

HOCHSCHULE MAGDEBURG STENDAL (FH)

Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades
Dipl.-Gebärdensprachdolmetscher

Prinzipien und Verfahrensweisen des Gebärdensprachdolmetschens für sehbehinderte und erblindete Gehörlose

Eingereicht von

Silke Brendel
Breitscheidstraße 44
39114 Magdeburg

Matrikelnummer: 992556

Betreuer:

Sabine Goßner

Prof. Dr. Jens Heßmann

Magdeburg
26.06.2003

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	I
DARSTELLUNGSVERZEICHNIS	II
1. EINLEITUNG	1
1.1 Ziel der Arbeit	1
1.2 Ausgangspunkte und Material	2
1.3 Vorgehen	3
2. TAUBBLINDHEIT UND KOMMUNIKATION	4
2.1 Zur Lebenssituation taubblinder Menschen	4
2.1.1 Taubblindheit – eine Definition	4
2.1.2 Lebensalltag taubblinder Menschen	6
2.1.3 Sehbehinderte und erblindete Gehörlose – Mitglieder der Gehörlosengemeinschaft?	7
2.1.4 Zugehörigkeit zu Organisationen und Aktivitäten zur Durchsetzung der Interessen	9
2.2 Kommunikation taubblinder Menschen	11
2.2.1 Unterscheidung von Untergruppen nach Kommunikationsformen	11
2.2.1.1 Taubblind Geborene	11
2.2.1.2 Lautsprachlich kommunizierende Taubblinde	12
2.2.1.3 Gebärdensprachlich kommunizierende Taubblinde	13
2.2.1.4 Mischformen	13
2.2.2 Kommunikationsformen sehbehinderter und erblindeter Gehörloser	14
2.2.2.1 Lormen	14
2.2.2.2 Gebärden im eingeschränkten Gesichtsfeld	15
2.2.2.3 Taktile Gebärden	16
2.2.2.3.1 Taktile Gebärden – Taktile Gebärdensprache?	17
2.2.2.3.2 Erklärungsversuche für die geringe Verbreitung taktiler Gebärden	19
2.2.3 Die Rolle des visuellen und akustischen Kontextes für die Kommunikation	20
3. DOLMETSCHEN FÜR TAUBBLINDE - RAHMENBEDINGUNGEN	22
3.1 Berufsfelder in der Arbeit für Taubblinde	22
3.1.1 Die Tätigkeit eines Assistenten/Begleiters	22
3.1.2 Die Tätigkeit eines Dolmetschers	23
3.1.2.1 Settings und Einsatzbereiche eines Dolmetschers für Taubblinde	23
3.1.2.2 Zusätzliche Aufgaben beim Dolmetschen für Taubblinde	25
3.1.2.3 Wesentliche Unterschiede zum Dolmetschen für Gehörlose	26
3.1.2.4 Abgrenzung des Gebärdensprachdolmetschens von anderen Formen des Dolmetschens	28
3.1.2.5 Dolmetschen für Taubblinde als mögliches Einsatzgebiet für gehörlose Relais-Dolmetscher	29
3.1.2.6 Versorgung mit Dolmetschern in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern	31
3.1.3 Abgrenzung zwischen Aufgaben von Dolmetschern und Assistenten	33

3.2 Hinweise zum Umgang mit taubblinden Klienten	35
3.3 Gestaltung äußerer Bedingungen am Ort des Dolmetscheinsatzes	37
3.3.1 Sitzposition von Dolmetscher und Klient	37
3.3.2 Lichtverhältnisse und Hintergrund	38
3.3.3 Kleidung und persönliche Hygiene.....	39
4. DOLMETSCHEN FÜR TAUBBLINDE – DOLMETSCHPROZESS	40
4.1 Merkmale der Gebärdensprache – Probleme der Wahrnehmung einer visuellen Sprache für Taubblinde im Dolmetschprozess	41
4.2 Dolmetschen für sehbehinderte Gehörlose	45
4.2.1 Modifikationen der Gebärdensprache	46
4.2.1.1 Phonologie	46
4.2.1.2 Lexikon	47
4.2.1.3 Syntax	47
4.2.1.4 Nutzung des Gebärdenraums	48
4.2.2 Beschreibung visueller Informationen	48
4.3 Dolmetschen für erblindete Gehörlose	49
4.3.1 Theoretischer Hintergrund	50
4.3.1.1 Modifikationen der Gebärdensprache	50
4.3.1.1.1 Phonologie.....	50
4.3.1.1.2 Morphologie	52
4.3.1.1.3 Lexikon	53
4.3.1.1.4 Syntax	54
4.3.1.1.5 Diskurs	55
4.3.1.1.6 Nutzung des Gebärdenraums	56
4.3.1.2 Ergänzungen, Beschreibung visueller Informationen	57
4.3.1.3 Auslassungen	58
4.3.2 Analyse eines exemplarischen Beispiels.....	61
4.3.2.1 Vorstellung des Materials	61
4.3.2.2 Beobachtungen zu Modifikationen in der Gebärdensprache.....	63
4.2.2.2.1 Phonologie.....	63
4.2.2.2.2 Morphologie	70
4.3.2.2.3 Lexikon	72
4.2.2.2.4 Syntax	75
4.3.2.2.5 Diskurs	79
4.3.2.2.6 Nutzung des Gebärdenraums	80
4.3.2.3 Beobachtungen zu Ergänzungen und Beschreibungen visueller Informationen.....	81
4.3.2.4 Beobachtungen zu Auslassungen.....	82
4.3.2.5 Auffälligkeiten, Probleme.....	83
4.4 Zusammenfassende Ergebnisse	87
4.5 Tabellarischer Überblick über Prinzipien des Gebärdensprachdolmetschens	91
5. AUSBLICK	93
5.1 Zu erwartende Entwicklungen.....	93
5.2 Implikationen für die Ausbildung von Dolmetschern für Taubblinde	94

6. LITERATURVERZEICHNIS.....	97
7. EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	103
8. ANHANG	104
8.1 Video.....	104
8.1.1 Lautsprachliches Transkript zum Video	104
8.1.2 Glossentranskript zum Video	117
8.2 Interviews.....	129
8.3 Abbildungen zu ASL-Gebärden.....	173

VORWORT

Bereits seit längerem befasse ich mich mit dem Thema Taubblindheit.

Durch mein Studium und persönliche Begegnungen wurde in mir der Wunsch geweckt, mich im Rahmen meiner Diplomarbeit mit Gehörlosen zu beschäftigen, die aufgrund einer Sehbehinderung nur noch beschränkten Zugang zum Medium Gebärdensprache haben. Es interessierte mich näher zu untersuchen, ob und unter welchen Bedingungen man in meinem zukünftigen Beruf als Gebärdensprachdolmetscherin auch für diese Gruppe der Gehörlosen tätig werden kann.

Im Laufe meiner Recherche musste ich feststellen, dass es zu diesem zugegebenermaßen sehr kleinen und speziellen Einsatzbereich des Gebärdensprachdolmetschens in Deutschland kaum Literatur oder anderes Material gibt. Hauptsächlich durch Interviews und Videoaufzeichnungen wurde es mir möglich, Informationen über die Situation taubblinder Menschen und das Dolmetschen für diesen Personenkreis zusammenzutragen. Ich möchte an dieser Stelle allen danken, die mir für Informationen, Interviews und Rückfragen zur Verfügung gestanden haben und jenen, die mich beratend unterstützt haben.

Je mehr ich mich mit der Situation zum Dolmetschen für Taubblinde auseinander setzte, stellte ich fest, dass derzeit nur eine Handvoll erblindeter Gehörloser Gebrauch von Gebärdensprachdolmetschern macht.

Ich verstehe diese Arbeit als Möglichkeit, die derzeitige Situation sehbehinderter und erblindeter Gehörloser in Deutschland, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Bedarf an Dolmetschern steht, aufzuzeigen, Ursachen zu untersuchen und daraus Motivationen und Anregungen für Veränderungen zu gewinnen.

DARSTELLUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Das Lormen	14
Abbildung 2: Einhändiges Abfühlen von Gebärden	16
Abbildung 3: Zweihändiges Abfühlen von Gebärden.....	17
Abbildung 4: Die Anerkennung des Rechtes Taubblinder auf Dolmetscher	33
Abbildung 5: Die zwei Ebenen des Dolmetschprozesses.....	41
Abbildung 6: Taktile Feedbacksignale: Tippen mit dem Zeigefinger (links),	56
Abbildung 7: Setting	61
Abbildung 8: Gebärde THEMA, einhändig ausgeführt	64
Abbildung 9: Gebärde GOTT	64
Abbildung 10: Zeigegebärde P-gott	65
Abbildung 11: Gebärdenabfolge {•CL-person; PERSON} NAME {•CL-person; CL- namensschild-anheften}	65
Abbildung 12: Gebärde KLUG.....	67
Abbildung 13: Gebärde ÜBERLEGEN.....	67
Abbildung 14: Gebärde BESCHEID.....	68
Abbildung 15: Gebärde DENKEN.....	68
Abbildung 16: Gebärde <i>König</i>	69
Abbildung 17: Gebärde DEUTSCH.....	69
Abbildung 18: Gebärde DIENST2.....	73
Abbildung 19: Gebärde DIENST3	74
Tabelle 1: Prinzipien des Gebärdensprachdolmetschens für Taubblinde.....	91

1. EINLEITUNG

1.1 Ziel der Arbeit

Diese Arbeit unternimmt den Versuch aufzuzeigen, unter welchen Bedingungen Gebärdensprachdolmetscher¹ für Gehörlose, die zusätzlichen von einer Sehbehinderung betroffen sind, tätig werden können. Diese spezielle Situation stellt veränderte Anforderungen an einen Gebärdensprachdolmetscher. Besonderheiten und wesentliche Unterschiede zu sonstigen Einsätzen sollen herausgestellt werden.

Auf der Grundlage einleitender Ausführungen zum Thema Taubblindheit werden Möglichkeiten und Probleme der gebärdensprachlichen Kommunikation mit sehbehinderten und erblindeten Gehörlosen dargestellt.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf den Anpassungen der Gebärdensprache an eine Sehbehinderung im Dolmetschprozess. Dabei soll die Anwendbarkeit internationaler Untersuchungsergebnisse auf die Deutsche Gebärdensprache (DGS) geprüft werden. Es ist zu erwarten, dass sich DGS mit entsprechenden Modifikationen für Taubblinde als eine effektive Kommunikationsform erweist, sowohl in der alltäglichen Kommunikation als auch in Dolmetschsituationen.

Anhand der zusammengetragenen Ergebnisse werden Prinzipien des Gebärdensprachdolmetschens für Taubblinde aufgestellt, die als Leitfaden für die Arbeit mit Taubblinden dienen.

¹ Die Verwendung maskuliner Personenbezeichnungen schließt selbstverständlich Personen beider Geschlechter ein.

1.2 Ausgangspunkte und Material

Die Arbeit greift auf Literatur zu verschiedenen Aspekten innerhalb der Thematik Taubblindheit zurück:

- zu Ursachen und Formen von Taubblindheit,
- zur sozialen Situation taubblinder Menschen,
- zur Kommunikation mit Taubblinden und
- zum (Gebärdensprach-)Dolmetschen für Taubblinde.

Seit den ersten sprachwissenschaftlichen Forschungsergebnissen zur Gebärdensprache von William Stokoe in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden zahlreiche Untersuchungen in der Gebärdensprachlinguistik und im Bereich des Gebärdensprachdolmetschens zu den verschiedensten Themen angestellt. Erst in den 90er Jahren allerdings hat sich die Forschung mit Modifikationen in der Gebärdensprache sehbehinderter und erblindeter Benutzer und mit den daraus folgenden Implikationen für das Gebärdensprachdolmetschen beschäftigt. Bedauerlich ist, dass es im gesamten deutschsprachigen Raum nahezu keine schriftlichen Dokumente zur Verwendung von Gebärdensprache durch sehbehinderte und erblindete Gehörlose bzw. zum Gebärdensprachdolmetschen für diesen Personenkreis gibt. Sofern mir bekannt ist, gab es bislang keine sprach- oder translationswissenschaftlichen Untersuchungen auf diesem Gebiet. Demzufolge kann sich die Arbeit nur auf internationale, vor allem U.S.-amerikanische Ergebnisse berufen, deren Anwendbarkeit auf taktiles Gebärden und Gebärdensprachdolmetschen für Taubblinde in Deutschland zu untersuchen ist.

Um sich einen Überblick über die aktuelle Situation sehbehinderter und erblindeter Gehörloser in Deutschland und ihre Ansprüche an Dolmetscher zu verschaffen, wurden Interviews mit drei Taubblinden geführt. Es wurden vier Dolmetscherinnen über ihre Erfahrungen zu Aufgaben, Besonderheiten und Schwierigkeiten in der Arbeit mit taubblinden Klienten befragt.

Um die Übertragbarkeit internationaler Ergebnisse konkret überprüfen zu können, wurde exemplarisch ein 40-minütiges Video einer Dolmetschsituation ausgewertet, in der von zwei Gebärdensprachdolmetscherinnen für einen erblindeten Gehörlosen in taktilen Gebärden und Lormen übersetzt wurde.

1.3 Vorgehen

Den Ausgangspunkt dieser Arbeit bildet zunächst ein Einblick in die Bedeutung des Begriffes Taubblindheit. Informationen über allgemeine Ursachen und Formen von Taubblindheit, über Konsequenzen, sowohl für das soziale Leben als auch die Kommunikation von Betroffenen, dienen als Grundlage für alle weiteren Ausführungen zum Dolmetschen für Taubblinde. Davon ausgehend erfolgt eine Eingrenzung auf die Betroffenengruppe der sehbehinderten und erblindeten Gehörlose als potentiellen Klienten von Gebärdensprachdolmetschern.

Im zweiten Teil wird betrachtet, wie es um den derzeitigen Bedarf an Dolmetschdiensten für Taubblinde bestellt ist. Im Zusammenhang damit wird das Berufsbild des Gebärdensprachdolmetschers von anderen möglichen Tätigkeitsfeldern in der Arbeit mit Taubblinden abgegrenzt.

Auf Grundlage der Literatur werden allgemeingültige Richtlinien für den Umgang mit Taubblinden und die Gestaltung der äußeren Bedingungen eines Dolmetscheinsatzes geklärt.

Im dritten Teil, dem Hauptteil, werden erforderliche sprachliche Modifikationen und Ergänzungen bzw. Auslassungen im Dolmetschprozess in Anpassung an die jeweilige Sehbehinderung untersucht. Zunächst wird internationales Material zum Dolmetschen für Gehörlose mit einer Sehbeeinträchtigung ausgewertet. Anhand des exemplarischen Videomaterials wird anschließend eine taktile Dolmetschsituation genauer betrachtet und ebenfalls in Bezug zu vorangegangenen internationalen Untersuchungen gesetzt.

Ergebnis ist eine Zusammenstellung von Prinzipien für das Gebärdensprachdolmetschen für sehbehinderte und erblindete Gehörlose.

2. TAUBBLINDHEIT UND KOMMUNIKATION

Taubblindheit ist für die meisten Menschen der Inbegriff des absoluten Albtraums: nichts hören, nichts sehen, nicht kommunizieren können, sich nicht frei und unabhängig bewegen können. In der Tat ist es tragisch, wenn gleichzeitig zwei der wesentlichen Sinne, die Fernsinne, stark beeinträchtigt sind oder ganz ausfallen. Damit sind die Betroffenen vom Großteil der Umweltinformationen abgeschnitten. „95% of what we learn about ourselves and the world comes through sight and hearing.“ (SENSE 12.06.2003)

Die Lebenssituation gestaltet sich bei Taubblinden demzufolge ganz anders als bei Menschen, die nicht in dieser Form beeinträchtigt sind, besonders in den Bereichen Kommunikation, Mobilität und dem Zugang zu Informationen (vgl. CACDP 2000 Foreword). Eines der gravierendsten Probleme durch diese doppelte Sinnesbehinderung ist die Kommunikation und Verständigung mit anderen Menschen.

2.1 Zur Lebenssituation taubblinder Menschen

2.1.1 Taubblindheit – eine Definition

Der Begriff „taubblind“ impliziert auf den ersten Blick das Bild einer Person, die nichts sehen und hören kann. Doch der Begriff beinhaltet eine heterogene Gruppe von seh- und hörgeschädigten Personen.

Persons are regarded as deafblind if they have a severe degree of combined visual and auditory impairment resulting in problems of communication, information and mobility. The group will include persons who have had severe vision and hearing impairment since birth or early childhood, and those who developed the dual impairment in adult life. (CACDP 2000: 11)

Eine schwedische Studie sagt aus, dass weniger als die Hälfte der Taubblinden vollständig taub und blind sind (vgl. Skolöverstyrelsen 1984: 4). Die meisten verfügen über einen mehr oder weniger großen bzw. nutzbaren Hör- und/oder Sehrest. Jegliche Kombination von schwerer Hör- und Sehschädigung wird unter dem Begriff „taubblind“ zusammengefasst.

Dennoch ist Taubblindheit keine Behinderung, die sich aus der Summe der Einzelbeeinträchtigungen ergibt. Im Unterschied zu anderen Sinnesbehinderungen ist es den von Taubblindheit betroffenen Personen nicht möglich, die Beeinträchtigung eines

Fernsinnes durch einen anderen auszugleichen (vgl. SENSE 2003; World Federation of Deafblind People 2001; Hepp 1998: 384). „Deaf-blindness is a unique disability requiring specialized services including adaptive communication methods.” (Bar-Tzur 2003a)

Taubblindheit kann verschiedene Ursachen haben.² An dieser Stelle soll nur auf die Ursachen eingegangen werden, welche für die Personengruppe der Gebärdensprachbenutzer relevant sind, die im Verlauf dieser Arbeit diskutiert wird. In etwa 10% der Betroffenen sind von Geburt oder früher Kindheit an taubblind, die restlichen ca. 90% erwerben eine oder beide Sinnesbehinderungen im Laufe ihres Lebens (vgl. World Federation of Deafblind People 2003).

Etwa die Hälfte aller Personen, die Taubblindheit im Erwachsenenalter erwerben, sind vom **Usher-Syndrom** betroffen (vgl. van Aarem 1996: 14; Reyes 1997: 598).

Das Usher-Syndrom ist eine genetisch bedingte und rezessiv vererbare Kombination von angeborener Hörschädigung und dem bis zur Blindheit fortschreitenden Verlust des Augenlichts durch Retinis Pigmentosa (RP). Es werden drei Typen dieses Syndroms unterschieden:

Typ I: angeborene Gehörlosigkeit, Anzeichen einer Sehschädigung bereits im Kindesalter, Gleichgewichtsstörungen

Typ II: angeborene mittel- bis hochgradige Hörschädigung, Anzeichen einer Sehschädigung im frühen Erwachsenenalter

Typ III: Hörschädigung, fortschreitend zur Ertaubung, Anzeichen einer Sehschädigung im frühen Erwachsenenalter

(vgl. van Aarem 1996: 16; Guest 1998: 1; SENSE 2003)

Typ I ist mit ca. 90% der am häufigsten auftretende Typ. Daraus folgt, dass die Betroffenen mit einer Hörschädigung aufgewachsen sind und somit – in Abhängigkeit vom Grad der Hörschädigung und der Sozialisation – eine Form von Gebärdensprache benutzen, die Deutsche Gebärdensprache (DGS) oder Lautsprachbegleitende Gebärdensprache (LBG).

² Siehe dazu ausführlicher: Olsen 2001

Die mit dem Usher-Syndrom verbundene Augenerkrankung Retinis Pigmentosa (RP) hat verschiedene Schädigungen der Augennetzhaut zur Folge. Typische Symptome sind ein eingeschränktes Gesichtsfeld (sogenannter Tunnelblick), Nachtblindheit und Blendempfindlichkeit (vgl. Guest 1998: 2f).

In der Gesamtbevölkerung liegt die Wahrscheinlichkeit einer Usher-Erkrankung bei ungefähr 4 von 100.000. Unter Hörgeschädigten liegt die Wahrscheinlichkeit zwischen 3 und 10 von 100 (vgl. Vernon 1969: 134; van Aarem 1996: 14; Deafness Research Foundation 12.06.2003).

Eine weitere große, nicht zu unterschätzende Gruppe der Taubblinden machen **Senioren** aus, die aufgrund des normalen Alterungsprozesses zunehmenden Beeinträchtigungen der Fernsinne unterliegen (vgl. National Swedish Board of Education 1984, S. 4; SENSE 2003), beispielsweise ältere Gehörlose, die schlecht sehen.

Gehörlose können auch durch **andere Augenerkrankungen** ihre Sehkraft verlieren, zum Beispiel durch Glaukom (Grüner Star), Katarakt (Grauer Star) oder Makuladegeneration (vgl. Foxman & Lampiris 1999: 63ff); Schäfer 1999: 158ff; Diplomarbeit Feismann & Focke 2002: 22ff).

In der Literatur wurden keine konkreten Zahlen gefunden, wie viele Taubblinde es in Deutschland gibt.

2.1.2 Lebensalltag taubblinder Menschen

Auch wenn der soziologische Aspekt von Taubblindheit nicht im Mittelpunkt dieser Arbeit steht, soll an dieser Stelle kurz auf die Lebenssituation taubblinder Menschen eingegangen werden. Wie schon zu Beginn erwähnt, hat die doppelte Sinnesbehinderung taubblinder Menschen weitreichende Konsequenzen für die Gestaltung ihres Lebensalltags.³

Zunächst einmal ist die Tatsache, dass ein Mensch taubblind ist/wird sowohl für den Betroffenen selbst als auch für Angehörige und Freunde ein Schock. Der Umgang mit dieser außergewöhnlichen Situation ist gerade in der Anfangsphase sehr schwierig. Taubblinde haben eine eingeschränkte Berufswahl oder werden als nicht arbeitsfähig

³ Ausführlich dazu: le Pla (ca. 1964); trotz des zurückliegenden Erscheinungsdatums nach wie vor realistische Beschreibung der Lebenssituation Taubblinder.

eingestuft. Betroffene, die unter anderen Umständen einen Beruf ausgeübt haben, können diesem nicht mehr nachgehen, werden für typische Blindenberufe umgeschult oder gehen in Frührente (vgl. Sehen statt Hören 2003; Interview 1: 137). In vielen Bereichen des Lebensalltags, in der Mobilität, im Haushalt, der Korrespondenz usw. ist der Taubblinde auf Hilfe angewiesen. Diese Abhängigkeit bereitet vielen Taubblinden ein unangenehmes Gefühl (vgl. le Pla 1964: 35f). Die Kommunikation ist für Taubblinde selbst und ihre Kommunikationspartner erschwert. Dies resultiert leider oft in einem Mangel an Informationen, Vereinsamung und Bevormundung durch Angehörige oder Betreuer (vgl. Interview 8: 172). Viele, vor allem ältere Taubblinde leben zurückgezogen, passiv, isoliert von persönlichen Kontakten und auch von anderen Betroffenen (vgl. le Pla 1964: 31f; Smith 1994: 28f; Interview1: 140). Nicht selten stürzt Taubblindheit die Betroffenen in schwere psychische Krisen (vgl. Hepp 1998: 390; Guest 1998: 12; le Pla 1964: 53f; Sehen statt Hören 2003).

Diese Beschreibung bestätigt eher die negativen Annahmen über das tragische Leben taubblinder Menschen. Leider entspricht sie noch in vielen Fällen der Realität.

Erst in den letzten Jahren treten auch Taubblinde zunehmend selbstbewusster auf (vgl. Interview 1: 130). Durch den medizinischen Fortschritt werden heute Anfänge einer Taubblindheit in einem früheren Stadium erkannt. Betroffene setzen sich früher mit ihrer Situation auseinander, erlernen und entwickeln alternative Strategien für Kommunikation und Alltag. Sie schließen sich zu (Selbsthilfe-)Gruppen zusammen und haben so Kontakt und Austausch mit Gleichbetroffenen (vgl. Mc Namara 1997: 10; vgl. auch 2.1.3 und 3.1.2.6).

2.1.3 Sehbehinderte und erblindete Gehörlose – Mitglieder der Gehörlosengemeinschaft?

Da die Kultur- und Kommunikationssituation von Taubblinden wesentlichen Einfluss auf deren Bedürfnisse im Bezug auf Dolmetscher hat, soll hier kurz auf die Frage der kulturellen Zugehörigkeit eingegangen werden

Für die meisten Gehörlosen bildet die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Gehörlosen bzw. der Gebärdensprachbenutzer einen essentiellen Bestandteil des Lebens (vgl. Meadow-Orlans & Erting 2000: 8ff; Padden & Humphries 1991: 10). Umso dramatischer ist für sie die Einschränkung bzw. der Verlust des Augenlichts und damit

ihrer gewohnten Kommunikationsform. Doch ein nicht unwesentlicher Anteil der Gehörlosen (vgl. 2.1.1) ist vom Usher-Syndrom betroffen, das schon im Jugendlichen- und jungen Erwachsenenalter zu Beeinträchtigungen des Sehvermögens führt. Automatisch, wenn auch nicht beabsichtigt, verlieren die Betroffenen dadurch den Anschluss an die Gehörlosengemeinschaft. Die Kommunikation in Gebärdensprache, sei es zwischen zwei Personen oder in einer Gruppe, wird für alle Beteiligten mühsamer (vgl. 2.1.2). Das Erlernen des Lormens (siehe unter 2.2.2.1) erscheint aufgrund der zum Teil unvollständigen Schriftsprachkompetenz beider Parteien (vgl. Hepp 1998: 388) keine befriedigende Lösung zu sein. Somit bleibt die Kommunikation zwischen Gehörlosen und Taubblinden ein großes Problem. Eine Umfrage unter erblindeten Gehörlosen in Großbritannien in den 80er Jahren hat gezeigt, dass keiner der Betroffenen nach der Erblindung – abgesehen von Partner oder Verwandten - mehr als eine gehörlose Bezugsperson hatte (vgl. Woodford 1987: 6).

Ein nicht unbedingt gehörlosenspezifischer Grund dafür sind sicher Berührungängste mit Taubblinden – im direkten wie im übertragenen Sinn. Obwohl Gehörlosen im Allgemeinen zugeschrieben wird, dass sie ein anderes, lockereres Verhältnis zu Körperkontakt haben als die hörende Mehrheitsgesellschaft, scheint der für die taktile Kommunikation erforderliche enge Körperkontakt ein Problem zu sein. Ein anderer Grund könnte sein, dass der Umgang mit Gehörlosen, die andere zusätzliche geistige oder körperliche Behinderungen haben, mit Ängsten und Vorurteilen belastet ist, was in der Vermeidung des Kontaktes resultiert (vgl. Interview 2: 149).

Die Möglichkeiten der taktilen Wahrnehmung von Gebärdensprache wurden im deutschsprachigen Raum erst in den letzten 4 bis 5 Jahren entdeckt und sind noch nicht sehr weit verbreitet (vgl. Hepp 1998: 384; Interview 8: 170).

So haben sehbehinderte und erblindete Gehörlose wohl ihre Wurzeln und ihr Herz in der Gehörlosengemeinschaft und bleiben auch durch ihre Muttersprache mit ihr verbunden, doch geraten sie durch ihre zweite Behinderung an deren Rand (vgl. Sehen statt Hören 2003).

Durch die Beeinträchtigung der Sehkraft verändern sich die Bedürfnisse der betroffenen Gehörlosen. Sie machen Erfahrungen, die typisch sind für Blinde, nämlich Probleme der Orientierung und Mobilität, und sind mehr und mehr auf Blindenhilfsmittel angewiesen. Sie finden Verständnis, Unterstützung und Kontakte in der Gruppe der

Blinden. Problematisch bleibt die Kommunikation. Blinde, ob nun mit oder ohne Hörschädigung, kommunizieren in einer Form der Lautsprache (gesprochene Sprache, Lormen, lautsprachbegleitende Gebärden) und gehören in der Regel der Mehrheitskultur an. Also werden sich sehbehinderte Gehörlose auch dort nicht hundertprozentig beheimatet fühlen.

Bleibt die Frage: gibt es eine eigenständige Gemeinschaft der Taubblinden (vgl. Olsen 2001: 10f)? Zweifellos ist Taubblindheit eine spezielle Erfahrung, die mit anderen Behinderungen nicht zu vergleichen ist. Innerhalb der Gruppe, der sich die Betroffenen aufgrund ihrer ersten Behinderung zugehörig fühlen, bilden sie eine Subkultur. Aber dort werden sie aufgrund ihrer Doppelbehinderung nie vollständig integriert werden können. Die Gründung von Betroffenengruppen (Usher-Gruppen, Taubblindengruppen; vgl. auch 2.1.4) ermöglicht ein Zusammenkommen mit Gleichbetroffenen und Erfahrungsaustausch (vgl. Interview 2: 148) . Da Taubblinde in Deutschland regional nicht konzentriert an einem Ort leben und sich nur in größeren Abständen treffen können, bleibt offen, ob man dabei von einer eigenständigen Gemeinschaft im Sinne einer Kulturgemeinschaft sprechen kann.

2.1.4 Zugehörigkeit zu Organisationen und Aktivitäten zur Durchsetzung der Interessen

In den Interessenverbänden der Blinden und Gehörlosen bilden die Taubblinden jeweils eine Untergruppe, abhängig davon, welcher Gemeinschaft sie sich eher zugehörig fühlen.

Im Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband (DBSV) gibt es auf Bundes- und Landesebene verschiedene Initiativen für Taubblinde. In fast allen Bundesländern gibt es Fachgruppen für Taubblinde. Darüber hinaus können Zeitschriften⁴ in Punktschrift kostenlos bezogen werden. Es finden jährliche Freizeiten mit Kultur- und Freizeitprogramm statt, die aber in der Regel auf dem Prinzip der lautsprachlich orientierten Formen der Kommunikation, dem Lormen oder der Braille-Schrift, basieren.

⁴ „Tagesnachrichten für Taubblinde“, „Der Taubblinde“, „Gegenwart“ (vgl. Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband 2001).

Im Deutschen Gehörlosenbund (DGB) gibt es seit Oktober 1998 einen Fachausschuss für Taubblinde und seit ein paar Jahren regionale Gruppen von Usher-Betroffenen⁵ und Taubblinden⁶. Auf Ebene der Verbände erfolgt eher ein informeller Austausch, eine informelle Weitergabe von Erfahrungen über den Umgang mit Taubblindheit, Kommunikation und Hilfen.

Darüber hinaus gibt es Organisationen und Institutionen, die sich um die Belange von Taubblinden kümmern.

Die älteste Einrichtung für Taubblinde in Deutschland ist das Oberlinhaus in Potsdam. Dort werden unter anderem seit 1887 taubblinde Menschen betreut. Heute befinden sich in dieser Institution Frühförderung, Schule, Wohn-, Förder- und Beschäftigungsbereich für taubblinde und hörschbehinderte Kinder und Erwachsene sowie eine Beratungsstelle (vgl. Verein Oberlinhaus 2003).

Die erste Gesellschaft in Deutschland, die sich ausschließlich mit Taubblinden beschäftigte, ist seit 1967 das Deutsche Taubblindenwerk. Es besitzt Taubblindenzentren in Hannover und Fischbeck (Hessen) mit Schule, Internat, Werkstätten und Wohnheim. Dort werden sowohl taubblinde Kinder als auch Erwachsene und Senioren aus- und weitergebildet und betreut (vgl. Deutsches Taubblindenwerk 2003).

Seit dem Jahr 2000 gibt es einen „Gemeinsamen Fachausschuss für die Belange taubblinder und hörschbehinderter Menschen“ (GFTB), an dem Vertreter des Deutschen Gehörlosenbundes e.V. (DGB), des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes (DBSV), der Arbeitsgemeinschaft der Einrichtungen und Dienste für taubblinde und hörschbehinderte Menschen (AGTB), der Pro Retina Deutschland e.V. (PRDV), des Katholischen Blindenwerkes e.V. (DKBW) und des Evangelischen Blinden- und Sehbehindertendienstes (EBS) beteiligt sind. Im September 2001 wurde von diesem Ausschuss eine gemeinsame Resolution verabschiedet, die das Recht Taubblinder auf Assistenz nicht nur am Arbeitsplatz, sondern auch im täglichen Leben fordert (vgl. Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband 2001).

Ein grundlegendes Problem des Systems der Arbeitsassistenz ist, dass es für Taubblinde nur in ganzen seltenen Fällen zur Anwendung kommt, da die wenigsten Taubblinden in

⁵ Berlin seit 1998, Recklinghausen seit 1994, Hamburg seit Anfang 2003, Erfurt seit 2000, Würzburg seit 2002.

⁶ München seit 1992.

einem Arbeitsverhältnis beschäftigt sind (vgl. auch 2.1.2; 3.1.2.6). Dennoch haben sie einen großen Bedarf an Hilfe und Begleitung im Alltag, deren Kostenübernahme aber bislang ungeklärt ist. Damit hängt folglich auch die Finanzierung von Dolmetschdiensten für Taubblinde zusammen. Zur Zeit greifen Taubblinde für ihre Begleitung hauptsächlich auf Verwandte oder ehrenamtliche Helfer zurück. Nur in seltenen Fällen wird eine professionelle Begleitperson oder ein Dolmetscher bestellt, der dann zum Beispiel durch das Blindengeld mit finanziert werden muss/kann (vgl. Interview 1: 137; Interview 2: 144, Interview 3: 157). Von den Interessenvertretern wird angestrebt, dass diese Dolmetsch- und Begleitdienste in Zukunft aus öffentlichen Geldern finanziert werden (vgl. Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband 2001).

Schaut man über die deutschen Grenzen hinaus, gibt es in den meisten Ländern Verbände auf nationaler Ebene, Verbände auf kontinentaler Ebene (beispielsweise das European Deafblind Network), zwei Weltverbände (Deafblind International, World Federation of Deafblind People) und andere internationale Organisationen (International Deafblind and Rubella Association SENSE).

2.2 Kommunikation taubblinder Menschen

2.2.1 Unterscheidung von Untergruppen nach Kommunikationsformen

Wie schon angedeutet, gibt es innerhalb der Gruppe der Personen, die unter den Begriff „Taubblinde“ gefasst werden, Untergruppen, die sich in unterschiedlichen Lebenssituationen befinden und unterschiedliche Kommunikationsbedürfnisse haben. Im Rahmen dieser Arbeit ist sinnvoll, Untergruppen nach Kommunikationsformen zu definieren (vgl. Mesch 2001, S. 8; Hepp 1998, S. 385). Welche Kommunikationsform Taubblinde benutzen, wird in der Regel davon beeinflusst, was ihre Muttersprache ist.

2.2.1.1 Taubblind Geborene

Ungefähr 10% der Taubblinden werden taubblind geboren oder werden in den ersten Lebensmonaten taubblind. Oft geht dies mit anderen körperlichen oder geistigen Behinderungen einher. Diesen Menschen fehlen weitgehend visuelle und auditive Eindrücke. Es ist für sie schwer, eine Sprache im eigentlichen Sinne zu erwerben. Sie kommunizieren über taktil-wahrnehmbare Gebärden, die aber nur bedingt mit der

visuellen Gebärdensprache vergleichbar sind (vgl. Hepp 1998: 385f; Pitroff 1999). Sie beinhalten Symbole, (abgefühlte) Gebärden und/oder den Bezug auf Referenzobjekte (vgl. SENSE 2003).

2.2.1.2 Lautsprachlich kommunizierende Taubblinde

Zur Gruppe der lautsprachlich kommunizierenden Taubblinden gehören Personen mit den verschiedensten erworbenen Hör- und Sehschädigungen. Unter diese Untergruppe fallen zunächst Personen, die ohne eine Sinnesbehinderung geboren werden und im Laufe ihres Lebens durch Unfall oder Krankheit sowohl eine Hör- als auch eine Sehschädigung erleiden sowie blind oder sehgeschädigt Geborene mit einer später einsetzenden Hörschädigung. Die Betroffenen konnten die Lautsprache vor Eintritt der Hörschädigung erlernen und kommunizieren auch nach dem Eintreten der Taubblindheit in Methoden, die auf der Lautsprache basieren. Genügt der Hörrest der Betroffenen nicht mehr um sich unterstützt durch Hörhilfen akustisch zu verständigen, nehmen sie Sprache mit Hilfe von verschiedenen Methoden wahr:

- Buchstabieren in die Hand (Lormen, Blockbuchstaben, Fingeralphabet)
- Schriftsprache (Braille)
- Ablesen vom Mundbild
- Abfühlen der Sprechbewegungen (Tadoma)
- die Lautsprache begleitende/unterstützende Gebärden

(vgl. Mesch 2001: 8f; Cooper 1997: 6f) Sie selbst artikulieren sich meist in der gesprochenen Sprache.

Doch auch ein Großteil der gehörlos oder hochgradig hörgeschädigt geborenen Taubblinden benutzt die oben genannten lautsprachlichen Kommunikationssysteme, vor allem ältere Menschen. Einige von ihnen haben durch lautsprachlich orientierte Schulbildung keine oder nur wenige Gebärden erlernt und die Lautsprache – wenn auch zum Teil nur unvollständig – als Erstsprache erworben. Andere haben zwar die Gebärdensprache als Erstsprache erlernt, benutzen sie aber nach Eintritt der Sehschädigung nicht mehr.

2.2.1.3 Gebärdensprachlich kommunizierende Taubblinde

Zur Gruppe der gebärdensprachlich kommunizierenden Taubblinden gehören hauptsächlich gehörlos oder mit einer Hörschädigung Geborene mit einer später einsetzenden Sehschädigung, beispielsweise durch Retinis Pigmentosa (RP) (siehe unter 2.1.1). Die Betroffenen haben die Gebärdensprache als ihre Erstsprache erworben und benutzen diese unter bestimmten Bedingungen und in modifizierter Form auch nach Eintritt der Sehschädigung weiter. Es müssen Anpassungen der visuellen Sprache an die abnehmende Sehkraft vorgenommen werden. Genügt der Sehrest nicht mehr, um Gebärdensprache visuell wahrzunehmen, gehen die Betroffenen dazu über, die Gebärden an den Händen des Gesprächspartners abzufühlen. Im Umgang mit nicht-sehbehinderten Gehörlosen artikulieren sie sich in der Gebärdensprache.

In dieser Arbeit steht diese Gruppe der sehbehinderten und erblindeten Gebärdensprachbenutzer im Mittelpunkt, da sie durch ihre Kommunikationsform in das Berufsfeld des Gebärdensprachdolmetschers fällt.

2.2.1.4 Mischformen

Taubblinde können nicht immer eindeutig und hundertprozentig einer der Kommunikations-Untergruppen zugeordnet werden (vgl. Hassinen in Peckford 1999: 14).

Es gibt Taubblinde, die sowohl mit lautsprachlich orientierten Kommunikationsformen als auch mit Gebärdensprache erfolgreich kommunizieren können. In Anpassung an den jeweiligen Gesprächspartner und die Situation können sie zwischen diesen Formen wechseln. Einige erblindete Gehörlose benutzen beispielsweise im Kontakt mit anderen Gehörlosen Gebärdensprache, während sie mit Hörenden durch Lormen kommunizieren (vgl. Interview 2: 141f; Interview 3: 155). Während einer Mahlzeit am Tisch ist die Kommunikation in taktilen Gebärden zum Beispiel eher unpraktisch; die Kommunikationspartner wechseln in dieser Situation zum Lormen.

Auch im Verlauf einer Kommunikationssituation ohne veränderte Rahmenbedingungen wählen und kombinieren die Betroffenen aus dem Pool der von ihnen beherrschten Kommunikationsmethoden, wenn es der Kommunikationszweck erfordert. Ist beispielsweise der genaue lautsprachliche Wortlaut eines Inhaltes wichtig, möchte ein

Taubblinder, der sonst hauptsächlich in taktilen Gebärden kommuniziert, dass diese Passage gelornt wird (vgl. Video, Abschnitt 50).

2.2.2 Kommunikationsformen sehbehinderter und erblindeter Gehörloser

Wie oben bereits erwähnt, benutzen Gehörlose mit abnehmender Sehkraft verschiedenste Kommunikationsformen. Auf die in Deutschland verbreitetsten soll an dieser Stelle genauer eingegangen werden.

2.2.2.1 Lormen

Die verbreitetste Kommunikationsform unter Taubblinden⁷ im deutschsprachigen Raum ist das Lormen (vgl. Interview 1: 130). Es handelt sich dabei um ein Tastalphabet, bei dem jeder einzelne Buchstabe und kleinere Buchstabengruppen (ST, CH, SCH) durch Punkte und Striche mit dem Finger auf der Handfläche des Empfängers umgesetzt werden (vgl. Abb.1). Auf diese Weise werden Sätze der deutschen Lautsprache Wort für Wort in die Hand des Taubblinden geschrieben. In Kombination und Ergänzung zu anderen Kommunikationsformen werden zum Teil einzelne Wörter oder Satzfragmente gelornt.



Abbildung 1: Das Lormen

⁷ Im Folgenden sind mit „taubblind“ sehbehinderte und erblindete Gehörlose gemeint, sofern nicht anders explizit bezeichnet. Unterschieden wird dabei:

- „sehbehinderte Gehörlose“ verfügen über einen Sehrest, mit dem sie Gebärdensprache visuell wahrnehmen können
- „erblindete Gehörlose“ verfügen über keinen Sehrest, der visuelle Wahrnehmung von Gebärdensprache zulässt; sie kommunizieren taktil.

Zum Teil werden Abkürzungen benutzt, die aus der Braille-Schrift entlehnt oder von den Gesprächspartnern individuell vereinbart sind. Wort- bzw. Satzgrenzen werden durch kurze Pausen oder ein leichtes Tippen mit der ganzen Hand des Sprechers signalisiert (vgl. Hepp 1998: 388).

Das Lormen zu lernen, d.h. einer anderen Person in die Hand zu schreiben, gelingt mit ein wenig Übung innerhalb kurzer Zeit. Wesentlich schwieriger und konzentrationsaufwendiger ist das Aufnehmen der schnellen, flüchtigen Berührungen (vgl. Hepp 1998: 388; Rießbeck 2002: 211).

Diese Form der Kommunikation setzt das Beherrschen der Laut- bzw. Schriftsprache voraus. Das ist zum Teil mit Schwierigkeiten verbunden.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß [sic] viele Gehörlose auch nach langjährigem Schulbesuch die Lautsprachkompetenz nicht oder nur unzureichend erlangen. Diese sind, wenn sie erblinden, [...] doppelt belastet: Zum Verlust des Sehvermögens, [...], kommt nun ein erheblicher Sprachverlust hinzu. Plötzlich wird verlangt, ein auf Laut- bzw. Schriftsprache basierendes System zu erlernen und anzuwenden [...]. (Hepp 1998: 388)

Da beim Lormen jeder Satz Wort für Wort in die Hand geschrieben wird, verläuft die Kommunikation mit dieser Methode wesentlich langsamer (max. 60 Wörter pro Minute)⁸ als gesprochene Sprache (max. 400 Wörter pro Minute) (vgl. Greaves in Peckford 1999: 72).

Das Abfühlen des Fingeralphabets ist in Deutschland, anders als zum Beispiel in den skandinavischen oder englischsprachigen Ländern, weniger verbreitet.⁹

2.2.2.2 Gebärden im eingeschränkten Gesichtsfeld

Eine Sehschädigung bei Gehörlosen kann sehr unterschiedliche Formen und Folgen haben und somit unterschiedliche Formen der Anpassung der Gebärdensprache für Kommunikation erfordern. Die betroffenen Gehörlosen verfügen jedoch über einen ausreichenden Sehrest, mit dem sie Gebärdensprache in ihrer visuellen Form wahrnehmen können. Zunächst ist es wichtig, dass sich der Gesprächspartner im wahrnehmbaren Gesichtsfeld befindet, d.h. direkt gegenüber.

⁸ Dieser Wert wird für die Benutzung des deafblind manual, das Abfühlen des Fingeralphabets, angegeben (vgl. Greaves in Peckford 1999: 72). Da das System ähnlich ist, nämlich das Buchstabieren von Wörtern und Sätzen, und davon ausgehend, dass die Rezeptionsgeschwindigkeit von Lormen und abgefühltem Fingeralphabet ähnlich ist, wird dieser Wert als Vergleichsgröße herangezogen.

⁹ Eine Ausnahme bildet das Oberlinhaus Potsdam. Dort das Abfühlen des Fingeralphabets praktiziert.

Anpassungen an die Sehschädigung müssen in der Ausführung der Gebärden, der Umsetzung von nonmanuellen Bestandteilen (Mimik, Mundbild, Körperhaltung) und/oder im Abstand zwischen den Gesprächspartnern (siehe auch 3.3.1) vorgenommen werden. Auf Anpassungen im einzelnen wird in Kapitel 4.2 ausführlich eingegangen.

Ebenfalls eine wichtige Rolle spielen die Lichtverhältnisse. Die Vermeidung von Blendung und Gegenlicht sowie die gute Beleuchtung des gebärdenden Gesprächspartners ist für sehbehinderte Gehörlose noch wichtiger als für Gehörlose ohne Sehschädigung (siehe unter 3.2.2).

Reicht der Sehrest eines von einer Sehschädigung betroffenen Gehörlosen nicht mehr aus, um Gebärdensprache nur visuell wahrzunehmen, geht er in der Kommunikation in einen taktilen Modus über. Ein erster Zwischenschritt kann das lockere Umfassen der Handgelenke des Gebärdenden sein, das sogenannte Tracking (vgl. Cooper 1997: 6; Barrey Grassick 1999; Petronio 1995: 38). Mit Hilfe dieser Methode weiß ein Taubblinder, wohin er seinen eingeschränkten Blick richten muss. Zudem kann er die Bewegung der Gebärden seines Gesprächspartners verfolgen (vgl. Barrey Grassick 1999; Petronio 1995: 38). Gleichzeitig ist es der taubblinden Person auf diese Weise auch möglich, die Größe des Gebärdenraums zu beeinflussen bzw. zu begrenzen.

2.2.2.3 Taktile Gebärden

Ist die Sehbehinderung eines Gehörlosen so weit fortgeschritten, dass er Gebärdensprache gar nicht mehr visuell wahrnehmen kann, können taktile Gebärden angewendet werden. Taubblinde legen dabei eine Hand locker auf die dominante Hand des Gebärdenden (vgl. Abb. 2) bzw. auf seine beiden Hände (vgl. Abb. 3) und verfolgen so die Handformen und Bewegungen (vgl. Mesch 2001: 10).



Abbildung 2: Einhändiges Abfühlen von Gebärden (Mesch 2001: 11)



Abbildung 3: Zweihändiges Abfühlen von Gebärden (Mesch 2001: 12)

Nicht korrekt ist es, wenn der Gebärdende die Finger des Taubblinden festhält oder gar mit den Händen des Taubblinden die Gebärden ausführt (vgl. Smith 1994; Barrey Grassick 1999; Interview 8: 170).

Während im visuellen Modus der Gebärdensprache ca. 2,5 Gebärden/Sekunde produziert bzw. wahrgenommen werden können (vgl. Boyes-Braem 1994: 47), sind es im taktilen Modus 1,5 Gebärden/Sekunde (vgl. Reed et al. 1995: 487).

Bisher gibt es in keinem Land ein einheitliches System von taktilen Gebärden (vgl. Smith 1994: 139). Taktile Gebärden werden von den Gesprächspartnern auf ihre Verständlichkeit hin aus verschiedenen dialektalen Formen individuell ausgewählt oder neu vereinbart.

In Kapitel 4.3 wird ausführlich auf Besonderheiten der Gebärdensprache im taktilen Modus eingegangen.

2.2.2.3.1 Taktile Gebärden – Taktile Gebärdensprache?

Handelt es sich bei den komplexen Modifikationen in der Gebärdensprache für erblindete Gehörlose um eine eigenständige Taktile Gebärdensprache oder lediglich um eine Variation der Gebärdensprache? An dieser Stelle soll kurz eine Überlegung einfließen, die für die Benutzung von Begriffen im Verlauf dieser Arbeit wichtig erscheint:

Zunächst soll noch einmal betont werden, dass der Begriff des taktilen Gebärdens hier im Zusammenhang mit sehbehinderten und erblindeten Gehörlosen benutzt wird. Das

Kommunikationssystem, das stark höresehbehindert oder taubblind Geborene entwickeln, kann auch eine Form von taktil wahrgenommenen Gebärden sein, dem aber weder ein vollständiges Sprachsystem im linguistischen Sinne zugrunde liegt noch welches mit dem System der Gebärdensprache verglichen werden kann.

Auffällig ist, dass in der Literatur mit unterschiedlichen Terminologien gearbeitet wird: Während beispielsweise bei Collins & Petronio (1998: 18) von „visual mode“ und „tactile mode of sign language“ die Rede ist, spricht Frankel (2002: 169) mit Selbstverständlichkeit von „tactile ASL (TASL)“. Doch was ist damit gemeint? Gibt es einen Unterschied? Sind taktile Gebärden mehr als eine Modifikation?

Ohne Zweifel erfordert taktiles Gebärden umfangreiche Anpassungen der auf die visuelle Wahrnehmung ausgelegten Gebärdensprache an den taktilen Modus.

In einer Untersuchung stellten O'Brien und Steffen 1996 im Rahmen eines linguistischen Projekts die Hypothese auf, dass es sich bei taktilen Gebärden um eine eigenständige Sprache handeln muss, da die gesamten nonmanuellen Komponenten der Gebärdensprache im taktilen Modus fehlen, nämlich Mimik, Mundbild, Haltung von Kopf und Oberkörper (vgl. O'Brien & Steffen 1996: 155). Des Weiteren führten sie als Argument an, dass das Erlernen taktiler Gebärden in Lernstrategien, Lerntempo und Leistung Merkmale des Erwerbs einer Zweitsprache aufweisen (vgl. Steffen 1997: 18f). Mit dieser Hypothese vertreten sie allerdings eine Einzelmeinung.

Quinto-Pozos (2002) zweifelt in seiner Untersuchung an, dass es sich bei taktilen Gebärden um eine Form der Gebärdensprache handelt. Er argumentiert, basierend auf Beobachtungen miteinander kommunizierender Taubblinder, dass Taubblinde in der Kommunikation mit taktilen Gebärden den Gebärdenraum und nonmanuelle Signale nicht mehr grammatisch einsetzen und zu einer sequentiellen Satzstruktur greifen, die vielmehr der Lautsprache ähnelt (vgl. Quinto-Pozos 2002: 455f).

Collins & Petronio (1998) und andere (Reed et al. 1995; Foxman & Lampiris 1999; Smith 1994) legen dagegen einleuchtend dar, dass taktile Gebärden eine soziolinguistische Variation innerhalb einer bestimmten Benutzergruppe, nämlich der Taubblinden sind. Sie basieren auf einem eigenständigen Sprachsystem, der Gebärdensprache. Die wesentlichen Merkmale der Gebärdensprache bleiben erhalten und werden an die Bedürfnisse der Benutzergruppe angepasst. Wenn Frankel (2002)

also den Begriff „tactile sign language“ benutzt, meint auch sie im Grunde ein taktileres Kommunikationssystem, das auf der Gebärdensprache basiert.

I use the term „hands on signing“ rather than „tactile sign language“ because I think it very important to point out the difference between a language like Dutch Sign Language and a communication system like Signed Dutch. You cannot speak about hands-on signing as a language. (Schouwstra in Peckford 1999: 67)

So wird im Verlauf dieser Arbeit von taktilen Gebärden als Variationen der Gebärdensprache ausgegangen.

2.2.2.3.2 Erklärungsversuche für die geringe Verbreitung taktiler Gebärden

An dieser Stelle sei betont, dass es nicht Absicht dieser Arbeit ist, laut- und gebärdensprachliche Kommunikationssysteme vergleichend zu werten. Beide Formen sind gleichwertig und haben im jeweiligen Zusammenhang ihre Berechtigung (vgl. Hepp 1998: 391). Was jedoch sind die Ursachen dafür, dass die Verwendung des taktilen Modus der Gebärdensprache, welche für Taubblinde eine natürlichere Kommunikation als lautsprachliche Kommunikationsformen (siehe unter 2.2.1.2) ermöglichen würde, in Deutschland noch so wenig bekannt und verbreitet ist? Peter Hepp berichtete im Interview, dass ihm nur zehn erblindete Gehörlose bekannt sind, die hauptsächlich in taktilen Gebärden kommunizieren (vgl. Interview 1: 131, Interview 8: 170). Das seien vor allem jüngere Usher-Betroffene im Alter zwischen 30 und 50 Jahren (vgl. auch Interview 2: 141). Demzufolge benutzt die überwältigende Mehrheit der Taubblinden in Deutschland das Lormen (vgl. dazu 2.1.1 und 2.2.2.1).

Ein Erklärungsansatz könnte sein, dass die visuelle Gebärdensprache selbst eben erst die Phase der Anerkennung hinter sich hat (vgl. Hepp 1998: 390; Smith 1994: 66; Schouwstra in Peckford 1999: 66).

It is possible that previous educational attitudes have developed a subconscious feeling that if signing is a less well-regarded communication mode than speech, then a less obviously developed and grammatical form of signing is to be even less well regarded. (Woodford 1987: 12)

Erst seit kurzem, mit Verzögerung zur Emanzipationswelle der Gehörlosen seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts, treten auch sehbehinderte und erblindete Gehörlose selbstbewusster auf, zeigen offen ihre Schwächen, bilden Interessengruppen und fordern ihre Rechte ein (vgl. Interview 1: 130).

Dennoch herrscht unter vielen Gehörlosen das Vorurteil, dass man mit Taubblinden nicht in Gebärdensprache kommunizieren kann, da diese die Mundbilder und Mimik der visuellen Sprache nicht mehr wahrnehmen können. Dass Gebärdensprache sehr wohl taktil wahrnehmbar ist, hat u.a. die Studie von Charlotte Reed et al. (1995)¹⁰ gezeigt. Es besteht diesbezüglich noch großer Bedarf an Aufklärung innerhalb der Gehörlosengemeinschaft.

Ein weiterer Grund könnte die Situation in Bildung, Rehabilitation und Betreuung sein. In diesen Bereichen werden sehbehinderte und erblindete Gehörlose hauptsächlich von hörenden Personen umgeben und betreut. Diese haben „keine oder kaum Kenntnis von der Gebärdensprache“. (Hepp 1998: 391) So wird sehbehinderten Gehörlosen, die sich alternative Möglichkeiten der Kommunikation erschließen müssen, in der Regel nur das Lormen beigebracht.

2.2.3 Die Rolle des visuellen und akustischen Kontextes für die Kommunikation

Der Kontext einer Gesprächssituation ist essentiell für die Kommunikation (vgl. Smith 1994: 80ff; Petronio 1995: 38).

In der Regel erschließen sich Zusammenhänge aus dem, was wir sehen und hören (vgl. O'Malley in Peckford 1999: 44f). Im Verlauf einer Kommunikation sind anhand von sichtbarem Verhalten und Tonfall eines Sprechers Schlüsse auf seine Stimmung und die Intention des Gesagten zu ziehen (vgl. Smith 1994: 83).

Bei Veranstaltungen mit mehreren unbekanntenen Personen lässt die Größe und Ausstattung des Raumes auf seine Funktion schließen. Man erfährt etwas über soziale Kontexte, ohne dass verbale Kommunikation stattfindet: Wie viele Personen sind anwesend? Wie sind Personen gekleidet? Wie alt sind sie? Sind sie allein oder in kleinen Gruppen? Was tun sie? Welche allgemeine Stimmung herrscht im Raum (vgl. Smith 1994: 83)? Was Personen im späteren Verlauf der Kommunikation äußern, wird

¹⁰ US-amerikanische Studie an 10 Taubblinden (1995), die Amerikanische Gebärdensprache oder eine Form von Lautsprachbegleitenden Gebärden im taktilen Modus benutzen. Es wurde getestet, in welchem Maße einzelne Gebärden und gebärdete Sätze taktil wahrgenommen werden können. Die Ergebnisse zeigten, dass von den Probanden zwischen 75 und 98% der präsentierten Einzelgebärden und 60 bis 85% der Sätze korrekt erkannt wurden. Es wurden detaillierte Analysen zu den Ursachen der Missverständnisse angestellt.

interpretiert auf dem Hintergrund dessen, welcher Eindruck aus solchen ersten visuellen Informationen gewonnen wurde.

Geräusche und Lautstärke geben ebenfalls Auskunft über Stimmungen von Personen; erklären Dinge, die man gar nicht sehen kann, beispielsweise Lärm von außerhalb oder Geräusche von technischen Geräten.

Taubblinde erhalten nur bedingt bzw. gar keine visuellen und akustischen Kontextinformationen über eine Situation. Sie sind darauf angewiesen, dass sie durch andere Personen, einen Dolmetscher oder Assistenten neben sprachlich-kulturellen Informationen auch visuelle und akustische Informationen in einer für sie wahrnehmbaren Form vermittelt bekommen. Diese Kontextinformationen sind für einen Taubblinden wichtig, um auf diesem Hintergrund die Situation, die beteiligten Personen, Inhalt und Verlauf der Kommunikation richtig einschätzen zu können.

In welcher Form solche Kontextinformationen einem Taubblinden übermittelt werden können, soll an anderer Stelle genauer betrachtet werden (siehe unter 3.1.2.2; 4.2.2 und 4.3.1.2).

3. DOLMETSCHEN FÜR TAUBBLINDE - RAHMENBEDINGUNGEN

3.1 Berufsfelder in der Arbeit für Taubblinde

3.1.1 Die Tätigkeit eines Assistenten/Begleiters

Wenn von der „Rolle“ einer Berufsgruppe gesprochen wird, ist damit gemeint, welche Ziele, Funktionen und Aufgaben der jeweilige Beruf beinhaltet (vgl. Smith 1994: 119). An dieser Stelle sollen die Aufgaben eines Assistenten/Begleiters für Taubblinde eingehender definiert werden.

Zunächst einmal sei betont, dass es sich bei der Person des Assistenten nicht unbedingt um einen Assistenten am Arbeitsplatz handelt, dessen Bereitstellung im SGX IX¹¹ vorgesehen ist. Wie an anderer Stelle bereits erwähnt (vgl. dazu 2.1.2), ist es eher selten, dass Taubblinde in ihrem Beruf bleiben. Assistenz umfasst in diesem Zusammenhang vielmehr den Alltags- und Freizeitbereich der Taubblinden.

Der Begriff „Assistenz“ entstammt der Blinden- und Sehbehindertenselbsthilfe. Ursprünglich gab es nur die sogenannte „Vorlesekraft“ [...] und aus diesem Tätigkeitsfeld entwickelte sich die „Assistenz“. (Hepp 1999: 76)

Da ein Taubblinder sowohl von visuellen als auch auditiven Eindrücken abgeschnitten ist, bedarf es auch der Überbrückung der Kommunikationsbarriere durch den Assistenten. In Deutschland wird die Funktion des Assistenten oft von Familienangehörigen, Freunden oder freiwilligen Helfern übernommen (vgl. Interview 1: 133; 137; Interview 2: 144; 147; Interview 8: 172). Selten sind diese für die Tätigkeit eines Assistenten ausgebildet oder üben sie beruflich aus. Oft wird dem Assistenten eine helfende Rolle zugeschrieben (vgl. Interview 2: 147).

Im Gegensatz dazu gibt es in den USA das Berufsbild des Support Service Providers (SSP) (vgl. Sandefur 1997: 20), in Großbritannien das des Communicator-Guide, was dem eines Assistenten entspricht. In „Communication and Guiding Skills for Deaf-Blind People“ (2000) werden die Aufgaben eines Assistenten wie folgt beschrieben:

[T]he Communicator-Guide can be summarised as acting as the eyes and ears of the deafblind person, enabling the person to participate in activities of a business or social nature. The Communicator-Guide provides deafblind

¹¹ Das Sozialgesetzbuch IX ist seit dem 01.07.2001 in Kraft. Es beinhaltet u.a. die Bereitstellung von Kommunikationshilfen für Hörbehinderte am Arbeitsplatz (vgl. Hase 2001).

people with support to meet communication, information and mobility needs. The Communicator-Guide works on a one to one basis with the deafblind person to enable him/her to gain access to written environmental information, enable effective two-way communication with other people and assist with mobility by escorting the user on journeys and to locations such as shops, clubs and during leisure and recreational activities. (CACDP 2000: 74)

Leider ist in Deutschland die Kostenübernahme für derartige Tätigkeiten für Taubblinde, sofern sie nicht am Arbeitsplatz stattfinden, nicht geklärt. Möchten Taubblinde derartige Dienste in Anspruch nehmen, müssen sie sie selbst finanzieren.

3.1.2 Die Tätigkeit eines Dolmetschers

Laut Smith (1994) beinhaltet der Beruf des Dolmetschers die folgenden Anforderungen:

- to convey the message of one person to another person through the medium of language, changing modality, words, and syntax,
- making cultural adjustments when needed,
- to inform about interpretation resources,
- to support an environment conducive to communication, and
- to model and promote the value of communication/discourse.

(Smith 1994: 122)

Grundlage und Leitlinie für die Arbeit des Gebärdensprachdolmetschers bildet die „Berufs- und Ehrenordnung der Gebärdensprachdolmetscher/innen und -übersetzer/innen“.

3.1.2.1 Settings und Einsatzbereiche eines Dolmetschers für Taubblinde

Wie Gehörlose auch, brauchen Taubblinde in den verschiedensten Alltagssituationen einen Dolmetscher.

Überall und immer, wo Menschen verschiedener Sprache in irgendeiner Weise miteinander zu tun haben und wo das Bedürfnis oder die Notwendigkeit besteht, anderssprachliche Äußerungen [...] zu verstehen, und wo es nicht möglich ist, sich einer gemeinsamen Sprache zu bedienen, braucht und gibt es Dolmetscher [...], die dank ihrer Sprachkenntnisse die Kommunikation herstellen [...]. (Koller 1992: 25)

Dolmetscher werden in den unterschiedlichsten Situation tätig. Bereiche, in denen ein Dolmetscher für Taubblinde zum Einsatz kommt, sind prinzipiell denen eines Gebärdensprachdolmetschers sehr ähnlich: im medizinischen Bereich (Arzt, Krankenhaus, ...), bei Ämtern und Behörden, bei Veranstaltungen und Vorträgen, am Arbeitsplatz, bei Aus- und Weiterbildungen, u.v.m. (vgl. BGSD 2002: 8). Durch die

zweite Beeinträchtigung, die Sehschädigung, brauchen diese Gehörlosen auch in anderen Situationen, in denen nicht unbedingt die Kommunikation im Vordergrund steht, aber dennoch in irgendeiner Form stattfindet, Hilfe und Begleitung, beispielsweise beim Einkaufen. Inwiefern die Kommunikation in solchen Situationen über einen Dolmetscher vermittelt werden muss oder ob ein Assistent/Begleiter ausreicht, der mit dem Taubblinden kommunizieren kann, soll an anderer Stelle genauer betrachtet werden (siehe unter 3.1.3).

Humphrey & Alcorn (1995) unterscheiden für das Gebärdensprachdolmetschen nach Rahmenbedingungen und Anzahl der beteiligten Personen drei typische Settings¹²: Zweier-Settings, kleine Gruppen-Settings, große Gruppen-Settings (156ff). Diese Einteilung lässt sich auch auf das Dolmetschen für Taubblinde anwenden.

Bei **Zweier-Settings** handelt es sich typischerweise um Dialoge zwischen einer hörenden und einer taubblinden Person, beispielsweise beim Arzt, bei Beratungsgesprächen usw. (vgl. Humphrey & Alcorn 1995: 158). In solchen Settings kann der Dolmetscher viel Einfluss auf den Verlauf des Gesprächs nehmen, nachfragen, wenn etwas nicht verstanden wurde, und gegebenenfalls das Tempo beeinflussen (vgl. Humphrey & Alcorn 1995: 159).

An **kleinen Gruppen-Settings** sind zwischen drei und 20 Personen beteiligt, beispielsweise bei Arbeitsbesprechungen, Seminaren, Workshops usw. (vgl. Humphrey & Alcorn 1995: 159). Das zahlenmäßige Verhältnis von hörenden, gehörlosen und taubblinden Beteiligten kann unterschiedlich sein. In solchen Settings hat der Dolmetscher weniger Einfluss auf den Verlauf des Gesprächs. Es herrscht eine rege Interaktion zwischen den Beteiligten, es wird schnell oder gleichzeitig gesprochen (vgl. Humphrey & Alcorn 1995: 159f).

Bei Veranstaltungen, die als **große Gruppen-Settings** bezeichnet werden, sind mehr als 20 Personen anwesend, beispielsweise bei kulturellen Veranstaltungen, Vorträgen usw. Aufgrund der vielen Teilnehmer befindet sich der Sprecher meist auf einer Bühne. Zwischen Sprecher und Publikum findet keine oder nur wenig Interaktion statt. Der Dolmetscher hat demzufolge kaum Einfluss auf den Verlauf der Situation (vgl. Humphrey & Alcorn 1995: 160f).

¹² Mit „Setting“ ist hier und im Folgenden eine bestimmte Art, ein bestimmter Rahmen eines Dolmetscheinsatzes gemeint.

Sehbehinderte Gehörlose mit einem ausreichenden Sehrest können in Zweier-Settings meist ohne größere Probleme einem Gebärdensprachdolmetscher folgen (vgl. Interview 2: 143).

Ist der Sehbehinderte allerdings nicht der einzige Gehörlose, der auf den Dolmetscher angewiesen ist, beispielsweise in Gruppen-Settings mit mehreren gehörlosen Teilnehmern, kann der Einsatz eines weiteren Dolmetschers bzw. Relais-Dolmetschers speziell für den sehbehinderten Gehörlosen notwendig werden (siehe unter 4.3.1.3).

Selbst wenn bei einem kleinen Gruppen-Setting alle Beteiligten die Gebärdensprache benutzen, kann es zu Verständnisproblemen kommen. Wenn andere gehörlose Teilnehmer im Diskurs abwechselnd gebärden, kann der Sehbehinderte unter Umständen dem Sprecherwechsel nicht mehr folgen (vgl. Foxman & Lampiris 1999: 71; Interview 8: 171).

Je nach Grad der Schwere und Form seiner Sehbehinderung kann ein Gehörloser in großen Gruppen-Settings unter Umständen einen Gebärdensprachdolmetscher auf einer Bühne nicht mehr deutlich genug erkennen, weil dieser sich zu weit weg oder in einem ungünstigen Winkel befindet.

Für **erblindete Gehörlose** wird grundsätzlich ein separater Dolmetscher benötigt, wenn sie an einem Gespräch mit mehr als einer anderen Person beteiligt sind. Selbst wenn die Gesprächspartner der Sprache oder Kommunikationsform mächtig sind, die der taubblinde Teilnehmer benutzt, ist es unmöglich oder zumindest sehr umständlich, dass jeder der Beteiligten direkt mit ihm spricht.

[A] deafblind person using a tactile form of communication will only be able to communicate directly with one person at a time, and will therefore need an interpreter to relay communication to him from each person present.
(Making Contact, When should an interpreter be used)

3.1.2.2 Zusätzliche Aufgaben beim Dolmetschen für Taubblinde

Beim Dolmetschen für Taubblinde kommt zu den üblichen Aufgaben eines Gebärdensprachdolmetschers der Aspekt der Blindheit hinzu (vgl. Interview 5: 163).

Dolmetschen für Taubblinde bedeutet mehr als nur die Vermittlung von Kommunikation. Durch ihre Beeinträchtigung sind Taubblinde von sprachlichen, aber auch allen anderen akustischen und visuellen Informationen ausgeschlossen.

So gehört es also auch zu den Aufgaben des Dolmetschers, dem Taubblinden wichtige **visuelle Informationen** und Kontextinformationen, die notwendig für das Verstehen der sprachlichen Äußerung sind, zu vermitteln (vgl. Petronio 1997: 38).

Some of the things Deaf-Blind interpreters do are not standard for our [the sign language interpreters] ‚role‘. Some interpreters may feel that all this extra explaining of visual information may be care taking or fostering a dependence on the interpreter. The reverse is actually true. (Levy 2000: 1)

Je mehr visuelle Informationen der taubblinde Klient über seine Umwelt erhält, desto selbständiger kann er entscheiden, wie er als nächstes handeln möchte.

Da sich eine taubblinde Person in unbekannter Umgebung nicht selbständig orientieren kann, kann es auch zu den Aufgaben des Dolmetschers gehören, den Klienten zu **führen** und zu **begleiten**.¹³ Sehbehinderte Gehörlose werden Führung und Begleitung vielleicht nicht in so umfangreichen Maße beanspruchen wie völlig erblindete, vielmehr benötigen sie Unterstützung bei der groben Orientierung (vgl. Smith 1994: 54).

Wie bereits im obigen Zitat zum Ausdruck kommt (vgl. Levy 2000: 1), haben diese zusätzlichen Aufgaben eines Dolmetschers helfenden Charakter. Einige Dolmetscher fühlen sich unwohl damit, da die Helferrolle in der Entwicklungsgeschichte des Gebärdensprachdolmetschens negativ belegt ist (vgl. Witter-Merithew 1999: 66). Es ist wichtig, dass ein Dolmetscher ein gutes Maß zwischen kühler Zurückhaltung und Helferrolle findet (vgl. Smith 1994: 136; dazu auch 3.1.2.3).

Inwiefern Führung und Begleitung von Dolmetschern oder anderen Begleitpersonen übernommen wird, hängt von der jeweiligen Situation ab. In den meisten Fällen wird aus finanziellen und organisatorischen Gründen keine zusätzliche Begleitperson zur Verfügung stehen.

3.1.2.3 Wesentliche Unterschiede zum Dolmetschen für Gehörlose

Bisher wurden zusätzliche Aufgaben des Gebärdensprachdolmetschers für Taubblinde beschrieben. Im Folgenden sollen weitere Unterschiede zu regulären Einsätzen aufgezeigt werden.

Ein wesentlicher Unterschied zum Dolmetschen für Gehörlose ist die **körperliche Nähe** bei der Arbeit (vgl. Hassinen in Peckford 1999: 16). Bei hörsehbehinderten Personen,

¹³ Ausführlich dazu: Smith 1994: 48ff; Bar-Tzur 2003b.

die sich alleine orientieren und nicht taktil kommunizieren, ist dies noch nicht von so großer Bedeutung. Sobald der Klient jedoch geführt wird und in irgendeiner Form taktil kommuniziert, herrscht fast ununterbrochen Körperkontakt zwischen Dolmetscher und Klient. Das bedeutet eine große Umstellung und ist nicht jedem Dolmetscher, aber auch nicht jedem Taubblinden angenehm.

Während ein Gebärdensprachdolmetscher bei Versammlungen, Vorträgen etc. gelegentlich für mehr als einen hörgeschädigten Klienten gleichzeitig tätig ist, kann der Dolmetscher in der Regel **nur für einen** sehbehinderten oder erblindeten **Klienten** arbeiten (siehe unter 3.1.2.1).

Der Dolmetscher ist in der Dolmetschsituation die Verbindung zur Außenwelt. Die **Beziehung** zwischen Dolmetscher und Taubblindem hat einen höheren Stellenwert als in der Arbeit mit Gehörlosen (vgl. Andreoli in Peckford 1999: 35; Interview 7: 168).

Bei der Arbeit für völlig erblindete Klienten hat ein Dolmetscher **mehr Verantwortung** als in anderen Dolmetschsituationen (vgl. Andreoli in Peckford 1999: 34f; Interview 7: 168). Zum einen ist ein Taubblinder – sofern keine andere Begleitperson anwesend ist – auf die Begleitung des Dolmetschers angewiesen und damit in gewissem Sinne von ihm abhängig. Zum anderen hat die Qualität des Dolmetschens direkte Auswirkung auf die Qualität der Teilhabe des Taubblinden. Als Auge und Ohr eines Taubblinden hat ein Dolmetscher wesentlichen Einfluss darauf, welches Bild sich ein Klient von einer Situation macht (vgl. Andreoli in Peckford 1999: 35). Welche sprachlichen, visuellen und akustischen Informationen wichtig sind, hängt individuell vom jeweiligen Klienten ab. Es liegt dann in der Hand des Dolmetschers, seine Wahrnehmung auf die vom Klienten gewünschten Informationen zu konzentrieren und sie ihm zu vermitteln.

Mehr noch als in Dolmetschsituationen mit gehörlosen Klienten spielt auch das **Vertrauen** eine wichtige Rolle (vgl. Andreoli, in Peckford 1999: 35). Alle im Rahmen der Arbeit befragten Taubblinden äußerten, dass sie in der Regel bestimmte „Stammdolmetscher“ haben. Dolmetscher, die sie zum ersten Mal begleiten, möchten sie auf jeden Fall vorher kennen lernen (vgl. Interview 1: 138f; Interview 2: 143; Interview 3: 156). Bei dem erforderlichen engeren (Körper-)Kontakt spielt Sympathie und Antipathie zwischen Dolmetscher und Klienten eine wichtige Rolle (vgl. Interview

6: 166). Das aufeinander Einstellen ist für den Erfolg der Kommunikation in der Dolmetschsituation sehr wichtig.

Beim taktilen Dolmetschen ist die **körperliche Belastung** des Dolmetschers größer (vgl. Jacobs 1997: 9). Der Klient legt seine Hände auf die des Dolmetschers oder umfasst dessen Handgelenke. Das bedeutet einen größeren Widerstand beim Gebärden. Es ist für Dolmetscher und Klient von Vorteil, wenn der Dolmetscher seinen Arm (gelegentlich) abstützen kann, z.B. auf einer Armlehne, einer Tischkante (vgl. Morgan 1998: 4). In Sprechpausen können die Arme kurz zur Entspannung abgesenkt werden. Zudem ist die Oberkörperhaltung des Dolmetschers oft angespannter und weniger physiologisch (vgl. Interview 5: 162). **Regelmäßige Pausen** sind für Dolmetscher und Klient sehr wichtig. Wenn möglich, sollte ein Dolmetscherteam eingesetzt werden.

In der Arbeit Taubblinden sind mehr **Absprachen** vor dem Dolmetscheinsatz notwendig. Es muss individuell abgeklärt werden, welche Kommunikationsform der Taubblinde benutzen möchte und welche Anpassungen der Gebärden an die jeweilige Sehbehinderung erforderlich sind. Die Benutzung von Gebärden, Abkürzungen und Signalen des Feedbacks müssen vereinbart werden.

3.1.2.4 Abgrenzung des Gebärdensprachdolmetschens von anderen Formen des Dolmetschens

In 2.2 wurden bereits die vielfältigen Kommunikationsbedürfnisse von Taubblinden beschrieben. Folglich haben diese auch unterschiedliche Bedürfnisse im Bezug auf Dolmetscher.

Ein Gebärdensprachdolmetscher kann beispielsweise auch für lautsprachlich kommunizierende Taubblinde (vgl. dazu 2.2.1.2) tätig werden, die eine Verdolmetschung in lautsprachbegleitende Gebärden (LBG) wünschen.

Gehörlose, die nach der Erblindung das Lormen erlernt haben und darüber effektiv kommunizieren können, benötigen nicht unbedingt der Dienste eines Gebärdensprachdolmetschers. Sie bedürfen einer Person, die sprachliche und kulturelle, visuelle und akustische Informationen vermittelt, aber nicht unbedingt in Form von Gebärdensprache. Diese Tätigkeit kann zwar von einem Gebärdensprachdolmetscher ausgeübt werden, der gute Kenntnisse und Fähigkeiten im Lormen hat. Aber auch

andere Personen können als Lormdolmetscher tätig werden, sofern sie des Lormens mächtig sind und die notwendigen Informationen in dieser Kommunikationsform vermitteln. Für den außenstehenden Beobachter erscheint das Lormdolmetschen zeitaufwändig (vgl. dazu 2.2.2.1) und mit Zusammenfassungen und Auslassungen des Ausgangstextes verbunden. Daher wird es im Vergleich zum Gebärdensprachdolmetschen als qualitativ minderwertiger betrachtet (vgl. Interview 4: 159). Doch auch beim Lormen muss der Inhalt des gesprochenen Ausgangstextes erfasst, verarbeitet und – zwar nicht in einer anderen Sprache, aber einer anderen Modalität – wiedergegeben werden. Auch wenn eine Form von Kurzschrift angewendet wird, müssen Inhalte für den Taubblinden zusammengefasst werden (vgl. Interview 7: 167). Eine Alternative wäre, den Redner zu unterbrechen, was nicht in jeder Situation möglich ist (vgl. dazu 4.4.1.3). Lormdolmetschen ist, so betonte Margherita Hepp, ebenso komplex, anspruchsvoll und gleichwertig wie Gebärdensprachdolmetschen (vgl. Interview 4: 159).

Da das Lormen auch bei erblindeten Gehörlosen stark verbreitet ist, tritt das Lormdolmetschen im Vergleich zum taktilen Gebärdensprachdolmetschen wesentlich häufiger auf: Nach Aussagen von Peter Hepp sind in Deutschland nur zehn taubblinde Personen bekannt, die auch in Dolmetschsituationen mit taktiler Gebärdensprache kommunizieren (vgl. Interview 1: 131), und ungefähr zehn Gebärdensprachdolmetscher, die auch mit taktilen Gebärden arbeiten (Interview 1: 137). Die Zahl der (hochgradig) sehgeschädigten Gehörlosen, die eine visuell angepasste Form der Gebärdensprache bzw. Gebärdensprachdolmetscher benutzen, ist schwer auszumachen.

3.1.2.5 Dolmetschen für Taubblinde als mögliches Einsatzgebiet für gehörlose Relais-Dolmetscher

Gerade wenn es um die Weiterbenutzung von Gebärdensprache durch Taubblinde geht, liegt der Gedanke nahe, ob das Dolmetschen für diesen Personenkreis nicht ein geeignetes Einsatzgebiet für gehörlose Relais-Dolmetscher sein kann.

Im Moment scheint diese Form allerdings – zumindest in Europa – noch weniger verbreitet zu sein als der Einsatz von hörenden Gebärdensprachdolmetschern für Taubblinde (vgl. Interview 8: 170; Hassinen in Peckford 1999: 13; 15).

Die für die Arbeit interviewten Betroffenen gaben an, dass sie sowohl hörende als auch gehörlose Dolmetscher oder Begleiter haben (vgl. Interview 1: 136; Interview 2: 149; Interview 3: 155)

Ein gehörloser Relais-Dolmetscher kann nur unter bestimmten Bedingungen für einen Taubblinden tätig werden, nämlich wenn die Dolmetschsituation (1) in einem gebärdensprachlichen Umfeld stattfindet oder (2) in hörendem Umfeld mit mehreren gehörlosen Teilnehmern, für die durch einen hörenden Dolmetscher gedolmetscht wird. Vorstellbare Situationen wären:

- (1) Freizeitveranstaltungen im Gehörlosenverein, Kommunikationsforen, Kulturtage der Gehörlosen
- (2) Seminare, Konferenzen, Sitzungen

Eher ungünstige Einsatzgebiete sind Zweier-Settings bei denen die zweite Person hörend ist, beispielsweise Besuche beim Arzt, bei Behörden, etc. Dort steht ein Gehörloser selbst vor einer Kommunikationsbarriere. In solchen Situationen mit einem hörenden und zusätzlich einem gehörlosen Relais-Dolmetscher zu arbeiten, ist eher umständlich als effektiv (vgl. Interview 8: 171).

Der Vorteil von gehörlosen Dolmetschern ist, dass die Gebärdensprache ihre Muttersprache ist und sie damit vermutlich über ein größeres sprachliches Spektrum verfügen als ein hörender Dolmetscher (vgl. Hassinen in Peckford 1999: 17; Interview 8: 171).

Leider ist der Zugang zu Aus- oder Weiterbildungen zum Dolmetschen für Taubblinde für Gehörlose schwer oder gar nicht möglich. Ein Kurs speziell für Gehörlose ist – zumindest in Deutschland – nicht vorgesehen. Die Dolmetschausbildungen für Hörende, welche die Arbeit mit Taubblinden beinhalten, sind an Hochschulen und anderen Ausbildungsinstitutionen angesiedelt, die nur sehr wenigen Gehörlosen zugänglich sind. Die Gehörlosen, die gelegentlich als Dolmetscher für Taubblinde tätig sind, haben meist keine Ausbildung. Sie üben das Dolmetschen intuitiv aus und müssen durch Versuch und Irrtum, aus ihren eigenen Erfahrungen bzw. durch den Erfahrungsaustausch mit anderen in diesem Bereich tätigen Gehörlosen oder Dolmetschern lernen (vgl. Interview 8: 171).

3.1.2.6 Versorgung mit Dolmetschern in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern

Aus den aktuellen Interviews mit Betroffenen geht hervor, dass Taubblinden in Deutschland durch das Sozialgesetzbuch IX¹⁴ und durch das Bundesgleichstellungsgesetz¹⁵ die gleichen Rechte auf Dolmetscher und die Übernahme von Dolmetschkosten eingeräumt werden wie Gehörlosen, d.h. bei Gericht, bei medizinischen Leistungen, bei Rehabilitationsträgern (gesetzlichen Krankenkassen, Arbeitsamt, gesetzlicher Unfall- und Rentenversicherung, Jugendamt und Sozialamt), bei Behörden der Bundesverwaltung, am Arbeitsplatz haben Taubblinde wie Gehörlose ein Recht darauf, in der Form der Kommunikation, die sie wünschen, ggf. mit Hilfe eines Dolmetschers zu kommunizieren (vgl. Hase 2001). Die Kosten tragen die oben aufgeführten öffentlichen Institutionen. Dabei unberücksichtigt bleibt, dass Taubblinde in wesentlich mehr als diesen Situationen Begleitung und Dolmetschdienste brauchen, was finanziell aber nicht abgesichert ist. Während bei Gehörlosen der Arbeitsplatz einen wesentlichen Lebensbestandteil ausmacht, scheiden Hörsehbehinderte und Taubblinde in der Regel (unfreiwillig) vorzeitig aus dem Arbeitsleben aus (vgl. dazu 2.1.2). Sie haben in anderen Lebensbereichen Bedürfnisse nach Dolmetschleistungen, die nicht berücksichtigt werden (vgl. dazu 2.1.4).

Im Auftrag von Deafblind International wurde 1995 durch das Acquired Deafblind Network eine Umfrage in 30 europäischen Ländern zu Diensten für Taubblinde durchgeführt. Diese Befragung schloss auch Themenbereiche wie das Recht auf die Begleitung durch Dolmetscher und deren Verfügbarkeit ein. Die Ergebnisse dieser Studie ermöglichen einen Einblick, wie die Versorgung der Taubblinden mit Begleitern und Dolmetschern in anderen europäischen Ländern geregelt ist (vgl. Ellis in Peckford 1999: 26ff):

In Belgien, Finnland, den Niederlanden und Norwegen haben Taubblinde Anspruch auf eine festgelegte Stundenzahl von Begleit- und Dolmetschdiensten, die in irgendeiner Form öffentlich finanziert werden. In Dänemark, Italien, Schweden und England haben Taubblinde aufgrund ihrer Gehörlosigkeit ein Recht auf Dolmetschbegleitung nur in bestimmten Situationen, nämlich in der Ausbildung, am Arbeitsplatz und bei Gericht.

¹⁴ Das Sozialgesetzbuch IX beinhaltet u.a. auch erstmalig in Deutschland das Recht Hörbehinderter und Gehörloser auf die Verwendung der Gebärdensprache (vgl. Hase 2001).

¹⁵ Das Bundesgleichstellungsgesetz ist seit 01.05.2002 in Kraft. Es beinhaltet u.a. die Anerkennung der Gebärdensprache als eigenständige Sprache (vgl. Deutscher Gehörlosenbund 2002).

Das ist ein ähnliches System wie in Deutschland. In Dänemark gibt es zusätzlich das Angebot einer „Kontaktperson“, die Begleitung im Alltagsleben im erforderlichen Maße gewährleistet (vgl. Jansbol in Peckford 1999: 38f). In der Tschechischen Republik haben Taubblinde in den eben erwähnten Situationen das Recht auf Dolmetscher, müssen sie aber selbst bezahlen.

Auch wenn für Taubblinde ein prinzipielles Recht auf die Begleitung durch Dolmetscher besteht, sagt das noch nichts über die Verfügbarkeit von qualifizierten Dolmetschern aus. In nur sechs von elf befragten Ländern gab es (zum Zeitpunkt der Umfrage) Aus- oder Weiterbildungsmöglichkeiten, um Fähigkeiten des Dolmetschens für Taubblinde zu erlernen. In vier von diesen sechs Ländern war die Ausbildung Bestandteil einer Ausbildung zum Gebärdensprachdolmetscher (vgl. Souriau in Peckford 1999: 20ff).

In Deutschland ist dies ähnlich: in den Hochschulausbildungen zum Gebärdensprachdolmetscher in Hamburg und Magdeburg sind Ausbildungseinheiten zum Thema Kommunikation und Begleitung von Taubblinden integriert. Auch die berufsbegleitenden Ausbildungsgänge zum Gebärdensprachdolmetscher in Essen und Winnenden beinhalten eine Einführung in die Kommunikation mit Taubblinden (vgl. dazu 5.2). Begleiter und Dolmetscher für Taubblinde sind in der Regel auf informelle Erfahrungsweitergabe durch in diesem Bereich bereits Tätige angewiesen.

Der Zustand der Versorgung Taubblinder mit Dolmetschdiensten spiegelt auch die dahinter stehenden allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnisse und soziologischen Entwicklungen taubblinder Menschen in den jeweiligen Ländern wider. In den USA oder den skandinavischen Ländern beispielsweise treten Taubblinde schon seit längerem wesentlich selbstbewusster für ihre Interessen ein und sind selbstverständlicher in die Gesellschaft integriert als in anderen Ländern (vgl. McNamara 1997: 10). Junge Usher-Betroffene und Taubblinde nehmen dort heute auch trotz ihrer doppelten Sinnesbehinderung aktiv am Leben teil, entdecken neue Möglichkeiten ihr Leben zu gestalten und bilden Interessengemeinschaften mit anderen Betroffenen. Sie ziehen sich nicht mehr in Passivität und Isolation zurück (vgl. auch 2.1.2; 5.1).

In einigen Ländern sind taktile Gebärden, beeinflusst durch eine starke Integration in die Gehörlosengemeinschaft, seit Jahrzehnten verbreitet und die wichtigste Form der

Kommunikation mit Taubblinden (vgl. Hawcroft in Peckford 1999: 96). In anderen Ländern hingegen hat diese Entwicklung erst in den letzten Jahren eingesetzt.

In direkter Abhängigkeit zu den Fortschritten der Taubblinden selbst hat sich die Dolmetschlandschaft entwickelt. In einigen Ländern ist die Versorgung mit qualifizierten Dolmetschdiensten gut organisiert, wie beispielsweise in Dänemark oder Finnland. In vielen Ländern jedoch gestaltet sich die Vermittlung von qualifizierten Dolmetschern schwierig. In Deutschland beispielsweise gibt es weder ein Verzeichnis mit Dolmetschern, die Erfahrung in der Arbeit mit Taubblinden haben, noch eine zentrale Vermittlungsstelle.

Je aktiver Taubblinde Dolmetschdienste einfordern, desto mehr wird auch das allgemeine/öffentliche Interesse an diesem Einsatzgebiet steigen. Je mehr Dolmetscher sich auf diesen Bereich spezialisieren oder dafür ausgebildet werden, desto mehr Taubblinde haben die Möglichkeit, durch Dolmetschdienste aktiv am öffentlichen und sozialen Leben teilzuhaben (vgl. Abb. 4).

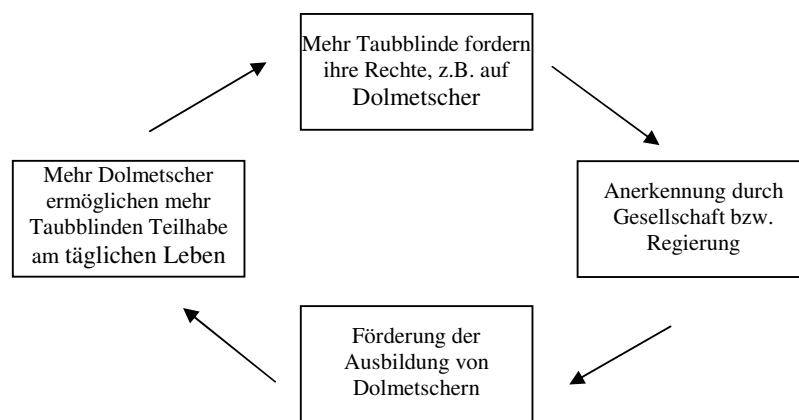


Abbildung 4: Die Anerkennung des Rechtes Taubblinder auf Dolmetscher (vgl. Peckford 1999: 15)

3.1.3 Abgrenzung zwischen Aufgaben von Dolmetschern und Assistenten

Wie beschrieben, hat der Gebärdensprachdolmetscher in der Arbeit mit taubblinden Klienten zusätzlich zum eigentlichen Dolmetschprozess eine Reihe von Aufgaben. Doch bleibt die Frage: Muss der Dolmetscher alle diese Aufgaben allein übernehmen? Wird in jeder Situation wirklich ein Dolmetscher gebraucht? Gibt es eine klare Grenze zwischen Dolmetschern und Assistenten? Kann und sollte man die an Personen festmachen?

In den Befragungen der Betroffenen wurde deutlich: es gibt Kriterien, anhand derer die Person ausgewählt wird, die für eine bestimmte Situation benötigt wird. Meist wurde gesagt: Assistenten/Begleiter sind für den Alltag, Dolmetscher für offiziellere Termine zuständig (vgl. Interview 1:132f, Interview 2: 145f, Interview 3: 156). Genannte Beispiele dafür waren:

Dolmetscher

- Anwalt
- Arzt
- Telefon
- Veranstaltungen

Assistent/Begleiter

- Besuche machen
- Einkaufen, in die Stadt gehen
- Freizeit
- Vorlesen

Ein Assistent/Begleiter gleicht in der Regel den Verlust des Augenlichts aus, der Dolmetscher den Verlust der Kommunikation. Das schließt nicht aus, dass ein dafür ausgebildeter Dolmetscher Aufgaben eines Assistenten/Begleiters übernimmt, im Gegenteil, es ist wünschenswert (vgl. Hepp 1999; Interview 1: 133). Hier ein Beispiel aus dem Interview mit Peter Hepp:

Wenn ich irgendwohin gehe, wo viel gesprochen wird, dann hole ich den Dolmetscher dazu. Stellen wir uns vor, eine Person kann beides: Assistenz und Dolmetschen. Ich muss zum Arzt. Auf dem Weg dorthin begleitet mich die Person. Dann im Behandlungszimmer, wenn das Gespräch mit dem Arzt beginnt, wechselt er die Rolle und wird als Dolmetscher aktiv. Ist das Gespräch beendet, begleitet er mich einfach wieder nach Hause als Assistent. (Interview 1: 133)

Umgekehrt sollte ausgeschlossen sein, dass ein Assistent/Begleiter die Aufgaben eines Dolmetschers übernimmt.

„Interpreting is a highly sophisticated and demanding mental task involving complex thinking and analytical strategies.” (Humphrey & Alcorn 1995: 137)

Dolmetschen erfordert eine besondere Qualifikation, über die nicht automatisch jeder Begleiter in vollem Umfang verfügt bzw. verfügen kann. Diese Aussage lässt sich jedoch noch differenzieren. Welche Qualifikation erforderlich ist, hängt von der beteiligten taubblinden Person und dem Kommunikationszweck der Situation ab, in der gedolmetscht werden soll.

Most likely, one of the biggest differences between SSP interpreting for Deaf-Blind individuals while they are accompanying them and Deaf-Blind

interpreters interpreting for them during meetings, workshops, etc. is due to the fact that the situation in which special service providers interpret is usually more relaxed than the situation when Deaf-Blind interpreters are interpreting. (Sandefur 1997: 20)

Da nur wenige Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten zum Dolmetscher für Taubblinde angeboten werden, gibt es mehr Begleiter als qualifizierte Dolmetscher. Personen aus dem Umfeld von Taubblinden, beispielsweise Angehörige, Freunde oder Pfleger in Heimen, lernen das Lormen und die Begleittechniken für den Umgang mit Blinden und können somit ohne eine umfangreiche Ausbildung die Tätigkeiten eines Assistenten/Begleiters übernehmen (vgl. Interview 1: 133f). In Situationen, beispielsweise bei Vorträgen oder Seminaren, in denen es um schnellen Informationsaustausch geht, ist hingegen die Anwesenheit eines qualifizierten Simultandolmetschers unerlässlich (vgl. Sandefur 1997: 20).

Aufgrund der hohen körperlichen und mentalen Anforderungen, die das Dolmetschen stellt, kann ein Dolmetscher nicht in jeder Situationen gleichzeitig die Funktionen eines Assistenten übernehmen (vgl. Interview 5: 163). Handelt es sich beispielsweise um ein Gruppen-Setting, einen über mehrere Stunden dauernde Veranstaltung, kann vom Dolmetscher nicht erwartet werden, dass in der Veranstaltungspause ebenfalls die Pausenkommunikation mit anderen Teilnehmern oder die Begleitung zum Imbiss gewährleistet wird (vgl. Making Contact, Organising and Planning: Guiding needs; Foxman & Lampiris 1999: 67). Vielmehr wäre es wünschenswert, wenn ein Assistent/Begleiter diese Aufgaben übernimmt.

3.2 Hinweise zum Umgang mit taubblinden Klienten

Wenn eine Person als Begleiter (siehe unter 3.1.1) oder Dolmetscher (siehe unter 3.1.2) für Taubblinde tätig wird, sind einige Dinge im Umgang mit den Klienten zu beachten, was das Verhalten und den (Körper-)Kontakt betrifft. Die folgenden Hinweise gelten hauptsächlich für Klienten ohne Sehrest, sind aber – in schwächerer Form – für Klienten mit einem Rest visueller Wahrnehmung ebenfalls gültig.

So sollte sich ein Begleiter/Dolmetscher stets bewusst sein, dass ein Taubblinder eine eigenständige Person ist, auch wenn er auf Hilfe und Begleitung angewiesen ist.

Der Klient soll anhand der durch den Dolmetscher vermittelten Informationen befähigt sein, eigene Entscheidungen zu treffen und selbstständig zu handeln (vgl. Smith 1994: 33f).

Wichtig im Umgang mit Taubblinden sind außerdem Ruhe und Geduld. Ein Taubblinder kann nicht selbstverständlich mehrere Dinge gleichzeitig tun. Für die meisten Dinge benötigt er den direkten Kontakt mit den Händen. Für scheinbar simple Dinge, wie zum Beispiel ein „Blick“ auf die Uhr, wird mehr Zeit und Konzentration benötigt. Hektik und Eile sind also unangebracht, da dadurch ein Taubblinder möglicherweise verunsichert oder überfordert wird (vgl. Smith 1994: 49).

Es ist wichtig, dass der Begleiter/Dolmetscher dem Klienten mitteilt, dass er da ist und wer er ist. Das gilt besonders, wenn der Taubblinde vorher allein war oder sich mit einer anderen Person unterhalten hat. Verwechslungen wären möglicherweise überraschend oder peinlich (vgl. Bar-Tzur 2003b).

Die taktile Wahrnehmung ist für einen Taubblinden die Verbindung zur Umwelt. *Demzufolge ist der Körperkontakt zwischen Taubblindem und Begleiter/Dolmetscher ungemein wichtig.* Er vermittelt dem Taubblinden viel über die Stimmung des Gesagten/Gedolmetschten, aber auch die des Begleiters/Dolmetschers selbst. Auch wenn keine Kommunikation stattfindet, ist das Aufrechterhalten des Kontakts durch Halten der Hand, Berührung am Arm oder Oberschenkel wünschenswert (vgl. Smith 1994: 25; Caccamise, Stangarone & Moore 1980: 41; Bar-Tzur 2003b). Vor dem Einsatz muss abgesprochen werden, wie viel Körperkontakt Begleiter/Dolmetscher und Taubblindem angenehm ist.

Ein Taubblinder sollte durch den Begleiter/Dolmetscher so viel wie möglich relevante Informationen über die visuellen und akustischen Eindrücke des Umfelds erhalten. Diese Informationen sind notwendig, damit ein Taubblinder sich Zusammenhänge und Handlungen erklären kann. Dazu ein Beispiel:

For example, simply saying ‚We have to wait‘ does not provide sufficient background information and is neither as clear or as helpful as explaining that there is a line and how many people are in the line. (Smith 1994: 34)

In einer Unterhaltung zwischen Taubblindem und Begleiter/Dolmetscher sollte die taubblinde Person Feedback bekommen. Sie kann nicht einschätzen, ob ihr Aufmerksamkeit gewidmet wird und ob sie verstanden wird. Leichte Berührung oder

leichtes Tippen am Arm oder Oberschenkel können Verstehen oder Nicht-Verstehen signalisieren. Wenn die Aufmerksamkeit des Begleiters/Dolmetschers durch eine andere Person abgelenkt oder unterbrochen ist, sollte das durch taktile Signale dem Taubblinden zu verstehen gegeben werden (vgl. Smith 1994: 35f).

Taubblinde sollten in einer unbekanntem Umgebung nie allein gelassen werden (vgl. Smith 1994; Grassrik Barrey 1999; Interview 1: 140)! Diese pauschale Aussage lässt sich in Abhängigkeit von der jeweiligen Situation relativieren. Sind noch andere Personen anwesend, die mit dem Taubblinden kommunizieren können und ihn ggf. führen können, kann sich der Begleiter/Dolmetscher, sofern er vorher seinem taubblinden Klienten Bescheid gegeben hat, für kurze Zeit entfernen. Der Taubblinde sollte auf jeden Fall informiert werden, wo der Begleiter/Dolmetscher hinget und wann er voraussichtlich wieder zurück sein wird (vgl. Smith 1994: 55).

Hinzu kommen noch eine Reihe Regeln für das Führen und Begleiten von Blinden, die an dieser Stelle zu weit führen würden.¹⁶

3.3 Gestaltung äußerer Bedingungen am Ort des Dolmetscheinsatzes

3.3.1 Sitzposition von Dolmetscher und Klient

In Zweier-Settings kann die Gestaltung der Sitzposition in der Regel unkompliziert mit dem taubblinden und dem hörenden Klienten geklärt werden. Bei ausreichender Aufklärung über die kommunikativen Bedürfnisse des Taubblinden wird sich die beteiligte hörende Person sicher gern auf die besondere Situation einstellen.

In Gruppen-Settings muss hingegen die Wahl des Sitzplatzes im Raum gut überdacht werden. Wichtig dabei ist, dass der Dolmetscher den/die Sprecher von dieser Position aus gut hören bzw. sehen kann, einen möglichst guten Überblick über den gesamten Raum hat und möglicherweise verwendete Medien einsehen kann. Bei hörenden

¹⁶ Ausführlich dazu: Bar-Tzur 2003b; Smith 1994: 48ff;

„The 4 Cardinal Rules of Guiding are:

- Pay Attention
- Take your Time
- Be Consistent, and
- When in doubt ... Communicate.” Smith 1994: 48.

Sprechern ist Blickkontakt von Vorteil, aber nicht zwingend erforderlich; bei gehörlosen jedoch ist Blickkontakt unerlässlich. Besonders in kleinen Gruppen-Settings sollte auf die Position im Verhältnis zu anderen Teilnehmern beachtet werden. Der Taubblinde sollte bestmöglichst in die Teilnehmergruppe integriert sein. Von seiner Position aus sollte der Dolmetscher zwar einen guten Überblick haben, dabei aber nicht außen vor sein (vgl. dazu 4.4.2.1).

Bei einem Klienten mit eingeschränktem Gesichtsfeld kann es notwendig sein, dass ein größerer Abstand zwischen Dolmetscher und Klient eingehalten wird. Sofern der Klient andere Gehörlose oder einen anderen Gebärdensprachdolmetscher zum Teil noch selbst verfolgen kann und möchte, muss dies bei der Sitzordnung berücksichtigt werden. Bei völlig erblindeten Gehörlosen, die eine taktile Form der Kommunikation benutzen, ist hingegen direktes Beieinandersitzen erforderlich. Je nach Art der Kommunikationsform kommen verschiedene Positionen in Frage: nebeneinander bzw. leicht über Eck (taktiles Gebärden, mit einer Hand abgefühlt) oder gegenüber (Tracking; taktiles Gebärden, mit beiden Händen abgefühlt) (vgl. Morgan 1998: 4).

Unabhängig davon, welche Sehbeeinträchtigung der Klient hat, muss am ausgewählten Sitzplatz für die notwendige Sitzkonstellation genügend Platz sein.

3.3.2 Lichtverhältnisse und Hintergrund

Weitere zu berücksichtigende Aspekte am Einsatzort sind die Lichtverhältnisse, die Kleidung des Dolmetschers und der Hintergrund im Rücken des Dolmetschers. Diese Punkte betreffen nur Einsätze für sehbehinderte Gehörlose.

Es ist möglich, dass für sehbehinderte Gehörlose die normale Beleuchtung nicht ausreichend ist. Doch gleichzeitig sind die meisten aufgrund ihrer Sehschädigung sehr empfindlich gegenüber Blendung (vgl. Foxman & Lampiris 1999: 68). Einfall von grellem Licht kann durch das Schließen von Jalousien vermindert werden. Optimal ist eine starke Lichtquelle von oben. Wenn notwendig und möglich, können Hände und Gesicht des Dolmetschers zusätzlich durch eine Lampe von oben angeleuchtet werden (vgl. Foxman & Lampiris 1999: 68; Smith 1994: 131f; Jacobs 1997: 8; Interview 2: 142; Interview 5: 163)

Ebenfalls wichtig ist der Hintergrund, vor dem der Dolmetscher sitzt bzw. steht. Helle oder weiße Wände oder Wände mit Mustern sind als Hintergrund ungeeignet, da das den Gehörlosen blenden bzw. irritieren könnte. Besser ist ein sich von der Kleidung des Dolmetschers abhebender, einfarbiger, aber dunkler Hintergrund. Sofern nicht natürlich vorhanden, könnte dies durch einen Vorhang, eine Tafel o.ä. hergestellt werden (vgl. Foxman & Lampiris 1999: 68; Smith 1994: 131f; Jacobs 1997: 8).

3.3.3 Kleidung und persönliche Hygiene

Wie beim Gebärdensprachdolmetschen allgemein ist beim Dolmetschen für sehbehinderte Gehörlose eine dezente, einfarbige Kleidung des Dolmetschers sehr wichtig. Langärmelige Oberteile sind zu bevorzugen, damit die Hände gut auszumachen sind (vgl. Morgan 1998: 4; Foxman & Lampiris 1999: 66).

In Dolmetscheinsätzen für erblindete Gehörlose spielen Farbe und Länge der Kleidung keine Rolle. Die Sitzposition in der taktilen Kommunikation kann es allerdings erfordern, dass die Beine von Dolmetscher und Klient verschränkt werden. Es empfiehlt sich daher auch für Dolmetscherinnen das Tragen von Hosen (vgl. Morgan 1998: 4; Foxman & Lampiris 1999: 66).

Schmuck am Hals oder im/am Gesicht irritieren möglicherweise den sehbehinderten Gehörlosen sein. Schmuck an den Händen kann ebenfalls ablenkend und für die taktilen Kommunikation unangenehm sein (vgl. Jacobs 1997: 8; Morgan 1998: 4; Foxman & Lampiris 1999: 66) und sollte vor dem Dolmetscheinsatz abgenommen werden.

Da sich gerade beim taktilen Dolmetschen Klient und Dolmetscher körperlich sehr nah sind, und bei taubblinden Menschen andere Sinne stärker ausgeprägt sind, sollte unangenehme Gerüche durch Rauchen oder starke Parfums vermieden werden. Häufigeres Händewaschen können für Dolmetscher und Klient angenehm sein. (vgl. Smith 1994: 131f; Jacobs 1997: 8, Morgan 1998: 3f).

4. DOLMETSCHEN FÜR TAUBBLINDE – DOLMETSCHPROZESS

Mit unterschiedlichen Herangehensweisen¹⁷ wurden ab ca. 1960 verschiedene Modelle zu den allgemeinen, beim Dolmetschen ablaufenden mentalen Prozessen entwickelt (vgl. Pöchhacker 1994: 7ff; Humphrey & Alcorn 1995: 130). Im Wesentlichen lassen sich folgende Schritte benennen:

- (1) taking in the source language;
 - (2) stringing units together and holding them until there is enough to make sense of what is being said;
 - (3) analysis to identify: (a) the speaker's intent, (b) speaker goal(s), (c) stated and implied ideas, and (d) multiple contextual factors which "color" or impact the source language utterance;
 - (4) identification of cultural overlays in the message and the schema brought by participants,
 - (5) identification of target language lexical and semantic units which can produce an utterance of equivalent meaning;
 - (6) expressing the interpretation; and
 - (7) monitoring of output and correction of errors.
- (Humphrey & Alcorn 1995: 202)

Beim Dolmetschen für Taubblinde kommen, wie in 3.2.1.1 gezeigt, akustische und visuelle Informationen hinzu.

Collins (1993) beschreibt ausführlich, wie diese Informationen während des Dolmetschprozesses verarbeitet werden. Er geht davon aus, dass es neben dem Dolmetschprozess, der aus Rezeption des Ausgangstextes, Transformation und Produktion eines Zieltextes besteht, eine zweite, parallel verlaufende Ebene gibt (vgl. Abb. 5). Auf dieser Ebene werden Hintergrundinformationen transportiert (vgl. Collins 1993: 32f). Solche Informationen fließen gelegentlich beim Dolmetschen für gehörlose Klienten ein, beispielsweise, wenn der Sprecher eine auffällige Stimme hat o.ä. Beim Dolmetschen für Taubblinde, so Collins, sind diese Hintergrundinformationen essentieller Bestandteil des Dolmetschprozesses.

Diese vielschichtigen Aufgaben erfordern auf Seiten des Dolmetschers ein hohes Maß an Konzentration und Erfahrung im Umgang mit den eigenen mentalen Kapazitäten. Aufgrund der hohen mentalen Belastung ist die Zusammenarbeit in einem Dolmetscher-Team mit regelmäßigen Wechseln zu empfehlen.

¹⁷ Der Dolmetschprozess wurde aus der Perspektive der experimentellen und kognitiven Psychologie, der Linguistik, der Psycho- und Soziolinguistik untersucht (vgl. Pöchhacker 1994: 7f; Cokely 1995).

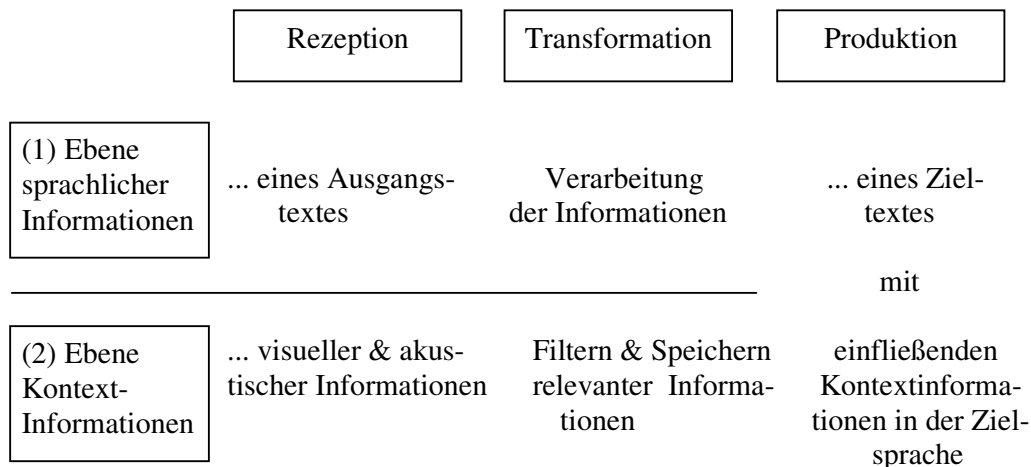


Abbildung 5: Die zwei Ebenen des Dolmetschprozesses (vgl. Collins 1993: 30f)

4.1 Merkmale der Gebärdensprache – Probleme der Wahrnehmung einer visuellen Sprache für Taubblinde im Dolmetschprozess

Zunächst werden hier kurz die wesentlichen Merkmale der Deutschen Gebärdensprache (DGS) erläutert und die Problematiken für die Kommunikation mit Taubblinden geschildert. In den folgenden Abschnitten wird auf diese sprachwissenschaftlichen Grundlagen zurückgegriffen, um die Variationen auf den einzelnen Ebenen der Sprache für eine an die jeweilige Sehbehinderung angepasste Form der Gebärdensprache zu zeigen.

Phonologie

Eine Gebärde ist definiert durch Handform, Ausführungsstelle, Bewegung und Handstellung. Jeder dieser sogenannten Parameter kann in der Bildung von Minimalpaaren¹⁸ bedeutungsunterscheidend sein (vgl. Boyes-Braem 1995:18; Collins & Petronio 1998: 21).

Inwiefern ist es Taubblinden möglich, diese manuellen Parameter trotz ihrer Sehbehinderung in ihrer komplexen Kombination wahrzunehmen? Können im taktilen Modus alle diese Parameter abgefühlt werden?

¹⁸ Gebärden, die sich in genau einem Parameter unterscheiden; z.B. FRAGEN und SAGEN – unterscheiden sich nur in der Handform; TREFFEN und GLEICH – unterscheiden sich nur in der Handstellung usw. (vgl. Boyes-Braem 1995: 19ff).

Morphologie

„Gebärden haben eine bestimmte Grundform, [...]. Diese Grundform kann jedoch in vielen Fällen für bestimmte Mitteilungszwecke modifiziert werden.“¹⁹ (Hessmann 2001: 54) Adjektivische/adverbiale Modifikationen²⁰ werden in Form von manuellen und/oder nonmanuellen Bestandteilen realisiert. Manuelle Modifikationen können eine veränderte Ausführung der Gebärden an sich, so zum Beispiel die Veränderung der Bewegungsrichtung oder des Bewegungsverlaufes (siehe unter „Nutzung des Raumes“), oder die Wiederholung von Gebärden betreffen. „Zusätzlich zu ... manuell dargestellten Adjektiven/Adverbien existieren spezifische Gesichtsausdrücke, die anderen Gebärden eine adjektivische oder adverbale Bedeutung hinzufügen.“ (Boyes-Braem 1995: 99). Ein Beispiel dafür ist der Gesichtsausdruck für „etwas intensiv, konzentriert tun“: Augenbrauen nach unten, Mundbild „sss“ (vgl. Boyes-Braem 1995: 99f; Collins & Petronio 1998: 27f). Führt man beispielsweise die Gebärde ARBEIT wiederholt aus und benutzt dazu die eben beschriebene Mimik, dann verändert sich die Bedeutung der Grundform „arbeiten“ zu „lange und schwer arbeiten“.

Inwiefern können sehbehinderte Gehörlose diese Modifikationen wahrnehmen? Was geschieht mit nonmanuellen Modifikationen im taktilen Modus der Gebärdensprache?

Syntax

In jeder Sprache gibt es verschiedene Arten von Sätzen: Aussagen und Fragen, Bejahungen und Verneinungen, Sätze, die beispielsweise relative oder konditionale Beziehungen ausdrücken (vgl. Boyes-Braem 1995: 105; Collins & Petronio 1998: 29). Fragen werden in Gebärdensprachen durch die Verwendung von Fragewörtern (WER, WAS, WO usw.) und/oder durch eine bestimmte Körperhaltung und Mimik gekennzeichnet (nach vorn oder hinten gebeugter Oberkörper; gehobene oder gesenkte Augenbrauen) (vgl. Boyes-Braem 1995: 105f; Collins & Petronio 1998: 29; Mesch 2001: 121;125). Verneinungen bzw. Bejahungen können in Gebärdensprachen manuell durch die Verwendung expliziter Gebärden wie NEIN, KEIN, NICHT-DA bzw. JA und/oder nonmanuell durch Mimik und Bewegung des Kopfes, zum Beispiel das Kopfschütteln bei ANGENEHM-NICHT bzw. unterstützendes Nicken bei ANGENEHM, ausgedrückt werden (vgl. Boyes-Braem 1995: 107f). Konditionalsätze

¹⁹ „Gebärden“ meint hier „Gebärden mit verbalem Charakter“ (Hessmann 1999: 54).

²⁰ Im Abschnitt Morphologie soll sich auf adjektivische/adverbiale Modifikationen konzentriert werden. Morphologische Modifikationen, die sich auf die Nutzung des Gebärdenraumes beziehen, werden in einem separaten Abschnitt behandelt.

werden in der Gebärdensprache in der Regel nicht durch die einleitenden Wörter/Gebärden WENN und DANN, sondern ebenfalls nonmanuell, durch eine veränderte Haltung des Oberkörpers oder Kopfes, gekennzeichnet (vgl. Boyes-Braem 1995: 108f).

Können Taubblinde Satzformen trotz ihrer Sehbehinderung unterscheiden? Benötigen sie zusätzliche manuelle Signale?

Diskurs

Ein wichtiges Element in der Kommunikation ist das Feedback zwischen Sender und Empfänger, ob der Empfänger die vorangegangene Äußerung verstanden bzw. nicht verstanden hat, ob er der Äußerung zustimmt oder etwas einwenden möchte.

In visual ASL, back-channel feedback is given by facial signals such as head nods and raised eyebrows. Back-channel feedback can also be given by manual signs such as OH-I-SEE (a nodding Y hand), KNOW, REALLY, and so on. (Collins & Petronio 1998: 31)

Diese Rückmeldung bestimmt den Fortgang der Kommunikation: kann weiter gebärdet werden oder muss etwas wiederholt oder anders formuliert werden.

Wie müssen solche nonmanuellen, kommunikationsbeeinflussenden Signale an die Sehbehinderung oder Erblindung angepasst werden?

Nutzung des Raumes

„Die Gebärdensprache nutzt die Möglichkeiten des Raumes für verschiedene grammatikalische und semantische Funktionen.“ (Boyes-Braem 1995: 74)

Bestimmte Verben können durch ihre Ausführung im Raum Markierung von Ausgangs- und Endpunkt einer Tätigkeit inkorporieren, beispielsweise Z-links-GEHEN-Z-rechts (von links nach rechts gehen) (vgl. Boyes-Braem 1995: 55f).

Durch Zeigegebärden (Indizes) werden Pronomen für anwesende oder nicht anwesende Personen oder Objekte festgelegt, beispielsweise P-du (anwesend) oder BRUDER P-er (nicht anwesend). Nach einmaliger Einführung kann sich der Sprecher durch Zeigegebärden auf einen Referenzpunkt ohne nochmalige Identifizierung auch auf nichtanwesende Personen oder Objekte beziehen (vgl. Boyes-Braem 1995: 59ff; Quinto-Pozos 2002: 446f). Mit Bezug auf festgelegte Referenzpunkte kann ein Erzähler durch leichte Drehung des Oberkörpers in die Rolle von Personen schlüpfen (vgl. Boyes-Braem 1995: 114).

Zeigegebärden werden von nonmanuellen Signalen begleitet, beispielsweise von einer bestimmten Blickrichtung oder einer besonderen Mimik zur Kennzeichnung eines Demonstrativpronomens (vgl. Quinto-Pozos 2002: 447).

In sogenannten Übereinstimmungsverben wird durch Bewegung zwischen Referenzpunkten im Gebärdenraum Subjekt und Objekt definiert. Der Anfangspunkt der Bewegung kennzeichnet das Subjekt, der Endpunkt das Objekt, beispielsweise P-du-BESUCH-P-ich (du besuchst mich) oder P-er-GEBEN-P-sie (er gibt ihr) (vgl. Boyes-Braem 1995: 63ff).

Können solche differenzierten Bezüge auf Punkte im Raum von Taubblinden unterschieden werden?

Durch die Einschränkung der visuellen Wahrnehmung ist Taubblinden der Zugang zur Gebärdensprache in seiner natürlichen Form nicht mehr möglich. Es müssen daher in der gebärdensprachlichen Kommunikation mit Taubblinden verschiedenste Anpassungen an die jeweilige Form der Sehbehinderung vorgenommen werden.

Variationen werden auf allen Ebenen der Sprache notwendig, der phonologischen, der morphologischen und der syntaktischen Ebene. Hinzu kommen Veränderungen in der Wortwahl (Lexikon) und der Interaktion (Diskurs) zwischen den Gesprächspartnern (vgl. O'Brien & Steffen 1996: 147; Collins & Petronio 1998: 19).

Alle diese Variationen gelten somit auch für die Kommunikation zwischen einem Gebärdensprachdolmetscher und einem Taubblinden im Dolmetschprozess und sollen unter 4.2.1 und 4.3.1.1 bzw. 4.3.2.2 im Detail dargestellt werden.

Im Folgenden soll nun betrachtet werden, was internationale Untersuchungen, vor allem Studien zur Amerikanischen Gebärdensprache, zu Veränderungen in der gebärdensprachlichen Kommunikation mit taubblinden Gehörlosen ergeben haben und was daraus für das Gebärdensprachdolmetschen gefolgert werden kann.

4.2 Dolmetschen für sehbehinderte Gehörlose

Bei der Recherche konnten keine empirischen Untersuchungen zur Wahrnehmung von Gebärdensprache bei sehbehinderten Gehörlosen gefunden werden. Die hier angeführten Hinweise berufen sich auf Handlungsempfehlungen, basierend auf Erfahrungen von Gebärdensprachdolmetschern mit sehbehinderten Klienten (Petronio 1997; Smith 1994; Jacobs 1997; Morgan 1998; Foxman & Lampiris 1999). Ergänzt werden diese durch Ergebnisse der im Rahmen der Arbeit befragten Gebärdensprachdolmetscher und sehbehinderten Gehörlosen.

Das Dolmetschen für sehbehinderte Gehörlose stellt sehr unterschiedliche Anforderungen an den Gebärdensprachdolmetscher. Eine Spannbreite von nur geringen Veränderungen bis hin zu taktilen Kommunikationsformen kann zum Einsatz kommen (vgl. Foxman & Lampiris 1999: 63ff):

- Bei einigen sehbehinderten Gehörlosen müssen keine besonderen Anpassungen der Gebärdensprache vorgenommen werden, sofern Dolmetscher und Klient einen für die Art der Sehschädigung optimalen Abstand haben (vgl. Foxman & Lampiris 1999: 68; vgl. Interview 1: 132).
- Einige Klienten benötigen Anpassungen an das stark eingeschränkte Sehvermögen im Abstand zwischen Dolmetscher und Klient und/oder in der Gebärdensprache (vgl. Interview 2: 141).
- Einige können den Bewegungen der Gebärden nur noch folgen, wenn sie mit ihren Händen das Handgelenk des Dolmetschers umfassen.
- Wiederum andere Klienten wechseln innerhalb der Dolmetschsituation zwischen den Rezeptionsmodi: Sehen, Tracking und taktile Gebärden (vgl. Jacobs 1997: 89; Foxman & Lampiris 1999: 68).
- Sind andere gebärdensprachlich kommunizierende Personen an der Kommunikation beteiligt, können sehbehinderte Gehörlose diese bei guten räumlichen Bedingungen noch selbst verstehen. Erfahrungen zeigen, dass sehbehinderte Gehörlose so lange wie möglich selbstständig ein Gespräch verfolgen möchten (vgl. Smith 1994: 136; Interview 8: 171). In kleinen Gruppen-Settings hat der Dolmetscher unter Umständen die Möglichkeit, dort

moderierend einzugreifen, um schnelle Turn-Wechsel oder gleichzeitiges Gebärden zu bremsen. Oder er unterstützt den Klienten, indem er anzeigt, wer gebärdet.

Die oben angeführten Beispiele zeigen, dass allgemeingültige Aussagen über das Dolmetschen für sehbehinderte Gehörlose schwer zu formulieren sind. Ein Dolmetscher muss sehr flexibel auf die jeweiligen Bedürfnisse des Klienten reagieren (vgl. Petronio 1997: 38).

4.2.1 Modifikationen der Gebärdensprache

In Abhängigkeit von Art und Schwere der Augenerkrankung müssen beim Dolmetschen für sehbehinderte Gehörlose unterschiedlichste Anpassungen der Gebärdensprache während des Dolmetschvorgangs vorgenommen werden.

Allgemein kann man feststellen, dass die benötigten Modifikationen für Gehörlose mit einem nutzbaren Sehrest nicht so umfassend und tiefgreifend sind wie für völlig erblindete Gehörlose. Daher wird im Folgenden nicht auf alle Aspekte der Gebärdensprache ausführlich eingegangen.

4.2.1.1 Phonologie

Für Gehörlose mit eingeschränktem Gesichtsfeld ist der wahrnehmbare **Gebärdenraum** beschränkt. *Demzufolge muss die Ausführung der Gebärden (Ausführungsstelle und Bewegung) auf den noch sichtbaren Bereich begrenzt, d.h. in der Regel verkleinert werden.* Wie groß dieser Bereich ist, muss individuell mit dem Klienten ausprobiert bzw. abgesprochen werden. Dabei dürfen die Gebärden allerdings nicht so stark verkleinert werden, dass sie nicht mehr zu unterscheiden sind.

Als allgemeine Regel gilt: *Die Ausführung aller Gebärden sollte im oberen Bereich des Körpers stattfinden,* damit ein Sehbehinderter die Möglichkeit hat, manuelle und nonmanuelle Signale mit dem Sehrest gleichzeitig wahrzunehmen (vgl. Petronio 1997: 38; Foxman & Lampiris 1999: 71; Morgan 1998: 4; Interview 1: 132). Gebärden, die normalerweise außerhalb dieses Bereiches ausgeführt werden, wie zum Beispiel die ASL-Gebärde RUSSIA²¹ oder die DGS-Gebärde PLEITE, können unter Umständen

²¹ Abbildung dazu im Anhang

vom Klienten nicht mehr wahrgenommen werden und müssen demzufolge variiert oder ersetzt werden.

*Ist der **Abstand** zwischen Dolmetscher und Klient so groß, dass sich der normale Gebärdenraum des Dolmetschers im Gesichtsfeld des Gehörlosen befindet, kann der Klient den Gebärdensprachdolmetscher verfolgen, ohne dass dieser seinen Gebärdenraum wesentlich verändern muss (vgl. Interview 2: 143).*

Bei Gehörlosen mit einer Beeinträchtigung der Sehschärfe muss der Abstand zwischen Dolmetscher und Klient gering sein. Die Betroffenen haben Schwierigkeiten, ähnliche Handformen zu unterscheiden. Deshalb sollte im Umgang mit diesen Klienten die Benutzung des Fingeralphabets reduziert und verlangsamt werden (vgl. Foxmann & Lampiris 1999: 65, Petronio 1997: 38). Die Ausführung der Gebärden allgemein sollte klar und leicht verlangsamt sein, da die Gebärden aufgrund der Sehbehinderung getrübt oder verzerrt wahrgenommen werden (vgl. Foxman & Lampiris 1999: 65; Interview 2: 143).

4.2.1.2 Lexikon

Ein Dolmetscher sollte bemüht sein, die für den Klienten dialektal üblichen Gebärden zu übernehmen. Der Wechsel zwischen unterschiedlichen (dialektalen) Formen im Verlauf eines Dolmetscheinsatzes, der in einer alltäglichen Dolmetschsituation in der Regel ein geringeres Problem darstellt, sollte in der Arbeit mit sehbehinderten Klienten vermieden werden (vgl. Interview 5: 163).

Wie im vorangegangenen Abschnitt bereits erwähnt, eignen sich einige Gebärden aufgrund ihrer Ausführungsstelle oder Bewegung nicht für die Kommunikation mit sehbehinderten Gehörlosen (siehe unter 4.2.1.1). *Diese Gebärden müssen in ihrer Ausführung variiert, buchstabiert, durch andere Gebärden ergänzt oder ersetzt werden (vgl. Petronio 1997: 38).*

4.2.1.3 Syntax

Auch bei der Kennzeichnung von Satztypen gilt: Wie viel ein Gehörloser von den nonmanuellen Satzsignalen wahrnehmen kann, hängt ganz individuell von seiner Sehbehinderung ab. Diese Signale müssen für sehbehinderte Klienten zum Teil durch explizite Gebärden unterstützend ergänzt oder vollständig ersetzt werden.

Sätze mit einem Fragewort, beispielsweise WAS oder WO, können in der Regel anhand des Fragewortes als Frage identifiziert werden. Fragen, die kein Fragewort enthalten, können durch eine einleitende Gebärde angezeigt werden. In ASL wird beispielsweise die Gebärde QUESTION²² benutzt; das Äquivalent dazu in DGS wäre FRAGE. Ein Satz kann durch das zusätzliche Zeichnen eines Fragezeichens in die Luft an der letzten Stelle als Frage markiert werden (vgl. Foxman & Lampiris 1999: 72).

Verneinung durch Kopfschütteln kann unterstützt oder ersetzt werden durch explizite Gebärden der Verneinung wie NEIN, NICHT (vgl. Foxman & Lampiris 1999: 72).

Konditionalbeziehungen, die normalerweise über Körperhaltung und Mimik ausgedrückt werden, sollten durch das explizite Gebärden von IF und THEN (vgl. Foxman & Lampiris 1999: 73) bzw. in DGS durch WENN und DANN eindeutig gemacht werden.

Beeinflusst die Sehbehinderung des Klienten nicht die Wahrnehmung nonmanueller Signale, entfallen die im Vorangegangenen beschriebenen manuellen Substitutionen.

4.2.1.4 Nutzung des Gebärdenraums

Um Missverständnisse in der Benutzung von Referenzpunkten im Raum und sich darauf beziehenden Zeigegebärden zu vermeiden, sollten nur eindeutig unterscheidbare, kontrastierende Lokalitäten benutzt werden, zum Beispiel links und rechts, oben und unten (vgl. Foxman & Lampiris 1999: 71). Das Indizieren auf tatsächlich im Raum anwesende Personen oder Gegenstände sollte ergänzt werden durch konkrete Beschreibungen (vgl. Foxman & Lampiris 1999: 71), beispielsweise TAFEL INDEX-links-vorn NEBEN TISCH.

4.2.2 Beschreibung visueller Informationen

Visuelle Zusatzinformationen sind für sehbehinderte Gehörlose sehr wichtig, da sie sich beim Dolmetschen voll auf den Dolmetscher konzentrieren müssen und andere Dinge, Bewegungen oder Veränderungen außerhalb dieser Blickrichtung nicht wahrnehmen können.

²² Abbildung dazu im Anhang

Sehbehinderte Gehörlose können in Gruppen-Settings in der Regel nicht erfassen, wer gerade spricht und wen der Dolmetscher gerade übersetzt. Daher sollte der Dolmetscher vor Beginn einer Äußerung den Sprecher eindeutig durch Namensgebärde, Fingeralphabet oder Bezeichnung seiner Funktion identifizieren und durch eine Zeigegebärde deutlich machen, wo sich der Sprecher befindet (vgl. Morgan 1998: 4f). Die Bezeichnung oder Beschreibung muss eindeutig genug sein, dass der Gehörlose nicht in die gedeutete Richtung schauen muss. Dies würde im Dolmetschprozess zu viel Zeit kosten (vgl. Interview 5: 163, Interview 8: 171).

Gehen im Raum Veränderungen vor, die für den sehbehinderten Gehörlosen notwendig für das Verstehen der Situation sind, zum Beispiel dass jemand den Raum betritt, verlässt, die Position im Raum wechselt o.ä., sollten diese durch den Dolmetscher dem Klienten mitgeteilt werden.

Sofern ein Gehörloser paralinguistische Informationen wie Stimmung, Mimik und Körperausdruck des Redners nicht am Redner selbst oder in nonmanuellen Signalen des Dolmetschers erkennen kann, sollte dies durch beschreibende Gebärden ergänzt und unterstützt werden. Foxman & Lampiris (1999: 70) nennen als Beispiele aus der Amerikanischen Gebärdensprache: SMILE oder FROWN²³; die Äquivalente in DGS dazu sind LÄCHELN, und STIRNRUNZELN (vgl. auch Morgan 1998: 5). Auch Informationen über Stimmung und Reaktionen der anderen Anwesenden auf die Äußerungen des Sprechers bzw. das allgemeine Verhalten der anderen sollten durch den Dolmetscher für den Sehgeschädigten übertragen werden.

4.3 Dolmetschen für erblindete Gehörlose

Anders als sehbehinderte Gehörlose mit einem Sehrrest, der teilweise die visuelle Wahrnehmung von Gebärdensprache ermöglicht, sind völlig erblindete Gehörlose auf eine Form der taktilen Kommunikation angewiesen. Dies gilt demzufolge auch für Dolmetschsituationen. Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse von Arbeiten zu taktilen Gebärden und zum taktilen Gebärdensprachdolmetschen zusammengestellt. Auch wenn bei einigen Untersuchungen nicht explizit auf das Dolmetschen für

²³ Abbildungen dazu im Anhang

Taubblinde eingegangen wurde, haben deren Ergebnisse direkten Einfluss auf die Verwendung taktiler Gebärden im Dolmetschprozess.

Auf dieser Grundlage soll die Videoaufzeichnung einer Dolmetschsequenz mit taktilen Gebärden genauer betrachtet werden.

4.3.1 Theoretischer Hintergrund

4.3.1.1 Modifikationen der Gebärdensprache

Während im ersten Teil aufgrund der Heterogenität der Gruppe der sehbehinderten Gehörlosen nur ungenaue Aussagen gemacht werden konnten, ist die Gruppe der erblindeten Gehörlosen etwas homogener. Im Folgenden wird davon ausgegangen, dass die Gehörlosen über keine nutzbare Sehreste verfügen und mit taktilen Gebärden kommunizieren.

4.3.1.1.1 Phonologie

Collins & Petronio (1998) gehen in ihrer Arbeit sehr ausführlich auf die Variationen der einzelnen phonologischen Parameter bei taktilen Gebärden ein.

In ihrer Untersuchung stellten sie keine wesentlichen Veränderungen des Parameters **Handform** fest. Reed et al. (1995) weisen in ihrer Studie zur taktilen Rezeption von Gebärden allerdings darauf hin, dass bei der Wahrnehmung von Gebärden im Kontext²⁴ die häufigsten Missverständnisse durch Missinterpretation der Handform zustande kamen (vgl. Reed et al. 1995: 485). Im Unterschied dazu war die Wahrnehmung von Einzelgebärden deutlich besser (vgl. Reed et al. 1995: 481). Reed et al. führen dies darauf zurück, dass bei Einzelgebärden die Handform redundant ist und sich aus anderen phonologischen Parametern erschließen lässt. Im Kontext gehen Handformen verschiedener Gebärden fließend ineinander über, sind flüchtig. Dies erschwert deren Wahrnehmung (vgl. Reed et al. 1995: 485).

²⁴ Reed et al (1995) unterscheiden zwischen Einzelgebärden und Gebärden im Satzzusammenhang.

Mehr Veränderung erfährt der Parameter **Ausführungsstelle**.

Generally, signs that are produced in front of the body can be done [...] at a slightly lower location in space. This can be helpful in reducing interpreter and consumer arm/neck strain and fatigue. (Foxman & Lampiris 1999: 73)

Collins & Petronio (1998) unterstreichen diese Aussage mit der Beobachtung, dass bei taktilen Gebärden in Anpassung an den Modus der Gebärdenraum variiert bzw. verkleinert wird: „The signing space, [...], shifted to the area where the signer’s and receiver’s hands came into contact.” (Collins & Petronio 1998: 23)

In verschiedenen Untersuchungen (Collins 1993; O’Brien & Steffen 1996; Collins & Petronio 1998; Mesch 2001) wurde zudem festgestellt, dass Gebärden mit Körperkontakt im taktilen Modus deutlich verändert werden.

Instead of just the signer’s hand moving to contact the required body part also moved toward the signer’s hand. [...] By moving the body part toward the signing hand, the [...] signer made it more comfortable and/or possible for the Deaf-Blind receiver to maintain contact with the signer’s hand. (Collins & Petronio 1998: 24)²⁵

Collins (1993) stellte in der Auswertung seines Materials fest, dass einige Gebärden, die normalerweise Kontakt in der oberen Körperhälfte haben, ohne Kontakt und stattdessen an einer niedrigeren Position im Gebärdenraum ausgeführt werden. Er nennt die Beispiele SEE und PARENTS²⁶ (vgl. Collins 1993: 27f; siehe auch Mesch 2001: 48).

Smith (1994) weist darauf hin, dass gerade Gebärden, die an verschiedenen Stellen am Gesicht ausgeführt werden, schwer zu unterscheiden sind. Smith empfiehlt daher, uneindeutige Gebärden durch andere eindeutiger zu ersetzen oder durch Buchstabieren zu unterstützen (vgl. Smith 1994: 89). Das wird bestätigt durch Ergebnisse der Studie von Reed et al. (1995): Die meisten Fehler in der taktilen Rezeption von Einzelgebärden beruhten auf Missinterpretation der Ausführungsstelle. Allerdings ist die Fehlerhäufigkeit bei Gebärden im Kontext weniger stark ausgeprägt (vgl. Reed et al. 1995: 485f).

Der Parameter **Bewegung** ist komplex und sehr wichtig für die Rezeption von Gebärden (vgl. Boyes-Braem 1995: 26; Collins & Petronio 1998: 25). Studien von Poizer, Bellugi

²⁵ Anders aber Bar-Tzur: „Don’t duck head to make signs like MOTHER, since it will obscure the difference between signs that differ only in location, such as MOTHER, FATHER, and FINE.” (Bar-Tzur 12.06.03; vgl. Smith)

²⁶ Abbildungen dazu im Anhang

& Lutes-Driscoll (1981, zitiert in Boyes-Braem 1994) haben ergeben, „daß [sic] Gehörlose imstande waren, 86% der Gebärden allein von deren Bewegungsablauf her zu bestimmen.“ (Boyes-Braem 1994: 26) Demzufolge kommt diesem Parameter auch in der taktilen Wahrnehmung von Gebärden ein hoher Stellenwert zu. Er ist ein entscheidendes Argument für die erfolgreiche Wahrnehmung taktiler Gebärden. Collins & Petronio (1998) beobachteten in der Bewegung keine Veränderungen oder Anpassungen an den taktilen Modus, abgesehen von der Beschränkung auf einen kleineren Gebärdenraum und der daraus resultierenden Verkürzung der Bewegungen (vgl. Collins & Petronio 1994: 25). Die Bewegung einer Gebärde ist auch ohne Modifikationen in den meisten Fällen problemlos taktil wahrnehmbar (vgl. Mesch 2001: 49). Smith empfiehlt für die Kommunikation mit Taubblinden klare, leicht verlangsamte Gebärden, da schwammige oder schnelle Gebärden schwer abzufühlen sind (vgl. Smith 1994: 71;77).

Im taktilen Modus wurden leichte Abweichungen von der normalen **Handstellung** festgestellt. Einige resultieren aus der Anpassung an die aufliegende Hand des Empfängers. Andere resultieren – wie im visuellen Modus der Gebärdensprache auch – aus Anpassungen der Bewegung an die vorhergehende oder folgende Gebärde. Gelegentlich werden beide Formen miteinander kombiniert. Collins & Petronio (1998) verdeutlichen das anhand eines Beispiels aus ihrem Datenmaterial für die Gebärde NOW²⁷ (vgl. Collins & Petronio 1998: 25f).

4.3.1.1.2 Morphologie

Erblickte Gehörlose sind nicht in der Lage, nonmanuelle Bestandteile morphemischer Modifikationen wahrzunehmen. Bedeutungsverändernde Modifikationen müssen entweder eindeutig aus den taktil wahrnehmbaren Gebärden hervorgehen oder durch ergänzende Gebärden explizit gemacht werden (vgl. Smith 1994, S. 93). Die meisten Modifikationen lassen sich anhand der Spannung oder Geschwindigkeit der Ausführung oder der Wiederholung einer Gebärde erschließen (vgl. Collins & Petronio 1998: 28f).

This phenomenon is [...] illustrated in differences in DRIVE²⁸ when it occurs with “ee” or “mm”. When DRIVE occurred with “ee,” the movement of the sign became quicker and more tense. In contrast, when “mm” co-

²⁷ Abbildung dazu im Anhang

²⁸ Abbildung dazu im Anhang

occurred with DRIVE, the movement of the sign became slower, and the muscle tension was lax. (Collins & Petronio 1998: 28)²⁹

(vgl. auch Interview 1: 131)

4.3.1.1.3 Lexikon

Wie bereits erwähnt, ist eine Möglichkeit der gebärdensprachlichen Variation das Ersetzen einer taktil missverständlichen oder schwer erkennbaren Gebärde durch eine andere, besser abfühlbare (vgl. dazu 4.3.1.1.1)

Wenn ein Taubblinder Gebärden nur mit einer Hand abfühlt, muss sich der Dolmetscher bewusst sein, dass einige zweihändige Gebärden unter Umständen nicht richtig verstanden werden.

Missverständnisse können durch die Verwendung variiertes oder anderer Gebärden vermieden werden (vgl. Foxman & Lampiris 1999: 73). Alternative Gebärden können andere dialektale Gebärdenformen, inhaltlich ähnliche Gebärden oder mit Hilfe des Buchstabierens neu eingeführte Gebärden sein (vgl. Collins 1993: 28; vgl. Interview 8: 170). Kann keine verständliche Gebärde gefunden werden, muss auf das Buchstabieren in die Hand ausgewichen werden (vgl. Collins 1993: 28).

Eine andere Möglichkeit ist die Verdeutlichung der schwer taktil wahrnehmbaren Gebärde durch „Stichworte“/„Hinweise“ (vgl. dazu Interview 8: 170). Sarah Reed (1999) erstellte im Rahmen eines britischen Projekts („Communication through Touch“, seit 1996) eine Systematisierung solcher ergänzenden Hinweise. Hier in Auszügen:

- Fingerspelling: Addition of fingerspelling of first letter of the word corresponding to the sign (e.g. -e- + ELECTRICITY)
- Semantic field: Addition of e.g. PLACE before BRIGHTON, or NAME before signing a person's name sign
- Synonym: Providing more than one sign with the same meaning or fingerspelling as well as sign it (i.e. SUCCEED + WIN, or l-o-n-d-o-n + LONDON)
- Association: Often signs are manually identical but with different mouth patterns (e.g. CHALK, PENCIL). To distinguish these signs CHALK may be accompanied by the signs SCHOOL or WHITE (Reed in Peckford 1999: 78)

²⁹ „ee“ und „mm“ beziehen sich auf die Beschreibung einer bestimmten Mimik/Mundgestik. „ee“ steht für den Ausdruck „intensiv“; „mm“ steht für „leicht/normal“ (vgl. Boyes-Braem 1995: 100f).

4.3.1.1.4 Syntax

Collins & Petronio (1998) stellten in der Auswertung ihrer Daten fest, dass die Abfolge der Gebärden im Satz in der taktilen Kommunikation mit Taubblinden beibehalten wird (vgl. Collins & Petronio 1998: 31). Nonmanuelle Signale müssen allerdings beim Dolmetschen für Taubblinde in eine taktile Form umgesetzt werden.

Ja/Nein-Fragen werden in der visuellen Gebärdensprache durch einen nach vorn geneigten Kopf, hochgezogene Augenbrauen und ein langes Halten der letzten Gebärde markiert (vgl. Mesch 2001: 126; Collins & Petronio 1998: 30f). Mesch (2001) zeigte, dass das Halten der letzten Gebärde auch in taktilen Gebärden zur Kennzeichnung einer Frage benutzt wird (vgl. Mesch 2001: 185). Die nonmanuellen Kennzeichen können Taubblinde jedoch nicht wahrnehmen. Collins & Petronio (1998) beobachteten in ihrer Studie, dass Ja/Nein-Fragen in taktilen Gebärden durch ein in die Luft gezeichnetes Fragezeichen abgeschlossen werden. Diese Gebärde wird auch im visuellen Modus der Gebärdensprache benutzt, dient dort allerdings als ein Signal der Betonung (vgl. Collins & Petronio 1998: 31).

W-Fragen beinhalten eine Fragegebärde: WER, WAS, WIE, WO, WARUM usw. Durch die Benutzung dieser expliziten Gebärden können Taubblinde W-Fragen auch ohne Modifikationen erkennen. Gelegentlich wird das Fragewort mehrmals wiederholt (vgl. Mesch 2001: 169; Collins & Petronio 1998: 30). Dies ist auch im visuellen Modus der Gebärdensprache ein übliches Mittel um zu signalisieren, dass eine Reaktion vom Kommunikationspartner erwartet wird. Bei 50% der Fragen in dem von Mesch beobachteten Material wird die letzte Gebärde des Satzes ausgehalten (vgl. Mesch 2001: 185f).

Beide Studien, sowohl Mesch (2001) als auch Collins & Petronio (1998), stellten im Zusammenhang mit **Fragen allgemein** eine Häufung von Zeigegebärden auf den Adressaten fest (70% der Ja/Nein-Fragen, 50% der W-Fragen; vgl. Mesch: 185), welche auch im visuellen Modus benutzt werden. Collins & Petronio (1998) interpretieren: „The function of this sign appeared to alert the receiver that something would be directed toward him/her, a forewarning that a question will follow.” (Collins & Petronio 1998: 30). Es ersetzt den Blickkontakt, der normalerweise zwischen Fragendem und Gefragtem bei einer direkten Frage entsteht (vgl. Collins & Petronio 1998: 35). Mesch (2001) beobachtete, dass diese Zeigegebärde auch an anderen Positionen im Satz,

vornehmlich am Ende der Frage, erscheint (vgl. Mesch 2001: 147f.). Mesch (2001) berichtet weiter, dass zur Markierung von Fragen einleitende Gebärden wie beispielsweise FRÅGA (in DGS: FRAGE) benutzt werden. Ein anderes gängiges Mittel scheint die Verwendung der VAD-GEST (in DGS: WAS-Geste) am Ende des Satzes zu sein (vgl. Mesch 2001: 151).

Frankel (2002) beschäftigte sich in ihrer Studie eingehend mit den Arten der **Verneinung** in taktiler Amerikanischer Gebärdensprache und der Häufigkeit der einzelnen Formen. Alle Verneinungen, die in visueller Gebärdensprache durch nonmanuelle Signale wie Kopfschütteln und Mimik dargestellt werden, müssen in der taktilen Kommunikation durch taktil wahrnehmbare Gebärden ersetzt werden (vgl. Frankel 2002; Collins 1993: 29).

Bedingung und Folge in **Konditionalsätzen** werden in der Gebärdensprache durch Körperhaltung und Mimik gekennzeichnet (vgl. Boyes-Braem 1995: 109). In der taktilen Kommunikation muss stattdessen die explizite ASL-Gebärde IF³⁰ benutzt werden (vgl. Smith 1994: 93; Collins 1993: 30); die vergleichbare Konstruktion in DGS lautet WENN (- DANN).

4.3.1.1.5 Diskurs

In der Zusammenarbeit von Taubblindem und Dolmetscher kann der Klient sein Feedback weiterhin visuell durch Nicken oder Stirnrunzeln ausdrücken. Taubblinde benutzen zusätzlich manuelle Signale um Verstehen, Bitte um Klärung oder Wiederholung zu signalisieren. Beobachtet wurden leichter Druck mit dem Daumen (vgl. Mesch 2001: 194), leichter Druck mit der gesamten Hand (vgl. Morgan 1998: 6), Tippen mit dem Zeigefinger oder allen vier Fingern auf dem Handrücken des Gebärdenden (vgl. Collins & Petronio 1998: 32; Morgan 1998: 6).

³⁰ Abbildung dazu im Anhang

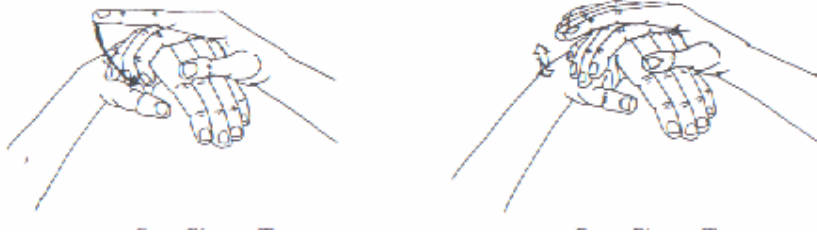


Abbildung 6: Taktile Feedbacksignale: Tippen mit dem Zeigefinger (links),
Tippen mit allen vier Fingern (rechts) (Collins & Petronio 1998: 32)

Andere Signale können individuell zwischen taubblinden Klienten und Dolmetscher vereinbart werden bzw. entwickeln sich im Laufe der Zusammenarbeit (vgl. Morgan 1998: 6).

Von Bedeutung sind Feedbacksignale in Situationen, in denen der Dolmetscher für einen Taubblinden *voict*³¹. Ein Taubblinder bekommt kein visuelles Feedback, ob er von den anderen Anwesenden bzw. dem Dolmetscher verstanden wird. Manuelle Signale, wie das Nicken mit der Faust unter der Hand des Taubblinden (vgl. Collins & Petronio 1998: 33), Tippen auf den Handrücken oder den Oberschenkel des gebärdenden Taubblinden können zur Rückversicherung eingesetzt werden (vgl. Mesch 2001: 96f).

4.3.1.1.6 Nutzung des Gebärdenraums

Smith weist darauf hin, dass Lokalitäten für den taubblinden Empfänger klar zu unterscheiden sein sollten, und empfiehlt das Verwenden von klaren Gegenteilen wie links und rechts, oben und unten, hinten und vorn (vgl. Smith 1994: 94; Interview 8: 170).

O'Brien & Steffen (1996) untersuchten die Raumnutzung in der Gebärdensprache von Taubblinden. Sie stellten fest, dass Taubblinde sowohl Lokalitäten aktiv benutzen als auch rezeptiv unterscheiden können. Sie führen dies darauf zurück, dass Taubblinde über Reste ihres visuellen Gedächtnisses und damit verbunden über räumliches Vorstellungsvermögen verfügen (vgl. O'Brien & Steffen 1996: 155).

³¹ Verdolmetschung aus der Gebärdensprache in die Lautsprache.

Quinto-Pozos (2002) untersuchte eingehender die Verwendung von Zeigegebärden in der Kommunikation zwischen Gehörlosen und Taubblinden. Er stellte fest, dass gehörlose Sprecher in der Kommunikation mit Taubblinden Zeigegebärden benutzen. Diese werden allerdings in der Regel durch eine genaue Bezeichnung, zum Beispiel erneute Nennung des Namens, abgesichert (vgl. Quinto-Pozos 2002: 453). Taubblinde selbst seien hingegen unsicher in der Verwendung von Zeigegebärden und würden sie nur äußerst selten verwenden (vgl. Quinto-Pozos 2002: 459).³²

4.3.1.2 Ergänzungen, Beschreibung visueller Informationen

Informationen über die Gestaltung des Einsatzortes und die anwesenden Personen vor Beginn eines Dolmetscheinsatzes bilden die Grundlage für die Vorstellung, die sich ein Taubblinder von der Kommunikationssituation macht (vgl. dazu 2.2.3). Im Verlauf des Dolmetschprozesses sollten – neben der Übersetzung der sprachlichen Inhalte – Veränderungen an dieser Ausgangssituation beschrieben werden: Kommen oder gehen Personen, stehen Personen auf und bewegen sich im Raum, wird etwas an den Objekten im Raum verändert (vgl. Smith 1994: 85).

Wenn mehr als eine Person spricht, ist es wichtig, dass der Dolmetscher bei einem Sprecherwechsel identifiziert, wer spricht. Sofern Name oder Namensgebärde nicht bekannt sind, kann der Dolmetscher das Äußere des Sprechers beschreiben, seine Funktion angeben und in seine Richtung deuten (vgl. Petronio 1997: 39; Smith 1994: 85;134; vgl. auch 4.2.2). Es ist wichtig, dass der Klient einen Eindruck von emotionalen Äußerungen und Reaktionen des Sprechers/Gesprächspartners bekommt: lächelt er, runzelt er die Stirn, schaut er auf die Uhr? Das ist notwendig, damit der Taubblinde einschätzen kann, wie er sich im weiteren Kontakt mit dieser Person verhalten muss (vgl. Reyes 1997: 590).

Der Dolmetscher muss seinen taubblinden Klienten über Reaktionen und Tätigkeiten anderer Personen informieren: Wird geklatscht, gibt es Nebengeräusche durch Unterhaltung anderer Personen, verlassen Leute den Raum usw. (vgl. Reyes 1997: 590; Smith 1994: 85; vgl. auch 2.2.3). Auch wenn nicht gesprochen wird und nichts im Raum passiert, sollte genau das dem Taubblinden mitgeteilt werden (vgl. Smith 1994:

³² Die Gültigkeit der Ergebnisse dieser Untersuchung für taktile Gebärden erblindeter Gehörloser bleibt anzuzweifeln. Die Testpersonen waren zwar Gebärdensprachbenutzer, aber zum Teil von Geburt an taubblind oder erst im Erwachsenenalter ertaubt und erblindet (vgl. Quinto-Pozos 2002: 448).

83). Für Emotionen und Gesichtsausdrücke können individuelle Signale zwischen Klient und Dolmetscher etabliert werden. Es gibt bereits einige Vorschläge für derartige Signale (siehe Morgan 1998: 6; Reyes 1997: 590; Barrey Grassick 1999; FDDDB „Taktile Körperzeichen“).

Bei allen Beschreibungen visueller Informationen ist zu beachten, dass der Dolmetscher beschreibt, jedoch nicht wertet oder interpretiert (vgl. Smith 1994: 64). „It takes skill and practice to separate out what you actually *see*, from what you *infer*.“ (Smith 1994: 64)

Doch nicht nur visuelle, sondern auch kulturelle Informationen müssen ergänzt werden. Abhängig vom Kontext der Dolmetschsituation wird vielleicht Vor- oder Hintergrundwissen vorausgesetzt, das zum Verstehen der Inhalte notwendig ist, aber das ein Taubblinder aufgrund seiner Gehörlosigkeit und/oder Blindheit nicht hat (vgl. Smith 1994: 141). Auch dazu müssen ergänzende Informationen in den Dolmetschprozess einfließen.

All diese Informationen muss der Dolmetscher parallel zur Verarbeitung der sprachlichen Informationen herausfiltern, im Langzeitgedächtnis zwischenspeichern und an geeigneter Stelle dem Taubblinden vermitteln (vgl. Collins 1993: 33f; Abb. 5). Das zeigt noch einmal deutlich, wie komplex und mental anspruchsvoll das Dolmetschen für Taubblinde ist (vgl. dazu 4.).

4.3.1.3 Auslassungen

Wie auch in den vorangegangenen Kapiteln bereits gezeigt, ist die Ausführung taktiler Gebärden im Vergleich zur visuellen Gebärdensprache langsamer (siehe unter 2.2.2.3; 4.3.1.1.1; vgl. Jolley 1997: 16; Bar-Tzur 2003b; Making Contact: Organising and Planning). Die Geschwindigkeit, in der Taubblinde taktiler Gebärden aufnehmen und verarbeiten können, ist individuell sehr unterschiedlich. Sie hängt u.a. davon ab, zu welchem Zeitpunkt sie erblindeten, von ihrer Erfahrung in der Anwendung taktiler Gebärden (vgl. Jolley 1997: 16) und dem Alter der Person (vgl. Greaves in Peckford 1999: 72).

Interpreters should be aware that a common complaint from consumers has been many times the interpreter signed too fast, resulting in fragmented reception and comprehension. (Jolley 1997: 17)

Hinzu kommt, dass die Vermittlung visueller und anderer Hintergrundinformationen Zeit in Anspruch nimmt (siehe unter 4.3.1.2).

Im Dolmetschprozess ist der Dolmetscher an das vorgegebene Tempo des Ausgangstextes gebunden. In Dolmetschsituationen, in denen der Dolmetscher das Tempo beeinflussen kann, beispielsweise in Zweier-Settings (vgl. dazu 3.1.2.1), sollte die Gelegenheit genutzt und der Sprecher um mäßiges Redetempo oder kurze Pausen zwischen Sinneinheiten gebeten werden (vgl. Smith 1994: 141; Bar-Tzur 2003b). In Gruppen-Settings ist dies nur bedingt oder gar nicht möglich (vgl. dazu 3.1.2.1).

Daraus folgt, dass es im Dolmetschprozess ein zeitliches Problem gibt.

The Interpreter for Deaf-Blind people must, from time to time, edit out some information. This is necessary because we cannot possibly interpret everything that we see and hear in the same amount of time non-Deaf-Blind people conduct business. (Smith 1994: 140)

Dies bedeutet, dass der Dolmetscher die wichtigsten Informationen aus sprachlichen, visuellen und akustischen Informationen herausfiltern und vermitteln muss. Ist dem Taubblinden das Thema bekannt oder hat er mitgeteilt, dass sein Interesse an diesem Thema nicht besonders groß ist, können unter Umständen Details ausgelassen werden (vgl. Smith 1994: 142).

Richtlinie für Auslassungen und Zusammenfassungen sollte immer sein, die Gesamtaussage und den Zusammenhang für den Klienten verständlich zu machen.

Dolmetschen oder Schatten?

In einem Gruppen-Setting mit anderen gehörlosen Teilnehmern oder Gebärdensprachdolmetschern kann ein Dolmetscher in die Lage versetzt sein, von einem gebärdeten Ausgangstext in einen gebärdeten Zieltext übertragen zu müssen. Im Zusammenhang mit Auslassungen soll kurz die Frage diskutiert werden, ob und in welchem Maße beim Übertragen gebärdensprachlicher Äußerungen das Material des Ausgangstextes für die Vermittlung an den Taubblinden beibehalten werden kann, und inwiefern man dann von „Dolmetschen“ sprechen kann.

Beim Shadowing werden die Gebärden online so wortgetreu wie möglich nachgeformt, wie ein Schatten seinem Besitzer, ohne irgendwelche Umformungen. (Teuber 1999: 84)

Doch ein Eins-zu-Eins-Übertragen ist aus verschiedenen Gründen nicht möglich:

It's nice to copy their signing as closely as possible to give the Deafblind person a feel for the speaker, but you may need to paraphrase what is said because of speed, communication preference (ASL or PSE), or a need for tactile clarity. (Bar-Tzur 2003b)

Der Ausgangstext muss also in jedem Fall variiert und Inhalte zum Teil zusammengefasst werden (vgl. Teuber 1999: 84; Interview 8: 171).

4.3.2 Analyse eines exemplarischen Beispiels

Nun soll die Anwendbarkeit der theoretischen Ausführungen auf das taktile Gebärdensprachdolmetschen in Deutschland anhand eines Videos mit einem Beispiel einer taktilen Dolmetschsituation untersucht werden.

4.3.2.1 Vorstellung des Materials

Das 40-minütige Video, das im Rahmen dieser Arbeit eingehender betrachtet wird, wurde im März 2003 bei der Ausbildung des erblindeten Gehörlosen Peter H. zum Diakon aufgezeichnet. Es handelt sich um ein kleines Gruppen-Setting mit neun Personen, davon zwei Referenten und sieben Teilnehmer. Es sind zwei Gebärdensprachdolmetscherinnen anwesend, Marja B. und Margherita H. (vgl. Abb. 7).

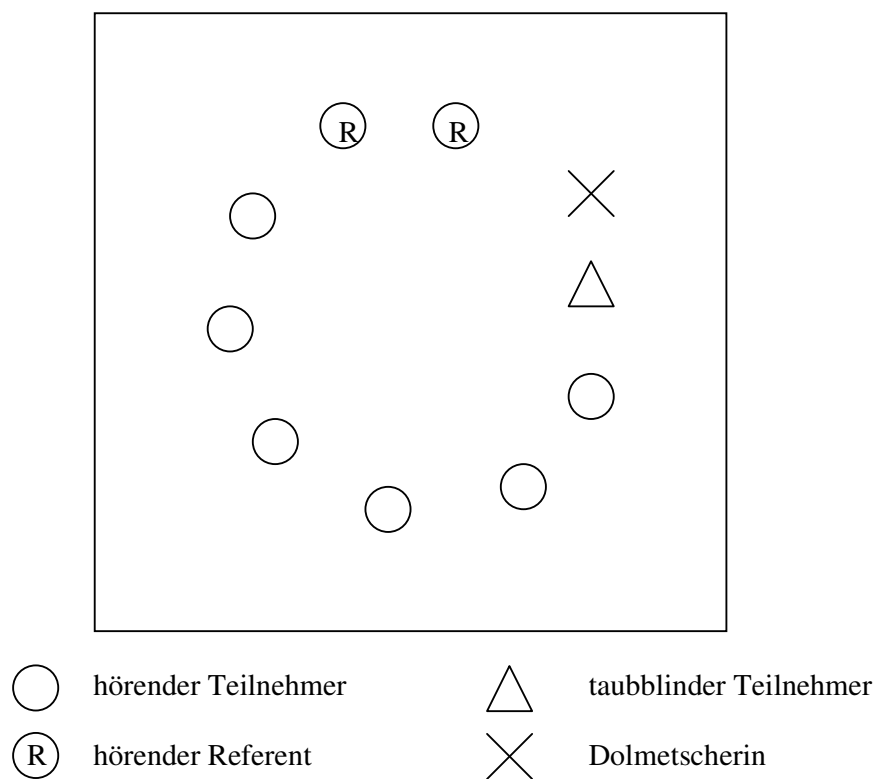


Abbildung 7: Setting

Im Verlauf des Videos wechseln die Sitzpositionen von Peter H. und den Dolmetscherinnen. Bei der Aufnahme sind die Dolmetscherinnen und der Klient vollständig zu sehen, wobei die Kamera ein wenig mehr auf die Dolmetscherin gerichtet ist. An zwei Stellen des Videos wird die Aufnahme nur auf die Hände von Peter H. und der jeweiligen Dolmetscherin fokussiert.

Peter H. ist ein Betroffener des Usher-Syndroms. Im Alter von 14-15 Jahren begann sich sein Sehvermögen stark zu verschlechtern. Mit ca. 30 Jahren war er fast vollständig erblindet. Er hat keinen für die visuelle Kommunikation nutzbaren Sehrest. Seit vielen Jahren kommuniziert er durch das Lormen. Die taktile Gebärdensprache entdeckte er erst Ende der 90er Jahre (vgl. Sehen statt Hören 2003; Hepp 1998: 384). Wie oben ausgeführt (siehe unter 3.1.2.4), ist Peter H. einer der wenigen Taubblinden in Deutschland, der in dieser Form auf taktile Gebärden und taktiles Gebärdensprachdolmetschen zurückgreift.

Marja B. (im Folgenden Dolmetscherin 1) dolmetscht seit einigen Jahren gelegentlich für Peter H.. Herr H. fühlt die Gebärden von Frau B. mit beiden Händen ab.

Margherita H. (im Folgenden Dolmetscherin 2) dolmetscht seit vielen Jahren regelmäßig für ihren Ehemann, Peter H.. Dieser fühlt ihre Gebärden mit einer Hand ab.

Die Verdolmetschung verläuft hauptsächlich von der gesprochenen Sprache in taktile Gebärden. Eine kurze Sequenz wird gevoicot. Das Lormen wird an mehreren Stellen unterstützend eingesetzt. Ein Gebetstext wird zunächst in taktile Gebärden verdolmetscht und anschließend noch einmal gelormt.

Das Setting und alle Teilnehmer sind dem Taubblinden und den Dolmetscherinnen aus vorhergehenden Veranstaltungen bekannt. Die Referenten und anderen Teilnehmer sind sehr rücksichtsvoll im Umgang mit der Dolmetschsituation. Das Gesprächstempo ist sehr ruhig und zwischen Sinneinheiten, besonders beim Vorlesen von Texten, werden Pausen gemacht. In dieser Situation wird das Gesprächstempo allerdings auch durch den Inhalt der Veranstaltung beeinflusst: Die Teilnehmer sollen die Texte auf sich wirken lassen und Zeit zum Nachdenken haben.

Inhaltliche Zusammenfassung

Das Thema der Veranstaltung ist die Vorbereitung auf die bevorstehende Weihe zum Diakon. Zunächst werden in schriftlicher Form festgehaltene Gedanken zur Bibelstelle Matthäus 6, 21 „Wo euer Schatz ist, da ist euer Herz.“ vorgetragen. Danach wird der zentrale Teil des Weihegottesdienstes, die Handauflegung, besprochen. Der Referent stellt das Weihegebet, ebenfalls ein schriftlich formulierter Text, vor und fordert die Teilnehmer dazu auf, sich in einer Zeit der Stille mit dem Text zu beschäftigen. Das Video setzt nach dieser Zeit der Stille bei einem Lied wieder ein. Der Gebetstext wird noch einmal vorgelesen. Danach äußern verschiedene Teilnehmer ihre Gedanken zum Text, die vom Referenten gesammelt und kommentiert werden.

4.3.2.2 Beobachtungen zu Modifikationen in der Gebärdensprache

Dass die Gebärdensprache an den taktilen Modus von Taubblinden angepasst werden muss, wurde im Vorangegangenen theoretisch ausgeführt. Nun werden anhand des vorliegenden Videomaterials die einzelnen Aspekte der Deutschen Gebärdensprache auf tatsächliche Variationen im Dolmetschprozess für einen taubblinden Klienten untersucht.

4.2.2.2.1 Phonologie

Wie auf der Grundlage des vorliegenden internationalen Materials zu erwarten war, können keine signifikanten Veränderungen der **Handform** und **Handstellung** festgestellt werden.

Die Ergebnisse der Untersuchungen zur Wahrnehmung taktiler Gebärden (Reed et al. 1995) werfen allerdings die Frage auf, inwiefern im taktilen Modus der Deutschen Gebärdensprache die Handformen im Kontext³³ vom Taubblinden richtig interpretiert werden können (vgl. dazu 4.3.1.1.1).

Es ist zu vermuten, dass es zu Schwierigkeiten in der taktilen Wahrnehmung von Handformen im Kontext kommt, wenn die Hand des Taubblinden, beispielsweise aufgrund einer vorhergehenden Bewegung oder der Orientierung der Finger zum Körper, nicht auf der gesamten Hand, sondern nur auf dem Handrücken, hinter dem

³³ Reed et al. unterscheiden in ihrer Untersuchung zwischen Einzelgebärden und Gebärden im Kontext eines Satzes (vgl. Reed et al. 1995)

Fingeransatz aufliegt. So könnte es zu Fehlinterpretationen von Anzahl und Art der Abspreizung von Fingern kommen.



Abbildung 8: Gebärde THEMA, einhändig ausgeführt

Wie in Abbildung 8 zu sehen, liegt bei der Gebärde THEMA die Hand von Peter H. auf dem Handgelenk von Dolmetscherin 1. Er kann nur die Orientierung, Bewegung und Ausführungsstelle der Hand taktil wahrnehmen; die Abspreizung des Daumens und Zeigefingers bzw. die Krümmung des Zeigefingers kann in diesem Fall nicht ertastet werden.



Abbildung 9: Gebärde GOTT

Auch in Abbildung 9 liegt die Hand des Taubblinden ungünstig auf der Hand von Dolmetscherin 1. Es ist nicht klar, ob er die drei abgespreizten Finger ertasten kann.

Durch die Bewegung nach oben gerät die Hand eher noch weiter weg vom Fingeransatz.

In Kombination damit wird häufig die Zeigegebärde auf den Referenzpunkt für Gott (rechts oben) verwendet (vgl. Abb. 10). Die Gebärde GOTT und die Zeigegebärde P-gott unterscheiden sich nur in der Anzahl der abgespreizten Finger. Bei ungünstigem Aufliegen der Hand und der zusätzlichen Bewegung nach rechts oben sind diese beiden Gebärden taktil schwer zu unterscheiden.



Abbildung 10: Zeigegebärde P-gott



Abbildung 11: Gebärdenabfolge {•CL-person; PERSON} NAME {•CL-person; CL-namensschild-anheften}

Im in Abbildung 11 dargestellten Beispiel benutzt Dolmetscherin 1 den aufrechten Zeigefinger der linken Hand als Klassifikator für eine Person (•CL-person), die sie mit der Gebärde PERSON einführt. Danach bezieht sie sich auf diesen Klassifikator, indem sie die Gebärde NAME variiert als ob der Person ein Namensschild angeheftet wird. In dieser Situation hat Peter H. beide Hände hinter dem Ansatz der die Handform bildenden abgespreizten Finger.

Ob die als Beispiele angeführten Gebärden richtig verstanden wurden, ließ sich im Nachhinein nicht überprüfen. Es ist davon auszugehen, dass aus Ausführungsstelle, Bewegung und Kontext die Bedeutung der Gebärden zu erschließen war (vgl. dazu 4.3.1.1.1).

Im Video ist zu beobachten, dass die **Bewegung** der Gebärden, wie in der Literatur beschrieben, eingeschränkt wird. Der Gebärdenraum der Dolmetscherinnen verkleinert sich. Die meisten Gebärden werden innerhalb des Bereich des Oberkörpers ausgeführt. Die Ellenbogen der Dolmetscherin bleiben am Körper; die Gebärden werden hauptsächlich aus den Unterarmen heraus ausgeführt, wie bereits in Abb. 8 oder 9 zu sehen ist.

Besonders im ersten Teil, als die Gedanken zu der Bibelstelle (vgl. Transkripte, Abschnitte 2 bis 11) bzw. das Weihegebet (vgl. Transkripte, Abschnitte 35 bis 44) vorgelesen werden, fällt auf, dass Dolmetscherin 1 die Bewegung der Gebärden besonders verlangsamt und die Gebärden sauber und klar einzeln ausführt. Sehr deutlich kann man das auch in der Passage 40/41 beobachten, in der es um das Wachstum der Kirche geht (vgl. Transkripte, Video).

Im zweiten Teil, in dem sich die Teilnehmer über ihre Gedanken zum Weihegebet austauschen und die Kommunikation etwas natürlicher verläuft, war das Tempo des Ausgangstextes höher. Dennoch bleibt die Tendenz der Dolmetscherinnen, die Gebärden ruhig und klar auszuführen und einzelne Gebärden voneinander abzusetzen. Gut ist dies beispielsweise im Abschnitt 103 bis 105 zu erkennen (vgl. Transkripte, Video).

Sehr auffällig variiert wurde der Parameter **Ausführungsstelle**. Anders als in der Literatur beschrieben, führen beide Dolmetscherinnen die Gebärden nicht auf einem niedrigeren Niveau aus. Gebärden werden im Bereich des Oberkörpers ausgeführt.

Gebärden, die im visuellen Modus der Gebärdensprache darunter oder darüber ausgeführt werden, werden variiert.

Besonders Dolmetscherin 1 zeigt die Tendenz, für Gebärden, die Kontakt zum Kopf erfordern, ihren Kopf oder den gesamten Oberkörper nach vorn, dem Taubblinden entgegen zu neigen (vgl. Abb. 12, Abb. 13).



Abbildung 12: Gebärde KLUG



Abbildung 13: Gebärde ÜBERLEGEN

Diese Gebärden werden demzufolge tiefer als im visuellen Modus der Gebärdensprache ausgeführt.

Für Gebärden, die Kontakt zu anderen Teilen des Körpers erfordern, wird das jeweilige Körperteil dem Taubblinden entgegen bewegt, beispielsweise die Schulter bei der Gebärde P-pers-BESCHIED-P-ich (vgl. Abb. 14).



Abbildung 14: Gebärde BESCHIED

Gebärden, die im visuellen Modus im unteren Teil des Körpers ausgeführt werden, wie beispielsweise die Gebärde DIENST2³⁴, wurden weiter oben und ohne Kontakt ausgeführt. Interessanterweise wurde diese Gebärde nur einmal benutzt und im Folgenden – vermutlich aufgrund der unbequemen Ausführung – durch die Gebärde DIENST3 ersetzt (siehe dazu auch 4.3.2.2.3).

Interessanterweise waren Bewegungen des Oberkörpers und Kopfes bei Dolmetscherin 2 auch, aber nicht in so starker Form zu beobachten (siehe Abb. 15, Abb. 16).



Abbildung 15: Gebärde DENKEN

³⁴ Im Verlauf der Sequenz wurde auch eine Gebärde DIENST1 benutzt, die aber in diesem Zusammenhang keine Bedeutung hat.



Abbildung 16: Gebärde *König*

Diese Unterschiede sind einerseits sicher darin begründet, dass Dolmetscherin 2 deutlich kleiner ist als Dolmetscherin 1. Für Kontakt am Kopf bei Dolmetscherin 2 muss Peter H. seine abfühlende Hand nicht so weit nach oben bewegen wie bei Dolmetscherin 1.

Andererseits liegt die Vermutung nahe, dass die Bewegung des Oberkörpers mit der Form der Sitzkonstellation und des Abfühlers der Gebärden zusammenhängt:

Dolmetscherin 1 sitzt zu Beginn dem Taubblinden direkt gegenüber (vgl. Abb.12, Abb. 13). Im späteren Verlauf sitzen Dolmetscherin und Taubblinder etwas mehr im Winkel zueinander, näher an der dominanten Körperseite der Dolmetscherin (vgl. Abb. 17).



Abbildung 17: Gebärde DEUTSCH

Daraufhin nimmt die Neigung des Kopfes ab, das Entgegenbewegen des Körpers für den Kontakt bleibt. Auch liegt die Hand von Peter H. anders auf dem Handrücken von Dolmetscherin 1 als im ersten Teil; sie liegt bei dieser Sitzposition mehr auf dem Handrücken und der Handoberkante.

Dolmetscherin 2 sitzt im rechten Winkel zum Taubblinden (vgl. Abb. 15). Der Taubblinde ist mit seiner abführenden nichtdominanten Hand in der Nähe der dominanten gebärdenden Hand. Bewegungen auf der dominanten Körperseite der Dolmetscherin, sind so mit der abführenden Hand für Peter H. schon mittels kleiner Bewegungen zu verfolgen.

Bei der Analyse der Materials ist nicht aufgefallen, dass die Variation der Ausführungsstelle zu Missverständnissen geführt hätte. Die Praxis zeigt, dass sich die Bedeutung einer Gebärde – trotz oder gerade aufgrund der veränderten Ausführungsstelle – in der Regel in Kombination mit Handform und Bewegung erschließen lässt.

Hier ergibt sich eine leichte Diskrepanz zu den theoretischen Grundlagen. Smith (1994) und Reed et al. (1995) betonten die erhöhte Wahrscheinlichkeit von Missverständnissen durch Variationen der Ausführungsstelle aufgrund von Veränderungen in der Körperhaltung. Das kann für die Deutsche Gebärdensprache so nicht bestätigt werden. Als Ursache dafür können Unterschiede in der Gewichtung der einzelnen phonologischen Parameter angenommen werden (vgl. oben 4.3.1.1.1).³⁵

4.2.2.2 Morphologie

Wie unter 4.1 bereits eingeführt, gibt es verschiedene Möglichkeiten, die Grundform einer Verbgebärde zu flektieren. In Anlehnung an die Differenzierung in Heßmann (2001) soll das Videomaterial auf morphologische Modifikationen untersucht werden.

Im Videomaterial gibt es einige Beispiele für distributiv modifizierte Gebärden, d.h., die Grundgebärde wird wiederholt und dabei ändert sich der Ausführungsstelle leicht (vgl.

³⁵ Der Parameter der Ausführungsstelle hat in der Amerikanischen Gebärdensprache (ASL) scheinbar einen höheren Stellenwert für die Unterscheidung von Gebärden hat als beispielsweise in der Deutschen Gebärdensprache (DGS). Es gibt in ASL eine Vielzahl von Gebärden, die sich – wie von Smith beschrieben – nur minimal in der Ausführungsstelle unterscheiden (vgl. Smith 1994: 89; Reed et al. 1995: 482). Beispiele dafür sind FATHER – MOTHER oder STAMP – FUN (Abbildungen dazu im Anhang)

Heßmann 2001: 56). So wird beispielsweise die Gebärde SCHENKEN in Abschnitt 3 dreimal wiederholt und dabei immer ein Stück nach rechts versetzt. In einer Formulierung der deutschen Lautsprache bedeutet das, dass einer unbestimmten Gruppe von Personen etwas geschenkt wird. Diese Gebärden werden darüber hinaus nicht durch Mimik oder Körperhaltung modifiziert. So konnten sie im taktilen Modus der Gebärdensprache ebenfalls wahrgenommen werden.

Gebärdenwiederholungen, die die Intensivierung einer Handlung ausdrücken (vgl. Heßmann 2001: 57), werden von den Dolmetscherinnen zum Teil anders ausgedrückt, als dies im visuellen Modus üblich wäre. So heißt es im Ausgangstext beispielsweise:

(30) dass Sie sich eine Stunde Zeit nehmen, über dem Text meditieren, sich ()
hinein versenken, nachdenken.

Im gebärdensprachlichen Translat wird dieses „intensive Nachdenken“ wie folgt übertragen:

(30) 1-STUNDE ÜBERLEGEN TEXT BEDEUTET

KONZENTRATION-li TEXT {•CL-papier; BEDEUTET+++} ÜBERLEGEN

Es ist zu vermuten, dass eine Modifikation der Gebärde ÜBERLEGEN durch Mimik bewusst umgangen wird, da diese für den Klienten nicht wahrnehmbar ist. Stattdessen werden *unterschiedliche gebärdensprachliche Formulierungen* gefunden (KONZENTRATION, BEDEUTET) und die Gebärde ÜBERLEGEN wird am Ende des Satzes noch einmal wiederholt.

Morphologische Modifikationen, die Regelmäßigkeit, Wiederholung und langes Anhalten einer Handlung ausdrücken, werden in visueller Gebärdensprache durch die *Wiederholung der Verbgebärde* zum Ausdruck gebracht (vgl. Heßmann 2001: 56). Im Video kann außerdem beobachtet werden, dass langanhaltende Handlungen zusätzlich durch die *Voranstellung der Gebärde DURCHGEHEND* eingeleitet werden. Beide Varianten sind in Abschnitt 37 zu sehen:

(37) Gott, unser Vater, du bleibst derselbe durch alle Zeiten. Du erneuerst alles in deiner Kraft und ordnest alles nach deinem ewigen Ratschluss.

GOTT P-gott VATER P-gott DURCHGEHEND GLEICH+++ P-gott
VERÄNDERUNG NICHT

Z-hier LAND P-gott NEU+++ P-gott ORDNUNG ABHÄNGIG POSS-gott
 ABLAUF WEIß

Andere adverbiale Modifikationen erschließen sich bereits aus der wiederholten Bewegung der Gebärde, beispielsweise gleich zu Beginn in Abschnitt 2 benutzt Dolmetscherin 1 mehrmals hintereinander die Gebärde AN-GRENZEN-STOßEN. Dazu zeigt sie eine Mimik, die Unfähigkeit ausdrückt (Mund geöffnet, Zunge herausgestreckt; vgl. Video). Der Klient kann zwar die Mimik nicht sehen, doch die Bedeutung erschließt sich aus der Wiederholung der Gebärde.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich morphemische Modifikationen von Verbgebärden im untersuchten Material häufig über Art und Weise der Ausführung und Wiederholung erschließen, selbst wenn sie in der visuellen Gebärdensprache von einer bestimmten Mimik begleitet würden. Gelegentlich werden ergänzende Gebärden benutzt, um die adverbiale Bestimmung zum Ausdruck zu bringen.

4.3.2.2.3 Lexikon

Im vorliegenden Videomaterial können lexikalische Modifikationen beobachtet werden, die auf die Anpassung an den taktilen Modus der Gebärdensprache zurückzuführen sind.

So werden beispielsweise von den Dolmetscherinnen in einigen Fällen *mehrere Gebärden für einen Sachverhalt* dargeboten. Sehr gut zu sehen ist das unter anderem in Abschnitt 5:

- (5) Wenn mir Sicherheit das Wichtigste ist, werde ich Lebendigkeit in Risiko umrechnen, ...
- (5) FÜR-ich BESONDERS WICHTIG WAS STARK SICHER BEDEUTET P-ich LEBEN UM RISIKO GEFAHR RECHNEN ++ ...

Zunächst benutzt Dolmetscherin 1 die Gebärde STARK im Sinne von Sicherheit, stellt aber fest, dass das missverständlich sein könnte, da sie im vorangegangenen Abschnitt dieselbe Gebärde im Sinne von Macht benutzt hat. So ergänzt sie die Gebärde SICHER.

In anderen Zusammenhängen haben die Ergänzungen von Gebärden nicht korrigierenden, sondern vielmehr synonymen Charakter. Es scheint dabei weniger um

eventuelle Missverständnisse beim Abfühlen als um Verdeutlichung des Sachverhalts durch die Verwendung verschiedener, inhaltlich ähnlicher Gebärden zu gehen. Im oben zitierten Beispiel werden die beiden Gebärden RISIKO (initialisiert durch R-Hand) und GEFÄHR benutzt (vgl. Abschnitt 5).

An einer anderen Stelle wird von Dolmetscherin 2 der Sachverhalt „wunderbar“ durch zwei Gebärden wiedergegeben:

(67) Du hast den Leib Christi wunderbar gestaltet ...

JESUS POSS-jesus KÖRPER P-gott DAZU+++ WUNDERBAR TOLL ...

Besonders Dolmetscherin 1 benutzt gelegentlich das gebärdensprachliche Mittel von *Gegensatzpaaren* zur Verdeutlichung eines Sachverhalts, beispielsweise in den Abschnitten 17 und 37:

(17) Dann bleiben mir Wege unter Umständen verschlossen.

PERSPEKTIVE-OFFEN KLAPPT NICHT KONZENTRATION-li FERTIG

(37) Gott, unser Vater, du bleibst derselbe durch alle Zeiten.

P-gott DURCHGEHEND GLEICH+++ P-gott VERÄNDERUNG NICHT

Einige Gebärden sind aufgrund ihrer Handform oder Bewegung taktil schwer abfühlbar. Ein typisches Beispiel dafür findet sich in Abschnitt 42. Dort wird zunächst die Gebärde DIENST2 benutzt (vgl. Abb. 18).



Abbildung 18: Gebärde DIENST2

Da diese aber für Peter H. taktil schwer zu verfolgen ist und deshalb auch in ihrer Ausführung variiert werden muss (siehe unter 4.2.2.2.1), benutzt Dolmetscherin 1 diese

Gebärde nur einmal. Zudem ist die Gebärde DIENST2 eine dialektal gebräuchliche Gebärde in der Region, in der Dolmetscherin 1 normalerweise arbeitet. Sie bemerkt diesen Fehler. Im Folgenden benutzt sie die Gebärde DIENST3, die *dialektal vertraute und besser abfühlbare Gebärde* von Peter H. (vgl. Abb. 19).



Abbildung 19: Gebärde DIENST3

Häufig wird das Problem von missverständlichen Gebärden von vornherein umgangen, indem ein Sachverhalt, für den der Dolmetscherin keine, eine nur schwer taktil wahrnehmbare oder uneindeutige Gebärde bekannt ist, gelornt wird. So werden *Namen, Zahlen* und alles, was durch den Referenten an die Tafel geschrieben wird, für Peter H. *gelornt*. Gerade letzteres ist unter Umständen auch durch den Kommunikationszweck der Dolmetschsituation bedingt. Es ist wichtig für Peter H. genau zu erfahren, welcher Wortlaut an der Tafel benutzt wird. Auch in Abschnitt 12 wird das zunächst gebärdensprachlich übertragene Zitat aus der Bibel noch einmal vollständig gelornt, da es dabei für den angehenden Diakon Peter H. um die Wiedererkennung des Wortlautes geht.

Die Dolmetscherinnen wenden also verschiedene Strategien an, die sich auch bei Collins (1993) und Reed (in Peckford 1999) wiederfinden, um taktil schwer wahrnehmbare oder unterscheidbare Gebärden für Peter H. verständlich zu machen.

4.2.2.2.4 Syntax

Bei der Analyse des Materials wurde sich besonders auf Fragen, Verneinungen und Konditionalbeziehungen konzentriert.

Im aufgezeichneten Video treten sehr selten direkte **Fragen** auf. Sowohl die Beiträge der Referenten als auch die der Teilnehmer beinhalten Aussagen, indirekte Fragen („Ich hab mich gefragt, wie das so ist mit dem Namen.“, Abschnitt 93) oder rhetorische, offene Fragen, die keine direkte Antwort erwarten („Und was nehm ich mir da raus?“, Abschnitt 78). Es handelt sich nicht um einen Austausch nach einem Frage-Antwort-Muster. Demzufolge kann die Übertragbarkeit der Ergebnisse von Mesch (2001) und Collins & Petronio (1998), was beispielsweise die Verwendung von Zeigegebärden betrifft, die benutzt werden um anzuzeigen, an wen eine Frage gerichtet ist, nicht erschöpfend überprüft werden. Folgende direkte Fragen sind im Video aufgetreten:

(61) Könnte jetzt jemand den Text noch einmal lesen?

TEXT WIEDER LESEN WER (Geste in die Runde)

Hier wird am Ende des Satzes eine *Fragegebärde* benutzt. Zusätzlich wird eine *Geste in die Runde* gemacht, die signalisiert, dass eine Reaktion von den Teilnehmern erwartet wird.

(72) () was Sie einbringen möchten, an Befindlichkeiten, an Fragen, an Erkenntnissen, Gedanken zu diesem Text.

(72) JETZT WAS P-ihR WUNSCH ERZÄHLEN WAS ANGENEHM GEFÜHL1
GEFÜHL2 ODER FRAGEN ENTSTEHEN DENKEN++ EGAL
GEFALLEN (Geste in die Runde) ZUSAMMENHANG TEXT

Obwohl im Ausgangstext nicht so formuliert, setzt Dolmetscherin 2 diesen Abschnitt als Frage und Aufforderung um. Auch hier werden Fragegebärde und Geste benutzt, um zu signalisieren, dass dies eine Frage ist und diese auffordernd an alle Teilnehmer gerichtet ist.

(76) Dieser Dienst an den Tischen, wie sah der in dieser Anfangszeit aus?

P-person DIENST3 POSS-person TISCH DAMALS ANFANG ZEIT WIE WIE-SIEHT-AUS FRAGEZEICHEN

In Abschnitt 76 wird am Ende des Satzes die Fragegebärde WIE in Kombination mit der Gebärde WIE-SIEHT-AUS benutzt. Diese werden ergänzt durch das *Zeichnen eines Fragezeichens*.

(109) Hat jemand noch Ergänzungen zu dieser ersten Runde?

P-ich-FRAGEN-P-ih WUNSCH DAZU SPRECHEN

Im Beispiel von Abschnitt 109 wird der Satz durch die *vorangestellte Gebärde FRAGE* eingeleitet. Auch hier wird deutlich, dass es eine an alle Teilnehmer gerichtete Frage handelt, die eine Reaktion erwartet.

Diese wenigen Beispiele bestätigen, dass Fragen durch Zeigegebärden und Gesten auf die Person(en), an die die Frage gerichtet wird, eingeleitet oder abgeschlossen werden (vgl. Collins & Petronio 1998: 30; Mesch 2001: 185).

Hinzu kommen eine Reihe Fragen, die zwar im Ausgangstext als Frage formuliert wurden, aber im Gegensatz zu den eben angeführten Beispielen keine Antwort erwarten, zum Beispiel:

(16) Und was passiert, wenn mir zum Beispiel Sicherheit das Wichtigste ist; ...

BEISPIEL FÜR-ich BESONDERS WICHTIG SICHER

LASS OK JETZT WAS PASSIERT FRAGEZEICHEN

Auch hier werden die manuellen fragemarkierenden Elemente der Fragegebärde und des Fragezeichens benutzt. Es fehlt die Zeigegebärde, da die Frage nicht an eine konkrete Person gerichtet ist.

Sehr häufig werden im gebärdensprachlichen Translat Fragegebärden im Zusammenhang mit gebärdensprachtypischen rhetorischen Fragen verwendet. Hier zwei Beispiele:

(22) ... BISCHOF POSS-bischof AUFGABE WAS AUFGEBEN

(42) ... ZIEL WAS FÜR-gott DIENST3

In den Beiträgen der Teilnehmer werden zudem häufig reflexive Fragen benutzt, beispielsweise:

(86) ... ich frag mich immer wieder, warum kommt es dann ...

P-ich SELBST-ich WUNDERN WARUM

(93) Und ich hab mich halt so gefragt, ..., wie das mit dem Namen ist.

P-ich ÜBERLEGEN WORT NAME BEDEUTET+++

Hier werden die einleitenden *Gebärden WUNDERN und ÜBERLEGEN in Kombination mit einem Fragewort* verwendet, wie dies auch von Mesch (2001) beobachtet wurde (vgl. Mesch 2001: 182)

Wie in 4.1 bereits dargestellt, werden in der visuellen Gebärdensprache Sätze durch verschiedene manuelle und nonmanuelle Signale als Frage gekennzeichnet. Ein Teil dieser Mittel kann auch im taktilen Modus übernommen werden.

In den angeführten Beispielen zur Markierung von Fragen im taktilen Modus werden Fragegebärden, frageeinleitende Gebärden und/oder die Gebärde FRAGEZEICHEN verwendet. Diese manuellen Signale kennzeichnen einen Satz eindeutig als Frage, auch ohne die Verwendung nichtmanueller Signale der visuellen Gebärdensprache.

Im vorliegenden Material können drei Formen der **Verneinung** beobachtet werden:

1. Ein positiver Satz wird *an der letzten Stelle explizit durch die Gebärde NICHT* bzw. in einem Nachsatz, beispielsweise durch P-ich NICHT, negiert. Vor diesem negierenden Partikel wird eine kurze Zäsur im Gebärdenfluss gemacht.

(3) ... statt zu verschenken, was ich habe, was ich bin.

P-ich DA-P-ich SELBST-ich WIE MÖGLICH P-ich-SCHENKEN-P-alle P-ich NICHT+++

(79) Nicht wir sagen (), sondern wir sind von Gott geliebt, ...

P-ich SELBST-ich SAGEN NICHT P-ich SELBST-ich WOLLEN P-ich INTERESSE DA NICHT+++

2. Bei anderen Sätzen wird die *negierende Gebärde direkt im Anschluss an das Verb* benutzt. Für einige Gebärden gibt es eine inkorporierte Form der Verneinung mit dem Verb.

(2) Wer sich selbst im Weg steht, kann nicht vorwärts gehen.

SELBST-ich STÖREN BEDEUTET AN-GRENZEN-STOßEN +++++ WEITER
KLAPPT NICHT

(118) Das kann man mal zum Thema machen – muss jetzt nicht heute sein – über Gebete, wie Gebete aufgebaut sind, verschiedene Arten von Gebete.

Z-hier DISKUSSION AUFBAU WIE BRAUCH-NICHT

3. Andere Verben, die im visuellen Modus der Gebärdensprache in der Regel nur durch *Kopfschütteln* verneint werden, werden *durch eine explizite Gebärde der Verneinung ergänzt*.

(9) Wenn mir Gewohnheiten das Wichtigste sind, dann werde ich Anfragen in Unbequemlichkeiten umrechnen, ...

FÜR-ich BESONDERS WICHTIG GEWOHNT GLEICH ++ UNERWARTET
PERSON P-pers-BESCHEID-P-ich P-ich DENKEN ANGENEHM FÜR-ich
NICHT RECHNEN

(21) Alles andere kann man weglassen. Die anderen Zeichen, Riten müssen überhaupt nicht ((Knirschen))

DAVOR BITTE SEGEN DANACH ABLAUF WICHTIG WICHTIG NICHT

Während im visuellen Modus nonmanuelle Signale in Kombination mit oder ohne manuellen Signalen benutzt werden können um einen Satz zu verneinen, sind im taktilen Modus die manuellen Signale unerlässlich. Nur aufgrund von taktil wahrnehmbaren, expliziten Verneinungsgebärden kann ein Taubblinder die negative Bedeutung eines Satzes erschließen.

Die zu Anfang der Dolmetschsequenz (vgl. Transkripte, Abschnitt 3 bis 18) häufig benutzte **konditionale Wendung** „Wenn mir ... das Wichtigste ist, dann ...“ wird in der gebärdensprachlichen Fassung folgendermaßen umgesetzt: *Im ersten Teil* des Satzes, der die Bedingung beinhaltet, wird die *rhetorische Fragekonstruktion* BESONDERS WICHTIG WAS benutzt. Dabei wird die Gebärde *WAS ausgehalten*, sodass eine kurze Zäsur im Gebärdenfluss entsteht. Danach wird das Objekt benannt, beispielsweise BESITZ (vgl. Transkript, Abschnitt 3) oder STARK (vgl. Transkript, Abschnitt 4). Auch danach wird eine kurze Zäsur gemacht. *Der zweite Teil* des Satzes, der die Folge

beinhaltet, wird *durch die Gebärde BEDEUTET eingeleitet*. Diese Markierung von Konditionalbeziehungen ist auch im visuellen Modus der Gebärdensprache üblich. Sie wird dort zusätzlich durch Neigung des Oberkörpers und Mimik unterstützt, ist aber auch ohne diese nonmanuellen Signale im taktilen Modus verständlich. Die an der deutschen Lautsprache orientierte Verwendung der Gebärden WENN und DANN trat, anders als von Collins (1993) und Smith (1994) vorgeschlagen wird, in diesem Video nicht auf.

4.3.2.2.5 Diskurs

Die Verdolmetschung im vorliegenden Videoausschnitt findet überwiegend von der Laut- in die Gebärdensprache statt. Das heißt, dass hauptsächlich Feedbacksignale auf Seiten von Peter H. zu beobachten sind. Die von Collins & Petronio (1998) und Mesch (2001) beobachteten taktilen Signale können nicht festgestellt werden. Um sein Verstehen auszudrücken nickt Peter H., wobei leichte Unterschiede in der Intensität und Dauer festzustellen sind: von leichtem *Nicken* über stetiges Nicken hin zu heftigem Nicken.

Im gesamten aufgezeichneten Ausschnitt waren keine Signale von Nicht-Verstehen oder Bitte um Wiederholung zu beobachten.

Es gibt zwei kurze Passagen, in denen sich Peter H. gebärdensprachlich äußert und von der jeweiligen Dolmetscherin Feedback erhält.

Im ersten Fall handelt es sich um eine Absprache mit Dolmetscherin 1. (vgl. Transkript, Abschnitt 46a, 49a). Peter H. bittet die Dolmetscherin, den Text des Weihegebets für ihn zu lormen. *Nach Ende seiner Äußerung streckt er seine Hand aus um eine Reaktion zu erhalten*. Sie signalisiert mit einer *nickenden S-Hand unter der Hand des Taubblinden*, dass sie verstanden hat und einverstanden ist. Da das Lesen durch eine Anmerkung des Referenten unterbrochen wird, wiederholt Peter H. kurz darauf seine Bitte noch einmal. Dabei gibt die Dolmetscherin Feedback des Verstehens durch *leichtes Klopfen mit der Fingerfläche auf den Oberschenkel* des Taubblinden. Abschließend gebärdet sie ihm noch ein explizites *OK* in die Hand.

Der Beitrag von Peter H. über seine Gedanken zum Weihegebet wird von Dolmetscherin 2 gevoict (vgl. Transkripte, Abschnitt 73 bis 74). Während er gebärdet

gibt die Dolmetscherin kein taktiles Feedback. Sie signalisiert im Anschluss durch die nickende S-Hand unter seiner Hand die Reaktion der anderen Teilnehmer.

Die Feedbacksignale wurden meines Wissens vor dem Einsatz nicht vereinbart. Es ist davon auszugehen, dass sie spontan und unbewusst benutzt werden (vgl. Collins & Petronio 1998: 33; Interview 8: 170).

4.3.2.2.6 Nutzung des Gebärdenraums

Die Dolmetscherinnen nutzen wie im visuellen Modus der Gebärdensprache den Gebärdenraum als sprachliches Mittel.

Personen werden im Raum festgelegt, auf die sich im weiteren Verlauf durch Zeigegebärden, Richtungsverben und Rollenwechsel bezogen wird:

Gott und alles, was mit ihm zusammenhängt, wird, bedingt durch die Ausführung und die allgemeine Vorstellung, rechts oben positioniert (erstmalig in Abschnitt 11). Hingegen befinden sich Menschen allgemein (erstmalig in Abschnitt 25) und im speziellen die Weihekandidaten bzw. Diakone (erstmalig in Abschnitt 9) im Gebärdenraum links vor der Dolmetscherin. Gebärden wie SCHENKEN, GEBEN, BESCHEID oder DIENST beziehen sich in ihren Anfangs- und Endpunkten auf diese Lokalitäten, beispielsweise P-gott-SCHENKEN-P-ich (vgl. Transkript, Abschnitt 41), P-gott-GEBEN-P-ich (vgl. Transkript, u.a. Abschnitt 38), P-ich-BESCHEID-P-gott (vgl. Transkript, Abschnitt 95) oder DIENST3-re (vgl. Transkript, u.a. Abschnitt 42).

Die Dolmetscherinnen beziehen sich auch durch Zeigegebärden auf eingeführte Referenzpunkte, durch Personal- und Demonstrativpronomina, wie beispielsweise in Abschnitt 83:

(83) ... P-ich KANN VORSTELLUNG D-kirche BETEN (i.S.v. Kirche) Z-kirche P-ich-
DIENST3-Z-kirche

In Absatz 38 übernimmt die Dolmetscherin 1 nach einer einleitenden Zeigegebärde auf den Referenzpunkt durch Drehung des Oberkörpers nach rechts und Ausführung der folgenden Gebärden die Rolle Gottes:

(38) P-gott P-gott-SCHAUEN-Z-li/un ZEIT UM +++ P-gott-SCHAUEN-Z-li/un ...

Anschließend bewegt die Dolmetscherin den Oberkörper wieder zurück zur Mitte und fährt in neutraler Erzählperspektive fort.

Dolmetscherin 1 stellt den Ablauf des Weihegottesdienstes auf einer Zeitlinie von links nach rechts dar (vgl. Transkript, Abschnitt 20 bis 21).

Zu Zeigegebärden auf anwesende Personen wird in der Regel immer noch einmal der *Name der jeweiligen Person gelornt*.

Der taktile Modus schließt also die grammatische Nutzung des Gebärdenraums nicht aus (vgl. O'Brien & Steffen 1996:155). Sofern die Lokalitäten klar benannt und klar voneinander zu unterscheiden sind, kann der Taubblinde sie auch im taktilen Dolmetschprozess unterscheiden und zuordnen.

4.3.2.3 Beobachtungen zu Ergänzungen und Beschreibungen visueller Informationen

Da Peter H. der Raum, die Gestaltung des Raumes und die teilnehmenden Personen bekannt sind, werden visuelle Beschreibungen nicht benötigt.

Im ersten Teil des Videos (Abschnitt 1 bis 49) spricht nur Referent 1; die Teilnehmer hören zu, reagieren aber nicht auf die Äußerungen – was auch nicht erwartet wird. Daher sind keine visuellen Kontextinformationen notwendig.

Nach der Zeit der Stille kommen die Teilnehmer wieder zusammen und beginnen den neuen Abschnitt mit einem Lied. Dolmetscherin 2 informiert Peter H., dass ein Lied folgt (vgl. Transkript, Abschnitt 51). Nach Ende des Liedes zeigt sie, dass die Gitarre zur Seite gelegt wird (vgl. Transkript, Abschnitt 60).

Als der Aufforderung nach der Äußerung von Meinungen zum Text keiner der Teilnehmer nachkommt, gebärdet die Dolmetscherin P-alle STILLE (vgl. Transkript, Abschnitt 72). Dadurch wird Peter H. ermutigt, die Runde mit seiner Wortmeldung zu eröffnen. Die Dolmetscherin vermittelt Peter H. die zunächst nonverbalen *Reaktionen der Teilnehmer* auf seine Äußerung, indem sie mit der S-Hand unter seiner Hand nickt. Anschließend entwickelt sich eine Gesprächsrunde mit wechselnden Sprechern. *Wer spricht wird durch Zeigegebärden, Iormen des Namens und häufig nochmaligem Zeigen auf die jeweilige Person angezeigt* (vgl. Transkription, u.a. Abschnitt 72). Dass der

Referent aufsteht und zur Tafel geht, wird – als eine der wenigen Veränderungen im Raum – durch die Dolmetscherin für Peter H. beschrieben (vgl. Transkript, Abschnitt 77).

Die Art und Weise, die *Stimmung der verschiedenen Äußerungen* versuchen die Dolmetscherinnen *in das gebärdensprachliche Translat einfließen zu lassen*.

Beispielsweise wird eine zögernde Äußerung wie in Abschnitt 78 durch die Ausführung der Gebärden, Stocken im Gebärdenfluss, Verlegenheitsgesten o.ä. übertragen (vgl. Transkript, Abschnitt 78; siehe auch 4.2.2.2.2).

In Abschnitt 87 lormt Dolmetscherin 2 zunächst, was an die Tafel geschrieben wird, anschließend beschreibt sie die Anordnung des Schriftbildes (vgl. Transkript, Abschnitt 87).

Die Dolmetscherinnen lassen notwendige ergänzende Informationen über das Geschehen im Raum, die Position der teilnehmenden Personen und deren Reaktionen in den Dolmetschprozess einfließen. Diese ermöglichen es dem taubblinden Klienten, sich die Situation vorzustellen und an der Kommunikation teilzunehmen.

4.3.2.4 Beobachtungen zu Auslassungen

Wie eingangs beschrieben, ist das Tempo des gesprochenen Ausgangstext sehr moderat. Selbst während der Gesprächsrunde verläuft die Kommunikation ruhig und diszipliniert. Eine der wenigen Stellen, an der Dolmetscherin 1 sichtbar in leichte zeitliche Probleme gerät, ist der Definitionsversuch eines Teilnehmers zum „Namen Gottes“. Mehrere Wörter müssen gelormt werden, was mehr Zeit beansprucht (vgl. Transkripte, Abschnitt 92 bis 94). Doch es gelingt der Dolmetscherin, den roten Faden beizubehalten.

Wie oben (siehe unter 4.3.2.3) festgestellt, gibt es nur wenige Kontextinformationen, die parallel zur Übersetzung der Sprache übermittelt werden müssen. Zu Auslassungen aus daraus entstehenden Zeitproblemen kann es folglich nicht kommen. Sind dennoch Auslassungen oder Zusammenfassungen von ausgangstextlichen Informationen entstanden, hängt dies vermutlich mit Schwierigkeiten im Verständnis der Thematik zusammen. Diese sind aber nicht Gegenstand der Analyse.

4.3.2.5 Auffälligkeiten, Probleme

Bei der wiederholten Betrachtung des Videos werden einige Probleme des taktilen Gebärdensprachdolmetschens deutlich.

Ein äußerst interessanter Aspekt war der **Unterschied** zwischen den Dolmetscherinnen in der **Ein- bzw. Zweihändigkeit beim Abfühlen der Gebärden**. Beim zweihändigen Abfühlen, wie von Peter H. mit Dolmetscherin 1 benutzt, ertastet der Taubblinde dominante und nichtdominante Hand. Beim einhändigen Abfühlen, wie zwischen Peter H. und Dolmetscherin 2 benutzt, können nur die Informationen der dominanten Hand wahrgenommen werden. Welche Form des Abfühlers gewählt wird, hängt in dieser Situation vermutlich von der Sicherheit der Dolmetscherin im Umgang mit taktilen Gebärden und der Vertrautheit von Dolmetscherin und Klient ab (vgl. dazu 4.3.2.1): Dolmetscherin 2 hat langjährige Erfahrung in der taktilen Kommunikation mit ihrem Ehemann.

In diesem Beispiel handelte es sich scheinbar um eine grundsätzliche Entscheidung. Es ist auch vorstellbar, dass innerhalb einer Dolmetschsequenz zwischen ein- und zweihändigem Abfühlen zu wechseln (vgl. Foxman & Lampiris 1999: 73). Es stellt sich die Frage, ob und wie sich diese beiden Formen in Genauigkeit bzw. Effektivität unterscheiden (vgl. dazu Mesch 2001: 11).

Eine grobe Auszählung der Gebärden des Abschnittes, der von Dolmetscherin 2 übersetzt wurde, ergab, dass die überwältigende Mehrheit der Gebärden einhändige und doppelhändige Gebärden³⁶ ausmachen; zweihändige Gebärden³⁷ beliefen sich schätzungsweise auf weniger als ein Viertel.

Bei der Mehrheit der doppelhändigen Gebärden ist die Verwendung der nichtdominanten Hand nicht zwingend erforderlich, beispielsweise bei KANN (vgl. Transkript, Video Abschnitt 68), BRAUCHEN (vgl. Transkript, Video Abschnitt 75) oder DA (vgl. Transkript, Video Abschnitt 79). Bei anderen erschließt sich die nichtdominante Hand aus Form und Bewegung der dominanten Hand, beispielsweise bei FRIEDEN (vgl. Transkript, Video u.a. Abschnitt 55), WEG (vgl. Transkript, Video

³⁶ Gebärden, bei der dominante und nichtdominante Hand die gleiche Handform haben und eine gleichartige Bewegung ausführen (vgl. Heßmann 2001, S. 155)

³⁷ Gebärden, bei der die nichtdominante Hand passiv ist und als Ausführungsstelle für die dominante Hand dient (vgl. Heßmann 2001, S. 155)

u.a. Abschnitt 55) oder ABLAUF (vgl. Transkript, Video Abschnitt 65; siehe dazu Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser 2003). Aber auch einige zweihändige Gebärden lassen sich aus Form und Bewegung der dominanten Hand erschließen, beispielsweise die Gebärde NEU (vgl. Transkript, Video Abschnitt 64), aber auch AMT (einmalige Bewegung; vgl. Transkript, Video Abschnitt 69) im Unterschied zu ARBEIT (wiederholte Bewegung; vgl. Transkript, Video u.a. Abschnitt 75). Es bleibt ein Rest an doppel- und zweihändigen Gebärden, die unter Umständen beim einhändigen Abfühlen der Gebärden missverständlich sein können. Diese können sich für den Taubblinden nur aus dem Zusammenhang erschließen (vgl. Petronio 1997, S. 38).

In der Deutschen Gebärdensprache gibt es eine Reihe von **Gebärden, die nur durch das Mundbild in ihrer Bedeutung unterschieden werden**, beispielsweise die Gebärde TECHNIK, die, mit einem anderen Mundbild verwendet, auch die Bedeutungen „Politik“ oder „planen“ haben kann. Werden solche Gebärden, die nicht manuell unterschieden werden können, beim taktilen Gebärdensprachdolmetschen benutzt, kann es zu Missverständnissen kommen (vgl. auch Interview 1: 131; Interview 2: 142).

In diesem Ausschnitt wurde häufig die Gebärde BETEN benutzt, in den unterschiedlichen Bedeutungen „Gebet“, „Kirche“, „Gottesdienst“ und „Bitte“. In der Regel lassen sich die unterschiedlichen Bedeutungen doppeldeutiger Gebärden aus dem jeweiligen Kontext erschließen. Doch diese Bedeutungen stammen alle aus dem semantischen Feld des Themas Kirche.

Andere taktil mehrdeutige Gebärden im Video sind die folgenden:

- ABLAUF, benutzt im Sinne von „Rolle“, „Ablauf“ und „ewig“

Es ist davon auszugehen, dass sich die Gebärde im Zusammenhang mit der Gebärde NEHMEN als „Rolle“ bzw. mit der Gebärde BETEN als „Ablauf“ erschließt.

- ABHÄNGIG, benutzt im Sinne von „Zusammenhang“, „auf etwas Bezug nehmen“, „Beziehung“ und „Einheit“

Die häufig gebrauchten Bedeutungen „Zusammenhang“ und „auf etwas Bezug nehmen“ lassen sich sicher aus dem Kontext erschließen (vgl. Transkript, u.a. Abschnitt 13; 37; 75; 78). Schwerer zu erschließen sind die außergewöhnlichen, speziellen Bedeutungen „Beziehung“ (vgl. Transkript, Abschnitt 8;13) und „Einheit“ (vgl. Transkript, Abschnitt

40). Zur Verdeutlichung der jeweiligen Bedeutungen hätten andere Gebärden benutzt oder eingeführt werden können (siehe dazu 4.3.2.2.3).

In der Deutschen Gebärdensprache werden **regional** zum Teil **unterschiedliche Gebärden** benutzt. Für die Kommunikation mit Taubblinden kann dies sowohl vor- als auch nachteilhaft sein. Im Fall des aufgezeichneten Videos stammt Dolmetscherin 1 aus einer anderen Region Deutschlands als der Heimat von Peter und Margherita H. Problematisch für die Kommunikation in der Dolmetschsituation kann es werden, wenn der taubblinde Klient die dialektal unterschiedlichen Gebärden nicht kennt oder Gebärden regional mit unterschiedlichen Bedeutungen belegt sind (vgl. Interview 8: 170). In der Kommunikation mit sehenden Klienten erklären sich Dialektgebärden in der Regel aus dem Mundbild. Diese Möglichkeit entfällt in einer taktilen Dolmetschsituation. Es ist demzufolge sehr wichtig, dass sich die Dolmetscherin auf die Gebärden einstellt, die der Taubblinde selbst benutzt, und diese auch verwendet (vgl. Interview 5: 162). Andererseits kann die Verwendung von dialektalen Gebärden eine Chance für Taubblinde sein, schwer taktil wahrnehmbare Gebärden des eigenen Dialekts zu ersetzen.

Interessanterweise benutzten beide Dolmetscherinnen während des Dolmetschens für Peter H. Mundbild, Mimik und andere **nonmanuelle Signale** wie bestätigendes Nicken oder Kopfschütteln, obwohl sie sich bewusst sind, dass er diese nicht wahrnehmen kann. In einigen Beispielen wurde das ausgeführte nonmanuelle Signal nicht durch ein manuelles ergänzt bzw. ersetzt, beispielsweise in Abschnitt 86:

(86) Und dann auch noch eine für mich Verständnisfrage. ...

P-teilnehmer 2 AUCH 1 SATZ 1 FRAGEN KLAR ...

Hier wird die Gebärde KLAR von Dolmetscherin 2 mit begleitendem Kopfschütteln, ohne die manuelle Verneinung ausgeführt. Es handelt sich hierbei um einen Dolmetschfehler. Dieser könnte zu Missverständnissen und Widersprüchen für den Taubblinden führen. Im obigen Beispiel lässt sich jedoch aus dem Kontext erschließen, dass eine Verneinung gemeint ist.

Der **Blickkontakt**, ebenfalls ein nonmanuelles Signal, spielt in der Unterscheidung von Gebärden eine wichtige Rolle (vgl. Quinto-Pozos 2002: 460). Im Video fällt die Möglichkeit von Fehlinterpretationen durch das Fehlen des Blickkontakts besonders im

Zusammenhang mit Zeigegebärden auf. Die Unterscheidung zwischen der grammatischen zweiten und dritten Person wird in der visuellen Gebärdensprache durch die Blickrichtung gekennzeichnet. Im taktilen Modus kann das nicht unterschieden werden. So bleibt für den Taubblinden zunächst unklar, ob mit P-alle eine direkte Ansprache an die Teilnehmer („ihr“) oder eine die Teilnehmer nicht einschließende Form („sie“) gemeint ist. Oder wird bei der Verwendung der Gebärde P-gott Gott angesprochen („du“), beispielsweise in einem Gebet, oder wird über ihn gesprochen („er“)? Wie das taktil unterschieden werden kann, abgesehen von der Möglichkeit das jeweilige Wort zu lormen, ist nicht klar.

4.4 Zusammenfassende Ergebnisse

Die vorangegangenen Ausführungen haben gezeigt, dass ein Gebärdensprachdolmetscher für Taubblinde tätig werden kann. Jedoch unterscheidet sich das Gebärdensprachdolmetschen für Taubblinde in einigen Punkten vom normalen Berufsalltag eines Gebärdensprachdolmetschers. Durch die Sehbehinderung der Klienten ergeben sich neue, zusätzliche Aufgaben.

Anhand der zusammengetragenen Ergebnisse soll an dieser Stelle eine Übersicht zu Prinzipien des Gebärdensprachdolmetschens für sehbehinderte und erblindete Gehörlose zusammengestellt werden, wobei der Schwerpunkt auf den Besonderheiten des Dolmetschprozesses liegt.³⁸

Rolle und Aufgabe eines Dolmetschers

Zu den Aufgaben eines Gebärdensprachdolmetschers, der für taubblinde Klienten tätig wird, gehören

- die Übertragung sprachlicher Informationen,
- die Übertragung visueller und sonstiger Kontextinformationen und
- Begleitung.

Grundlage professionellen Handelns als Gebärdensprachdolmetscher in der Arbeit mit taubblinden Klienten in Bezug auf Gewissenhaftigkeit und Verschwiegenheit sollte die „Berufs- und Ehrenordnung der Gebärdensprachdolmetscher/innen und -übersetzer/innen“ sein.

Umgang mit taubblinden Personen

Die wichtigste Grundregel im Umgang mit Taubblinden ist es, den Taubblinden als eigenständige und selbstständige Person zu respektieren, auch wenn er aufgrund seiner Hör- und Sehbeeinträchtigung auf die Hilfe anderer Personen angewiesen ist. Ziel des Handelns muss es sein, den Taubblinden zu selbstständigen Entscheidungen und Handlungen zu befähigen. Daraus lassen sich alle weiteren Richtlinien für Zusatzinformationen, Verhalten, Körperkontakt und Begleitung ableiten.

³⁸ Auf die Angabe der Literaturverweise wird in hier aus Gründen der Lesbarkeit verzichtet. Quellen wurden in den vorangehenden Kapiteln, deren Zusammenfassung hier gegeben wird, belegt.

Gestaltung der Rahmenbedingungen

Am Einsatzort müssen durch den Dolmetscher die Bedingungen für einen möglichst optimalen Verlauf der Dolmetschsituation geschaffen werden.

Die Sitzposition von Dolmetscher und Taubblindem muss mit Bedacht gewählt werden. Wie diese gestaltet werden muss, ist abhängig von der Situation, der Sehbehinderung und Kommunikationsform des Klienten. Der Dolmetscher (und ggf. der sehbehinderte Klient) sollte von der Sitzposition aus einen Überblick über Sprecher, andere Teilnehmer und eingesetzte Medien haben.

Besonders bei sehbehinderten Klienten ist darauf zu achten, dass eine ausreichende, aber nicht blendende Beleuchtung vorhanden ist.

Die Kleidung des Dolmetschers sollte dem jeweiligen Einsatz angepasst sein. In der Arbeit mit einem sehbehinderten Klienten sollte auf dezent-einfarbige Kleidung geachtet werden, die sich von der Haut und dem Hintergrund gut abhebt.

Der Dolmetschprozess

Das Dolmetschen für Taubblinde ist eine sehr vielschichtige und komplexe Aufgabe, welche eine Vielzahl von Überlegungen und Veränderungen im Dolmetschprozess erfordert. Ein Gebärdensprachdolmetscher muss sich in erster Linie auf die individuellen visuellen und sprachlichen Fähigkeiten und Bedürfnisse der jeweiligen Klienten einstellen – so betrachtet unterscheidet sich ein Dolmetscheinsatz für Taubblinde nicht wesentlich vom sonstigen Dolmetschalltag (vgl. Interview 5: 163; Interview 6: 166).

Sprachliche Anpassungen

Durch die Einschränkung bzw. den vollständigen Verlust der visuellen Wahrnehmung der Klienten müssen eine Reihe von Anpassungen der visuellen angelegten Gebärdensprache an die jeweilige Sehbehinderung vorgenommen werden. Vergleicht man die Aussagen der internationalen Literatur zu Anpassungen der Gebärdensprache an eine Sehbehinderung mit den Angaben der in Deutschland befragten Dolmetscher und taubblinden Klienten sowie der ausgewerteten taktilen Dolmetschsituation, lässt sich feststellen, dass die Ergebnisse im Wesentlichen übertragbar sind.

Übertragbar ist die Notwendigkeit, **nonmanuelle Bestandteile** der Gebärdensprache zur Kennzeichnung morphologischer Variationen oder Satzformen durch explizite manuelle Signale zu unterstützen bzw. zu ergänzen oder zu ersetzen, sofern die Bedeutung nicht ohnehin durch eindeutige manuelle Bestandteile zu erschließen ist.

Grundsätzlich zutreffend – sowohl für sehbehinderte als auch erblindete Gehörlose – sind Modifikationen in der **Ausführung der Gebärden**: Gebärden müssen auf einen kleineren Bereich als in der Kommunikation mit Gehörlosen beschränkt werden. Gebärden, die im visuellen Modus außerhalb dieses Bereiches ausgeführt werden, müssen variiert oder ersetzt werden. Das Tempo der Gebärdenproduktion muss leicht reduziert werden. Die Ausführung der Gebärden muss klar und deutlich sein.

Widersprüche ergaben sich im Punkt der **Ausführungsstelle** von Gebärden mit Körperkontakt im taktilen Modus. Während in der Literatur davon abgeraten wird, die Ausführungsstelle zu variieren, da es zu Missverständnissen führen könnte, zeigen Beobachtungen der Praxis taktiler Amerikanischer Gebärdensprache, dass die Ausführungsstelle durchaus variiert wird, sowohl durch Entgegenneigen der Kontaktstelle als auch durch Weglassen des Kontaktes. Ähnliche Beobachtungen wurden für die Deutsche Gebärdensprache gemacht und scheinen sich nicht nachteilig auf das Verständnis auszuwirken.

In Übereinstimmung mit internationalen Ergebnissen erwies sich, dass der **Gebärdenraum** trotz der Sehbehinderung als grammatisches Mittel genutzt werden kann. Allerdings muss die Benutzung von Referenzpunkten im Gebärdenraum im Umgang mit Taubblinden umsichtiger gehandhabt werden: es müssen klar unterscheidbare Lokalitäten benutzt, ggf. durch erneute Bezeichnung abgesichert werden.

Feedbacksignale, so zeigen Literatur und Beobachtung, laufen weitestgehend unbewusst und unproblematisch ab. Der taubblinde Klient drückt sein Verstehen oder Nicht-Verstehen nonmanuell aus. Die in der Literatur beschriebenen taktilen Signale für die taktile Kommunikation konnten im exemplarischen Beispiel nicht beobachtet werden. In Abhängigkeit von der Sehbehinderung des Taubblinden, wird der Dolmetscher nonmanuelles oder taktiles Feedback benutzen.

Aussagen der Literatur zur Gestaltung der Gebärdenbenutzung haben sich für die Praxis der Deutschen Gebärdensprache bestätigt. Die Sehbehinderung eines Gehörlosen reglementiert die **Auswahl** und Benutzung **von Gebärden**. Die Wahrnehmung von Gebärden kann aufgrund unterschiedlicher Ursachen problematisch sein. Prinzipiell gilt: uneindeutige, doppeldeutige oder aus anderen Gründen schwer wahrnehmbare Gebärden sollten durch ergänzende Hinweise oder Gebärden abgesichert werden. Ist das für das Verständnis nicht ausreichend, müssen andere Gebärden benutzt, vereinbart oder eingeführt werden, ggf. durch Lormen oder Fingeralphabet ersetzt werden.

Zusätzliche Informationen und Auslassungen

Aufgrund der Sehbehinderung des Klienten werden vor und während dem Dolmetscheinsatz ergänzende Informationen zum visuell wahrnehmbaren Kontext durch den Dolmetscher notwendig. Was diese beinhalten sollen und wie umfangreich sie sein müssen, hängt von der jeweiligen Kommunikationssituation ab bzw. obliegt der Absprache zwischen Klient und Dolmetscher.

Durch Ergänzungen, die Zeit beanspruchen, und das in Anpassung an die Sehbehinderung verlangsamte Kommunikationstempo werden Auslassungen und Zusammenfassungen notwendig. Diese müssen so gestaltet werden, dass der allgemeine Zusammenhang nachvollziehbar bleibt.

Abschließend bleibt festzustellen:

Diese Prinzipien können nur die Grundlage für weitere individuelle Absprachen und Konventionen zwischen Dolmetscher und Klient bilden. Jeder Klient hat unterschiedliche Ansprüche an einen Dolmetscher. Diese sollten zuvor, ggf. bei einem separaten Treffen, geklärt werden. Durch wiederholte Zusammenarbeit wird sich ein individuelles System von Gebärden, Feedback- und Begleittechniken etablieren.

4.5 Tabellarischer Überblick über Prinzipien des Gebärdensprachdolmetschens

Thema	Prinzipien	ausführlich dazu
Rolle und Aufgabe eines Gebärdensprachdolmetschers (in Abgrenzung von anderen Tätigkeiten)	<ul style="list-style-type: none"> - Grundlage: „Berufs- und Ehrenordnung der Gebärdensprachdolmetscher/innen und -übersetzer/innen“ - Übertragung sprachlicher Informationen, - Übertragung visueller und sonstiger Kontextinformationen - Begleitung 	<p>3.1.2 3.1.2.2 3.1.2.3 3.1.3</p>
Umgang mit taubblinden Personen (hauptsächlich für erblindete Klienten; in schwächerer Form auch für sehbehinderte)	<ul style="list-style-type: none"> - Grundregel: Taubblinden als eigenständige und selbstständige Person respektieren! - den Klienten befähigen, selbstständig Entscheidungen zu treffen - Ruhe & Geduld - Körperkontakt (in Abhängigkeit von Belieben Klient/Dolmetscher) - Klient nie ohne Information allein lassen - u.a. Regeln der Begleitung blinder Menschen 	3.2
Gestaltung der Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> - an die Situation und die Sehbehinderung des Klienten angepasste Licht-, Hör-, Sicht- und Hintergrundverhältnisse - Abstand zwischen Klient und Dolmetscher/Sitzkonstellation in Abhängigkeit von der Form der Sehschädigung/Kommunikation - an den Einsatz angepasste Kleidung; dezent-einfarbige Kleidung 	<p>3.3 3.3.1 3.3.2 3.3.3</p>
Anpassung der Gebärden	<ul style="list-style-type: none"> - Gebärden langsam, klar und deutlich ausführen - Gebärdenraum verkleinern - für Gebärden, die Kontakt am Kopf erfordern, wird der Kopf nach vorn geneigt - nonmanuelle Bestandteile, die einzelne Gebärden variieren oder Satzformen bestimmten, durch manuelle ergänzen oder ersetzen 	<p>4.2.1 4.3.1.1 4.3.2.2</p>

Gebärdenraum	- Referenzpunkte/Lokalitäten können benutzt werden, sofern sie eindeutig und klar unterscheidbar sind	4.2.1.4 4.3.1.1.6 4.3.2.2.6
Feedbacksignale	- in Abhängigkeit von der Sehschädigung visuell und/oder taktil	3.2 4.3.1.1.5 4.3.2.2.5
Auswahl der Gebärden	- uneindeutige, doppeldeutige oder aus anderen Gründen schwer wahrnehmbare Gebärden durch ergänzende Hinweise oder Gebärden absichern - Gebärden vereinbaren oder einführen - ggf. Gebärden durch Lormen/Fingeralphabet ersetzen	4.2.1.2 4.3.1.1.3 4.3.2.2.3 4.3.2.4
Zusätzliche Informationen und Auslassungen	- ergänzende Informationen zum visuell wahrnehmbaren Kontext in Abhängigkeit von den Wünschen des Klienten, der Situation und dem Kommunikationszweck - notwendige Auslassungen und Zusammenfassungen so gestalten, dass der Zusammenhang klar wird/bleibt	3.2 4.2.2 4.3.1.2 4.3.1.3 4.3.2.3 4.3.2.4

Tabelle 1: Prinzipien des Gebärdensprachdolmetschens für Taubblinde

5. AUSBLICK

5.1 Zu erwartende Entwicklungen

Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, herrscht zur Zeit eine Aufbruchstimmung unter sehbehinderten und erblindeten Gehörlosen in Deutschland. Vor allem die jüngere und mittlere Generation der von einer Sehbehinderung betroffenen Gehörlosen tritt zunehmend aktiv und selbstbewusst aus Passivität und Isolation in die Öffentlichkeit. Bei den Kulturtagen der Gehörlosen 2001 waren Taubblinde und Usher-Betroffene mit Informationsständen, Vorträgen und Workshops vertreten. Im Verlauf der letzten Jahre haben sich neue Betroffenenengruppen gegründet, beispielsweise in Würzburg und Hamburg. Im April 2002 gab es ein Bundestreffen der Usher-Betroffenen; in diesem Jahr werden sich die Leiter der verschiedenen Regionalgruppen treffen, um eine zukünftige Zusammenarbeit der Gruppen zu koordinieren. Gemeinschaft und Austausch sollen gefördert werden (vgl. Interview 8: 171). Es soll Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit geleistet werden (vgl. Interview 2: 147f). Dadurch können andere Betroffene motiviert werden, selbstbewusster mit ihrer Beeinträchtigung umzugehen. Bei Nicht-Betroffenen wird daraus hoffentlich Interesse, Verständnis und Akzeptanz erwachsen. Eine zunehmende Integration von Usher-Betroffenen und Taubblinden in die Gehörlosengemeinschaft wäre möglich. Somit wird die Zahl der gebärdensprachbenutzenden Taubblinden in Zukunft steigen.

Bisher wurde Gebärdensprache nur von sehbehinderten Gehörlosen und Schwerhörigen benutzt, die mit der Gebärdensprache aufgewachsen sind. Vielleicht wird sich das im Zuge des zunehmenden Ansehens und der Anerkennung der Gebärdensprache verändern. Im Gegensatz zu anderen Ländern ist in Deutschland bisher die Gruppe der sehbehinderten und erblindeten Gehörlosen klar abgegrenzt von der Gruppe der hörgeschädigten Sehbehinderten und Blinden (vgl. Interview 1: 139; Interview 4: 158). Dabei könnte die Verwendung lautsprachbegleitender Gebärden auch der letzteren Gruppe von Nutzen sein. Es wäre zu hoffen, dass ein fruchtbarer Austausch dieser beiden Betroffenenengruppen zustande kommt (vgl. Interview 2: 145).

Die derzeitigen Veränderungen im Bereich der Taubblinden lassen für die kommenden Jahre auch im Bereich des (Gebärdensprach-)Dolmetschens für Taubblinde positive Veränderungen erhoffen und erwarten. Selbstbewusste und aktive Gehörlose und

Usher-Betroffene von heute sind potentielle taubblinde Klienten für Gebärdensprachdolmetscher von morgen (vgl. Interview 4: 161).

Sofern die Bemühungen der Interessenvertretungen, auch in Deutschland Taubblinden die öffentliche Finanzierung von mehr Dolmetschdienstleistungen zu gewähren (vgl. 2.1.4), erfolgreich sind, werden vermutlich die Anfragen taubblinder Klienten an Gebärdensprachdolmetscher zunehmen. Es wäre wünschenswert, wenn die Vermittlung von Dolmetschern in diesem Bereich in Zukunft besser strukturiert und organisiert wird, beispielsweise durch das Anlegen einer Kartei von für Taubblinde arbeitenden Dolmetschern oder eine zentrale Anlauf-/Vermittlungsstelle.

Derzeit werden in den dolmetscherausbildenden Institutionen Seminare und Übungen zur Kommunikation mit Taubblinden angeboten (siehe unter 5.2). Somit wird auch die Zahl der Gebärdensprachdolmetscher steigen, die ihre Dienstleistung für Taubblinde anbieten.

Eine informelle Umfrage unter den Studenten der Hochschule Magdeburg hat ergeben, dass durch die Einführungsseminare und Übungen das Interesse am Kontakt und der Arbeit mit Taubblinden angeregt wird. Es bleibt also zu hoffen, dass die ausgebildeten Gebärdensprachdolmetscher ihre erworbenen Kompetenzen weiter ausbauen und in der Praxis anwenden werden.

5.2 Implikationen für die Ausbildung von Dolmetschern für Taubblinde

Wie schon wiederholt erwähnt, findet eine Ausbildung zum Dolmetschen für Taubblinde derzeit im Rahmen von Gebärdensprachdolmetscherausbildungen statt.

Folgende Ausbildungsstätten bieten Seminare an:

- Universität Hamburg: Diplomstudiengang Gebärdensprachdolmetschen: Einführung in visuell-taktile Kommunikationssysteme in Grund- und Hauptstudium
- Hochschule Magdeburg-Stendal: Diplomstudiengang Gebärdensprachdolmetschen: Kommunikation mit Taubblinden im Grundstudium, 5 Blockseminare à 2 Tage, schließt ab mit einer Prüfung

- Institut für Gebärdensprache GbR Baden-Württemberg in Winnenden: berufsbegleitende Aus- und Fortbildung von Gebärdensprachdolmetscherinnen: Einführung in Taubblindheit und Lormen, eine Unterrichtseinheit (=1 Tag)
- Landesinstitut für Gebärdensprache (LINGS) Nordrhein-Westfalen in Essen: berufsbegleitende Gebärdensprachdolmetscherausbildung: Einführung in Taubblindheit, Lormen und taktiles Gebärden, eine Unterrichtseinheit (= 2 Tage)

Angedacht ist eine Einführung in Taubblindheit und Kommunikation mit Taubblinden ebenfalls in der berufsbegleitenden Gebärdensprachdolmetscherausbildung in Frankfurt/Main, wurde bisher allerdings noch nicht durchgeführt (vgl. Interview 4: 161).

Diese Seminare werden in Zusammenarbeit von Gebärdensprachdolmetschern und Taubblinden unterrichtet. Die an den Ausbildungsstunden gemessen umfangreichste Ausbildung wird an der Universität Hamburg angeboten (vgl. Interview 6: 165). Wesentliches Ziel muss es zunächst sein, die Ausbildung in der Kommunikation mit Taubblinden in allen Ausbildungsgängen für Gebärdensprachdolmetscher durchzuführen.

Eine eigenständige Ausbildung zum Dolmetscher für Taubblinde gibt es nicht und erscheint nicht sinnvoll (vgl. Interview 1: 134f). In Form von Fort- und Weiterbildungen, beispielsweise durch die Berufsfachverbände der Gebärdensprachdolmetscher, sollte die Möglichkeit einer Zusatzqualifikation in diesem Bereich angeboten werden. Auch Gehörlose sollten durch Seminare die Möglichkeit erhalten, sich für Begleit- und Dolmetschtätigkeiten für Taubblinde zu qualifizieren.

Es gab und gibt Bemühungen, einen Kurs zu taktilen Gebärden für interessierte Taubblinde, Gehörlose und Dolmetscher an der Volkshochschule Recklinghausen anzubieten. Leider fand dieser aufgrund mangelnden Interesses nicht statt (vgl. Interview 2: 150f).

Inhalte des Unterrichts sollten sowohl theoretischer als auch praktischer Natur sein: Zunächst muss Grundlagenwissen über Ursachen und Formen von Taubblindheit, unterschiedliche Lebens- und Kommunikationssituationen taubblinder Menschen vermittelt werden. Daran anschließen müssen sich praktische Übungen in den unterschiedlichen Kommunikationsformen: Lormen, Gebärden im beschränkten Gesichtsfeld und taktile Gebärden. Auch Techniken des Begleitens und Führens sollten

geübt werden. Da für die Ausbildung nur einzelne von einer Sehbehinderung Betroffene anwesend sein werden, können diese Übungen gleichzeitig ein Stück Selbsterfahrung für die Teilnehmer sein, indem sie sich selbst in die Rolle eines Taubblinden versetzen. Auf dieser Grundlage sollten im späteren Verlauf dann auch Dolmetschsituationen simuliert werden, in denen die angehenden Dolmetscher üben können, die Aufgaben der sprachlichen und visuell-akustischen Vermittlung zu bewältigen.

Diese Übungen können allerdings nur eine Grundlage darstellen. Im direkten Kontakt mit sehbehinderten und erblindeten Gehörlosen müssen selbstständig Erfahrungen im Umgang mit Kommunikation, Begleitung und Dolmetschen gesammelt werden.

6. LITERATURVERZEICHNIS

- Apfelbaum, Birgit / Leven, Regina (2003): „Bedeutung von Transkripten in der Angewandten Diskursforschung und Transkriptionskonventionen“. URL: http://webct.hs-magdeburg.de:8900/SCRIPT/020/scripts/serve_home [Stand: 12.06.2003].
- Atteslander, Peter (1993): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 7., bearb. Aufl. Berlin ; New York : de Gruyter (= Sammlung Göschen; 2100).
- Barrey Grassick, Sharon (1999): „Deafblind Interpreting Guidelines“. URL: www.home.internex.net.au/~dba/DB%20Interpreting%Glines.html [Stand: 12.06.2003].
- Bar-Tzur, David (2003a): „Deafblind vocabulary“. URL: <http://www.theinterpretersfriend.com/db/vocab.html> [Stand: 12.06.2003].
- Bar-Tzur, David (2003b): „Interpreting and Working with Deafblind people“. URL: <http://www.theinterpretersfriend.com/db/lg4db.html> [Stand: 12.06.2003].
- Beeken, Anne [u.a.] (2003): „Einführung zum Grundkurs Deutsche Gebärdensprache Stufe II“. URL: <http://www.signum-verlag.de/BTitel/pdf/3-927731-81-1.pdf> [Stand: 12.06.2003].
- Boyes-Braem, Penny (1995): *Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung*. 3. Aufl. Hamburg : Signum-Verlag (= Internationale arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser; 11).
- Bundesverband der Gebärdensprachdolmetscher/innen (2002): *Berufsbild für Gebärdensprachdolmetscher/innen und verwandte Berufe* (Faltblatt).
- Caccamise, Frank / Stangarone, James / Moore, Marguerite (1980): „Interpreting for Deaf-Blind People“. In: Caccamise, Frank [u.a.] (Hg.) (1980): *Introduction to Interpreting for Interpreters/Translitterators, hearing-Impaired Consumers, Hearing Consumers*. Silver Spring, Maryland : RID Publications. 39-42.
- Cokely, Dennis (1995): *Gebärdensprach-Dolmetschen: Ein soziolinguistisches Modell* / Richter, Eva (Übers.). Hamburg : Signum-Verlag (= Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser; 28).
- Collins, Steven (1993): „Deaf-Blind Interpreting: The Structure of ASL and the Interpreting Process“. In: *Gallaudet University Communication Forum*. Vol. 2. Washington, D.C.: Gallaudet University Press. 20-36.
- Collins, Steven / Petronio, Karen (1998): „What happens in Tactile ASL?“. In: Lucas, Ceil (Hg.) (1998): *Pinky Extension and Eye Gaze: Language Use in Deaf Communities*. Washington, D.C. : Gallaudet University Press. 18-37.

- Cooper, Sheryl B. (1997): „A Glossary of Some Communication Methods Used With Deaf-Blind People”. In: *Views : A Monthly Publication of the Registry of Interpreters for the Deaf*. Vol. 14, Nr. 11, 6-7.
- Council for the Advancement of Communication with Deaf People (2000): *Communication and Guiding Skills With Deaf-Blind People*. Durham : CACDP.
- Costello, Elaine (1994): *American Sign Language Dictionary*. New York : Random House.
- Deafness Research Foundation (2003): „Usher-Syndrom”. URL: <http://www.drf.org/cms/index.cmf?displayArticle=133> [Stand: 12.06.2003].
- Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband (2001): „Tätigkeitsbericht 2001“. URL: <http://www.dbsv.org/gegenwart/taet01.htm> [Stand: 12.06.2003].
- Deutscher Gehörlosenbund (2002): „Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen und zur Änderung anderer Gesetze“. URL: <http://www.gehoerlosenbund.de/download/pdf/bgg.pdf> [Stand: 20.06.2003]
- Deutsches Taubblindenwerk (2003): „Kurzdarstellung“. URL: http://www.taubblindenwerk.de/Rahmen/Rahmen_DTW.html [Stand: 15.06.2003].
- Feismann, Andrea / Focke, Heike (2002): *Zur psychosozialen Situation von erwachsenen Menschen mit mehrfacher Sinnesbehinderung – Eine Herausforderung an die Sozialpädagogik?*. Münster, Katholische Fachhochschule NW, Fachbereich Sozialwesen, Diplomarbeit.
- Foreningen af Danske DøvBlinde (FDDB) [Taubblindenverband Dänemark] (o.J.): „Taktile Körperzeichen” / Hepp, Margherita (Übers.; bearb.).
- Foreningen af Danske DøvBlinde (o.J.): „Ernsthafte Probleme mit sowohl dem Sehen als auch dem Hören?“ / Torwegge, Barbara (Übers.)
- Foreningen af Danske DøvBlinde (o.J.): „Seh- und Hörvermögen lassen nach – und dann?“ / Torwegge, Barbara (Übers.).
- Foxman, Leslie / Lampiris, Angela (1999): „Implications of Vision Loss on the Interpreting Process”. In: *Registry of Interpreters for the Deaf (1999): Proceedings of the 16th National Convention of the Registry of Interpreters for the Deaf : Honoring Our Past, Creating Our Future Together*. Silver Spring : RID Publications. 63-80.
- Frankel, Mindy A. (2002): „Deaf-Blind Interpreting : Interpreters’ Use of Negation in Tactile American Sign Language”. In: *Sign Language Studies*. Vol. 2 , Nr. 2. 169-181.

- Guest, Mary (1998): *Das Usher-Syndrom : Eine Hör- und Sehbehinderung* / Fasser, Christiane (Überarb.). Pro Retina Sonderdruck, Nr. 109.
- Hase, Ulrich (2001): „Sozialgesetzbuch IX tritt zum 1.Juli 2001 in Kraft: Auswirkungen für Gehörlose und Schwerhörige“. URL: http://www.schwlv.de/text/sozialgesetz_ix_gehoerlos.pdf [Stand: 15.06.2003].
- Hepp, Peter (1998): „Taubblindheit – Doppelte Kommunikationsbehinderung : Die Bedeutung der ‚taktile Gebärdensprache‘ in Deutschland“. In: *Das Zeichen : Zeitschrift für Sprache und Kultur Gehörloser* 45, 384-391.
- Hepp, Peter (1999): „Assistenz-Dolmetschen“. In: Leven, Regina / Thies, Wiltrud (Hg.) (1999): *Gebärdensprachdolmetschen : Dokumentation der Magdeburger Fachtagung*. Hamburg : Verlag hörgeschädigte Kinder gGmbH. 76-78
- Heßmann, Jens (2001): *Gehörlos so! : Materialien zur Gebärdensprache*. Bd. 1: Grundlagen und Gebärdenverzeichnis. Hamburg : Signum (= Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser; 32). Zugl.: Hamburg, Univ., Diss., 1999.
- Hicks, Graham (1997): *Making Contact : A Good Practice Guide : How to Involve and Communicate with a Deafblind Person*. London : Sense : The National Deafblind and Rubella Association (einzelne Blätter, ohne Seitenzahlen).
- Hoopess, Rob [u.a.] (2002): „Analyzing Variation in Sign Languages : Theoretical and Methodical Issues“. In: Dively, Valerie (Hg.) (2002): *Signed languages : discoveries from international research*. Washington, D.C. : Gallaudet University Press. 135-160.
- Humphrey, Janice H. / Alcorn, Bob J. (1995): *So you want to be an Interpreter : An Introduction to Sign Language Interpreting*. 2. Ausgabe. Amarillo, Texas : H&H Publishers.
- Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser (2003): „Fachbegriffe und Gebärden : zur Ein-/Zweihändigkeit“. URL: <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/Tlex/Intro/Fachbegr.htm> [Stand: 12.06.2003].
- Jacobs, Rhonda (1997): „I Don't Do Deaf-Blind“. In: *Views : A Monthly Publication of the Registry of Interpreters for the Deaf*. Vol. 14, Nr. 11, 1; 36.
- Jolley, Carolyn (1997): „Challenges in Deaf-Blind Interpreting : Then and Now“. In: *Views : A Monthly Publication of the Registry of Interpreters for the Deaf*. Vol. 14, Nr. 11, 16-17.
- Koller, Werner (1992): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 4., völlig neu bearb. Aufl. Heidelberg ; Wiesbaden : Quelle und Meyer.

- Kromrey, Helmut (1991): *Empirische Sozialforschung : Modelle und Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung*. 5. überarb. und erw. Aufl. Opladen : Leske Verlag + Budrich GmbH (= Uni-Taschenbücher; 1040).
- le Pla, Frida (ca. 1964): *Blicke in eine verborgene Welt*. Duisburg : Deutsches Blindenhilfswerk.
- Levy, Rachel S.(2000): „Deaf-Blind Interpreting in the Classroom”. In: *Views : A Monthly Publication of the Registry of Interpreters for the Deaf*. Vol. 17, Nr. 8, 1;6.
- McNamara, Jamie (1997): „Deaf-Blind Interpreting”. In: *Views : A Monthly Publication of the Registry of Interpreters for the Deaf*. Vol. 14, Nr. 11, 10-11.
- Meadow-Orlans, Kay / Erting, Carol (2000): „Deaf People in Society”. In: Hindley, Peter / Kitson, Nick (Hg.) (2000): *Mental Health and Deafness*. London ; Philadelphia : Whurr Publishers. 3-24.
- Mesch, Johanna (2001): *Tactile sign language : turn taking and question in signed conversations of deaf-blind people* / Long, Susan (Übers.). Hamburg : Signum (= Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser; 38). [Orig. 1998 in Schweden erschienen].
- Morgan, Susie (1998): „Sign Language with People who are Deaf-Blind : Suggestions for Tactile and Visual Modifications”. In: *Deaf-Blind Perspectives*. Vol. 6, Nr. 1, 3-7.
- O’Brien, Stephanie / Steffen, Candace (1996): „Tactile ASL : ASL as Used by Deaf-Blind Persons”. In: *Gallaudet University Communication Forum*. Vol. 5, Washington, D.C. : Gallaudet University Press. 145-158.
- Olsen, Todd R. (2001): „Orientation to Deaf-Blind”. In: *Views : A Monthly Publication of the Registry of Interpreters for the Deaf*. Vol. 18, Nr. 9, 10-12.
- Padden, Carol / Humphries, Tom (1991): *Gehörlose : Eine Kultur bringt sich zur Sprache* / Richter, Eva (Übers.). Hamburg : Signum (= Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser; 16).
- Peckford, Bob (Hg.) (1999): *Proceedings of an International Symposium on Developments and Innovations in Interpreting for Deafblind People*. Durham: CACPD.
- Petronio, Karen (1995): „Interpreting for Deaf-Blind Students : Factors in Consider”. In: Huebner, Kathleen [u.a.] (Hg.) (1995): *Hand in Hand : Selected Reprints and Annotated Bibliography on Working with Students Who Are Deaf-Blind*. New York : AFB Press. 37-40. [Orig. in: American Annals of the Deaf. Vol. 133 (1988), Nr. 3].

- Pittroff, Hanne (1999): „Zum Thema ‚Taktile Gebärdensprache bei höresehbehinderten und taubblinden Menschen‘“. In: *Das Zeichen : Zeitschrift für Sprache und Kultur Gehörloser* 47, 76-83.
- Pöchlhacker, Franz (1994): *Simultandolmetschen als komplexes Handeln*. Tübingen : Gunter Narr Verlag (= Language in Performance; 10).
- Quinto-Pozos, David (2002): „Deictic points in the visual-gestural and the tactile-gestural modalities“. In: Meier, Richard P. / Cormier, Kearsy / Quinto-Pozos, David (Hg.) (2002): *Modality and structure in signed and spoken languages*. Cambridge : Cambridge University Press, 2002. 442-467.
- Reed, Charlotte M. [u.a.] (1995): „A Study of the Tactual Reception of Sign Language“. In: *Journal of Speech and Hearing Research*. Vol. 38.1, 477-489.
- Reyes, Daniel A. (1997): „Wie einer taubblinden Person die Umgebung beschrieben wird“ / Torwegge, Barbara (Übers.). In: *Das Zeichen : Zeitschrift für Sprache und Kultur Gehörloser* 42, 588-591.
- Rießbeck, Kerstin (2002): „Usher-Syndrom – Leben mit einer doppelten Sinnesbehinderung : Anstöße zur Bewältigung in Einzelpsychotherapie und Gruppe“. In: *Hörgeschädigten Pädagogik* 5, 206-216.
- Sandefur, Ruth (1997): „The Dilemma of Deaf-Blind Interpreting“. In: *Views : A Monthly Publication of the Registry of Interpreters for the Deaf*. Vol. 14, Nr. 11, 20-21.
- Schäfer, Karl M. (1999): „Sehbehinderung und Erblindung im höheren Lebensalter“. In: Glofke-Schulz, Eva-Maria / Rehmert, Wolfgang P. (Hg.) (1999): *Die zerbrochene Kugel : Leben mit degenerativer Netzhauterkrankung*. Gießen : Psychosozial-Verlag. 95-100.
- Sehen statt Hören (2001): „Integration Taubblinder in die Gehörlosengemeinschaft“. URL: <http://www.taubenschlag.de/SSH/1046.htm> [Stand: 12.06.2003]
- Sehen statt Hören (2003): „Portrait eines taubblinden Seelsorgers“. URL: <http://www.taubenschlag.de/SSH/1125.htm> [Stand: 12.06.2003].
- SENSE (2003). „Deafblindness“. URL: <http://www.sense.org.uk/homepage.html> [Stand: 12.06.03].
- „About Usher“. URL: http://www.sense.org.uk/sensory_impairment/usher.html
- „Causes“. URL: http://www.sense.org.uk/sensory_impairment/causes.html
- „Genetics of Usher syndrome“. URL: http://www.sense.org.uk/sensory_impairment/ushgene.html
- „How do people who are deafblind communicate?“. URL: http://www.sense.org.uk/word_documents/fact10.html
- „Usher syndrome“. URL: http://www.sense.org.uk/word_documents/fact2.html

„Usher Type 1”. URL: http://www.sense.org.uk/sensory_impairment/type1.html
 „What is Deafblindness?”. URL:
http://www.sense.org.uk/word_documents/fact1.html

- Skolöverstyrelsen (1984): *Interpreter Training concerning sign language interpreters, interpretes for the deaf-blind and for deafened adults*. Stockholm : National Swedish Board of Education.
- Smith, Theresa B. (1994): *Practical Tips For Working And Socializing With Deaf-Blind People*. Burtonsville, Maryland : Sign Media, Inc.
- Steffen, Candace (1997): „The Acquisition of Tactile Sign Language (TSL) By Deaf-Blind Adults”. In: *Views : A Monthly Publication of the Registry of Interpreters for the Deaf*. Vol. 14, Nr. 11, 18-19.
- Teuber, Hartmut (1999): „Taube Relaisdolmetscher : Begründung, Aufgaben und Einsatzgebiete“. In: Leven, Regina ; Thies, Wiltrud (Hg.) (1999): *Gebärdensprachdolmetschen : Dokumentation der Magdeburger Fachtagung*. Hamburg : Verlag hörgeschädigte kinder gGmbH. 79-86.
- van Aarem, Annelie (1996): *Heterogeneity in the Usher Syndrome*. Nijmegen : Dept. of Otorhinolaryngology, Kath. Univ.
- Verein Oberlinhaus (2003): „Das Oberlinhaus“. URL: <http://www.oberlinhaus.de/> [Stand: 12.06.2003].
- Vernon, McCay (1969): „Usher’s Syndrome – deafness and progressive blindness”. In: *Journal of Chronic Diseases*. Vol. 22, 133-151.
- Witter-Merithew, Anna (1999): „Vom wohlwollenden Helfer zum Partner : Der Wandel der Rolle von GebärdensprachdolmetscherInnen in den USA. In: Leven, Regina / Thies, Wiltrud (Hg.) (1999): *Gebärdensprachdolmetschen : Dokumentation der Magdeburger Fachtagung*. Hamburg : Verlag hörgeschädigte kinder gGmbH. 65-75.
- Woodford, Doreen E. (1987): *Losing Touch : A Survey of Sign Language Reception and Modification for Deaf People who are Losing their Sight*. Sense/CACDP.
- World Federation of Deafblind People (2001): „Proceedings of the 7th Helen Keller World Conference”. URL: <http://www.deafblind.org.nz/hkdaniel.html> [Stand: 12.06.2003].

7. EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt und mich keiner anderen als der angegebenen Hilfsmittel bedient habe.

Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Mit der Einsichtnahme in meine Arbeit durch Dritte erkläre ich mich einverstanden.

Magdeburg, den 26.06.2003

8. ANHANG

8.1 Video

Um einen Eindruck vom Gebärdensprachdolmetschen mit taktilen Gebärden zu vermitteln und zum besseren Verständnis der Ausführungen in 4.3.2 wird als Anlage ein Video beigefügt.

8.1.1 Lautsprachliches Transkript zum Video

Die Aufnahme des Videos erfolgte mit einer handelsüblichen VHS-C- Kamera. Da die Kamera und damit auch das Mikrofon auf Taubblinden und Dolmetscherin gerichtet war, sind einige Sequenzen akustisch sehr schwer zu verstehen.

Solche Sequenzen wurden, orientiert an den Vorschlägen zur Transkriptionskonventionen aus dem Seminar von Leven/Apfelbaum, wie folgt gekennzeichnet:

- () Wortlaut unverständlich
- (Wohlgemut) vermuteter Wortlaut
- ((Knirschen)) Nebengeräusche, die den Wortlaut übertönen

Dialektale Färbungen wurden an die hochdeutsche Schriftsprache angepasst.

(1) 01:00:06:08 [Referent 1]

Und dazu ein Text von der ():

(2) 01:00:15:10

Wer sich selbst im Weg steht, kann nicht vorwärts gehen.

(3) 01:00:27:20

Wenn mir Besitz das Wichtigste ist, werde ich Zeit in Geld umrechnen, statt zu verschenken, was ich habe, was ich bin.

(4) 01:00:50:20

Wenn mir Macht das Wichtigste ist, werde ich mein Handeln in Erfolg umrechnen, statt mich in den Dienst nehmen zu lassen von denen, die mich brauchen.

(5) 01:01:14:15

Wenn mir Sicherheit das Wichtigste ist, werde ich Lebendigkeit in Risiko umrechnen, statt den ersten Schritt zu tun, dort, Wege verschlossen sind .

(6) 01:01:35:20

Wenn mir Glück das Wichtigste ist, werde ich Sehnsucht in Verstand umrechnen, statt der Dunkelheit und dem Leid in mir Raum zu geben.

(7) 01:02:00:00

Wenn mir Heimat das Wichtigste ist, werde ich den Ruf zum Aufbruch in Unsicherheit umrechnen, statt mich lebendig und neugierig dem Fremden zu stellen.

(8) 01:02:22:10

Wenn mir Beziehungen das Wichtigste sind, werde ich Abschied in Traurigkeit umrechnen, statt mich zu lösen und Neuem Raum zu geben.

(9) 01:02:41:15

Wenn mir Gewohnheiten das Wichtigste sind, dann werde ich Anfragen in Unbequemlichkeiten umrechnen, statt interessiert das Neue zu probieren und mich dabei zu erfahren.

(10) 01:03:04:20

Wenn ich mir das Wichtigste bin, dann werde ich mir selbst im Wege stehen, statt kraftvoll loszugehen um mich zu finden.

(11) 01:03:25:00

Wenn mir Gott das Wichtigste ist, dann lasse ich mich, gebe ich mich, lebe.

(12) 01:03:48:22

Denn wo Euer Schatz ist, da ist Euer Herz.

(13) 01:04:11:10

Viele von diesen Fragen zu Besitz und Macht, zu Sicherheit, Glück, Heimat, Beziehungen, Gewohnheiten, Euch selbst und dann die Frage nach Gott.

(14) 01:04:33:10

Wenn wir zurückblicken, dann haben wir es entdeckt auf dem Weg zum Diakonat, zugespitzt in manchem Versprechen, zugespitzt aber auch noch mal im Weihegebet.

(15) 01:04:55:00

Und danach kommt auch die Frage nach uns selbst: Was ist für uns das Wichtigste, was ist mir das Wichtigste?

(16) 01:05:08:10

Und was passiert, wenn mir zum Beispiel Sicherheit das Wichtigste ist; was es mich dann tun lässt? Oder was passiert, wenn ich nur auf Sicherheit aus bin?

(17) 01:05:22:23

Dann bleiben mir Wege unter Umständen verschlossen.

(18) 01:05:34:20

Wenn mir Gott das Wichtigste ist, dann kann ich mich lassen, mich geben, leben.

(19) 01:05:47:10

Leben heißt, dass ich dann plötzlich ()

(20) 01:06:09:02

(Wohlgemut und Güte): „Die Weihehandlung“ ist ein Gebet für ()

(21) 01:06:20:05

Alles andere kann man weglassen. Die anderen Zeichen, Riten müssen überhaupt nicht ((Knirschen))

(22) 01:06:34:08

Das Wesentliche ist das Gebet und die Handauflegung.

(23) 01:06:43:15

Und dazu – Amtshaltung – legt der Bischof die Mitra ab, wenn man so will die Herrschaftszeichen oder die Zeichen des Ausdrucks, dass der Weihbischof die () ist, und auch der Stab drückt das ja aus, der Hirte, der Hirtenstab.

(24) 01:07:09:00

Er legt es ab und segnet. Legt das ganze weg und steht hier ganz in Stellvertretung dessen, der uns dann () beauftragt, weiht, wenn wir gewillt sind.

(25) 01:07:25:22

Der Bischof nimmt die Mitra ab, breitet die Hände aus und spricht, während die Weihekandidaten vor ihm knien.

(26) 01:07:35:20

Und das sicher nicht vor dem Thron des Bischofs, sondern vor dem, für den er stellvertretend da steht.

(27) 01:08:02:05

In der Zeit ist es dann auch, bei der Handauflegung, ruhig. Keine Orgelbegleitung, kein Lied, kein (Gespräch) und die Weihekandidaten werden, wenn er die Hände auflegt, ruhig, um auch dem Geist () Raum zu geben, um zu begreifen, was da geschieht.

(28) 01:08:34:15

Möchte jetzt den ersten Teil des Weihegebetes vorlesen. Ich werde Euch dann den Text geben. Wir werden uns heute Morgen nur mit dem ersten Teil und heute Nachmittag mit dem zweiten Teil beschäftigen.

(29) 01:08:58:15

Ich möchte es jetzt einmal vorlesen, Ihnen dann geben, und dann lesen wir es noch einmal und () und dann würde ich Sie bitten, dass Sie dann mit dem Text in die Einzellesung gehen;

(30) 01:09:13:20

dass Sie sich eine Stunde Zeit nehmen, über dem Text meditieren, sich () hinein versenken, nachdenken.

(31) 01:09:37:18

Vielleicht kommen Ihnen Fragen, vielleicht kommen Ihnen Gewissheiten, vielleicht fühlen Sie sich bestätigt in Ihrem Weg.

(32) 01:09:51:18

Und nach dieser Stunde kommen wir wieder hier zusammen und tauschen uns über das aus, was da passiert ist in dieser Stunde.

(33) 01:10:01:05

() was uns wichtig ist ().

(34) 01:10:12:02

Das Gebet im ersten Teil lautet:

(35) 01:10:20:10

Wir preisen dich Herr, allmächtiger Gott, und rufen deinen Namen an.

(36) 01:10:32:00

Steh uns bei, du Spender aller Gnade, denn du berufst zum heiligen Dienst, und du erwählst zum Amt in der Kirche.

(37) 01:10:52:10

Gott, unser Vater, du bleibst derselbe durch alle Zeiten.

Du erneuerst alles in deiner Kraft und ordnest alles nach deinem ewigen Ratschluss.

(38) 01:11:13:15

Du fügst und gewährst immer neu, was uns Not tut im Wechsel der Zeiten durch dein Wort, deine Weisheit und Kraft durch deinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus.

(39) 01:11:46:10

Du hast deine Kirche geschmückt mit dem Reichtum himmlischer Gnaden.

(40) 01:11:58:13

Du hast den Leib Christi wunderbar gestaltet in der Vielfalt der Glieder und ihn durch den Heiligen Geist geeint und geheiligt.

(41) 01:12:17:05

Du schenkst deiner Kirche Leben und Wachstum. Sie breitet sich aus und wird aufgebaut zum Tempel des neuen Bundes.

(42) 01:12:32:22

Deinem Namen zu dienen hast du das dreifache Dienstamt gestiftet und ausgestattet mit heiligen Gaben wie du schon im Anfang die Söhne des Levi zum Dienst am ersten heiligen Zelt dir erwählt hast.

(43) 01:12:56:20

Als die Kirche zu wachsen begann, bestellten die Apostel deines Sohnes, geleitet vom heiligen Geist, sieben bewährte Männer. Ihre Helfer sollten sie sein für den täglichen Dienst. Sie selbst wollten frei sein für das Gebet und für die Verkündigung des Wortes.

(44) 01:13:23:10

Diesen Erwählten haben sie durch Handauflegung und Gebet den Dienst an den Tischen übertragen.

(45) 01:14:02:05

() schon anfangen zu lesen.

(46) 01:14:08:18

Schauen Sie sich den Text an, wie ist er aufgebaut, was sagt er Ihnen, ()

(47) 01:14:24:22

Wenn wir uns die Zeit anschauen () Ich denke, 11Uhr ... 11Uhr reicht, ne?! () bis zur Pause eine freie Stunde, dass wir () uns um 11 hier wiedersehen.

(48) 01:14:44:00

Bitte nutzen Sie die Gelegenheit um ()

(49) 01:14:51:23

Wenn's geht jeder alleine, dass jeder das so für sich selbst das ()

(50) 01:15:03:24

((Gemurmel einer Frauenstimme)) Achso, ja, wenn Sie was brauchen, wenn Sie was schreiben wollen, malen wollen, aufmalen wollen, ist ja wie gewohnt alles da

(51) 01:16:11:00

((Murmeln, Knacken, Husten))

(52) 01:16:32:06 [alle]

((Gitarre)) Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen! Dein Reich komme Herr, dein Reich komme!

(53) 01:16:52:23

Dein in Reich in Klarheit und Frieden, Leben in Wahrheit und Recht. Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme!

(54) 01:17:09:06

Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen! Dein Reich komme Herr, dein Reich komme!

(55) 01:17:22:10

Dein Reich in Klarheit und Frieden, Leben in Wahrheit und Recht. Dein Reich komme Herr, Dein Reich komme!

(56) 01:17:38:14

Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen! Dein Reich komme Herr, dein Reich komme!

(57) 01:17:50:09

Dein Bund des Lichts und der Liebe, der nun erschien unter uns. Dein Reich komme Herr, dein Reich komme!

(58) 01:18:06:04

Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen! Dein Reich komme Herr, dein Reich komme!

(59) 01:18:17:19

Der Weg führt durch Leid und (), er führt zu Dir, in Dein Reich. Dein Reich komme Herr, dein Reich komme!

(60) 01:18:37:09

((Rascheln, Knirschen))

(61) 01:18:54:08 [Referent 1]

Könnte jetzt jemand den Text noch einmal lesen?

(62) 01:19:09:22 [Teilnehmer 1]

Wir preisen dich Herr, allmächtiger Gott, und rufen deinen Namen an.

(63) 01:19:17:20

Steh uns bei, du Spender aller Gnade, denn du berufst zum heiligen Dienst, und du erwählst zum Amt in der Kirche.

(64) 01:19:35:10

Gott, unser Vater, du bleibst derselbe durch alle Zeiten.

Du erneuerst alles in deiner Kraft und ordnest alles nach deinem ewigen Ratschluss.

(65) 01:19:59:00

Du fügst und gewährst immer neu, was uns Not tut im Wechsel der Zeiten durch dein Wort, deine Weisheit und Kraft, durch deinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus.

(66) 01:20:19:21

Du hast deine Kirche geschmückt mit dem Reichtum himmlischer Gnaden.

(67) 01:20:27:10

Du hast den Leib Christi wunderbar gestaltet in der Vielfalt der Glieder und ihn durch den Heiligen Geist geeint und geheiligt.

(68) 01:20:44:22

Du schenkst deiner Kirche Leben und Wachstum. Sie breitet sich aus und wird aufgebaut zum Tempel des neuen Bundes.

(69) 01:20:58:23

Deinem Namen zu dienen hast du das dreifache Dienstant gestiftet und ausgestattet mit heiligen Gaben wie du schon im Anfang die Söhne des Levi zum Dienst am ersten heiligen Zelt dir erwählt hast.

(70) 01:21:23:20

Als die Kirche zu wachsen begann, bestellten die Apostel deines Sohnes, geleitet vom heiligen Geist, sieben bewährte Männer. Ihre Helfer sollten sie sein für den täglichen Dienst. Sie selbst wollten frei sein für das Gebet und für die Verkündigung des Wortes.

(71) 01:21:52:22

Diesen Erwählten haben sie durch Handauflegung und Gebet den Dienst an den Tischen übertragen.

(72) 01:22:19:13 [Referent 1]

() was Sie einbringen möchten, an Befindlichkeiten, an Fragen, an Erkenntnissen, Gedanken zu diesem Text. ((Räuspern))

(73) 01:22:55:03 [Dolmetscherin]

Ein Satz gefällt mir sehr gut: Du erneuerst usw. durch deine Kraft und du ordnest usw. durch deine Kraft, durch deine Weisheit, durch deinen Sohn. Das gefällt mir sehr gut.

(74) 01:23:27:15

Als Diakon muss ich also nicht selbst leisten, sondern Gott selbst leistet etwas durch mich. Das gefällt mir sehr gut. Ich fühl mich dadurch getragen durch diesen Satz.

(75) 01:23:55:09 [Teilnehmer 1]

Ich möchte mich daran anschließen, was der Peter gesagt hat. Das sagt er mir eigentlich auch. Etwas Beruhigendes! Dass Gott der Schenkende ist, dass er der Berufende ist, dass er der Erneuernde und Ordnende ist, weil er weiß, was Not tut. Und das nimmt sehr viel Druck weg.

(76) 01:24:32:08

Wo sich bei mir einfach eine Frage aus der Unkenntnis heraus gestellt hat, war der letzte Satz. Dieser Dienst an den Tischen, wie sah der in dieser Anfangszeit aus?

(77) 01:24:55:15 [Referent 1]

Ich schreib das mal auf. Machen Sie ruhig weiter.

((Schweigen))

(78) 01:25:22:20 [Teilnehmer 2]

Ja, mir sind einige Dinge nachgegangen. (Und was) nehme ich da raus? Ansonsten war das noch mal, was wir letztes mal in dieser Vorstellung hatten, noch mal klar geworden ist, also:

(79) 01:25:40:03

Nicht wir sagen (), sondern wir sind von Gott geliebt, und er

((Räuspern)).

(80) 01:25:57:00 [Referent 1]

()

(81) 01:26:00:10 [Teilnehmer 2]

Und er wird ja auch im Auftrag der Kirche gebeten (). Ein Satz hat mich angesprochen: Du hast Deine Kirche geschmückt mit dem Reichtum himmlischer Gnaden.

(82) 01:26:22:10

() mein Kirchenbild, das sich ja oft an Institution und was damit verbunden ist, dieses Machtgeplänkel und dieses () Menschen und der Apparat; dass die Kirche viel mehr ist und viel weiter ist; und ich immer wieder kucken muss, wo auch meine Kirche ist und ich kann sagen: Jawohl, diese Kirche, die Gott wahrhaft geschmückt hat!

(83) 01:26:52:18

() Menschen, die ja Kirche sind, kann ich mir vorstellen, dieser Kirche zu dienen.

(84) 01:27:03:15

Gnade ((Quietschen)) ()

(85) 01:27:10:00 [Referent 1]

()

(86) 01:27:18:22 [Teilnehmer 2]

Und dann auch noch eine für mich Verständnisfrage. Das was Du schon gesagt hast, steht schon dran. Und dann: „Sie wollten frei sein für die Verkündigung des Wortes“ Und ich frag mich immer wieder, warum kommt es dann, dass genau diese Wortverkündigung und die Eucharistie unter den Pflichten eines Diakons sind. Eigentlich dafür wollten sie ja frei sein.

(87) 01:27:47:23 [Referent 1]

()

(88) 01:28:05:02

((Quietschen))

(89) 01:28:15:20 [Teilnehmer 3]

Was wir jetzt noch gar nicht gehört haben ist dieser Vergleich mit den Söhnen des Levi. Das ist ja bei der Ausbildung selber noch nicht so vorgekommen. Ist das so ne Art Priesterkaste oder was?

(90) 01:28:34:20 [Teilnehmer 4]

Was ich gut fand, war für mich der Grundsatz „Du hast den Leib Christi wunderbar gestaltet in der Vielfalt der Glieder.“ Also, die Vielfalt. Auch beim Diakonats ((Quietschen)).

(91) 01:29:03:07 [Teilnehmer 5]

Was mich sehr zum Nachdenken gebracht hat, was ich für den Schlüssel halte, das Schlüsselwort: „Das Dienstamt ist gestiftet Deinem Namen zu dienen.“

(92) 01:29:19:16

Da hab ich mir dann einige Gedanken gemacht, was das eigentlich heißen kann, also diesen Namen ehren. Das hat man ja auch in der Vaterunser-Bitte: „Geheiligt werde Dein Name!“

(93) 01:29:31:00

Und ich hab mich halt so gefragt, und hab mir ein paar Stichwörter gemacht, wie das mit dem Namen ist. Wir verwenden Deutsch und sagen „Name“ sowohl im Sinne von „namentlich“, also um jemanden zu identifizieren, die Möglichkeit zu geben, anzusprechen;

(94) 01:29:52:03

und dann gibt's „Name“ im Sinne von „Namen“, „sich einen Namen machen“

Und ich habe überlegt, was könnte das denn bedeuten, dass man Gottes Namen dient.

(95) 01:30:06:08

Mein Lebenswerk mit diesem Gott ansprechbar zu machen; eine Kombination (zwischen Werken) und auch gleichzeitig diesem Gott einen Namen machen, diesen Namen Gottes.

(96) 01:30:23:18

() im Alten Testament ((Räuspern)) heißt das () Ehre halten.

(97) 01:30:33:20

Und wir sagen zum Beispiel: „Im Namen des Vaters und des Sohnes...“ Was heißt das eigentlich, was bedeutet das? Aber das ist mir am Anfang, ja dieses: Warum diene ich dem Namen Gottes? Ich diene doch eigentlich den Leuten, (schon jahrelang) und so. Das ist das Dienstant, aber

(98) 01:31:05:10

Und da – um das als Schlusssatz zu sagen – ähm, daran möchte ich mich selber schon messen. Also mir ist immer ganz ominös zu sagen: Ja, Gott beruft ja, Gott arbeitet durch uns

(99) 01:31:22:12

Mit meinem Dienst, also, wer dem Ziel nicht dient, Gottes Namen zu dienen, der ist meiner Meinung nach nicht berufen. Das wäre für mich schon so ein Maßstab an mich selber. Ich weiß nicht, ob ich mich wirklich berufen fühle, wenn ich dann da.

(100) 01:32:04:22

Und ich seh – das ist das allerletzte jetzt – ich seh für mich persönlich auch keine andere Orientierung, die Berufung fest zu machen, also, außer Rückmeldung: Du bist nützlich für jemanden! Also () hat mich weiter gebracht. Was weiß ich! Sonst seh ich für persönlich sonst keinen Maßstab, meine Berufung irgendwie fest zu machen.

(101) 01:32:42:10

Ich würd auch nicht die Erwählung durch den Bischof oder so, die kann man immer so auslegen „Ich kann Dich brauchen“. Das ist ja auch wieder eine funktionale Aussage. Zu sagen: „Ich glaube, du bist berufen oder erwählt“

(102) 01:32:55:20

() Der verwendet mich ja zu einem bestimmten Dienst. Deshalb mache ich Fähigkeiten und Nützlichkeiten für mich (nicht) als Maßstab.

(103) 01:33:22:10 [Teilnehmer]

(), auch ausgehend von diesem Satz „denn du berufst zum heiligen Dienst, und du erwählst zum Amt in der Kirche“. Da ist diese Gratwanderung: also einerseits entlastet mich das

(104) 01:33:39:20

und andererseits so die Richtung (), der Anspruch; und wie geht das zusammen? Und die wahrscheinlich nicht ganz einfache Frage: Was heißt das denn?

(105) 01:33:50:12

Gott beruft mich und Dich und Dich! Vor allem was heißt das ganz konkret? Also, das hört sich schön an, aber ... Und da ist diese Gratwanderung zwischen (), und das einerseits entlastend, aber andererseits diesen Anspruch zu spüren, auch an mich und auch von anderen Menschen ()

(106) 01:34:16:15

Jetzt könnte man sich streiten, will ich aber im Moment nicht und ich such auch keine Antwort. Aber es ist so. Da ist ne große Spannung drin.

(107) 01:34:26:18

Vielleicht geht's auch nicht ohne diese Spannung zu spüren und auszuhalten. Also zwischen dem Glauben „Ich will Dich! Nicht irgendjemanden, sondern Dich will ich jetzt! Ich ruf Dich! Komm her! () Tu was!“ und dem so in der Gefahr zumindest stehen, ins Läppische abzugleiten: „Es ist Wurst, was ich mache, ich bin ja eh berufen! Ich brauch mich gar nicht mehr anstrengen!“

(108) 01:34:53:10

Also, da ist so ne Spannung drin und die spüre ich. Die macht mir auch (keine) Angst. Es ist eine Spannung, die uns kräftigt. Das ist das Wichtigste.

((Schreiben an der Tafel))

(109) 01:35:56:03 [Referent 1]

Hat jemand noch Ergänzungen zu dieser ersten Runde?

(110) 01:36:10:10 [Referent 2]

Interessant! Ich hab das mal zusammengezählt: das sind 11 Mal „du“. Das hat ja ein Wahnsinnsgewicht!

(111) 01:36:25:06

Und was der Gott alles tut! „Du berufst, erwählst, erneuerst, ordnest, füst, gewährst“
Das ist unwahrscheinlich! Das hat ein ganz starkes Gewicht, was er alles tut.

(112) 01:36:43:12

Nun ist die Frage, ja, wie sieht's jetzt konkret aus bei mir? Wo macht sich das fest? Mir kommen die Fragen: Was heißt „berufen sein“ und „Berufung leben“?

(113) 01:37:10:18 [Referent 1]

() Da könnte man nachrechnen, jetzt mehr formal () 11 oder 12 Mal „du“. Dieses ganze Gebet, wenn wir uns so den ersten Teil anschauen, ist auch ein schönes Beispiel für den Aufbau eines Gebetes.

(114) 01:37:31:10

Beginnt mit dem Preis: „Wir preisen Dich“ Das heißt wir preisen dich, nicht vielleicht „wir bitten dich“ oder sonst irgendwas oder wir danken oder so ... sondern: wir preisen dich! Wenn wir viele Gebete anschauen. Im Gebet, und das sind Bittgebete, wir möchten was.

(115) 01:37:51:10

Es gibt in Mainz eine Nonnenschrift: Die wenigen Gebete, die wir selbst formulieren, (sollen) mit Preis beginnen und mit Lobelementen beginnen und das an die erste Stelle stellen.

(116) 01:38:07:13

Und dann ist das hier auch noch ein schönes Beispiel: Hier ist das ganz markiert am Eingang, der erste Satz: „Wir preisen Dich Herr, allmächtiger Gott, und rufen Deinen Namen an!“

(117) 01:38:20:16

Dann kommt gleich als nächstes: „Steh uns bei!“

(118) 01:38:32:14

Das kann man mal zum Thema machen – muss jetzt nicht heute sein – über Gebete, wie Gebete aufgebaut sind, verschiedene Arten von Gebete.

(119) 01:38:44:15

Auch das, was (Luidtraut) noch gesagt hat, das ist auch ein Spezifikum, so ((Knarren)) kommt auch bei Liedern vor, auch bei der Taufe und bei der Eheschließung; wo diese (), dass man schaut, was hat Gott alles getan, was hat Gott alles mit uns getan, die ganze Geschichte Gottes mit uns.

(120) 01:39:11:05

Bei der Taufe, Taufwasser, bei der Weihe kommt das auch die ganze Geschichte Gottes rüber und hier bezogen auf die Weihe was Gott alles gemacht hat, getan hat: Er ordnet nach ewigem Ratschluss, er fügt und gewährt. Allgemein () die Geschichte des Bundes.

(121) 01:39:40:05 [Referent 2]

Was mir grad noch mal auffällt ist, dass es nicht Vergangenheit ist, dass es nicht heißt: „du hast berufen, du hast geordnet“, sondern „du ordnest“. Und wir bitten Gott (um Gnade).

(122) 01:40:01:08 [Referent 1]

Das ist dann auch die Frage, die kam jetzt bei den ersten Wochenenden im ersten Ausbildungskurs, ob die Offenbarung und das Wirken Gottes abgeschlossen ist.

(123) 01:40:15:23

Manche glauben das ja, aber das macht Kirche () zu denken, die Offenbarung ist abgeschlossen. Aber Gott ordnet neu, gewährt und fügt immer wieder neu und ()

(124) 01:40:40:20

Wenn Sie keine weiteren Fragen haben ((Quietschen))

(125) 01:40:47:02

Das ist das eine. Das Gebet, dieser Text ist ja von einer Liturgischen Kommission so gestaltet worden und so geprägt worden und darum sind dann ja auch Dinge drin, die man auch hinterfragen kann.

(126) 01:41:05:00

Zum Beispiel dieser Bezug auf die Apostelgeschichte 6,6. Das ist halt aus der Tradition heraus kommt es immer wieder, obwohl alle Exegeten und bis heute auch Wissenschaftler

8.1.2 Glossentranskript zum Video

Das Glossentranskript zur aufgezeichneten Dolmetschsituation orientiert sich an den Transkriptionskonventionen des Lehrbuches „Grundkurs Deutsche Gebärdensprache Stufe II“ (vgl. Beeken et al. 2003).

Unterschiedliche Klassifikatoren werden nicht im Detail differenziert und allgemein mit CL bezeichnet. Es werden nur taktil wahrnehmbare Zeichen transkribiert; nonmanuelle Signale wie Mundbild, Mimik, Bewegung des Kopfes werden nicht berücksichtigt. Variationen der Ausführungsstelle werden mit den Abkürzungen -li für links, -re für rechts, -ob für oben und -un für unten an die jeweilige Gebärde angehängt. Gelormte Abschnitte werden durch das Symbol # angezeigt.

[DOLMETSCHER 1]

ANFÜHRUNGSZEICHEN WO POSS-DU BESITZ BEDEUTET D-BESITZ POSS-DU
HERZ (vgl. Matthäus 6,21)

- (1) P-ich TEXT LESEN
- (2) SELBST-ich STÖREN BEDEUTET AN-GRENZEN-STOßEN ++++ WEITER
KLAPPT NICHT
- (3) P-ich DENKEN BESONDERS WICHTIG WAS BESITZ BEDEUTET P-ich
MACH WAS UHR ZEIT UM GELD WIEVIEL BEDEUTET P-ich-SCHENKEN-
P-alle NICHTS
P-ich DA-P-ich SELBST-ich WIE MÖGLICH P-ich-SCHENKEN-P-alle P-ich
NICHT+++
- (4) FÜR-ich BESONDERS WICHTIG WAS STARK BEDEUTET P-ich PRAXIS UM
ERFOLG RECHNEN +++
ANDERS MENSCH +++ HELFEN P-sie BRAUCHEN AUF-ich P-ich
ABLEHNEN
- (5) FÜR-ich BESONDERS WICHTIG WAS STARK SICHER BEDEUTET P-ich
LEBEN UM RISIKO GEFAHR RECHNEN ++
BEDEUTET SCHAUEN WEG AUF-GRENZEN-STOßEN P-ich SCHRITT ++
OFFEN P-ich NICHT
- (6) FÜR-ich BESONDERS WICHTIG GLÜCK BEDEUTET P-ich SEHNSUCHT UM
RECHNEN KLUG INNERLICH DUNKEL HELL NICHT HEMMUNG FERTIG

- (7) FÜR-ich BESONDERS WICHTIG WAS HEIMAT BEDEUTET HÖREN LOS
SOLL ÜBERLEGEN UM UNSICHER1 BEDEUTET P-ich ANDERS NEU
OFFEN NICHT+++ HEMMUNG
- (8) FÜR-ich BESONDERS WICHTIG ABHÄNGIG BEDEUTET P-ich POSS-du
UNABHÄNGIG-li UM TRAUIG RECHNEN+ BEDEUTET UNABHÄNGIG-li
NEU-re OFFEN SCHAFFEN NEG(Zeigefnger)
- (9) FÜR-ich BESONDERS WICHTIG GEWOHNT GLEICH ++ UNERWARTET
PERSON-li P-pers-BESCHIED-P-ich P-ich DENKEN ANGENEHM FÜR-ich
NICHT RECHNEN
BEDEUTET NEU PROBE OFFEN IN-SICH-BLICKEN GEFÜHL P-ich NICHT
P-ich
- (10) FÜR-ich BESONDERS WICHTIG P-ich ++ SELBST-ich BEDEUTET SELBST-
ich STÖREN AUF-ich AN-GRENZEN-STOßEN+++
STARK LOS WANDERN IN-SICH-BLICKEN WER P-ich SCHAFFEN NICHT
P-ich
- (11) FÜR-ich BESONDERS WICHTIG GOTT BEDEUTET P-ich LASS P-ich OFFEN
P-ich P-ich-GEBEN-Z-vo RICHTIG LEBEN P-ich
- (12) POSS-ihr BESITZ WO BEDEUTET D-besitz POSS-ihr HERZ
W-O E-U-E-R S-C-H-A-T-Z I-S-T D-A I-S-T E-U-E-R H-E-R-Z
- (13) VIEL FRAGEN++ BESITZ STARK SICHER HEIMAT GLÜCK ABHÄNGIG
GEWOHNT SELBT IN-SICH-BLICKEN WER GOTT ABHÄNGIG WAS
- (14) DASJENIGE FRAGEN++ VERGANGENHEIT NOCHMAL++ ÜBERLEGEN
JETZT WEITER ÜBERLEGEN
ALLES WEG BIS DIAKON WEIHE WICHTIG P-ich-FRAGEN-P-ich++
ÜBERLEGEN WEIHE BETEN THEMA INHALT
- (15) IN-SICH-BLICKEN FÜR-ich BESONDERS WICHTIG WAS FRAGEZEICHEN
- (16) BEISPIEL FÜR-ich BESONDERS WICHTIG SICHER
LASS OK JETZT WAS PASSIERT FRAGEZEICHEN
P-ich KONZENTRATION-li SICHER
- (17) PERSPEKTIVE-OFFEN KLAPPT NICHT KONZENTRATION-li FERTIG
(*Schulterzucken*)
- (18) FÜR-ich BESONDERS WICHTIG GOTT BEDEUTET SCHAFF P-ich-GEBEN-
Z-vo LASS LEBEN OFFEN
- (19) LEBEN BEDEUTET VIEL VERSCHIEDEN THEMA SCHON INHALT

- (20) WEIHE BETEN(i.S.v. Gottesdienst) ABLAUF PHASE ZEIT PHASE MITTE
INDEX WEIHE RICHTIG WEIHE HAND SEGEN
- (21) DAVOR BITTE SEGEN DANACH ABLAUF WICHTIG WICHTIG NICHT
- (22) BESONDERS WICHTIG WAS D-weihe WEIHE BETEN UND HAND SEGEN
- (23) BISCHOF #M-I-T-R-A CL-absetzen D-mitra SYMBOL STARK(i.S.v. Macht)
STABZEIGEN BISCHOF POSS-bischof AUFGABE WAS AUFGEBEN
- (24) DANN SEGEN WEIHE
BEDEUTET BISCHOF STARK(i.S.v. Macht) USW. AUFGEBEN-re
KONZENTRATION-li POSS-du AUFGABE P-bischof-GEBEN-P-sie
- (25) P-ihr KNIEN BISCHOF STEHEN
- (26) •P-bischof GLEICH GOTT ROLLE NEHMEN
P-ihr KNIEN BISCHOF SEGEN ERZÄHLEN
- (27) BISCHOF HAND SEGEN CL-tasteninstrument-spielen LIED NICHTS STILL
DURCHGEHEND STILL
SEGEN-P-alle DURCHGEHEND STILL
BEDEUTET P-ihr RICHTIG VERSTEHEN WAS PASSIERT
- (28) WEIHE BETEN 1. TEIL WUNSCH LESEN P-ich
DANACH TEXT AUSTEILEN-CL-Papier-P-alle
VORMITTAG Z-hier KONZENTRATION-li 1. TEXT
- (29) P-ich LESEN DANACH AUSTEILEN-CL-Papier-P-alle WIEDER LESEN
DANACH P-ihr ALLEIN+++ TEXT CL-papier-NEHMEN LESEN ÜBERLEGEN
- (30) 1-STUNDE ÜBERLEGEN TEXT BEDEUTET
KONZENTRATION-li TEXT {•CL-papier; BEDEUTET+++} ÜBERLEGEN
- (31) MÖGLICH ENTSTEHEN FRAGEN++ P-ihr
MÖGLICH P-ich LESEN STIMMT+++ POSS-ich WEG RICHTIG
- (32) 1-STUNDE FERTIG P-ihr ZURÜCK Z-hier AUSTAUSCH
- (33) P-ihr ÜBERLEGEN WAS ERZÄHLEN WAS WICHTIG
- (34) JETZT LESEN 1. TEIL
- (35) P-gott GOTT STARK GOTT P-wir LOB POSS-gott NAME WORT
- (36) P-gott P-gott-BEGLEITUNG-P-ich UNTERSTÜTZUNG HEIL P-gott-GEBEN-P-
ich
P-gott AUF-ich RUFEN DIENST1 HEILIG1
P-gott (*Fingerspiel*) AUSWAHL BETEN(i.S.v. Kirche) AMT NEHMEN WER

- (37) GOTT P-gott VATER P-gott DURCHGEHEND GLEICH+++ P-gott
VERÄNDERUNG NICHT
Z-hier LAND P-gott NEU+++ P-gott ORDNUNG ABHÄNGIG POSS-gott
ABLAUF WEIß
- (38) P-gott P-gott-SCHAUEN-Z-li/un ZEIT UM +++ P-gott-SCHAUEN-Z-li/un P-wir
BRAUCHEN P-gott P-gott-GEBEN-P-ich DURCH POSS-gott WORT KLUG
HERRLICH
POSS-du POSS-gott SOHN JESUS P-gott GEBEN-P-ich
- (39) P-gott BETEN (i.S.v. Kirche) DAZU+++ SCHÖN WIE REICHTUM HIMMEL
HEIL P-gott-GEBEN-P-ich
- (40) JESUS POSS-jesus KÖRPER DAZU-li ++ SCHÖN P-gott ARM (i.S.v.
Körperteil) UNTERSCHIED
GEIST BEGLEITEN ABHÄNGIG (i.S.v.Einheit) HEILIG1
- (41) P-gott BETEN (i.S.v. Kirche) P-gott-SCHENKEN-P-ich LEBEN WACHSEN
BETEN (i.S.v. Kirche) VERBREITUNG AUFBAUEN HAUS NEU BUND
- (42) P-gott P-gott-GEBEN-P-ich 3 FACH DIENST2 AMT
ZIEL WAS FÜR-gott DIENST3-re GLEICH DAMALS SOHN+++ #L-E-V-I
DAMALS P-gott-SCHAUEN-Z-li/un P-sie AUSWAHL ZELT1-re HEILIG1 P-sie
Z-ins-zelt DIENST3 STIMMT
- (43) DAMALS BETEN(i.S.v. Kirche) ENTSTEHEN WACHSEN #A-P-O-ST-E-L
HERANWINKEN 7 PERSON++ P-person-HELFEN-P-ich HERANWINKEN Z-
hier TÄGLICH DIENST3 NEHMEN 7 PERSON+++
DAMALS WUNSCH FREI1 DURCHGEHEND BETEN WORT VERKÜNDIGEN
WUNSCH
- (44) DAMALS HAND SEGEN-li BEDEUTET POSS-person AUFGABE-li P-ich-
GEBEN-P-person TISCH EINTRETEN ARBEIT P-person
- (45)
- (46) TEXT FERTIG
BITTE P-ihR LESEN ÜBERLEGEN TEXT BAUEN WIE BEDEUTET INHALT
WAS P-ihR ÜBERLEGEN ++
- (46a) [P. Hepp]
GUT P-ich FRAGEN P-du SCHAFFEN LORMEN BEGLEITUNG SPALTE
SCHREIBEN

(46b) [Dolmetscher 1]

JA

(47) P-referent 11 ZEIT ZURÜCK Z-hier TREFFEN

(48)

(49) BITTE P-ihr ALLEIN+++ QUATSCHEN++ NICHT

KONZENTRATION-li TEXT

(49a) [P. Hepp]

JA KLAR

(50) GUT P-ich KANN-NICHT ALLEIN LESEN P-ich NICHT-DA HILFSMITTEL

KEINE DESHALB BITTE LORMEN P-ich MUSS STILL HINEIN

[Dolmetscher 1]

OK

()

(51) [P. Hepp]

1 HAND VERSCHIEDEN AUCH LORMEN AUCH (*Schulterzucken*)

GEHÖRLOSE WAS ALLES DA GUT KOMMUNIKATION

[Dolmetscher 2]

LIED GUT

(52) WEG RICHTIG P-wir GEHEN POSS-gott REICH KOMMEN POSS-gott REICH

KOMMEN

(53) POSS-gott REICH HELL FRIEDEN DA LEBEN INHALT WAHR UND

RICHTIG

POSS-gott REICH KOMMEN POSS-gott REICH KOMMEN

(54) WEG RICHTIG P-wir GEHEN POSS-gott REICH KOMMEN POSS-gott REICH

KOMMEN

(55) POSS-gott REICH INHALT HELL FRIEDEN LEBEN INHALT WAHR UND

RICHTIG

POSS-gott REICH KOMMEN POSS-gott REICH KOMMEN

(56) WEG RICHTIG P-wir GEHEN POSS-gott REICH KOMMEN

(57) POSS-gott REICH INHALT LICHT UND LIEBE LEBEN Z-hier DA-Z-hier

POSS-gott REICH KOMMEN POSS-gott REICH KOMMEN

(58) WEG RICHTIG P-wir GEHEN POSS-gott REICH KOMMEN POSS-gott

KOMMEN

(59) WEG DA LEID AUFGEBEN ABER WEG-Z-gott REICH

- POSS-gott REICH KOMMEN POSS-gott REICH KOMMEN
- (60) P-spieler GITARRE CL-gitarre-hinlegen
- (61) König P-könig SPRECHEN JETZT TEXT WIEDER LESEN WER (Geste in die Runde)
- (62) P-teilnehmer 1 #W-I-L-L-I
DANKE P-wir PREISEN POSS-gott NAME RUFEN P-gott
- (63) P-gott-BEGLEITUNG-P-ich
P-gott GNADE GRUND P-gott AUF-ich RUFEN HEIL P-gott-GEBEN-P-ich
P-gott AUSWAHL-li BETEN(i.S.v. Kirche) AMT
- (64) GOTT UNSER VATER P-gott GLEICH+++ DURCHGEHEND P-gott
ALLES UM NEU ARBEIT P-gott POSS-gott DENKEN ABHÄNGIG ALLES
ORDNUNG NEU
- (65) P-gott ABLAUF LASS NEU++ WAS P-wir BRAUCHEN
WIE POSS-gott WORT POSS-gott DENKEN POSS-gott STARK POSS-gott
SOHN JESUS
- (66) P-gott POSS-gott BETEN (i.S.v. Kirche) DAZU+++ WIE HIMMEL P-gott-
GEBEN-P-ich DAZU+++
- (67) JESUS POSS-jesus KÖRPER P-gott DAZU+++ WUNDERBAR TOLL
KÖRPERTEIL ++ KÖRPER VERSCHIEDEN SPANNBREITE AUCH
DURCHGEHEND GEIST P-gott-WIRKUNG-Z-li/un GRUPPE-li 1
- (68) P-gott POSS-gott BETEN (i.S.v. Kirche) P-gott-SCHENKEN-Z-li/un LEBEN
WACHSEN KANN
Z-li AUFBAU VERÄNDERUNG KIRCHE GLEICH NEU BUND
- (69) P-gott P-gott-SCHICKEN-Z-li/un AMT Z-dort DAZU++ GEIST P-gott-GEBEN-
P-li/un GLEICH DAMALS #L-E-V-I
DAMALS 1. GEIST ZELT2 P-gott AUSWAHL P-person +++ Z-hierher DIENST3
- (70) DAMALS BETEN (i.S.v. Kirche) ANFANG WACHSEN ENTSTEHEN
WACHSEN
DAMALS APOSTEL EINIGE PERSON+++ 7 WAHL AUSWAHL+++ P-person 7
FERTIG++ DIENST3 BEGLEITUNG P-person SELBST-person WUNSCH FREI2
FÜR-li BETEN WORT P-ich-BESCHIED-P-alle
- (71) P-person APOSTEL AUF-person SEGEN BETEN Z-dort P-ich-GEBEN-P-person
TISCH DIENST3 (GEBEN)

- (72) P-referent König P-referent JETZT WAS P-ihr WUNSCH
 ERZÄHLEN WAS ANGENEHM GEFÜHL1 GEFÜHL2 ODER FRAGEN
 ENTSTEHEN DENKEN++ EGAL
 GEFALLEN (Geste in die Runde) ZUSAMMENHANG TEXT
 P-alle STILL
- (73) [P. Hepp]
 MELDUNG
 [Dolmetscher 2]
 NICKEN
 [P. Hepp]
 1 SATZ ANGENEHM GUT ANGENEHM Z-dort SCHREIBEN
 P-gott NEU USW. UND P-gott STARK
 P-gott ORDNUNG DURCH POSS-gott STARK P-gott WISSEN P-gott SOHN
 S ANGENEHM P-ich GUT
- (74) BESONDERS ALS DIAKON MUSS P-ich NICHT SELBST AKTIV LEISTUNG
 (abwinken) GOTT SELBST-gott LEISTUNG FÜR P-ich (erhobener Zeigefinger)
 P-ich ANGENEHM P-ich FÜHLEN LEICHT DURCH D-satz SATZ ++
 [Dolmetscher 2]
 NICKEN ++
- (75) P-teilnehmer 1 # W-I-L-L-I
 P-ich AUF-peter PETER ABHÄNGIG JA FÜR-ich AUCH Z-herz RUHE GOTT
 SELBST-gott P-gott-GEBEN-P-ich P-gott SELBST-gott RUFEN P-gott SELBST-
 gott ARBEIT NEU ARBEIT ORDNUNG GRUND P-gott DENKEN WAS P-wir
 BRAUCHEN
 SO P-ich GLEICH LAST WEGWERFEN LOCKER
- (76) P-ich SELBST-ich 1 FRAGEN P-ich INHALT VERSTEHEN NICHT
 LETZTER SATZ P-person DIENST3 POSS-person TISCH DAMALS ANFANG
 ZEIT WIE WIE-SIEHT-AUS FRAGEZEICHEN
- (77) P-referent König AUFSTEHEN Z-dorthin TAFEL SCHREIBEN
 JA WAS P-ihr SAGEN P-ich SCHEIBEN SAMMELN++ (Geste Richtung Tafel)
- (78) P-teilnehmer 2 #M-A-R-K-U-S
 P-ich WUNDERN ÜBERLEGEN++ (Verlegenheitsgeste WAS) BEDEUTET
 LETZTE-MAL ABHÄNGIG THEMA #()

- (79) P-ich SELBST-ich SAGEN NICHT P-ich SELBST-ich WOLLEN P-ich INTERESSE DA NICHT+++ GOTT AUF-ich BERUFEN
- (80) P-gott WIE BERUFEN
DURCHGEHEND BETEN (i.S.v. Kirche) INHALT DA FORDERN
BEISPIEL APOSTEL SELBST-apostel GLEICH FORDERN
P-apostel ARBEIT SEGEN
- (81) 1 TEXT Z-Text 1 SATZ Z-Text HERVORSTECHE
P-gott POSS-gott BETEN (i.S.v. Kirche) DAZU+++ WIE
MIT ANFÜHRUNGSZEICHEN ++ MIT REICHTUM HIMMEL P-gott-GEBEN-
P-ich
- (82) P-ich ÜBERLEGEN VIEL ABHÄNGIG STARK ABHÄNGIG BETEN (i.S.v. Kirche) STARK (i.S.v. Macht) USW. TYPISCH PERSON+++ TYPISCH EINIGE (erhobener Zeigefinger) P-ich SCHAUEN BETEN(i.S.v. Kirche) Z-kirche AUCH ANDERS
MUSS POSS-ich VORSTELLUNG ÜBER BETEN(Kirche) P-ich MUSS NEU BETEN (i.S.v. Kirche) MEHR
- (83) BEISPIEL PERSON+++ BETEN (i.S.v. Kirche) MEHR INHALT P-ich KANN VORSTELLUNG D-kirche BETEN (i.S.v. Kirche) Z-kirche P-ich-DIENST3-Z-kirche
- (84) # () P-ich WAS SAG P-ich WORT+++ GNADE P-gott-GEBEN-P-ich
- (85) P-referent INHALT GLEICH
- (86) P-teilnehmer 2
AUCH 1 SATZ 1 FRAGEN KLAR
P-sie WUNSCH FREI2 FÜR WORT P-ich-BESCHEID-P-alle
P-ich SELBST-ich WUNDERN WARUM WORT P-ich-BESCHEID-P-alle
DIAKON AUFTRAG AUF-diakon WARUM SOLL FREI2
- (87) P-referent *König* P-referent P-ich FERTIG Z-tafel SCHREIBEN # ()
ÜBERSCHRIFT CL-eine-zeile-unter-der-anderen
- (88) WECHSEL
- (89) # () ÜBERLEGEN BETEN INHALT VERGLEICH SOHN S #L-E-V-I P-ich WUNDERN WER
WEIß-NICHT MÖGLICH PRIESTER PERSON+++ GRUPPE WEIß-NICHT
- (90) FÜR-ich SCHÖN WAS JESUS POSS-jesus KÖRPER DAZU+++ WIE # ()
DASJENGE FÜR-ich ANGENEHM GUT

- (91) # () P-teilnehmer 5
 P-ich TEXT FINDEN FÜR-ich BESONDERS WICHTIG P-ich BEGREIFEN
 DIENST3 AMT STIFTEN POSS-gott NAME DIENST3
- (92) P-ich ÜBERLEGEN++ NAME ABHÄNGIG BEDEUTET GLEICH BETEN
 VATER-UNSER ANFÜHRUNGSZEICHEN HEILIG2 WIRD POSS-gott NAME
- (93) DASJENIGE P-ich ÜBERLEGEN WORT NAME BEDEUTET+++
 DEUTSCH SPRECHEN BEDEUTET NAME GLEICH {•CL-person; PERSON}
 NAME {•CL-person; CL-namensschild-anheften} P-ich-BESCHIED-P-person
 KANN
- (94) NAME DAZU ABHÄNGIG WORT # () BEDEUTET BEDEUTET P-
 ich POSS-gott NAME DIENST3
- (95) BEDEUTET P-ich-KOMMUNIKATION-P-gott DA P-ich-BESCHIED-P-gott
 MÖGLICH DAZU POSS-gott NAME P-gott-NEHMEN-P-ich VERBREITEN
- (96) AUCH ALT BUCH KREUZ (i.S.v. Altes Testament) SCHREIBEN POSS-gott
 NAME DURCHGEHEND EHRE++ SOLL
- (97) ODER BEISPIEL BEKREUZIGEN INHALT NAME S VATER P-ich
 ÜBERLEGEN BEDEUTET WAS (Schulterzucken)
 POSS-gott NAME DIENST3-re ODER PERSON++ P-ich FÜR-person DIENST3-li
 ABWÄGEN FRAGEZEICHEN
 Z-tafel SCHEIBEN
 # () Z-tafel SCHREIBEN Z-tafel
- (98) P-teilnehmer 5 SPRECHEN
 P-ich ZWEIFEL GOTT DURCH ARBEIT AUF-ich ARBEIT
 FÜR-ich SCHMECKEN NICHT WUNSCH SELBST AKTIV
- (99) GOTT NAME DIENST3 WUNSCH P-ich KLAPPT NICHT BEDEUTET GOTT
 AUF-ich RUFEN NICHT-DA
 FÜR-ich WICHTIG IN-MICH-SCHAUEN POSS-gott WORT FOLGEN POSS-ich
 ARBEIT RICHTIG FRAGEZEICHEN
 SELBST-ich ÜBERLEGEN MUSS P-ich
- (100) P-teilnehmer 5
 EINFALL P-ich FÜR-ich ORIENTIERUNG SO IN-MICH-SCHAUEN POSS-ich
 RUF AUF-ich JA NEIN

- MÖGLICH PRÜFEN WAS PERSON+++ P-person-BESCHIED-P-ich P-ich
 HILFE-P-ich ODER++ FÜR-ich WICHTIG PERSON+++ ZURÜCK-P-ich P-
 person-BESCHIED-P-ich KANN PRÜFEN GOTT AUF-ich RUFEN
- (101) BISCHOF PERSON AUF-ich WÄHLEN JA MEHR GLEICH BISCHOF
 SAGEN P-ich BRAUCHEN P-du BISCHOF AUF-ich RUFEN UNMÖGLICH
- (102) MUSS SCHAUEN POSS-ich ARBEIT GUT JA NEIN
 DASJENIGE PRÜFEN KANN P-ich
- (103) # ()
 P-ich ÜBERLEGEN GLEICH P-gott WÄHLEN P-gott RUFEN FÜR HEILIG2
 DIENST3 FÜR AMT INHALT BETEN (i.S.v.Kirche)
 FÜR-ich SEITE-li SEITE-re
 SEITE-li FÜR-ich LAST LOSWERDEN ERLEICHTERUNG
- (104) SEITE-re GLEICH EBEN SPRECHEN POSS-ich ARBEIT WIE-SIEHT-AUS
 PRÜFEN KANN WIE
- (105) DAZU GOTT AUF-ich RUFEN
 KLAR SATZ HÖREN SCHÖN JA GENAU INHALT WAS BEDEUTET P-ich
 FRAGEZEICHEN WAS
 SEITE-li LAST AUFGEBEN DAZU ANSPRUCH DA-P-ich ANDERS
 PERSON+++ FÜR-person +++ ARBEIT
- (106) P-ich RICHTIG ANTWORT P-ich KANN-NICHT UNSICHER2 FÜR-ich
 SPANNUNG-hin-und-her-schwanken
- (107) VIELLEICHT WICHTIG DASJENIGE-spannung SPANNUNG GEFÜHL2
 GEFÜHL1 GOTT AUF-ich WÄHLEN RUF AUF-ich GLEICH P-ich FÜR
 ARBEIT SEITE-re FÜR LASS GOTT AUF-ich RUFEN FERTIG ARBEIT
 KONZENTRATION GUT SCHLECHT EGAL LASS VERSTEHEN NICHT
 WICHTIG POSS-ich ARBEIT PRÜFEN
- (108) KLEIN ANGST DABEI SPANNUNG WARUM STARK
 Z-tafel SCHREIBEN # B-E-R-U-F-U-N-G
- (109) P-referent König P-ich-FRAGEN-P-ihr WUNSCH DAZU SPRECHEN
 KOPFSCHÜTTELN +++
- (110) P-referent *Nonne*
 FÜR-ich INTERESSANT TEXT DA AUFZÄHLUNG # 1-1-x WORT # D-U
 INHALT
- (111) GOTT ARBEIT 1. 2. 3. 4. RUFEN FINDEN NEU ORDNUNG DAZU++ LASS

- GOTT ARBEIT 1. 2. 3. 4. 5. ENORM AUFFALLEN VIEL
- (112) DESHALB P-ich ÜBERLEGEN WAHR LEBEN ABHÄNGIG WIE-SIEHT-AUS GOTT ARBEIT 1. 1. 2. 3. 4. 5. LEBEN ABHÄNGIG WAS DAZU ÜBERLEGEN GOTT AUF-ich RUFEN WAS BEDEUTET ABHÄNGIG LEBEN
- (113) P-referent *König*
 ABHÄNGIG EBEN FERTIG SAGEN 11 ODER 12 MAL WORT P-du
 BETEN TEXT LESEN AUFBAU GUT
- (114) ANFANG LOB
 BITTE P-ich-BESCHEID-P-gott NICHT ANFANG LOB
 ANDERE BETEN TEXT+++ SCHAUEN-in-die-runde OFT BITTE WUNSCH
 P-ich-BESCHEID-P-gott
- (115) BITTE SELBST-ich GENUG LOB INHALT WENIG
- (116) FÜR-ich SCHÖN ANFANG LOB 1. SATZ
 P-wir LOB P-gott GOTT RUFEN HERR P-wir POSS-gott NAME RUFEN+++
- (117) WEITER WAS P-gott P-gott-BEGLEITUNG-P-ich UNTERSTÜTZUNG
- (118) Z-hier DISKUSSION AUFBAU WIE BRAUCH-NICHT
 VIELLEICHT ZUKUNFT P-ihR PRÜFEN BETEN VERSCHIEDEN AUFBAU
 VERSCHIEDEN
- (119) EBEN *Nonne* ERZÄHLEN
 OFT BEISPIEL TAUFE ODER HEIRATEN OFT DABEI SCHAUEN GOTT P-gott-ABHÄNGIG-P-ich ARBEIT POSS-gott ABLAUF
- (120) BEISPIEL TAUFE ODER WEIHE HEILIG1 GOTT P-gott ARBEIT WAS
 Z-hier ABHÄNGIG WEIHE
 GOTT WAS ARBEIT ORDNUNG ABHÄNGIG ABLAUF DENKEN P-gott
 DAZU+++ P-gott LASS
 BEDEUTET ALLES GESCHICHTE GOTT P-gott WAS ARBEIT DASJENIGE
 INHALT
- (121) P-referent *Nonne*
 LESEN AUFFALLEN GOTT ARBEIT GOTT ORDNUNG GOTT RUFEN
 BEDEUTET Z-hier JETZT # () NICHT-DA
- (122) JETZT P-referent *König* GLEICH 1. WOCHENENDE DAMALS
 AUSBILDUNG KURS

DAMALS ÜBERLEGEN GOTT P-gott P-gott-EINFLUSS-P-ich ARBEIT FERTIG
FRAGEZEICHEN ODER P-gott WEITER

AUCH DAMALS BETEN (i.S.v. Kirche) FERTIG SAGEN GOTT POSS-gott

() FERTIG ABSCHLUSS

(123) ANDERS PERSON+++ SAGEN GOTT WIEDER+++ OFFEN ARBEIT P-gott
WEITER FÜR-ich+++

(124) JETZT WUNSCH SCHAUEN-Z-tafel PAPIER TAFEL SCHREIBEN-Z-von-
oben-nach-unten WAS

(125) BETEN WER SCHREIBEN DIENST1 KOMMISSION AUSTAUSCH
ÜBERLEGEN BEDEUTET LESEN 1. FRAGEN WARUM SO-Z-text

(126) BEISPIEL ABHÄNGIG APOSTEL GESCHICHTE # 6,-,6

8.2 Interviews

Wie bereits ganz zu Beginn der Arbeit geschildert, war im deutschsprachigen Raum kaum Literatur oder anderes Material zur Kommunikation mit Taubblinden bzw. Gebärdensprachdolmetschen für diesen Personenkreis zu finden. Um einen Überblick über die derzeitige Situation taubblinder Menschen in Deutschland bzw. Möglichkeiten und Besonderheiten des Gebärdensprachdolmetschens für Taubblinde zu erlangen, wurden sogenannte Experteninterviews geführt (vgl. Atteslander 1993: 169). Es wurden Personen interviewt, die durch ihre eigene Sehbehinderung (Sicht der Betroffenen/Klienten; Interview 1 bis 3) oder ihre Tätigkeit für Taubblinde (Sicht der Dolmetscher/Dozenten; Interview 4 bis 8) Erfahrung auf dem Gebiet der Befragung haben und somit als „Experten“ betrachtet werden.

Es handelte sich um Einzelgespräche, die anhand von einigen vorbereiteten, aber nicht für alle befragten einheitlichen Fragen geführt wurden (siehe dazu Kromrey 1991: 286). Auf dieser Grundlage entwickelten sich die Gespräche flexibel; bestimmte Themen wurden vertieft, andere weggelassen.

Die folgenden Aufzeichnung zu den geführten Interviews sind sehr unterschiedlicher Art. Das begründet sich aus Art und Verlauf der Gespräche selbst: in zwei Fällen wurden Videoaufnahmen gemacht, die anschließend transkribiert werden konnten; in den übrigen Fällen wurden parallel zum Gespräch Notizen gemacht, da eine Ton- oder Videoaufnahme aus organisatorischen Gründen nicht möglich war. Die Notizen zu den letztgenannten Gesprächen werden hier auch in ihrer originalen stichwortartigen Form wiedergegeben. Die daraus entstehenden Schwierigkeiten in der Auswertung sind mir bewusst (siehe dazu Atteslander 1993: 171).

Die Interviews sind als Sammlung von Wissen zu Taubblindheit, zu Lebenssituation und Kommunikation von Taubblinden, zu Anforderungen an Dolmetscher und andere Berufsgruppen, die mit Taubblinden arbeiten, zu verstehen.

8.2.1. Interview mit Peter Hepp

Aufzeichnungen zu einer Videoaufzeichnung eines am 30.11.2002, ca. 2stündigen Gesprächs.

Es schloss sich nach Ende der Aufnahme ein 30-minütiges informelles Gespräch an, zu dem nur noch Notizen gemacht werden konnten

Peter Hepp ist ein durch Usher-Syndrom erblindeter Gehörloser. Er kommuniziert mit Lormen und Gebärdensprache. Auf seinen Wunsch hin wurden die Fragen gelormt; er antwortete in Gebärdensprache. Die gebärdensprachlichen Äußerungen werden hier in die deutsche Schriftsprache übersetzt wiedergegeben.

S.B.:

Hier in Deutschland ist Gebärdensprache noch nicht sehr verbreitet. Welche Kommunikationsformen werden von Taubblinden benutzt?

P.H.:

Zuerst ein kurzer Rückblick:

Hier in Deutschland hängen die Kommunikationsformen der Taubblinden typischerweise mit der deutschen Lautsprache zusammen. Sie folgen den Buchstaben des Alphabets, wie z. B. das Fingeralphabet. Das kann in der Kommunikation zwischen Hörenden und Gehörlosen benutzt werden. Ein Beispiel: Der Hörende fingert R-O-T-T-E-N-B-U-R-G. Der Gehörlose liest das Fingeralphabet ab und versteht, was gemeint ist. Ebenso wird in der Kommunikation zwischen Hörenden und Taubblinden ein Alphabet benutzt, ein Alphabet auf der Hand. Hier im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich, Schweiz, Südtirol) ist das das Lormen. Das ist hier sehr stark verbreitet.

Ähnlich wie beim Fingeralphabet werden Buchstaben gezeigt, aber eben auf die Hand geschrieben. Z.B. ROTTENBURG

Für Hörende, die in den verschiedensten Bereichen in der Taubblindenarbeit tätig sind (als Erzieher, Betreuer, in der Schule, im Beruf oder im Altersheim), ist das Lormen leicht zu lernen. Hörender und Taubblinder können das üben und so wird eine Kommunikationsbasis geschaffen.

S.B.:

In der Kommunikation mit Gehörlosen benutzen Taubblinde auch das Lormen?

P.H.:

Ja, im Moment ist das noch stark verbreitet und wird es wohl in Zukunft auch noch bleiben. Erst vor ca. 15 Jahren ist den Gehörlosen bewusst geworden, dass sie eine eigene Sprache, die Gebärdensprache, haben; dass sie für sie wichtig und der Lautsprache ebenbürtig ist.

Später erst wurde auch den Taubblinden bewusst, dass sie nicht länger der Lautsprache folgen wollten, sondern ihrer eigentlichen Identität. Da viele Taubblinde vor der Erblindung normale Gehörlose waren, beherrschen sie die Gebärdensprache und wollen sie auch weiter benutzen. Das war der Anfang der Entwicklung der taktilen Gebärdensprache.

S.B.:

Kann man mit taktiler Gebärdensprache alles verstehen oder gibt es Grenzen, wo dann andere Kommunikationsformen eingesetzt werden müssen?

P.H.:

In der Gehörlosen-Welt hat die Gebärdensprache große Möglichkeiten. Da ist es kein Problem. Aber auch wenn der Taubblinde vor der Erblindung voll gebärdensprachkompetent war, klappt die Unterhaltung nicht 100%ig. In der Gebärdensprache ist u.a. die Mimik sehr wichtig. In diesem Punkt muss taktiler Gebärdensprache andere Mittel finden als die „normale“ Gebärdensprache.

In der Gebärdensprache gibt es drei Komponenten: Mimik, Handform und Bewegung und Körper.

Bei taktiler Gebärdensprache gibt es nur zwei, die Mimik fällt weg.

Durch Mimik kann ein Satz unterschiedlich betont werden. Ein Beispiel: Ein Auto überholt schnell. Durch Mimik kann ausgedrückt werden, ob man das toll findet oder den Fahrer für verrückt hält oder sich darüber aufregt, ... Die Gebärden(-folge) ist gleich, aber die Mimik verschieden. In taktiler Gebärdensprache muss der Ausdruck der Mimik explizit mit gebärdet werden: FAHRER VERRÜCKT oder ÜBERHOLEN SCHLECHT oder GUT

S.B.:

Wie geht man in taktiler Gebärdensprache mit doppeldeutigen Gebärden um? Z.B. TECHNIK Wie kann man das ausgleichen?

P.H.:

Man könnte in diesem Fall die Amerikanische Gebärdensprache zum Vorbild nehmen, die sehr viel mit dem Fingeralphabet arbeitet, z.B. FAMILIE, VERSAMMLUNG, CONFERENZ

Das sollte verstärkt auch in der DGS angewendet werden. Am Beispiel TECHNIK zeigt sich die Problematik – es kann Technik oder Politik bedeuten, abhängig vom Mundbild. Ich weiß nicht, wie man das lösen könnte. Vielleicht könnte man die P-Handform in die Gebärde für Politik einbauen ... Das müssen sich die Gehörlosen selbst überlegen. Es wäre eine Möglichkeit, das Fingeralphabet zur Unterstützung der Gebärde zu benutzen. Oder man denkt sich eine ganz neue Gebärde für Politik aus. Ich weiß nicht ...

S.B.:

Wie wird es im Moment gelöst?

P.H.:

Hier in Deutschland ist taktiler Gebärdensprache noch nicht sehr verbreitet. Es wird noch viel gelornt, vollständig gelornt. Nur jüngere erblindete Gehörlose wie ich benutzen taktiler Gebärdensprache. Aber das sind nur ganz wenige, in ganz Deutschland ca. 10. Die anderen älteren, das sind über 100, folgen der früheren oralen Erziehung und lernen oder gebärden LBG, was es ja schon früher gab. DGS wird, wie gesagt, kaum unter Taubblinden benutzt und wenn, dann nur von jüngeren.

S.B.:

Wie sieht es aus mit Gehörlosen mit einer zusätzlichen Sehbehinderung? Sie sind nicht vollständig blind. Welche Kommunikationsformen benutzen sie?

P.H.:

Es gibt eine bekannte Krankheit, die Ursache für eine starke Sehbehinderung bei Gehörlosen sein kann, das Usher-Syndrom. Bei dieser Krankheit schränkt sich zunehmend das Gesichtsfeld ein bis nur noch ein Tunnel- oder Röhrenblick übrig bleibt. Aber an diesem Punkt kann der Betroffene noch scharf sehen. Er kann also noch Zeitung lesen und auch Gebärden erkennen. Dabei ist aber der richtige Abstand wichtig. Auch auf die Ausführung der Gebärden muss geachtet werden. Sie müssen möglichst weit oben ausgeführt werden, damit Mimik, Mundbild und Gebärde gleichzeitig im Sehrest erfasst werden können. Es bleibt also normale Gebärdensprache, aber sie darf nicht so groß ausgeführt werden.

S.B.:

Darauf muss also bei der Unterhaltung geachtet werden. Auch das eingeschränkte Gesichtsfeld und man muss seine Gebärden anpassen, richtig?

P.H.:

Naja, der Gehörlose mit Tunnelblick gebärdet weiter ganz normal wie andere Gehörlose. Aber der jeweilige Kommunikationspartner muss schauen/prüfen, ob sein Gegenüber ihn versteht oder nicht. Stellen wir uns folgende Situation vor: Ich bin gehörlos und kann gut sehen. Ich unterhalte mich mit jemandem. An seiner Mimik sehe ich, dass er Mühe hat mich zu verstehen. Ich stelle fest, dass er schlecht sieht. Ich frage ihn dann, wie ich gebärden soll und er gibt mir die Anweisung, ein bisschen weiter weg zu gehen. Ich befolge das und vergewissere mich, ob es jetzt besser ist. Ja, mehr ist das nicht.

S.B.:

Jetzt möchte ich ein paar Fragen zum Dolmetschen stellen. Nimmst Du Dolmetscher in Anspruch und wenn ja, in welchen Situationen?

P.H.:

Ja, ich als Taubblinder brauche Dolmetscher, z.B. bei einem Gespräch mit dem Arzt oder ... was weiß ich! ... beim Einkaufen. Der Dolmetscher spricht für mich und lormt oder gebärdet mir, was die anderen sagen. Also, bei allem was mit Gesprächen zu tun hat, brauche ich immer einen Dolmetscher.

S.B.:

Gibt es einen Unterschied zwischen Dolmetscher und Assistenz?

P.H.:

O.K. Dolmetscher und Assistenz ... mh ...

Zuerst einmal unabhängig von Gebärdensprache betrachtet: Ein Dolmetscher übersetzt zwischen zwei Sprachen, z.B. Englisch und Deutsch. Ein Assistent ist kein Dolmetscher. Da geht es nicht ums Übersetzen zwischen zwei Sprachen. Ein Assistent soll zwischen Kulturen vermitteln.

Am besten ein Beispiel:

Ich will in den Urlaub nach England fahren. Stellen wir uns vor, ich kenne die Gepflogenheiten und die Kultur der Engländer. Aber ich kann ja nicht verstehen, was gesprochen wird. Also hole ich mir einen Dolmetscher. Wenn ich also einkaufen gehe, übersetzt er das Gespräch zwischen mir und dem Verkäufer. Anders wäre es, wenn ich nach England fahre und keine Ahnung von der englischen Kultur habe. Dann möchte ich einen Assistenten, der Erfahrung mit England hat. Er begleitet mich nach England

und weist mich auf Gepflogenheiten hin, die anders sind als in Deutschland. Zum Beispiel im Bus oder auf der Rolltreppe stehen die Engländer immer ordentlich in einer Reihe, nicht wild durcheinander. So weiß ich, worauf ich bei meinem Verhalten achten muss. Das ist der allgemeine Unterschied zwischen Assistenz und Dolmetschen.

In meinem Fall ist es etwas anders.

Ich möchte beispielsweise eine alte taubblinde Frau im Altersheim besuchen. Ich kann mich ohne Hilfe mit ihr unterhalten, aber ich komme nicht ohne Hilfe zu ihr ins Altersheim. Ich brauche einen Assistenten, da ich nicht alleine (in unbekannter Umgebung) laufen kann. Einen Dolmetscher brauche ich da nicht, ein Assistent genügt. Er begleitet mich hin, sagt mir, wann wir los müssen oder dass die Tür des Hauses verschlossen ist und wir warten müssen oder so was. Im Zimmer selbst, wenn ich mich mit der taubblinden Frau unterhalte, hat der Assistent Pause und muss warten. Nach einer Stunde, wenn wir fertig sind, begleitet er mich wieder nach Hause.

S.B.:

Was sind typische Situationen für den Einsatz von Assistenten?

P.H.:

Typische Situationen für Assistenten sind die, wo kein Gespräch stattfindet. Wenn ich Kleidung oder Brot kaufen will, wo nicht gesprochen werden muss. Wenn ich einfach nur was kaufen will oder einfach nur irgendwo hin will, dann nehme ich den Assistenten.

Aber wenn ich irgendwohin gehe, wo viel gesprochen wird, dann hole ich den Dolmetscher dazu.

Stellen wir uns vor, eine Person kann beides: Assistenz und Dolmetschen. Ich muss zum Arzt. Auf dem Weg dorthin begleitet mich die Person. Dann im Behandlungszimmer, wenn das Gespräch mit dem Arzt beginnt, wechselt er die Rolle und wird als Dolmetscher aktiv. Ist das Gespräch beendet, begleitet er mich einfach wieder nach Hause als Assistent.

S.B.:

Sollte Deiner Meinung nach ein Dolmetscher beide Aufgaben übernehmen wie in dem Beispiel gerade oder sollten die Aufgaben klar abgegrenzt werden?

P.H.:

Der Dolmetscher, der gut taktisch übersetzt, muss nicht die Aufgaben des Assistenten übernehmen, das ist nicht Pflicht. Z.B. wenn ich einen Vortrag besuchen möchte, vereinbare ich das Treffen mit dem Dolmetscher am Vortragsort. Dorthin kann mich dann irgendjemand, z.B. meine Oma, begleiten. Sie bringt mich also da hin, der Dolmetscher übernimmt und gebärdet für mich den Vortrag, während die Oma Pause hat oder noch mal nach Hause gehen kann. Wenn der Vortrag dann vorbei ist, hat der Dolmetscher Feierabend und die Oma holt mich ab und bringt mich nach Hause. Der Dolmetscher muss mich nicht zum Einsatzort und zurück begleiten.

Es gibt da schon gewisse Abstufungen.

Klar wäre es optimal, wenn ein Dolmetscher beides kann, übersetzen und begleiten, aber das ist ganz selten. Einfache Begleiter gibt es dagegen schon häufiger. Einige Hörende lernen das Lormen. Es ist leichter, einen Assistenten als einen Dolmetscher zu finden.

Eine richtige Ausbildung zum Assistenten oder Dolmetscher für Taubblinde gibt es hier in Deutschland noch nicht. Man kann es sich in Form einer Zusatzqualifikation aneignen, mehr nicht.

S.B.:

Sollte es eine spezielle Ausbildung geben?

P.H.:

Eine einzelne, eigenständige Ausbildung zum Assistenten für Taubblinde halte ich für unmöglich. Man muss da auch eine qualitative Abstufung vornehmen.

Ein Beispiel: In einem Altenheim arbeitet ein Altenpfleger. In das Heim kommt durch Zufall eine alte taubblinde Person. Der Pfleger bekommt die Aufgabe, sich um den Taubblinden zu kümmern, aber weiß nicht, wie er mit ihm kommunizieren soll. Er bekommt dann Unterricht, wie er über Lormen kommunizieren kann und wie es den Taubblinden antippen darf/soll. Darüber hinaus geht es aber nicht. Er hat keinen Kontakt zu anderen jüngeren Taubblinden.

Also, alles was sich im Arbeitsleben mit Taubblinden abspielen könnte, daran knüpft die „Ausbildung“ an. Das betrifft also Leute, die in einer Einrichtung mit/für Taubblinde arbeiten.

Assistent als eigenständiger Beruf empfehle ich nicht, nur als Ergänzung zum eigentlichen Beruf. Zum Beispiel Altenpfleger oder Krankenschwestern im Krankenhaus bekommen eine Zusatzausbildung in Kommunikation mit Taubblinden.

S.B.:

Wenn Du mit Dolmetschern oder Assistenten unterwegs bist, welches Informationen möchtest Du bekommen? Zusätzlich zu dem, was gesprochen wird?

P.H.:

Ich zeige es an einem Beispiel:

Ich stehe am Bahnhof und habe einen Assistenten dabei. Wir warten. Plötzlich gibt es eine Durchsage, dass der Zug zehn Minuten Verspätung hat. Ich bekomme das natürlich nicht mit. Es ist die Aufgabe des Assistenten mir Bescheid zu sagen, wenn es eine Durchsage gibt. Es ist seine Aufgabe mir die Situation zu schildern. Beim Dolmetscher ist das anders. Er ist neutral. Er hört die Durchsage, macht aber erst einmal gar nichts. Erst wenn dem Gehörlosen auffällt, dass etwas nicht stimmt, wird er den Dolmetscher fragen und dann gibt dieser Auskunft, was er gehört hat.

Normalerweise fällt es dem Gehörlosen auf, wenn z.B. alle anderen den Bahnsteig verlassen. Er fragt den Dolmetscher, was los ist, und erst dann übermittelt der Dolmetscher was gesagt wurde und sie gehen auch zum anderen Gleis.

Das ist der Unterschied: Der Dolmetscher ist neutral. Aber ich empfinde das ein bisschen störend.

Im Unterschied dazu sagt mir der Assistent immer sofort, was los ist – egal ob es mir gefällt oder nicht. Er stört mich dann, auch wenn ich beschäftigt bin.

Muss er ja; ich bekomme es ja nicht mit. Er teilt mir die Verspätung oder den Gleiswechsel mit. Der Dolmetscher tut erst einmal nichts. Man muss halt abwägen, was einem besser gefällt.

Der Dolmetscher ist neutral; der Assistent nicht, er schildert immer die aktuelle Situation.

Oder ein anderes Beispiel: Ich als Taubblinder bin im Restaurant mit einem Assistenten. Am Nebentisch ist ein Streit zwischen Kellner und Gast ausgebrochen. Dann wird mir

der Assistent mitteilen: „Da ist ein Streit am Nachbartisch.“ Und ich kann mitbekommen, was um mich rum passiert.

Der Dolmetscher würde sich in derselben Situation – korrekt – anders verhalten: Er bekommt den Streit mit, sagt mir aber nichts davon. Es ist richtig, dass er mich darüber nicht informiert. Das ist nicht seine Aufgabe. Er ist neutral. Nur wenn ich ihn darauf anspreche und z.B. frage, warum wir so lange auf den Kellner warten müssen, würde er mir mitteilen, dass es so lange dauert wegen des Streits.

S.B.:

Du würdest also nicht von einem Dolmetscher erwarten, dass er mehr übermittelt als direkte Anrede; z.B. Dir möchte jemand etwas sagen, dann übersetzt der Dolmetscher? Aber was im Raum sonst noch passiert, übersetzt der Dolmetscher nicht, richtig?

P.H.:

Nein, so habe ich das nicht gemeint.

Ich wollte nur hervorheben, was die typischen Merkmale der beiden Berufsbilder sind.

Der Dolmetscher ist nicht verpflichtet mir zu sagen, was um mich herum geschieht. Typischerweise übersetzt er von einer Sprache in die andere – nicht mehr! Wenn ich nicht verstehe, was der Kellner sagt, muss mir der Dolmetscher übersetzen, z.B. dass wir zahlen und gehen. Aber wenn sich Leute am Nachbartisch unterhalten, auch wenn der Dolmetscher es hört; alles, was nicht direkte Kommunikation mit mir ist, muss mir der Dolmetscher nicht unbedingt mitteilen. Das gehört nicht zu den typischen Aufgaben eines Dolmetschers. Auch andere zusätzliche Informationen darüber, was da gesprochen wird fallen darunter. Wenn ich mit einem Dolmetscher am Tisch sitze, muss der nicht automatisch weiter alles übersetzen. Er wird nur in Gesprächen oder bei Vorträgen, also wenn Sprache übertragen werden muss, dann wird der Dolmetscher aktiv. Bei allem, was über sprachliche Übertragung hinausgeht, wird der Dolmetscher nicht aktiv. Das gehört zum Aufgabenbereich des Assistenten.

Klar, ich trenne in meiner Definition streng zwischen den Begriffen „Dolmetscher“ und „Assistent“. Das soll nicht heißen, dass ein Dolmetscher diese Infos nicht geben darf. Im Gegenteil! Der Dolmetscher ist ja irgendwie immer auch automatisch Assistent. Er hat die Doppelrolle von Dolmetscher und Assistent. Das macht mehr Spaß und motiviert.

S.B.:

Schaffst Du es durch einen Dolmetscher oder Assistenten der Situation zu folgen und aktiv an der Situation beteiligt zu sein?

P.H.:

Ich erlebe niemals eine Situation genauso wie ein hörender oder sehender Mensch. Ich bekomme die Informationen ja immer mit einer gewissen Verzögerung.

Z.B. bei einem Autounfall: ein direkter Augenzeuge wird sehr schockiert und betroffen sein von dem, was er da sieht. Ich erfahre durch den Assistenten, was da passiert ist, aber erst, nachdem der Unfall schon vorbei ist. Das Ereignis und die Wirkung des Ereignisses kommen erst verspätet bei mir an als bei jemandem mit gesunden Augen und Ohren.

Ein anderer Aspekt ist die Qualität der Information. Bei mir kommt immer weniger an als bei einer unmittelbar beteiligten Person. Um beim Restaurantbeispiel zu bleiben: Der Kellner brüllt. Die Gäste, die das hören, erschrecken sich. Als ich das mitgeteilt bekomme, hebt es mich nicht sonderlich an. Das ist bei dem Unfall genauso.

Wie schon gesagt, bei mir kommt es nicht in seiner ganzen Intensität an. Da es indirekte Kommunikation über eine dritte Person ist, nimmt die Qualität ab.

Wenn ich aber z.B. ein Buch von/über einen Vortrag lese, dann ist das direkter und geht mir näher.

So ist das eben bei indirekter Kommunikation: die Zeitverzögerung kommt dazu und die Information kommt nicht in voller Qualität bei mir an.

Und selbst wenn der Inhalt 100%ig übersetzt würde, bleibt immer noch die Zeitverzögerung.

Die Wirkung ist reduziert, vielleicht noch 80% vom Original. Bei schlechten Verdolmetschungen, langsamem Lormen oder falschen Gebärden potenziert sich das noch; nur noch 40-50% kommen an.

S.B.:

Hast Du trotzdem das Gefühl gut integriert zu sein oder bist Du trotz Dolmetscher eher ein passiver Betrachter?

P.H.:

Das ist unterschiedlich.

Beispielsweise bei einem Vortrag einer hörenden Person für einen Kreis von Hörenden an dem ich als einziger Taubblinder anwesend bin. Wenn ein Dolmetscher da ist, der für mich übersetzt, kann ich dem Inhalt gut folgen. Da unterscheidet mich nichts von den anderen Anwesenden. Aber sie sind mir trotzdem immer voraus durch die Zeitverzögerung die für mich durch die Verdolmetschung entsteht. Aber ich habe nie das Gefühl, dadurch ein Außenstehender zu sein. Ich habe schon das Gefühl dabei zu sein. Aber mir ist bewusst, dass ich nicht 100%ig wie die Hörenden am Geschehen beteiligt sein kann. Während sie direkt an das eben Gesagte anknüpfen können, bin ich immer einen Tick hinterher. Ich fühle mich dadurch aber nicht isoliert oder passiv. Ich fühle mich integriert, aber eben nicht 100%ig. Das ist praktisch auch unmöglich. Das lässt sich nicht realisieren für mich als Gehörlosen. Bei 60% kann ich gut folgen. 100%ig wie Hörende, das kann man eben nicht erreichen.

S.B.:

Bis jetzt haben wir über Dolmetscher und Assistenten gesprochen, die hören können. Wäre es nicht auch ein Aufgabengebiet für Gehörlose, z.B. als Assistenten oder Relaisdolmetscher.

P.H.:

Also, prinzipiell ja, und zwar dort, wo ein gebärdensprachliches Umfeld ist, z.B. bei den Kulturtagen der Gehörlosen. Da hatte ich 2 gehörlose Assistenten dabei. Da ja alle Anwesenden gebärden, können die gehörlosen Assistenten das auch sehen und verstehen und mir mitteilen. Und ich gebärde dann selbst ganz normal zurück. Aber eben nur dort, wo hauptsächlich Gebärdensprache benutzt wird, kann mich ein Gehörloser begleiten oder für mich dolmetschen.

Wenn zum Beispiel bei einer Kofo-Veranstaltung ein gehörloser Referent spricht, dann kann ich einen gehörlosen Dolmetscher mitnehmen. Er sieht, was auf der Bühne gebärdet wird und gebärdet es mir taktil. Wenn ein hörender Referent spricht, kann ich mit einem gehörlosen Dolmetscher natürlich nicht viel anfangen; dann nehme ich einen hörenden. Er hört, was der Referent spricht und gebärdet es mir taktil oder lormt es mir.

Ich wechsele da also auch: mal hörende, mal gehörlose Dolmetscher. Nochmal auf den Punkt gebracht: wo Hörende sprechen, nehme ich einen hörenden Dolmetscher; wo Gehörlose gebärden, nehme ich einen gehörlosen.

Hier also ein entschiedenes „Ja“! Ein Taubblinder kann auch von einem Gehörlosen begleitet werden, aber nur in einem gebärdensprachlichen Umfeld.

S.B.:

Wie ist im Moment in Deutschland die Übernahme von Kosten für Dolmetscher oder Assistenten für Taubblinde geregelt?

P.H.:

In Zukunft werden fast alle Taubblinden Frührente bekommen. Es gibt kaum Taubblinde, die im Arbeitsleben stehen. Kostenübernahme für Assistenten oder Dolmetscher am Arbeitsplatz (wie es bei vielen Gehörlosen der Fall ist) kommt also kaum in Frage. Schon seit längerer Zeit gibt es das Modell, dass Zivildienstleistende Taubblinde am Arbeitsplatz begleiten. Ein Beispiel: Ein Taubblinder ist Masseur. Eine hörende Frau kommt zur Behandlung. Der Zivildienstleistende unterstützt den Taubblinden, in dem er liest, was auf dem Rezept steht o.ä. Der Taubblinde kann dann seine Arbeit ausführen und den Patienten behandeln.

Das gibt es häufiger, dass ein Zivi für solche Tätigkeiten eingesetzt wird, genauso wie in der Begleitung von hörenden Blinden.

Einige wenige Taubblinde arbeiten noch in ihrem Beruf. Da werden natürlich die Kosten über das Arbeitsassistenten-Modell übernommen. Aber das Kosten für Assistenz im Privatleben übernommen werden, das gibt es kaum; davon habe ich noch nichts gehört. Bis jetzt ist das Bewusstsein auch noch nicht so weit verbreitet, dass Taubblinde einen Dolmetscher oder Assistenten brauchen. Das ist ja relativ neu. Die Kostenübernahme ist sehr unterschiedlich. Es wird danach gefragt, wofür man den Dolmetscher braucht, wie die Arbeit des Taubblinden aussieht usw.

Die Kosten für Assistenten bei den regelmäßig stattfindenden Taubblindenfreizeiten werden hauptsächlich aus Spenden finanziert. Einige Taubblinde bezahlen die Kosten aber auch aus eigener Tasche. Es gibt für Taubblinde noch keine klaren staatlichen Regelungen wie im Bereich Arbeitsleben für Gehörlose. Aber, wie schon gesagt, dieses Modell kommt für die wenigsten Taubblinden in Frage, da sie in Frührente gehen.

S.B.:

Was schätzt Du, wie viele Dolmetscher und Assistenten gibt es in Deutschland für Taubblinde?

P.H.:

Also, wie schon gesagt: das kann man so nicht beantworten. Es gibt niemanden, der sein Berufsbild ausschließlich als Dolmetscher für Taubblinde bezeichnet. Auch bei Assistenten ist es ähnlich. Es gibt noch niemanden, der so viel Fachwissen über Taubblinde, taktiles Gebärden, Lormen und das Dolmetschen für Taubblinde besitzt. Die meisten sagen dann nur: „Ich kann Lormen“. Andere sagen: „Ich habe schon mal Taubblinde begleitet.“ Solche Leute bestelle ich mir dann zur Begleitung.

Ich selbst gebe Kurse über Lormen und taktile Gebärdensprache. Bis jetzt waren ca. 50 Leute in meinem Unterricht. Von denen kann man ausgehen, dass sie Wissen haben über erblindete Gehörlose und Taubblinde, taktiles Gebärden und Lormen haben. Aber ob DIE dann auch wirklich praktisch mit Taubblinden arbeiten, ist eher selten. Klar, das Problem ist dabei sicher auch die unsichere Finanzierungslage.

Es gibt viele, die einen normalen Beruf ausüben und die Taubblindenarbeit zusätzlich machen; die z.B. bei einer Freizeit für Taubblinde mitfahren oder stundenweise für Taubblinde arbeiten oder nur am Wochenende. Aber einen hauptberuflichen Dolmetscher, der nur für Taubblinde arbeitet gibt es nicht. Zumindest habe ich davon noch nichts gehört.

S.B.:

Und wie viele Dolmetscher gibt es schätzungsweise, die gelegentlich einen Auftrag für Taubblinde machen. Oder anders gefragt: Wie viele haben Erfahrung im Dolmetschen für Taubblinde?

P.H.:

Unter den Gebärdensprachdolmetschern, die Erfahrung mit Taubblinden haben, also Lormen können und taktile Gebärdensprache beherrschen, gibt es ungefähr 10. Also, ich meine in ganz Deutschland.

S.B.:

Was wären Deine Wünsche für die Zukunft im Zusammenhang mit Assistenz und Dolmetschen für Taubblinde? Was sollte sich verändern?

P.H.:

Das wichtigste in Zukunft ist Vertrauen zwischen den Taubblinden und den Gebärdensprachdolmetschern bzw. Assistenten. Das ist wirklich das Allerwichtigste! Die Taubblinden denken oft, dass die Dolmetscher nur das Geld im Sinn haben und sich an ihnen bereichern wollen und haben Angst einen Dolmetscher zu bestellen. Umgekehrt haben die Dolmetscher auch Ängste, z.B. ob der Taubblinde ihn richtig versteht. Also auch auf dieser Seite gibt es noch viele Hemmungen.

Auf Seiten der Taubblinden müssen die Ängste, die gegenüber Dolmetschern und Assistenten bestehen, reduziert werden. Sie müssen auch mehr Verständnis dafür aufbringen, dass die Dolmetscher und Assistenten für ihre Tätigkeit entlohnt werden wollen. Früher lief es immer ohne Bezahlung. Die Dolmetscher und Assistenten hatten „ein Herz für die Taubblinden“ oder Mitleid mit den Taubblinden und haben kein Geld verlangt. Und die Taubblinden selbst haben das eben als eine gut gemeinte Hilfe betrachtet und auch von sich aus den Dolmetschern oder Assistenten selten Geld für ihre Tätigkeit gegeben.

In Zukunft wird das so nicht mehr möglich sein. Für Dolmetscher und Assistenten ist ihre Tätigkeit richtige Arbeit und sie wollen/müssen davon leben. Die Taubblinden müssen also ihre Einstellung dazu verändern.

Die Dolmetscher und Assistenten ihrerseits ist es wichtig, dass sie die Taubblinden als Menschen akzeptieren, die eben nicht sehen und nicht hören können. Dann fühlen sich die Taubblinden auch besser. Ein anderes Problem ist die sogenannte Neutralität der Dolmetscher. Wenn ein Taubblinder mit einem Dolmetscher unterwegs ist und es passiert ein Unfall, der Dolmetscher sagt das aber dem Taubblinden nicht, weil er meint, dass ist nicht seine Aufgabe, dann ist der Taubblinde verunsichert, weil er nicht weiß, was los ist. Die Person, die einen Taubblinden begleitet, ob nun Dolmetscher oder Assistent, muss ein Gefühl dafür haben, was wichtig für den Taubblinden ist. Also, noch einmal auf den Punkt gebracht: gegenseitiges Vertrauen ist wichtig.

Wenn ich mir die Situation im Ausland anschau, dann ist es dort typisch, dass die Taubblinden einen „Stammbegleiter“ haben, also einen Dolmetscher oder Assistenten, mit dem sie fast immer unterwegs sind. Das ist ihr „Lieblingsdolmetscher“, zu dem sie

Vertrauen haben. Man kann dazu „persönlicher Assistent“ sagen. Der darf auch erfahren wie viel Geld man hat. Wenn man mit ihm zusammen zur Bank geht, darf er auf den Auszug schauen. Man vertraut ihm, dass er das für sich behalten wird. Mit anderen Begleitern würde man das nicht machen. Das ist der Vorteil eines persönlichen Assistenten. Bei anderen normalen Einsätzen, z.B. Vorträgen, ist es egal, wer dolmetscht. Ich habe auch einen „Lieblingsassistenten“ bzw. eine feste Person zur Assistenz. Ihr vertraue ich, dass sie über die Inhalte unserer Termine schweigt und so zeige ich ihr offen auch private Dinge. Manchmal werden solche Assistenten auch fest angestellt. Es wird vereinbart, dass dieser Assistent 15 Stunden pro Woche regelmäßig für den Taubblinden da ist. Es ist angenehm mit einer Person zusammenzuarbeiten, an die man sich gewöhnt hat. Also noch mal einfach gesagt: Für die Zukunft ist Vertrauen zwischen Taubblinden und ihren Dolmetschern bzw. Assistenten das wichtigste.

S.B.:

Du gibst in Dolmetscherausbildungen Seminare zur Kommunikation mit Taubblinden. Was lehrst Du den Studenten über Taubblindheit?

P.H.:

- Formen der Taubblindheit:
 - * taubblind geboren
 - * zuerst blind, dann gehörlos
 - * zuerst gehörlos, dann blind
 - * erst völlig normal, dann taub & blind
 → führt zu unterschiedlichen Bedürfnissen in der Kommunikation
- Ziel: bewusst machen taubblind ≠ taubblind
- typische Kommunikationsformen, Verhaltensweisen der einzelnen Gruppen gezeigt werden
- Gruppe 1&2 nicht so interessant für Gebärdensprachdolmetscher, aber 3. Gruppe!
- GL + Sehbehinderung → mehr Nähe
- GL + Blindheit → Kontakt, taktile Gebärden
- Umgang verändert sich, z.B. Ansprechen: Antippen statt HALLO
- Dolmetscher muss versuchen, visuell wahrzunehmen und taktil zu gebärden
- Hilfsmittel werden vorgestellt und taktiles Gebärden geübt
- immer wieder praktische Übungen: Theorie + sofort praktische Anwendung

S.B.:

Was meinst Du zu der Unterscheidung zwischen erblindeten Gehörlosen und hörgeschädigten Blinden?

P.H.:

- in Deutschland aus medizinischer Sicht betrachtet: Unterscheidung zwischen RP- und Usher-Betroffenen
- Ertaubte und Schwerhörige versuchen die medizinischen Möglichkeiten auszunutzen (Hörgerät, CI, Induktion)

- ↔ Sie erkennen nicht den Nutzen von Gebärdensprache oder Lautsprachbegleitenden Gebärden. Das könnte auch für sie zum Vorteil sein! Schade!
- oft bei Betroffenen Verdrängungsverhalten: Ich bin nicht taub! Ich bin nicht blind! Ich zeige nicht, dass ich ein Problem habe!
 - Es wird unterschieden in Taubblindheit und seine Unterformen und Hör-Sehbehinderung und seine Unterformen.

S.B.:

Was sollte man im Umgang mit taubblinden besonders beachten?

P.H.:

- ein Taubblinder sollte von seinem Begleiter niemals allein gelassen werden, ohne vorher Bescheid zu bekommen!
- einem Taubblinden, den man in einem schon bekannten Rahmen begleitet, muss man nicht sämtliche visuellen Informationen weiterleiten
- wichtig ist: keine Veränderungen im Raum vornehmen oder Gegenstände verlegen ohne Bescheid zu sagen!

S.B.:

Was wünschst Du Dir für die Zukunft?

P.H.:

- mehr gemeinsame Aktionen und Treffen der Taubblinden ← viele leben vereinzelt und isoliert
- Taubblinde werden selbstbewusster, zeigen ihre Behinderung offener als früher
- im Moment wird nur den Taubblinden eine Assistenz bewilligt, die arbeitsfähig sind → das sollte sich ändern

8.2.2 Interview mit Dieter Zelle

Aufzeichnungen zu einer Videoaufzeichnung eines am 02.02.2003, ca. 1stündigen Gesprächs.

Dieter Zelle ist, wie er selbst im Verlauf des Gesprächs noch einmal berichtet, vom Usher-Syndrom betroffen. Er leidet unter einem eingeschränkten Gesichtsfeld und einer zusätzlichen Schwächung der Sehschärfe. Sein Sehrest reicht für die gebärdensprachliche Kommunikation aus. Das Gespräch wurden in Gebärdensprache geführt. Die gebärdensprachlichen Äußerungen werden hier in die deutsche Schriftsprache übersetzt wiedergegeben.³⁹

S.B.:

Hallo, ich möchte Dir jetzt ein paar Fragen stellen im Zusammenhang mit Taubblindheit und der Assistenz bzw. dem Dolmetschen für Taubblinde. Meine erste Frage ist, welche Kommunikationsformen benutzt Du? Lormst Du oder benutzt Du die Gebärdensprache?

D.Z.:

Ich bin vom Usher-Syndrom betroffen. Ich kann noch sehen, bin also noch nicht völlig blind. Deshalb benutze ich auch noch die Gebärdensprache. Taktile Gebärdensprache benutze ich, aber wenig, da ich wie gesagt die Gebärden noch sehen und verstehen kann. Aber wenn ich mich mit jemandem unterhalte, brauche ich einen bestimmten Abstand. Mein Gegenüber darf nicht zu nah sein. Ja, oder ich benutze halt taktile Gebärden. Lormen benutze ich kaum. Vielleicht benutze ich diese beiden Sachen später mal mehr, wenn ich mal völlig erblindet bin. Aber die taktilen Gebärden sind mir lieber. Taktile Gebärden werden hauptsächlich von jüngeren Usher-Betroffenen benutzt, unter den älteren Taubblinden nicht. Die haben die Gebärden manchmal schon vergessen und sind auch nicht mehr so beweglich. Sie benutzen mehr das Lormen.

S.B.:

Kannst Du lormen?

D.Z.:

Ich kann anderen Personen in die Hand lormen, aber aufnehmen kann ich noch nicht. Ich schiebe das jetzt schon seit mehreren Jahren vor mir her. Ich hab einfach keine Zeit zum Üben. Aber ich weiß, wo die einzelnen Buchstaben auf der Hand sind. Ich bin auch nicht besonders schnell im Lormen; es geht nur langsam.

S.B.:

Das bedeutet also, dass Du unter Gehörlosen weiter die Gebärdensprache benutzt und sie auch verstehst. Aber wie ist es mit dem Kontakt mit Hörenden? Wie machst Du das?

D.Z.:

Ich bin es gewöhnt zu sprechen. Ich bin mit der Lautsprache aufgewachsen. Wenn ich mich also mit Hörenden unterhalte, die keine Gebärdensprache können, gebe ich mir Mühe zu sprechen. Ich kann auch gut vom Mund ablesen, zumindest früher klappte das

³⁹ Interessanterweise kam es während des Gesprächs zu einigen Missverständnissen, die allerdings nicht aufgeklärt wurden.

gut. Heute sieht das auch schon ein bisschen anders aus. Da ich nun alles etwas verschwommen sehe, ist das schwieriger. Es ist anstrengender. Die Kommunikation mit Gehörlosen ist im Vergleich dazu leicht. Und auch wenn Hörende wie Du gebärden können, ist das sehr angenehm für mich.

S.B.:

Du siehst schon etwas verschwommen, sagst Du. Wenn Du Dich mit einem Gehörlosen unterhältst, worauf muss da geachtet werden. Du hast schon gesagt, dass Du einen bestimmten Abstand brauchst. Gibt es noch andere Dinge, auf die geachtet werden muss?

D.Z.:

Ja, es gibt noch mehr! Eine andere Sache, auf die geachtet werden muss, sind die Lichtverhältnisse. Das Licht darf mich nicht blenden. Da sehe ich schlecht. Das Gesicht des Gegenübers sollte beleuchtet sein. Oder man holt noch eine zusätzliche Lampe. Oder man tauscht die Plätze, wenn das Licht vom Fenster blendet.

Dann kommt noch dazu, dass mein Gesprächspartner langsamer gebärden sollte. Das mit dem Abstand hatte ich schon gesagt. Hm, noch mehr?! Wie gesagt, wichtig ist, dass es nicht zu dunkel ist. Ich sage meinen Gesprächspartnern, was ich brauche und sie passen sich mir dann an.

S.B.:

Das heißt, vor dem Gespräch sagst Du den anderen, so und so möchte ich das haben.

D.Z.:

Ja, genau.

S.B.:

Du hast eben erzählt, dass es die taktilen Gebärden gibt. Was meinst Du, kann man mit taktilen Gebärden alles ausdrücken oder gibt es da Grenzen? Braucht taktile Gebärdensprache noch Ergänzungen oder ist das Abfühlen der Hände ausreichend?

D.Z.:

Eigentlich ist taktilen Gebärden einfach. Aber in der Anwendung klappt es dann auch nicht immer problemlos. Ich als Usher-Betroffener sehe noch die Mimik und das Mundbild meines Gesprächspartners. Zum Beispiel die Gebärden für „wie“ und „frisch“ sind ähnlich und werden erst durch das Mundbild eindeutig unterschieden. Wenn der Usher-Betroffene nur auf die Hände schaut (schauen kann?), bekommt er den Unterschied nicht mit und versteht vielleicht etwas Falsches. Der Betroffene sollte die Gebärden abfühlen und auf das Mundbild sehen. So hat es ein Usher-Betroffener leichter. Für einen Taubblinden ist es nicht so einfach. Er braucht noch bestimmte Ergänzungen. Man benutzt dann für „wie“ und „frisch“ nicht solche ähnlichen Gebärden, sondern wandelt die Gebärden ab, damit sie nicht verwechselt werden. Oder die Gebärde für „geschieden“ sieht auch so ähnlich aus. Wenn man dafür eine andere Gebärde benutzt, zum Beispiel RING-ABNEHMEN, dann ist eindeutig, was gemeint ist. Man sollte also weniger ähnliche Gebärden benutzen; sie müssen sich unterscheiden. Bis jetzt gibt es noch kein Konzept für taktilen Gebärden.

Anders ist es bei Personen, mit denen man oft Kontakt hat, die man gut kennt und mit denen man sich oft unterhält. Da gewöhnt man sich an die Gebärden des anderen und die Unterhaltung läuft problemlos. Das gilt auch für Dolmetscher. Immer wieder andere

unbekannte Gesprächspartner sind problematisch. Man muss sich erst aneinander gewöhnen. In der Freizeit, bei einem lockeren Gespräch klappt das vielleicht noch ganz gut, aber bei einem Vortrag könnte das irritieren. Wie gesagt, es gibt kein Konzept für taktiles Gebärden.

S.B.:

Du arbeitest noch mit Gebärdensprachdolmetschern? Wie sieht das aus?

D.Z.:

Ja, natürlich bestelle ich Dolmetscher. Das ist genau dasselbe. Wenn ich den Dolmetscher gut kenne, dann ist das kein Problem. Ansonsten erkläre ich ihm vorher, worauf er achten muss: Licht, langsamer gebärden usw. Wenn ich was während des Dolmetschens nicht verstehe, dann unterbreche ich und bitte, dass noch mal wiederholt wird. Ich bin da ganz direkt. So ist das nun mal. Wenn der Dolmetscher schon über das Usher-Syndrom Bescheid weiß und Erfahrung auf diesem Bereich hat, dann ist das o.k. Wenn es gar nicht klappt mit einem Dolmetscher, dann muss ein anderer kommen. Es ist ja wichtig, dass die Kommunikation läuft.

Die jüngeren Usher-Betroffenen benutzen Gebärdensprachdolmetscher, die älteren nicht. Die suchen sich eine hörende Begleitung, die gut Lormen kann. Da wird also gar nicht gebärdet, da werden nur die Sätze gelormt.

S.B.:

Bestellst Du oft Dolmetscher?

D.Z.:

Ich bin oft mit Begleitern unterwegs. Da gibt es aber einen Unterschied: In meiner Freizeit, für eine lockere Feier mit Gehörlosen werde ich hauptsächlich von Gehörlosen begleitet. Das klappt in diesem Bereich wunderbar mit der Kommunikation. Anders ist es, wenn ich Termine mit Hörenden habe, beim Arzt, Anwalt oder so, dann nehme ich natürlich einen hörenden Dolmetscher. Begleitet werden muss ich nur selten. Im Moment mache ich noch viel selbstständig, ich habe ja noch einen Sehrest. Wenn ich irgendwann mal ganz blind bin, dann muss mich der Dolmetscher dann auch von zu Hause abholen und zu den Terminen hinbegleiten und auch wieder nach Hause bringen. Das ist natürlich ein großer Zeitaufwand für den Dolmetscher und das kostet auch mehr. Die Krankenkasse übernimmt diese Kosten nicht für den Weg. Das ist dann ganz schön teuer.

Eine andere Möglichkeit ist, dass mich ein Gehörloser oder ein anderer Begleiter zu dem Termin hin begleitet und ich mich erst vor Ort mit dem Dolmetscher treffe; dass ich also mit 2 Leuten zu so einem Termin gehe. Das ist dann zwar mehr organisatorischer Aufwand abzustimmen, dass sowohl der Dolmetscher als auch der Begleiter Zeit haben. Und es kostet eben auch mehr. Es hat halt Vor- und Nachteile. Aber klar, bis jetzt bestelle ich immer noch Dolmetscher.

S.B.:

Wie sieht es mit der Kostenübernahme aus? Zum Beispiel wenn Dich jemand abholt. Wer bezahlt das? Gibt es da ein Gesetz?

D.Z.:

Es gibt ja das Sozialgesetzbuch IX. Darin ist verankert, dass die Krankenkasse bestimmte Kosten übernehmen muss. Also, auch die ganzen Kosten für die Begleitung

ZUM Arzt. Aber es werden nur die Kosten für eine Person übernommen. Was ich eben erklärt habe mit dem Begleiter und dem Dolmetscher, das geht dann nicht; das ist der Kasse zu teuer. Wenn ich jetzt an einem Tag einen Dolmetscher brauche, 4-5 Stunden, das ist o.k. Im Vergleich zum Begleiter sind die Kosten zwar höher, aber das akzeptiert die Kasse. Für verschiedene andere einfache Sachen, die nur eine Stunde dauern, da nehme ich dann einen Begleiter. Darüber steht aber nichts im SGB; das müsste ich extra zahlen. Da begleiten mich dann Freunde oder andere Ehrenamtliche. Da besteht schon ein Unterschied zwischen Dolmetschern und Begleitern. Im SGB sind bestimmte Bereiche verankert, in denen die Kosten übernommen werden. Wenn es zum Beispiel um ... oder Verträge geht, beim Augenarzt oder allgemein bei Arztbesuchen, da werden die Kosten auf jeden Fall übernommen. Bei privaten Sachen, in meiner Freizeit gibt es keine Kostenübernahme. Das muss ich alles selbst bezahlen. Ich regle das dann auch alles selbst, von der Bestellung des Dolmetschers, Terminabsprachen bis zur Bezahlung. Für Gehörlose ist es einfacher. Für ihren Bereich ist die Kostenübernahme weitgehend geregelt. Aber als zusätzlich Sehgeschädigter hat man immer noch mehr Kosten. Sehbehinderte bekommen Blindengeld. Davon kann man das dann bezahlen.

S.B.:

Genau das ist ja ein großes Problem. Der Arztbesuch ist ja das eine; aber es gibt so viele andere Bereiche des alltäglichen Lebens, in denen ein Usher-Betroffener Begleitung bräuchte. Und ausgerechnet dafür werden keine Kosten übernommen...

D.Z.:

Solange die Usher-Betroffenen noch jünger sind, geht das meist irgendwie. Aber wenn sie älter werden und das Sehvermögen immer mehr abnimmt... Dann werden ja auch die Eltern der Betroffenen, die vielleicht einiges gemacht haben, älter. Die können dann auch nicht mehr helfen. Und wenn früher alle Begleitung über die Familie geregelt wurde, wird es ein großes Problem, wenn das nicht mehr geht. Die Betroffenen haben keine Erfahrung, wie sie eine Begleitung organisieren sollen. Also Geschwister, Verwandte, hauptsächlich die Ehefrauen übernehmen einen Großteil der Begleitung. Aber auch da gibt es Probleme. Was ist, wenn die plötzlich mal krank werden?! Es gibt dann welche, die Termine absagen, weil die Frau sie nicht zu dieser oder jener Veranstaltung mitkommen kann. Sie müssten sich einfach jemanden suchen, der sie abholt, begleitet und dann wieder nach Hause bringt. Soll doch die Frau zu Hause bleiben! Man kann doch einen Begleiter oder Dolmetscher bestellen!

Wenn man das mal vergleicht: in Deutschland hat ungefähr jeder 7. Taubblinde einen Begleiter. In Amerika hat jeder Taubblinde 6-8 Begleiter zur Auswahl! Dort ist der Umgang selbstverständlich!

Hier in Deutschland stößt man da immer wieder an Grenzen.

S.B.:

Bis jetzt wird also Begleitung meist über Ehrenamtliche oder Bekannte geleistet; Leute, die das professionell/beruflich machen seltener.

D.Z.:

Ja, kaum. Mittlerweile gibt es ja die Anerkennung der Gebärdensprache und Diplomstudiengänge (für Gebärdensprachdolmetscher?). Im Taubblindenbereich gibt es nichts Vergleichbares. Beim Blindenverband gibt es einige, die gut Lormen können. Aber die haben auch keinen (Dolmetsch-)Ausweis; die machen das einfach so. Wenn man diesen hörenden Personen vertraut, dann kann man sich von denen begleiten

lassen. Das Konzept ist aber ein ganz anderes als im Gehörlosenverband. Dessen Ziel ist die Gebärdensprache. Ich denke, in Zukunft sollte es eine Mischung aus beidem geben, eine Art Begleitdolmetscher. Er sollte mit allen Kommunikationsformen vertraut sein, auch dem taktilen Gebärden. Aber bis jetzt gibt es das noch nicht.

S.B.:

Das ist ja auch ein Problem, dass der Blindenverband und der Gehörlosenverband da jeder so sein eigenes Ding macht. Gibt es Versuche der Zusammenarbeit und wie sehen die aus?

D.Z.:

Also, ich bin ja oft im Gehörlosenverband und zunehmend auch im Blindenverband, aber ich habe es noch nicht einmal erlebt, dass es eine gemeinsame Veranstaltung der beiden Verbände gegeben hätte. Ich habe versucht die Verbände über den jeweils anderen Verband zu informieren, aber es kommt dennoch kein Treffen oder eine Zusammenarbeit zustande. Die Ansätze sind zu verschieden.

In Zukunft soll das so werden. Die ersten langsamen Schritte sind getan. Man muss halt abwarten, Erfahrungen sammeln, wie man mit der Situation umgehen kann. Bis jetzt tut sich da auf beiden Seiten noch (zu) wenig.

S.B.:

Ja, das ist ein Problem. Das Wort „taubblind“ beinhaltet beides: Blinde, die zunehmend schlechter hören, und Gehörlose, die zunehmend ihr Augenlicht verlieren. Das Wort passt für beide Gruppen. Aber eine Zusammenarbeit der beiden Betroffenengruppen ist schwer.

D.Z.:

Ja stimmt. Man hat unter den Taubblinden 3 verschiedene Betroffenengruppen: die Ertaubten, die Erblindeten und die taubblind Geborenen. Und ein Außenstehender meint dann immer: oh, wie schrecklich! Eine furchtbare Behinderung! Aber das sehe ich anders. Schließlich war ich in der Schule, habe was gelernt, habe sogar eine Berufsausbildung gemacht. Die Leute können sich gar nicht vorstellen, dass ein Taubblinder einen Beruf hat und was es eigentlich bedeutet taubblind zu sein. Es fehlt da an der Aufklärung, dass es innerhalb der Taubblinden stark abgegrenzte Untergruppen gibt: Gebärdensprachbenutzer, die zur Gehörlosenschule gegangen sind, bevor sich ihre Augen verschlechtern haben; Blinde, die Lautsprache verwenden, und taubblind Geborene benutzen andere Kommunikationsformen. Der Begriff taubblind wird zu universell gebraucht. Wenn z.B. eine Veranstaltung für Taubblinde angekündigt wird, weiß ich nicht, welche Leute dort da sein werden und ob ich mich mit denen verständigen kann. Dann muss ich vielleicht feststellen, dass da nur Ertaubte sind, die lormen bzw. gelornt bekommen und lautsprachlich antworten. Und ich steh dann auf dem Schlauch, weil ich Gebärdensprache brauche.

S.B.:

Gibt es für Dich einen Unterschied zwischen Begleitern und Dolmetschern?

D.Z.:

Begleiter – Partner/Ehepartner?! Meine persönliche Meinung ist, dass man bei bestimmten Sachen lieber einen Dolmetscher mitnehmen sollte. Der Dolmetscher übersetzt alles neutral, mischt sich nicht ein. Der Partner macht vielleicht zu dem was

ich gesagt habe Ergänzungen oder erledigt Sachen ohne mich. Das ist wie bei Gehörlosen mit hörenden Eltern. Die nehmen dem Gehörlosen dann auch viele Sachen ab. Aber das finde ich nicht gut. Besser ist es, einen Dolmetscher zu bestellen, der für mich genau das übersetzt, was gesagt wird. Er mischt sich nicht ein und bleibt neutral, schließlich hat er keine Ahnung von meinen privaten Angelegenheiten. Meinen Partner würde ich nur zu einfachen Sachen mitnehmen: zum Einkaufen oder bei einer lockeren Gesellschaft. Aber wenn es um ernste Sachen geht im Kontakt mit der „hörenden Welt“ dann nehme ich auf jeden Fall einen Dolmetscher.

S.B.:

Du siehst also den Unterschied in den Aufgaben. Ein Dolmetscher soll neutral sein, die Kommunikation vermitteln. Ein Begleiter ist mehr für Alltagsangelegenheiten, Einkaufen oder andere einfache Sachen. Für einen Vortrag wäre der also nicht geeignet, hab ich das richtig verstanden?

D.Z.:

Für was jetzt?

S.B.:

Wer begleitet Dich zu einem Vortrag? Der Dolmetscher?

D.Z.:

Ja. Nehmen wir beispielsweise ein Kofo. Wen ich da mitnehme entscheidet sich daran, wer das Referat hält. Referiert ein Hörender, ist es besser einen hörenden Dolmetscher mitzunehmen, der mir den Inhalt übersetzt. Ist der Referent gehörlos, dann begleitet mich ein Gehörloser, der mir simultan alles taktil gebärdet. Diese 2 Möglichkeiten gibt es. Mir ist etwas aufgefallen. Im letzten Jahr zur (Taubblinden-) Weihnachtsfeier habe ich eine kurze Geschichte erzählt. Und die Geschichte wurde ganz unterschiedlich den Taubblinden erzählt. Einige waren mit ihren Partnern da, einige mit hörenden Begleitern, andere mit gehörlosen. Die Leute saßen in den unterschiedlichsten Varianten: nah beieinander, weiter voneinander entfernt. Einige haben gelornt... Es war eine bunte Mischung. Jeder kann selbst entscheiden, was er möchte – ob nun Begleiter/Partner oder Dolmetscher, das ist jedem selbst überlassen. Wichtig ist, dass der Inhalt ankommt. Ansonsten ist alles erlaubt.

S.B.:

Nehmen wir an, Du bist mit einer Begleitung unterwegs. Welche Informationen möchtest Du bekommen. Du kannst nicht mehr alles selbst wahrnehmen aufgrund des eingeschränkten Gesichtsfeldes. Was soll Dir der Dolmetscher oder Begleiter noch an visuellen Informationen geben?

D.Z.:

Wenn der Betroffene „Hilfe“ braucht, dann wird er den Begleiter mitnehmen. Für solche Sachen hat der Dolmetscher keine Zeit. Die Aufgabe des Dolmetschers ist es nur das Gesagte zu übersetzen. Nur Familienangehörige, Geschwister, Partner oder Freunde helfen, wenn man den Inhalt nicht versteht, und erklären. Sie begleiten einen irgendwohin. Oder wenn mein Computer abgestürzt ist und ich nicht weiß, wie man ihn repariert, dann frage ich sie. Ein Dolmetscher macht so was nicht! Außerdem: für so eine Frage einen Dolmetscher zu bestellen wäre auch ganz schön teuer. Aber das ist ja dann wieder jedem selbst überlassen. Zeit (?)

S.B.:

Aber ich meinte eher Informationen darüber, was man so sieht. Welche Informationen brauchst Du da?

D.Z.:

Du meinst draußen? (ja) Wenn ich die Umgebung kenne, dann ist das kein Problem. Anders ist das in einer fremden Stadt, wo ich die Umgebung nicht kenne. Da brauche ich jemanden, der mir erklärt, wo ich was finde. Am besten ist es, wenn mich jemand begleitet und mit alles zeigt. Dabei kann ich mir alles einprägen und mich beim nächsten Mal selbständig zurecht finden. Oder ich brauche Informationen aus der Zeitung oder einer Zeitschrift, die ich nicht verstehe/lesen kann (?). Dann bitte ich jemanden, mir den Inhalt zu erklären. Im allgemeinen trifft das mehr auf fremde Orte zu. (?)

S.B.:

Du hast eben erzählt, dass Du mit Dolmetschern arbeitest. Manchmal kommt es aber dabei zu einer Zeitverzögerung. Das liegt daran, dass der Dolmetscher Zeit zum Übersetzen braucht. Wenn also ein Dolmetscher für Dich übersetzt, kannst Du der Situation gut folgen und Dich aktiv beteiligen oder behindert Dich das Time-Lag?

D.Z.:

Ich habe selbst schon ein paar Dolmetscher gebeten, mal mit in die Taubblindengruppe ins Freizeitzentrum in Recklinghausen zu kommen. Aber es kommen selten Dolmetscher. Sie brauchen auch ihre Freizeit. ??? Privat bestehen wenig Kontakte. Ja, es gibt einen Rückstand (in der Entwicklung des Dolmetschens für Taubblinde) im Vergleich zu den Gehörlosen. Es fehlt an Aufklärung. Dolmetscher treffen selten Taubblinde. In ihre Alltag haben sie mehr Kontakt zu Gehörlosen. Wenn die Dolmetscher sich auch mal auf die Taubblinden konzentrieren würden, gäbe es sicher auch mehr Kontakte. Aber bisher konzentrieren sie sich eher auf die Gehörlosen. Darum gibt es einen Rückstand in der Entwicklung. Ich wünschte mir, dass sich das eine mit dem anderen verbinden ließe, aber bisher hat das nicht geklappt. Es ist mühsam für die Dolmetscher ihre Freizeit für so was zu opfern. Sie klagen, dass sie auch mal Abstand von der Arbeit brauchen und Samstag/Sonntag frei haben wollen. Aber der persönliche Kontakt wäre wichtig um eine Kommunikationsgrundlage aufzubauen. Aber es scheitert wohl an der Zeit. Weder nach der Arbeit unter der Woche noch am Wochenende. Gehörlose kommen da eher zu unseren Treffen als Dolmetscher. Mal sehen, ob einige Dolmetscher nach Ende des Studiums oder der Ausbildung sich dem Taubblindenbereich zuwenden. Aber das Problem ist, dass es in Deutschland allgemein zu wenig Dolmetscher gibt. Wenn es genug Dolmetscher für die Gehörlosen gäbe, dann würden sich vielleicht einige auf dem Gebiet des Dolmetschens für Taubblinde spezialisieren. Aber da es noch einen Mangel im Gehörlosenbereich gibt, bleibt der Mangel im Taubblindenbereich.

S.B.:

Du hast gesagt, Du möchtest die Gehörlosengemeinschaft mehr darüber informieren was das Usher-Syndrom bedeutet. Wie stellst Du Dir das vor?

D.Z.:

Ich habe schon oft Vorträge gehalten, z.B. bei Kofos, über das Usher-Syndrom und Taubblindheit. Aber bisher hat das wenig Wirkung gezeigt. Ich denke, dass liegt daran, dass die Gehörlosen keinen Kontakt zu Betroffenen haben. Sie hören sich den Vortrag an, finden es interessant – und dann gehen sie nach Hause und vergessen wieder alles. Aber dass aus solchen Vorträgen richtige Kontakte entstanden sind oder sich Leute dafür interessiert haben, Taubblinde zu begleiten, das war bisher nicht der Fall. Das ist ein bisschen schade. Wir hatten auch schon einen Infostand in Düsseldorf(?) über mehrere Wochen. Dort haben wir über unsere Kultur Informationen ausgestellt. Aber so richtig was gebracht hat es leider nicht. Wir versuchen Aufklärungsarbeit zu leisten und Informationen unter die Leute zu bringen. Wir hoffen, damit einen Aha-Effekt zu erzielen. Die Leute sollen verstehen, dass sich Usher-Betroffene aus den und den Gründen so verhalten oder diese und jene Bedürfnisse haben. Wenn sie dann einem Betroffenen begegnen, können sie dann von sich aus fragen, ob der Abstand o.k. ist und das Licht stimmt. Und der Betroffene muss dann nicht noch mal alles selbst erklären. Das wäre sehr angenehm! Das wäre die Wirkung, die wir gern erzielen würden. Wir müssen halt weiter dran bleiben. Klar, von heute auf morgen geht das nicht. Das braucht Zeit. Aber man sieht auch Fortschritte! Als ich als Leiter unserer Usher-Gruppe angefangen habe, gab es nur 2 Betroffenen-Gruppen. Berlin und Recklinghausen. Jetzt haben wir schon 5: Hamburg, Erfurt und Würzburg. Und dann gibt es noch 2 Taubblinden-Gruppen: in Stuttgart und München. Das bedeutet, dass sich mehr Leute in Vereinen engagieren und die Informationen mehr und mehr gestreut werden. Das läuft ganz gut. Ich hoffe, dass in 5 Jahren oder so die Gehörlosen mehr Bewusstsein für Usher-Betroffene und Taubblinde haben. Ich möchte auch Hemmungen abbauen. Einige sagen, sie haben keine Ahnung, wie man taktile Gebärden verwendet, oder andere sagen, sie können nicht lormen, weil ihre Deutschkenntnisse so schlecht sind. Da will ich versuchen zu erklären, was Taubblinde brauchen. In unserer Welt ist alles näher. Die Kommunikation erfordert Nähe. Beim taktilen Gebärden hat man Körperkontakt mit seinem Kommunikationspartner. Bei visueller Gebärdensprache kann man einfach so drauf los gebärden. Mein Ziel ist es aufzuklären, was bei der Kommunikation beachtet werden muss.

S.B.:

Hast Du das Gefühl, dass die Gehörlosen bereit sind den Kontakt zu Dir aufrecht zu erhalten oder gibt es da Schwierigkeiten?

D.Z.:

Also, ich persönlich habe keine Schwierigkeiten. Die Gehörlosen kennen mich, sie wissen, dass ich Usher habe, und der Kontakt zu meinen gehörlosen Freunden ist geblieben. Schwierig ist halt, dass einige nicht so viel Zeit für mich haben, weil sie Familie und Kinder haben. Aber der Kontakt bleibt weiterhin. Neue Bekannte zu finden ist schwieriger. Wenn ich jemandem zum ersten Mal begegne, dann muss ich erst meine Situation erklären. Manche zeigen dann Interesse. Ich versuche ein bisschen Werbung zu machen für Begleitung, erzähle ein bisschen... Aber meist verlieren die Leute dann das Interesse schnell wieder. Bei neuen, unbekanntem Leuten ist es schwieriger, aber mit meinen alten Bekannten gibt es keine Probleme. Die Kommunikation klappt prima! Aber in der Usher-Gruppe gibt es einige, die nur wenig Freunde haben. Die sind eher isoliert. Deren Freunde haben Arbeit, ziehen um aus beruflichen oder privaten Gründen – und dann sind sie plötzlich allein. Und wenn sie versuchen, neue gehörlose Freunde zu finden, scheitern sie. Warum eigentlich? Von Montag bis Freitag arbeiten die

Gehörlosen unter Hörenden. Dann freuen sie sich auf lockere Kommunikation am Wochenende, wollen andere Gehörlose treffen und plaudern. Sich dann mit einem Taubblinden zu beschäftigen, ist mühsam, darauf haben sie keine Lust. Wenn man die Gelegenheit hat, den Gehörlosen zu erklären, was Usher bedeutet, dann wissen die Gehörlosen, worauf sie achten müssen. Wenn sie öfter Kontakt zu Betroffenen haben, dann gewöhnen sie sich daran und es macht keine Umstände mehr.

Ich glaube, Gehörlose hatten Hemmungen vor Usher-Betroffenen, weil sie auch Hemmungen vor anderen Gehörlosen mit zusätzlichen Behinderungen hatten. Heute werden mehrfach-behinderte Gehörlose akzeptiert, seien es körperlich Behinderte oder Gehörlose, die in Heimen leben. Und so ist auch in der Gehörlosengemeinschaft das Interesse an Gehörlosen mit Usher gestiegen.

S.B.:

Du hast eben erzählt, dass Dich Gehörlose begleiten. Gibt es für Dich einen Unterschied zwischen hörenden und gehörlosen Begleitern? Hat das eine Vor- oder Nachteile?

D.Z.:

Beides hat seine Vor- und Nachteile. Wenn mich ein Gehörloser begleitet, mit dem ich schon seit Schulzeiten befreundet bin, mit dem ist die Kommunikation natürlich super. Wenn es aber plötzlich um den Kontakt mit Hörenden geht, z.B. beim Einkaufen, dann ist ein mit einem gehörlosen Begleiter die Kommunikation natürlich schwierig. Das wäre der Vorteil mit einem hörenden Begleiter. Der kann mit Hörenden sprechen. Für so was einen Dolmetscher zu bestellen, würde ewig dauern, da man schwer einen Termin findet. Also nimmt man einen einfachen Begleiter. Das geht terminlich schneller zu organisieren. Für die Kommunikation in taktilen Gebärden ist natürlich ein gehörloser Begleiter besser.

Wenn natürlich der Hörende auch gebärden kann, seien es auch nur einfache Sachen, kann man bei regelmäßigen Treffen eine Kommunikationsbasis aufbauen. Was das Begleiten im Sinne von Führen betrifft, da nehmen sich hörende und gehörlose Begleiter nichts. Ich muss beiden erklären, worauf sie achten sollen. Die Entscheidung würde ich nur anhand der Kommunikationsansprüche der jeweiligen Situation treffen.

S.B.:

Mich würde interessieren, wie Deine Arbeit als Leiter der Usher-Gruppe aussieht.

D.Z.:

Als ich diese Aufgabe übernommen habe, wollte ich zuerst das Verhalten von Hörenden, Gehörlosen und Usher-Betroffenen in Kommunikationssituationen untersuchen. Mir sind verschiedene Sachen bewusst geworden. Ich habe gesehen, dass es Unterschiede gibt, Ursachen für Missverständnisse. Meine Beobachtungen dauerten ca. 3 Jahre. Bis jetzt habe ich das noch nicht niedergeschrieben, aber vielleicht sollte ich da mal tun. Zwischen den einzelnen Gruppen gibt es klare Unterschiede im Verhalten. Ich möchte mal ein Beispiel geben: Leute sitzen um einen Tisch, z.B. bei einer Versammlung. Wenn das Gehörlose sind, da wird quer über den Tisch geredet und gewinkt. Das ist ganz typisch für die Gehörlosenkultur. Wenn aber Hörende zusammen an einem Tisch sitzen, können die sich nicht quer über den Tisch anbrüllen. Wenn man jemandem was sagen will, steht man auf, geht um den Tisch herum zu der betreffenden Person, der man etwas sagen möchte. Man muss also nah beieinander sein, um sich unterhalten zu können. Quer über den Tisch, das geht nicht. Das ist ein einziges Stimmengewirr. Wenn sich nun ein Usher-Betroffener mit einem Gehörlosen unterhält,

müssen sie auch mehr oder weniger nah sein. Dann wird dem gehörlosen Gesprächspartner ständig von anderen Bescheid gesagt: „Sag ihm doch mal ...“, weil der Usher-Betroffene das ja nicht mitbekommt. Der Usher-Betroffene fühlt sich in so einer Situation nicht wohl. Bei so was würde sich ein Usher-Betroffener in der hörenden Welt wohler fühlen. Dort ist es selbstverständlich, dass man zu jemandem hingeht, wenn man ihm was sagen will. Das ist EIN Unterschied, der mir aufgefallen ist. Was die Kommunikationsform anbetrifft, das Gebärden, da möchten Usher-Betroffene gern in der Gehörlosenwelt bleiben. Damit sind sie ja aufgewachsen. Aber innen drin fühlen sie sich auch in der hörenden Welt wohl. Zum Beispiel was die Kommunikationsbedingungen angeht, die Lichtverhältnisse. Wenn schlechtes Licht ist, dann versteht der Betroffene schlecht. Das ist ihm aber nicht direkt bewusst. Wenn er sich nun mit einem Gehörlosen unterhält, dann fühlt der sich gestört, wenn er zugunsten des Verständnisses des Taubblinden im Gegenlicht sitzen muss. Er will ja schließlich auch das Gesicht seines Gesprächspartners sehen. Das hat dann zur Folge, dass der Gehörlose das Gespräch bald beendet und aus irgendwelchen unerfindlichen Gründen geht. Im Gespräch mit einem Hörenden spielt so was keine Rolle. Dem ist es egal, wie die Lichtverhältnisse sind und nimmt die Situation so, wie sie ist. Auch das ist ein Unterschied, der mir bei meinen Beobachtungen aufgefallen ist. Für Gehörlose ist der Blickkontakt eben wichtig, für Hörende nicht. Auch da fühlt sich der Usher-Betroffene im Umgang mit Hörenden wohler als mit Gehörlosen.

Solche Beobachtungen habe ich mir zur Aufgabe gemacht. Auch welche Bedürfnisse Usher-Betroffene in der Kommunikation haben: welchen Abstand sie brauchen, welches Gebärdentempo, usw. Da gibt es wirklich einige interessante Aspekte.

S.B.:

Du hattest eben von Zahlen und Statistiken gesprochen. Kannst Du das bitte noch mal wiederholen?

D.Z.:

3 Jahre lang habe ich untersucht, mit welchen Begleitern Usher-Betroffene bzw. Taubblinde zu uns kommen. Ob nun bestellte Begleiter, Freunde, die Partner der Betroffenen. Und das Ergebnis sieht so aus: 84% der Betroffenen kommen mit ihren Ehepartnern; 11% kommen meist mit Freunden, die meist gehörlos sind; 3% kommen mit Ehepartner und Freunden – da wechseln sich die Begleiter von Zeit zu Zeit ab; unter 1% bestellen einen Dolmetscher. Ich schätze, dass nur jeder 7. Taubblinde einen Begleiter. In Amerika hat jeder Taubblinde 7-8 Begleiter zur Verfügung.

Hier ist es so, dass wenn der Begleiter, also zum Beispiel der Partner nicht kann, dann sagt automatisch der Taubblinde ab und kommt nicht. Das ist sehr schade. So geht das nicht! Die Taubblinden müssen versuchen andere Begleiter zu finden, damit sie auch in solchen Situationen trotzdem kommen können. Wenn dieser eine Begleiter, den der Taubblinde hat, absagt, dann ist es automatisch aus. Das ist schade.

S.B.:

Meine Fragen sind soweit beantwortet. Möchtest Du noch was erzählen?

D.Z.:

Mein Ziel ist es, die taktile Gebärdensprache weiter zu fördern. Begleiter sollen zukünftig auch als Arbeitsassistenten eingesetzt werden und die Betroffenen am Arbeitsplatz unterstützen, z.B. am Computer, und für sie in taktile Gebärden übersetzen. Im Moment gibt es keine Dolmetscher, die so was machen. Das traurige Ergebnis ist,

dass die meisten Usher-Betroffenen entlassen werden, wenn sie ihr Augenlicht ganz verlieren. Es muss mehr Werbung für taktiles Gebärden gemacht werden! Wir hatten auch versucht einen Taktil-Kurs anzubieten. Aber leider gab es zuwenig Anmeldungen und so kam der Kurs nicht zustande. Ich habe schon überlegt, wie man das noch anders organisieren könnte. An normalen Gebärdenkursen besteht reges Interesse. Das schwierige ist, dass man für einen Taktil-Kurs zu zweit sein muss. Der Betroffene und sein Begleiter müssten zusammen zu dem Kurs kommen. Dann kommen die weiten Anfahrtswege dazu. Man kann also nicht regelmäßig einmal wöchentlich am Abend diesen Kurs machen. Man müsste statt dessen ein ganzes Wochenende so einen Kurs machen. Dann kommt noch der finanzielle Faktor dazu. Wenn das alles geklärt wäre, könnte so ein Kurs stattfinden. Wenn man dann 2 Tage lang gemeinsam geübt hat, wären auch alle auf dem gleichen Stand. Die Begleiter könnten sich abwechseln, weil ja jeder sie gleichen Gebärden benutzt. Das wäre schön, aber bisher hat es nicht geklappt. Wir müssen da noch mehr tun. Das taktile Gebärden muss in Zukunft noch mehr publik gemacht werden!

Für das Lormen müssen wir nichts weiter tun, auch für das Daktylieren nicht – das läuft schon.

S.B.:

Du möchtest also in Zukunft mehr Betroffene, Gehörlose, Hörende und Dolmetscher in taktilen Gebärden unterrichten?

D.Z.:

Ja! In Amerika gibt es 2 Zentren:

Zum einen in Seattle – dort gibt es mehr hörende Begleiter; auch bei Kongressen, wo Hörende referieren, werden die Taubblinden mehr von Hörenden begleitet.

Zum anderen an der Gallaudet-Universität in Washington – dort gibt es mehr gehörlose Begleiter. Amerikanische Gebärdensprache ist dort sehr stark und deshalb wird sie auch von den Taubblinden mit ihren Begleitern mehr genutzt. Hier in Deutschland gibt es mehr hörende Begleiter. Höchstens, dass die Taubblinden von ihren gehörlosen Ehepartnern begleitet werden, aber sonst eher nicht.

In Amerika dagegen gibt es ganz andere Strukturen, ganz andere Möglichkeiten. Dort gehen Gehörlose und Taubblinde ins Theater. Hier in Deutschland gibt's so was nicht oder nur ganz selten. In Amerika ist das eine Selbstverständlichkeit! Wenn die Sehkraft der Usher-Betroffenen nicht mehr ausreicht, nehmen sie einen Dolmetscher oder Begleiter mit, der neben ihnen alles übersetzt. Der Dolmetscher benutzt dann auch den Körper und Klassifikatoren, um zu zeigen, was auf der Bühne passiert. Sie bekommen alles mit! Hier in Deutschland gibt es das einfach nicht!

Oder wenn ein Betroffener begeisterter Football-Fan ist, aber durch den Verlust der Sehkraft nichts mehr erkennen kann, dann bestellt er sich einen Begleiter und geht mit dem zusammen zum Spiel. Für die Begleiter ist es Teil der Ausbildung so was zu übersetzen. Und so ist der Taubblinde voll bei der Sache, kann das Spiel live verfolgen. Warum geht das dort und hier nicht?

Mein Ziel wäre es, so was nach Deutschland zu holen.

S.B.:

Du möchtest also von den Informationen, die es dort schon gibt, profitieren und sie hier in Deutschland einsetzen und damit unterrichten?

D.Z.:

Ja, gern, aber dazu brauche ich mehr Mitarbeiter. Bis jetzt habe ich keine Leute, die sich für so was engagieren. Ich mache das alles in meiner Freizeit, ich habe ja Arbeit. Wenn sich ein anderer Betroffener finden würde, der vielleicht arbeitslos ist, dem ich mein Wissen vermitteln kann und der dann selbst aktiv wird, wäre das besser. Es scheitert im Moment an der Zeitfrage.

S.B.:

Zu der Dolmetscherausbildung in Magdeburg und Hamburg gehört ein Seminar „Kommunikation mit Taubblinden“. Sollten in Zukunft Dolmetscher noch mehr über Taubblindheit, Dolmetschen und Assistenz für Taubblinde informiert werden?

D.Z.:

Ja, das ist sehr, sehr wichtig! Das ist aber nicht meine Aufgabe. Das ist die Aufgabe von Peter Hepp. Er ist Vertreter im Fachausschuss der Taubblinden im Deutschen Gehörlosenbund. Seine Aufgabe ist es, Material zu erstellen und an die verschiedenen Orte und Universitäten zu verteilen. Was bisher noch fehlt ist die Information an Volkshochschulen. Auch da könnte man Kurse/Referate anbieten, in denen über das Usher-Syndrom aufgeklärt wird. Man müsste regelmäßig die verschiedenen VHS' besuchen. Und wenn am Schluss solcher Veranstaltungen Interesse besteht, kann persönlicher Kontakt zu Usher-Betroffenen und Taubblinden aufgenommen werden. Ja, Informationen sind sehr wichtig!

S.B.:

Was sollte der Inhalt dieser Aufklärungsvorträge sein? (In der Schule?) Ich meine, wenn Du an der VHS oder an der Uni ein Seminar anbieten würdest über Kommunikation mit Taubblinden, was müsste das beinhalten?

D.Z.:

Wesentlicher Bestandteil ist natürlich das taktile Gebärden. Lormen braucht man nicht üben. Das kann man auch zu Hause mal in einer ruhigen Minute üben. Wichtiger ist es, taktile Gebärden zu üben, denn da gibt es einige Veränderungen im Vergleich zur visuellen Gebärdensprache. Das kann man vergleichen mit den Schwierigkeiten beim Ablesen von Mundbildern, z.B. Mutter und Butter. Ein Beispiel: ??? Man muss also die Gebärden ein bisschen verändern und anpassen. Gebärden, die einen großen Gebärdenraum brauchen, werden umgewandelt in kleinere Gebärden, z.B. Flugzeug [2 Flachhand, HF unten, HK hinten; neben Körper, Bewegung nach vorn, aufwärts vs. Y-Hand, HF unten, HK vorn; Bewegung nach links, auswärts] Die Gebärden müssen also in einem bestimmten Größenrahmen bleiben, am besten in der oberen Körperhälfte, sodass Betroffene mit Sehresten noch das Mundbild mit sehen können. Bei taktilen Gebärden gebärdet der Sender und der Empfänger legt seine Hände auf die Hände des Senders. Wichtig ist, dass der Sender locker gebärdet und nicht verkrampt. Ja, das mit dem kleineren Gebärdenraum hatte ich schon gesagt... Wichtig ist die Übung. Es müssen bei den Übungen auch Betroffene dabei sein. Wenn 2 Gehörlose oder Hörende miteinander üben, können sie nicht richtig prüfen, ob die Gebärden gut abfühlbare sind. Es sollte auch ein Betroffener unterrichten. Wenn die Teilnehmer oft Kontakt zu einem bestimmten Betroffenen haben, werden sie bald gute Fortschritte im taktilen Gebärden machen und die Kommunikation zwischen den beiden wird gut klappen. Vielleicht entwickeln sich so was auch eine oder 2-3 Stamm-Begleitpersonen: wenn einer mal nicht kann, kann man immer noch auf eine andere Person ausweichen. Bisher haben die

Taubblinden meist einen Stamm-Begleiter, doch das bedeutet schon wieder eine Abhängigkeit. Und das ist mühsam/frustrierend? für ? Es müssten in Zukunft mehr Begleiter sein. Wie das laufen soll, weiß ich noch nicht genau. Ein Kurs über die VHS oder über die Uni? Und wer soll das machen? Nur ich allein? Dann müssten ja alle hierher/an einen Ort kommen! Das geht nicht! Man müsste das alles ein bisschen aufteilen. Und wo das stattfinden sollte ist auch noch nicht klar. Das muss alles noch überlegt werden. Es gibt ja das Taubblindenzentrum in Hannover. Aber dort hat man's nicht so mit taktilen Gebärden, weil dort auch hörende Blinde und taubblind geborene sind. Unsere Zielgruppe sind ja mehr die Betroffenen aus der Gehörlosengemeinschaft. Der Blindenverband ist nicht bereit, für so einen Kurs die Kosten zu übernehmen aus den oben erwähnten Gründen. Und außerdem haben die kein Geld. Der Gehörlosenverband müsste sich da mehr verantwortlich fühlen. Aber bisher ist da auch nichts passiert. Es gibt halt überall, gerade im sozialen Bereich, finanzielle Probleme. Auch ist die Wissenschaft auf dem Gebiet Usher/Taubblind in Deutschland noch rückständig. Da muss weiter dafür gekämpft und daran gearbeitet werden.

Ich plane auch im Juni zum Kirchentag nach Berlin zu fahren, wo die evangelische Gehörlosengemeinde beteiligt ist. Die suchen noch Leute, die Workshops anbieten. Vielleicht könnte man da was zum Thema Taubblindheit machen. Ich habe mich angeboten, nun muss man sehen, ob Interesse besteht. Wenn ja, dann werde ich das wohl machen. Umgekehrt wäre es natürlich auch nicht schlecht: Leute haben Interesse bekommen durch Infomaterial oder so und kommen auf mich zu. Das ist für mich einfacher.

S.B.:

Du hast eben erzählt, dass Du ein paar Stammbegleiter hast. Könntest Du Dir vorstellen, dass es so was wie eine Begleitungsvermittlungszentrale geben könnte, wo mehrere Begleiter registriert sind, die man dann bestellen kann? Das birgt doch sicher auch Schwierigkeiten! Da gibt es vielleicht 10 Begleiter, davon kennst Du 4 oder 5 ... und dann bekommst Du plötzlich jemand ganz anderen. Hälst Du eine Vermittlungszentrale für sinnvoll?

D.Z.:

Zur Zeit wird in Bochum ein Taubblindenzentrum aufgebaut. Da war kürzlich eine Sitzung zu dem Thema. Ich stelle mir das so vor, dass ich meine Stammbegleiter aufschreibe und der Zentrale mitteile. Wenn ich dann einen Dolmetscher oder Begleiter bestelle, gehen die in der Zentrale zuerst meine Liste durch. Wenn das nicht klappt, dann kann in Absprache mit mir ein anderer Begleiter bestellt werden. Wenn ich den vorgeschlagenen Begleiter überhaupt noch nicht kenne, dann würde ich gern ein paar Tage vor dem Termin ein Vortreffen mit dem Begleiter haben, um zu sehen, ob es mit der Kommunikation klappt. Dann entscheide ich, ob ich den Begleiter nehme oder nicht. Dieses Taubblindenzentrum in Bochum hat aber nur hörende Begleiter, kaum Gehörlose. Typischerweise sind die Begleiter Studenten, aber die können nur ganz wenig gebärden. Natürlich hätte ich es gern, wenn da mehr gebärdenkompetente Leute wären, unabhängig von den Gehörlosen (?). Leuten, die bisher keine Gebärden kennen, taktile Gebärden beizubringen, kann auch eine Chance sein. Im direkten Kontakt kann man eine Kommunikationsform miteinander aufbauen. Also, nicht zuerst Gebärdensprache in der Form der Gehörlosen lernen. Für Anfänger könnte es verwirrend sein, zuerst die Gebärden der Gehörlosen zu lernen und dann umlernen zu müssen für die Variationen der taktilen Gebärden. Ich denke, es geht auch schnell, wenn

man mit jemandem, der keine oder nur ganz wenig Ahnung von Gebärdensprache hat, eine Kommunikationsform aufbaut. Es hat halt alles Vor- und Nachteile...

8.2.3 Interview mit Susanne Schnaus

Notizen zu einem am 14.03.2003 geführten, ca. 2stündigen Gespräch.

Susanne Schnaus wurde gehörlos geboren, erblindete aber schon im Kindesalter. Sie kommuniziert mit Hörenden und Taubblinden in Form von Lormen, mit Gehörlosen in Gebärdensprache (vgl. Sehen statt Hören 2001). Bei dem Gespräch wurden die Fragen gelornt, die Antworten wurden von Susanne Schnaus in einer Mischform aus Laut- und Gebärdensprache gegeben.

S.B.:

Welche Kommunikationsformen benutzt Du?

S.S.:

- hauptsächlich Lormen,
- unter Gehörlosen Gebärdensprache & Fingeralphabet
- Tadoma

S.B.:

Du nimmst Assistenz in Anspruch – wie oft, bei welchen Gelegenheiten?

S.S.:

- 1 bis 2x pro Woche, 4-5 verschiedene Assistenten
- Einkäufe, Arzt, Stadt, Reisebüro, Veranstaltungen, Telefonate, Briefe vorlesen

S.B.:

Wann benutzt Du das Lormen bzw. wann benutzt Du Gebärden?

S.S.:

- Gebärden mit gehörlosen Begleitern; werden abgefühlt, da kein Sehrest
- bei Veranstaltungen, Vorträgen Lormen, zu schwierig in Gebärdensprache
- Hintergrund: nur bis zur 3. Klasse in der Gehörlosenschule
- dann ins Taubblindenzentrum nach Hannover → dort Schwerpunkt: Lormen, mehr gewohnt

S.B.:

Kann man mit taktilen Gebärden alles verstehen?

S.S.:

- ja, das klappt gut!
- wichtig: langsam!
- Problem: Gebärden gleich, aber Mundbild anders → Gebärden variieren, damit man sie besser taktil unterscheiden kann

S.B.:

Welche Art Informationen möchtest Du von einem Begleiter/Dolmetscher vermittelt bekommen?

S.S.:

- draußen: Veränderungen, neue/unbekannte Gebäude
- bei Veranstaltungen: Raum – Besonderheiten
Personen – anfassen geht nicht
- beispielsweise im Museum: was gibt es zu sehen – schade, dass so viel im Museum hinter Glas ist

S.B.:

Wirst Du immer von den gleichen Personen begleitet? Macht es für einen Unterschied, wer Dich begleitet?

S.S.:

- wichtig: vorher kennen lernen – beispielsweise mit unbekannter Person nicht zum Arzt!
- wenn Begleiter Erfahrung mit Taubblinden hat und den ich ihn schon kenne, dann ist es egal

S.B.:

In welchen Situationen nimmst Du einen Assistenten, in welchen einen Dolmetscher mit?

S.S.:

- Assistent:
 - * überall hingehen: Stadt, ...
 - * hilft im Alltag
 - * Buch/Brief vorlesen
 - * Telefonieren ? (passt besser für Dolmetscher)
- Dolmetscher:
 - * Besuch von Veranstaltungen/Vorträgen
 - * beim Arzt
 - * am Telefon

S.B.:

Wie reagieren die Leute, wenn Du mit einem Dolmetscher kommst?

S.S.:

- Verschieden!
- einige sind sehr ungeduldig, wenn sie mich nicht gleich verstehen.
- einige reden mehr mit dem Dolmetscher als mit mir
- Hintergrund: auch wenn ein Dolmetscher dabei ist, spreche ich selbst; mir wird nur übersetzt/gelormt, was gesprochen wird

S.B.:

Gibt es zwischen hörenden und gehörlosen Begleitern einen Unterschied?

S.S.:

- mit gehörlosen Begleitern im privaten Bereich
- zu offiziellen Terminen/bei der Arbeit Begleitung durch Hörende
- ein Gehörloser kann beim Arzt nicht weiterhelfen
- Eindruck, dass Gehörlose manchmal unachtsamer sind

→ schwieriger, sich beim Gehen mit einem Gehörlosen zu unterhalten; lormen beim Laufen geht besser

S.B.:

Wer trägt die Kosten für die Begleitung/das Dolmetschen?

S.S.:

- Assistenten – selbst, vom Blindengeld
- früher bekam ich Assistenzgeld vom Arbeitsamt, jetzt nicht mehr
- wenn ich selbst einem Vortrag halte, bringe ich meine eigenen Assistenten mit, aber der Veranstalter übernimmt die Kosten.
- Assistenten sind hauptsächlich Studenten

S.B.:

Gibt es besondere Signale und/oder Modifikationen in der Gebärdensprache?

S.S.:

- Gebärden werden leicht verändert, damit man sie besser abfühlen/unterscheiden kann.
- Mimik wird in Gebärden umgesetzt
- für das Lormen Abkürzungen vereinbart; diese stammen aus der Braille-Kurzschrift - manche Abkürzungen sind aber auch individuell
- Signale? nicht bewusst!
- wenn ich was wiederholen soll, werde ich kurz angetippt oder mir wird die Gebärde WIEDERHOLUNG gezeigt

8.2.4 Interview mit Margherita Hepp

Notizen zu am 29. und 30.11.2002 geführten, insgesamt ca. 3-stündigen Gesprächen Margherita Hepp dolmetscht seit mehreren Jahren regelmäßig für Taubblinde. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Peter Hepp gibt sie in Dolmetscherausbildungen Seminare zum Thema „Kommunikation mit Taubblinden“. So konnte sie in das Gespräch ihre Erfahrungen als Dolmetscherin und Dozentin einbringen. Später stand sie für telefonische Rückfragen zu Ausbildung und Ausbildungsinhalten zur Verfügung. Die dazu angefertigten Notizen finden sich im Anschluss.

S.B.:

Was bedeutet Taubblindheit?

M.H.:

- international: Deaf Blind = Hör-Seh-Behinderte & Seh-Hör-Behinderte
 - in Deutschland: Taubblinde repräsentiert bei ProRetina (Blinde mit Hörschädigung) oder im Schwerhörigen-Verband (Schwerhörige mit Sehbehinderung)
 - ProRetina nutzt Möglichkeiten der Kommunikation mit Gebärden nicht aus; Gebärdensprachdolmetscher werden nicht benötigt
- keine Geschlossenheit nach außen

S.B.:

Wie ist die Situation der Taubblinden international? Welche Organisationen gibt es?

M.H.:

- Deaf Blind International → Ausbildungsmöglichkeiten
- Sense UK / International

S.B.:

Wird Gebärdensprachdolmetschen nur von Gehörlosen mit Sehbehinderung in Anspruch genommen?

M.H.:

- auch Sehbehinderte mit Hörschädigung können von Gebärdensprache profitieren!
- unter Taubblinden Usher Typ II stark vertreten ↔ von Gebärdensprachdolmetschern nicht berücksichtigt
- Gebärdensprachdolmetschen konzentriert sich auf das Dolmetschen für erblindete Gehörlose und Gehörlose mit einer Sehbehinderung

S.B.: Was sind die Besonderheiten des Dolmetschens für Taubblinde?

M.H.:

- Dolmetschen = Gebärdensprache + Lormen
- „für Taubblinde“ als Zusatzqualifikation
- höhere körperliche Belastung
- ständige Rückkopplung ob verstanden oder nicht

- nur Lormen in manchen Situationen angebracht
- Bild nach außen: Gebärdensprachdolmetschen ist schneller; Lormen langsam
er→ weglassen, zusammenfassen
- Anstrengung gleich! → Honorarforderung gleich!
- Gebärdensprachdolmetscher sollte idealerweise Dolmetschen und Assistenz beherrschen

S.B.:

Was ist der Unterschied zwischen Dolmetschern und Assistenten? Was sind die Aufgaben eines Assistenten?

M.H.:

- mehr Zeit
- Simultaneität nicht zwingend erforderlich
- Ablauf der Situation nicht beeinflusst
- Beispiele: beim Bäcker, Bahnhof, kurze Frage, kurze Mitteilung
- Problem: am Telefon
- Grenze: längere Absprachen, Problem klären
- Assistent mehr präsent, mehr selbst an Situation beteiligt
- Auge und Ohr des Taubblinden sein, ihn an der Umwelt teilhaben lassen
- Qualität der Assistenz hat direkte Auswirkung auf die Qualität der Teilhabe
- Begleiten
- visuelle Informationen (Raum, Situation) }
- akustische Informationen (laut, leise) } Problem: Zeit!
- Erfahrungen vermitteln (tasten, riechen) }
- schriftliche Informationen (Schilder, Anzeigentafeln)
- soziale Kontakte herstellen; Achtung: oft Kontaktaufnahme mit dem Assistenten
→ weiterleiten!
- für Assistenten schwer, seine Wahrnehmung umzustellen
- Missverständnis: Arbeitsassistenz ≠ Assistenz für Taubblinde

S.B.:

Wäre Assistenz/Dolmetschen für Taubblinde ein vorstellbarer Tätigkeitsbereich für Gehörlose?

M.H.:

- für Begleitung in Alltagssituationen auf jeden Fall sehr positiv!
- Fax statt Telefon möglich
- Begleitung, Übermittlung visueller Informationen möglich
- Relais-Dolmetschen nur in Gehörlosenveranstaltung möglich oder in
Veranstaltungen mit hörenden Dolmetschern (die für andere anwesende
Gehörlose dolmetschen)
- möglich: Inhalt verkürzt oder Inhalte des hörenden Dolmetschers gespiegelt =
Dolmetschen?!
- auch Gehörlosen lormen zum Teil für Taubblinde

S.B.:

Wie sieht es mit der Bezahlung von Begleit- und Dolmetschdiensten aus?

M.H.:

- Abgrenzung Assistenz ↔ Lormdolmetscher ↔ Gebärdensprachdolmetscher in der Honorierung schwierig
- Problem: Wie wird bezahlt, dass der Dolmetscher seinen Klienten zu Hause abholt und zum Einsatzort begleitet?

S.B.:

Was beim taktilen Gebärden im Unterschied zu visueller Gebärdensprache zu beachten?

M.H.:

- Taktile Gebärdensprache sollte langsamer und deutlicher sein (Handform, Ausführung)
- braucht Zusatzzeichen für fehlende Mimik
- Zusatzinformationen über Kontext, z.B. STADT STUTTGART
- Gebärdenraum kleiner
- Taktile Gebärdensprache kommt nicht ohne Lormen aus
- abhängig von Person wie viel wovon
- man kann nicht sagen, dass eins von beiden schlechter ist als das andere

S.B.:

Was sind die Aufgaben eines Dolmetschers für Taubblinde?

M.H.:

- Dolmetscher muss mehr Management übernehmen als in Dolmetschsituation mit Gehörlosen
- Spannungsfeld: Aufgaben, Rolle, Neutralität
- Hemmung: Körperkontakt
- Dolmetschen für Taubblinde befindet sich im Anfangsstadium, vergleichbar mit Gebärdensprachdolmetschen vor 20 Jahren

S.B.:

Müssen besondere Absprachen zwischen Dolmetscher und Klient getroffen werden? Welche?

M.H.:

- Welche Form? Lormen oder taktile Gebärden?
- bestimmter Begleiter bei bestimmten Situationen/Bedürfnissen
- Absprachen für Begleitung/Führung
- Welche Informationen? Anwesende Personen, Raumbeschreibung, ...

S.B.:

Was sind Deine Wünsche für die Zukunft auf dem Gebiet des Dolmetschens für Taubblinde?

M.H.:

- im Gehörlosenbereich viele Errungenschaften, auch im Zusammenhang mit Dolmetschen → auch für Taubblinde nutzbar machen!
- bei Dolmetscherausbildungen Kommunikation mit/Dolmetschen für Taubblinde unterrichten
- Gebärdensprachdolmetscher sollen lormen lernen
- für Assistenten einen Kurs/Fortbildung

- Assistentenvermittlungszentrale (wie Dolmetschvermittlung) mit festen, angestellten Personen; Problem: könnte zu Beziehungskonflikten zwischen Taubblinden und Assistenten führen
- Taubblinde werden sich emanzipieren, der Bedarf an Dolmetschen/Assistenz wird steigen!
- Gehörlose mit Usher von heute sind die Taubblinden von morgen!

Ausbildung und Ausbildungsinhalte

- Magdeburg: Taubblindheit, Lormen, taktiles Gebärden; 5 Wochenenden à 2 Tage; der 5. Termin = Prüfung
- Winnenden: Einführung in Taubblindheit und Lormen; 1 Unterrichtseinheit (= 1 Tag); nicht genug! Soll erweitert werden
- Essen/berufsbegleitende Ausbildung: Einführung in Taubblindheit, Lormen und taktiles Gebärden – mit Übungen; 2 Tage
- Essen/Umschulung: angedacht
- Frankfurt: angedacht, bisher aber noch nicht
- Zwickau: keine Ahnung!

8.2.5 Interview mit Marja Blömeke

Notizen zu einem am 06.02.2003 geführten, ca. 1 ½-stündigen Gespräch
Marja Blömeke dolmetscht seit einigen Jahren gelegentlich für Taubblinde.

1. In Bezug auf vollständig Erblindete, die taktile Gebärden benutzen:
(Erfahrungen aus Dolmetschsituationen mit kommunikativ sehr starken Taubblinden)

Welche Kommunikationsformen werden in der Dolmetschsituation benutzt?

- taktile Gebärden
- Lormen
- Taktile Körperzeichen (nicht in Dolmetschsituation)
- Taktile Signale (Antippen bei Verstehen)

Besonderheiten beim Dolmetschen für Taubblinde? Konkrete Beispiele/Situationen, an denen das besonders gut deutlich wird?

- z.B. Rollenspiele bei dem wenig gesprochen wird, nur gesprochenes Wort übertragen sinnlos; andere Infos wichtig
- Rollenwechsel durch Bodyshift schwer möglich, max. 2 Personen; bekommt der Taubblinde nicht mit
- durch Index auf oder Name der Person, die spricht, substituieren
- mehr Bereitschaft zum „Ordnen“ : Moment bitte!, Ich muss zuerst ...!, Können Sie bitte Ihre Plätze beibehalten...
- obiges bezieht sich auf Gesprächsrunden mit überschaubaren Zahl von Personen
- Ringe abnehmen - stört
- Lichtverhältnisse spielen nicht so eine große Rolle, nur wichtig: Gesicht des Taubblinden sehen

Voraussetzungen/spezielle Fähigkeiten für TGSD notwendig?

- näher, mit Körperkontakt
- nicht unangenehm, aber anders, weil menschlicher (z.B. mitbekommen, wenn nervös)
- Sitzposition anders, „künstliche“ Körperhaltung
- belastender, weil keine Möglichkeit sich zu bewegen
- Lokalitäten mehr absichern; wenn Index verwenden, muss Lokalität sehr klar sein!
- Dialektale Gebärden des Taubblinden aufnehmen und verwenden
- Immer gleiche Gebärden verwenden
- Gebärden für Satzzeichen/Satzformen (?, MUSS)
- Mimische Infos in Gebärden
- Mundbild kann weggelassen werden
- Gebärdenraum wird kleiner
- Emotionen übertragen schwieriger, ggf. Zusatzinformationen
- Gutes Zeitmanagement: Zusatzinformationen brauchen Zeit (Gedächtnis oder Stop)
- Zusatzinfos z.B. Emotionen, wer spricht, Situationsbeschreibung/Umgebungsbeschreibung, was passiert

2. In Bezug auf sehgeschädigte Gehörlose/Usher/ingeschränktes Gesichtsfeld:

- Kommunikationsform: Gebärdensprache (davon ausgehend, dass Mimik und Mundbild nicht mehr voll erkannt werden)
- auch gleiche Gebärden, Gebärden des Klienten aufnehmen
- z.T. mimische Informationen durch Gebärden substituieren
- mehr Infos, wer spricht; Orientierungsreaktionen (umdrehen) vermeiden, weil Zeitverlust & mühsam für Klienten
- Aufmerksamkeitssignale anders: antippen statt winken bzw. in visuellen Einzugsbereich
- obiges abklären: Kannst Du mich sehen? Kannst Du mich verstehen?
- Abstand regulieren
- Lichtverhältnisse beachten! Mehr als bei Gehörlosen!
- Abklären: Fingeralphabet noch verständlich? → wenn nicht, Alternativen: Lormen, Aufschreiben, Buchstaben in die Hand schreiben, ... ?
- Insgesamt mehr Abklären als mit „normalen“ GL; vergleichbar mit Dolmetscheinsätzen für Schwerhörige
- Rollenwechsel durch Zusatzinformationen absichern

Welche Aufgaben hat man in der Dolmetschsituation für einen TB?

- gesprochenes Wort + wie wird etwas gesagt?, wer sagt etwas?, was passiert?
- Aspekt: Blindheit kommt zum reinen GSD dazu
- obiges gehört zu Aufgaben des Dolmetschers
- Begleitung, Betreuung, Wege, ... → Assistenz
- Aufpassen: Pausen! Nicht als Dolmetscher & Assistent durchgehend zur Verfügung!
- von außen betrachtet: mehr in der Helferrolle
- Rolle bleibt gleich: ich ermögliche Kommunikation! dafür Bedingungen schaffen → je nach Hör-/Sehschädigung anders
- prinzipiell kein Problem Funktion Dolmetscher & Assistenz zu übernehmen; aus Kostengründen nicht anders möglich
- bei längeren Veranstaltungen nicht möglich, da Pausen notwendig → dann ist Dolmetschen wichtiger, für Pausen muss anderer Assistent da sein

Bedarf in Gebärdensprachdolmetschern für Taubblinde?

- Bedarf an zusätzlich geschulten Gebärdensprachdolmetschern
- Müssen nicht viel dazu lernen: sensibel für Kommunikationssituation, Dolmetschprozess, beide Richtungen: Deutsch-Gebärdensprache-Deutsch
- Bedarf wird nicht laut, keine Lobby
- Keine Koordination, keine Forderung der Betroffenen
- Kontaktherstellung zwischen kompetenten Dolmetschern und Betroffenen bzw. Familien findet nicht statt
- Taubblinde werden sich zunehmend emanzipieren und Gebärdensprachdolmetscher einfordern

Schulung/Workshop zur Einführung sinnvoll? Was sollte Inhalt sein? Worüber sollten Kollegen informiert sein?

- sollte in Dolmetschausbildung dabei sein
- perfekt muss nicht, Grundlagen
- bei Interesse mehr üben möglich
- oder in Form von Fortbildungen

- für tätige Dolmetscher ist es sehr schnell zu lernen
- noch nicht genügend Dolmetscher mit Interesse
- Grund: keine Lobby → zu wenig professionelle Anfragen

Wie zum Dolmetschen für Taubblinde gekommen?

- Fortbildung beim Berufsfachverband Nordrhein-Westfalen
- durch Praktikum/Autodidaktik Fähigkeiten angeeignet

8.2.6 Interview mit Barbara Torwegge

Notizen zu einem am 10.02.2003 geführten, ca. 1-stündigen Gespräch

Das Interview wurde bei einem kurzfristig möglich gewordenen persönlichen Treffen durchgeführt.

Barbara Torwegge dolmetscht seit vielen Jahren gelegentlich für Taubblinde und unterrichtet an der Universität Hamburg visuell-taktile Kommunikationssysteme. So konnte sie ihre Erfahrungen als Dolmetscherin und Dozentin einbringen.

1. Gestaltung des Unterrichts an der Universität Hamburg

- Lormen & taktiles Gebärden & Begleiten
- Seminare: praxisorientierte Übung: „Sprachlehrübungen“
- 1 Blockseminar Einführung in die Benutzergruppen der visuell-taktilen Kommunikationssysteme:
 - * Benutzergruppen
 - * Krankheiten/Ursachen
 - * Konsequenzen für Leben/soziale Probleme/psychische Probleme
 - * Integration in andere Gruppen, z.B. in Gehörlosen-Gemeinschaft
- 4 Sprachlehrübungen (2 LBG & 2 taktiles Gebärden)
- 1 Semester Lormen & Begleiten; 1 Semester abgefühlt Gebärden & Begleiten:
 - * Exkursion zu Blindenverband in Hamburg → Blindenaspekt → Hilfsmittel
 - * Exkursion ins Iris-Institut Mobilitätstraining mit Taubblinden
- * Lormübung/abgefühlt Gebärden: 1 Person spielt taubblind → Selbsterfahrung
- * Erkundungsübungen mit verbundenen Augen/manipulierte Brille in 2er Gruppe
- * Führungsübungen: was muss beschrieben werden? Was kann ertastet werden?
 - großer Praxisanteil!
 - im Vergleich mit Ausland zu wenig
 - * Finnland (Koopio): 140h
 - * Dänemark (Hvidovre)

2. Einschätzung des Bedarfs an professionellen Dolmetschdiensten

- wachsend
- wichtig für Dolmetscher: Umgang mit Usher-Klienten
- möglich Umstellung auf taktile oder extra Dolmetscher in Sichtfeld
- in Deutschland nur vereinzelt Taubblinde die Gebärdensprache & Dolmetscher benutzen
- Damen/Senioren mit Sehbehinderung auch zunehmend gebärden, statt nur lormen
- mehr Bewusstsein!
- noch zu wenig Bewusstsein in den Ausbildungsgängen, v.a. in berufsbegleitenden
- in Deutschland Population anders: in Skandinavien mehr Taubblinde

3. Unterschiede zu anderen Dolmetscheinsätzen

- keine: anpassen an Klienten!
- Gegebenheiten beachten: größer/kleiner, näher/weiter weg; Inhalte straffen ← Tempo
- wichtig: vorher kennen lernen

4. Aufgaben eines Dolmetschers für Taubblinde/Abgrenzung vom Assistenten

- Skandinavien: Begleiter, Dolmetscher für soziale Situation, Dolmetscher für Vorträge, Dolmetscher für Rahmenprogramm, ...
- Trennung zwischen Dolmetscher und Assistent
- ↔ in Deutschland nicht
- Dolmetscher muss wissen, wie er mit Freizeitsituationen umgehen will
- Wo sind Grenzen? Absprachen mit Klienten: kann ich das leisten?
- auch Absprachen zu sprachlichen Anpassungen
- Teamarbeit: absprachen wer macht was? Mehr Begleitung? Mehr Dolmetschen?
- Begleitaspekt, geht über reine Dolmetschzeit hinaus
- Dolmetschen an sich wie bei anderen

- Taubblinde wollen Dolmetscher „kennenlernen“ ← im Einsatz starke körperliche Nähe
- Sympathien spielen mehr eine Rolle

5. Anspruch auf Dolmetscher

- nicht klar
- SGB IX stellt Kommunikationshilfen im sozialen Rahmen zur Verfügung
- alles was für Gehörlose gilt, gilt auch für Taubblinde
- Begleitung anders geregelt, auch in Bezahlung: Zeitaufteilung in Dolmetschzeit ↔ Begleitzeit
- niedrigere Honorarsätze für Begleitung
- Lücke: Taubblinde ohne Arbeit
- Sozialamt?!
- müsste/könnte analog zur Arbeitsassistenten gesehen werden
- in der Praxis: Dolmetscher/Begleiter aus Blindengeld finanziert

6. Zusätzliche Informationen

- wichtig!
- Vergleich Dänemark: verabredete Signale/Körperzeichen
- wenn 2 Dolmetscher da: Aufteilung der Aufgabenbereiche: Situation ↔ Inhalt
- Reaktion des Gesprächspartners
- Problem: Zeit
- eine Frage von Übung: geht in Gebärdenfluss ein

7.2.7 Interview mit Savina Tilmann

Notizen zu einem am 11.03.2003 geführten, ca. 1-stündigen Gespräch

Das Interview wurde am Telefon durchgeführt.

Savina Tilmann dolmetscht seit mehreren Jahren gelegentlich für Taubblinde.

S.B.:

Wie häufig kommen Dolmetschaufträge für Taubblinde im Dolmetschalltag vor?

S.T.:

- seit Beginn Arbeit in Köln weniger
- früher in Hamburg häufiger: einige „Stammkunden“, für die regelmäßig gedolmetscht wurde
- ohne Stammkunden gerechnet 5 - 10% der Einsätze
- wenn auf diesem Gebiet spezialisiert, könnte man auch noch einen höheren Anteil haben
- normale Gebärdensprachdolmetscher arbeiten eher weniger als 5% für Taubblinde

S.B.:

Welche Kommunikationsformen werden in der Dolmetschsituation benutzt?

S.T.:

- hauptsächlich Lormen, seltener taktile Gebärden.
- welche Form gewählt wird, hängt von den Fähigkeiten des Klienten ab
- lautsprachlich kompetentere Taubblinde benutzen eher das Lormen.

S.B.:

Besonderheiten beim Dolmetschen für Taubblinde?

S.T.:

- man kann den Inhalt nicht 1:1 übersetzen: Inhalt des Gesagten erfassen und die Essenz daraus dem Taubblinden rüberzubringen
- Auslassungen werden notwendig: Zeit nicht ausreicht, alles komplett zu lormen
- selbst wenn man in Glossen lormt (Grammatik der Gebärdensprache, die effektiv kürzer ist als die der deutschen Sprache), schafft man es nicht
- beim taktilen Gebärden ähnliches Problem: langsamer als normal

S.B.:

Voraussetzungen/spezielle Fähigkeiten notwendig?

S.T.:

- flexibler in der Wahl der Kommunikationsmittel sein
- es gibt die verschiedensten Taubblinden mit den verschiedensten sprachlichen Fähigkeiten, denen man sich anpassen muss
- man sollte sich mit Blindheit beschäftigt haben und die daraus resultierenden Bedürfnisse des Klienten kennen

- visuelle Informationen vermitteln, z.B. wie der Raum aussieht, wie viele Personen anwesend sind, wer sich wo befindet
- alle eignen Handlungen und die Handlungen anderer Personen kommentieren, z.B. alle lachen oder ich putze mir die Nase oder der Dozent verlässt den Raum etc.
- geht über das reine Dolmetschen von sprachlichen Informationen hinaus = kulturelles Dolmetschen (→ gibt es so etwas wie eine Taubblinden-Kultur oder nicht?)
- bei längeren Terminen sollte man auch die Begleittechniken für Blinde beherrschen
- bewusst, dass man mehr Macht bzw. Verantwortung hat: der Taubblinde ist direkt abhängig vom Dolmetscher - kann nicht einfach in einer Veranstaltung aufstehen und gehen, wie ein Gehörloser das vielleicht tun würde, wenn ihn die Veranstaltung langweilt; dazu braucht er einen Begleiter!

S.B.:

Welche Informationen muss der Taubblinden zusätzlich zur Übersetzung der gesprochenen Sprache erhalten?

S.T.:

- sämtliche visuellen Informationen
- Vokabeln, die nicht bekannt sind: Wortschatz von Taubblinden eingeschränkt
- würde den Ablauf der Veranstaltung stören, wenn bei jeder Wort-Unklarheit unterbrochen würde → unbekannte Wörter zwischendurch kurz erklären
- wie häufig solche Erklärungen notwendig, abhängig von sprachlichen Fähigkeiten des Taubblinden
- einige Taubblinde haben ein Gefühl dafür, wann es angebracht ist den Redefluss zu unterbrechen und wann nicht.
- mit Taubblinden Signale vereinbaren: ob und was nicht verstanden (laut „nein“; schütteln der Hand)

S.B.:

Rolle gleich oder anders als in anderen Dolmetschsituationen?

S.T.:

- in Bezug auf prinzipielle Sachen wie Neutralität und Schweigepflicht – auf jeden Fall gleich!
 - zusätzlich in Pausen gelegentlich Funktionen eines Assistenten
 - visuelle zusätzliche Informationen fallen unter „interkulturelles Dolmetschen“
 - wie Erklärungen einzuordnen sind – unsicher
 - * wenn Zusammenhang mit Kultur der Taubblinden, dann interkulturelles Dolmetschen
 - * wenn Resultat von mangelnder Lobby, Politik, schlechter Bildungsbedingungen, dann nicht
 - große Problem: Zeit
 - möglicher Konflikt: wie man von den Taubblinden gesehen wird
 - * als Dolmetscherin eine der wenigen Personen, die mit dem Taubblinden kommuniziert
- schnell in die Rolle der Bezugsperson gedrängt

- * sich mal verabreden und gemeinsam in Café/Kneipe gehen O.K. = „Klientenpflege“
- ↔ aber dezent bremsen

S.B.:

Absprachen mit Klient? Welche?

S.T.:

- mehr Absprachen als mit gehörlosen Klienten
- kommunikative Besonderheiten erfragen: bei Gehörlosen in kurzem Vorgespräch schnell herauszufinden, was verstanden wird und was nicht – bei Taubblinden nicht!
 - * nachfragen, ob beim Lormen individuelle Abkürzungen oder Abkürzungen aus der Blindenkurzschrift benutzt werden
 - * nachfragen, ob Leerzeichen/Wortende angezeigt werden soll möchte
 - * nachfragen, wie schnell gelormt werden kann
 - * nachfragen, in welche Hand gelormt werden soll
- was wird in Veranstaltungspausen gemacht
- abklären, ob Worterklärungen gebraucht und erwünscht sind oder nicht
- wie wird Nicht-Verstehen signalisiert?
- Absprache, wie sich die Dolmetscherin verhalten soll, wenn ein Wort nicht verstanden wird: Redner unterbrechen oder soll die Dolmetscherin erklären?
- bisher nie für Taubblinde gedolmetscht, die nicht vorher schon bekannt – sehr wichtig!

8. 2.8 Interview mit Ines Desjardin

Notizen zu einem am 04.04.2003 geführten, ca. 2-stündigen Gespräch

Das Interview wurde bei persönlichen Treffen durchgeführt.

Ines Desjardin arbeitet seit vielen Jahren als Begleiterin und Dolmetscherin für Taubblinde. Sie verbrachte 1997/98 mehrere Monate in den USA, wo sie viele Ideen und praktische Erfahrungen sammelte, die sie mit nach Deutschland bringen konnte.

Taktile Gebärden in Deutschland

- Anfang vor 4-5 Jahren
- vorher gar nicht!
- kenne 3 Leute in Deutschland, die es perfekt beherrschen
- viele haben falsche Vorstellung (der Gebärdende gebärdet mit den Händen des Empfängers) → wird abgelehnt
- heute schon besser

Variationen/„Regeln“ für taktiles Gebärden

- Mimik & visuelle Bestandteile der Gebärdensprache müssen mit den Händen vermittelt werden
- anzeigen, wer spricht
- Satzform: Frage/Befehl/Aussage ...
- visuelle Zusatzinfos über Personen/Vorgänge im Raum
- kleiner
- eindeutiger
- Problem: Dialekte u.U. missverständlich (KUCHEN [Berlin] = LÜGEN [Bayern])
- Problem: gleiche Gebärde, unterschiedliche Bedeutung/MB → neue Gebärden erfinden
- neuen/schwer abfühlbaren Gebärden Kontext/Beschreibungen hinzufügen (ZITRONE CLF GELB SAUER)
- bei schwer abfühlbaren Gebärden → Variationen: mehr ikonisch, an der Form orientiert; anderer Dialekt besser?
- Gegenstände ertasten für bessere Vorstellung
- Hand des Klienten liegt auf der Hand des Dolmetschers; nicht mit den Händen des Empfängers gebärden!
- Situationsbeschreibung am Anfang
- Inhalt bisschen raffen: „kulturelle Anpassung“
- klare Lokalitäten
- damit der Taubblinder ein klares Bild bekommt, kann Anfassen der beschriebenen Personen/Kleidung/Gegenstände hilfreich sein
- Hemmungen über den Haufen werfen – Körperkontakt ist unbedingt notwendig

Feedback

- in Deutschland noch nicht untersucht, funktioniert unbewusst
- Amerika:
 - * tippen +++ → weiß Bescheid, jaja, brauch nicht weiter zu erklären
 - * loslassen → kein Interesse am Thema, brauch nicht weiter zu übersetzen
 - * fest drücken → was? nicht klar, nicht verstanden

hörende oder gehörlose Begleiter

- mehr hörende Begleiter, auch auf „professioneller“ Basis → LORMEN
- Gehörlose selten, höchstens Angehörige (Partner, Geschwister) – andere Freiwillige kaum
 - * haben keine Ausbildung als Begleiter, üben Tätigkeit intuitiv aus
 - * Vorteil von Gehörlosen: mehr sprachliche Möglichkeiten (Registerflexibilität) → besser als Hörende
 - * funktioniert auf Gehörlosenveranstaltungen oder Veranstaltungen mit anderen hörenden Dolmetschern
 - * im Alltag meist zu umständlich mit 3 Personen (Taubblinder, hörender Dolmetscher + gehörloser Relais-Dolmetscher)
 - * 100% Kopie des Ausgangstextes nicht möglich, kommt nicht an! Inhalte straffen + visuelle Infos ergänzen
- die wenigen selbstbewussten Usher-Betroffenen/TB suchen sich auch mal andere Begleiter als Angehörige; dabei ist es egal ob hörend oder gehörlos

Taktile Gebärden vs. Taktile Gebärdensprache

- eigene Form mit eignen Regeln
- „gefühlte Sprache“
- Ziel: deutschlandweit einheitliche Form

Usher-Betroffene

- selbstbewusster! → div. Selbsthilfegruppen
- April 2002 Deutschland-Treffen der Usher-Betroffenen
- Juni 2003 Bundestreffen der Gruppenleiter: mehr Koordination untereinander
- Ziel: Aufklärung der Öffentlichkeit → Akzeptanz
- wenn Erfolg, dann vielleicht übertragbar auf Taubblinde
- Gebärden: kleiner; visuelle Infos, weil Blick zu viel Zeit kostet
- Begleitung: Richtung anzeigen
- Dolmetschen: Gespräch moderieren (MOMENT, wenn wenige Beteiligte) oder Kopieren
- Usher-Betroffene bevorzugen meist, selbst die Teilnehmer an zu schauen

Kostenübernahme

- hauptsächlich über Ehrenamt
- Teil der Fahrtkosten/Spesen übernehmen Taubblinde selbst – kommt drauf an: nicht alle bekommen Blindengeld!
- Prinzip Arbeitsassistenz funktioniert nicht, da die meisten Taubblinden keine Arbeit haben

Ziele/Wünsche

- Taubblindenservice
 - * professionelle Begleitung für Taubblinde: privat ⇔ Begleitung trennen
 - * Angehörige oft überlastet
 - * Angehörige tendieren dazu, Taubblinde zu bevormunden, seine Angelegenheiten zu übernehmen
- Erforschung der Taktilen Gebärdensprache
- eigener Verband der Usher-Betroffenen/Taubblinden: passen nicht in Gehörlosen- oder Blindenverband
- Fachausschuss der Taubblinden im Deutschen Gehörlosenbund ruht, da finanzielle Probleme
- Konzept für ein Video über Usher/Taubblindheit da – aber kein Geld für Umsetzung

8.3 Abbildungen zu ASL-Gebärden

Da nicht davon ausgegangen werden kann, dass allen Lesern die Amerikanische Gebärdensprache (ASL) geläufig ist, sind an dieser Stelle die zitierten ASL-Gebärden abgebildet. Es handelt sich dabei um Gebärden in ihrer Grundform, nicht in der an eine Sehbehinderung angepasste Form. Es wird gebeten, die Qualität der Abbildungen zu entschuldigen.

Abbildungen zu S. 43:

OH-I-SEE



(Costello 1994: 595)

KNOW



(Costello 1994: 466)

REALLY



(Costello 1994: 735)

Abbildungen zu S. 49:

SMILE



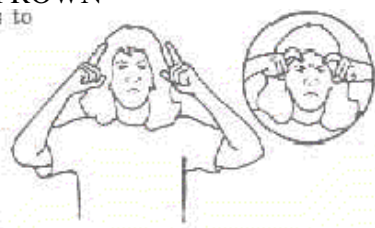
oder



(Costello 1994: 858)

FROWN

s to



(Costello 1994: 339)

Abbildung zu S. 46:

RUSSIA



(Costello 1994: 791)

Abbildung zu S. 48:

QUESTION



(Costello 1994: 721)

Abbildungen zu S.51:
SEE



(Costello 1994: 813)

PARENTS



(Costello 1994: 628)

Abbildungen zu S. 52:

NOW

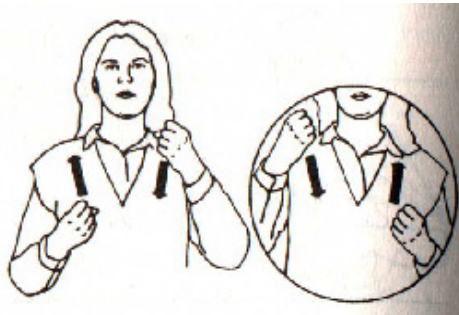


oder



(Costello 1994: 587)

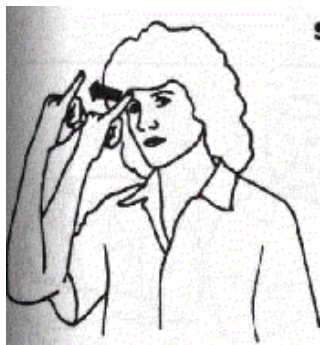
DRIVE



(Costello 1994: 254)

Abbildung zu S. 55:

IF



(Costello 1994: 921)

Abbildungen zu S. 70:

FATHER



(Costello 1994: 304)

im Unterschied zu MOTHER



(Costello 1994: 555)

STAMP



(Costello 1994: 890)

im Unterschied zu FUN



(Costello 1994: 341)